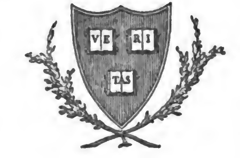
Bergische Ortsnamen

Julius Leithaeuser


VE
RI
TAS



Bergische Ortsnamen.

Von

Julius Leithaeuser,

Oberlehrer am Realgymnasium zu Barmen.



Elberfeld 1901.

Baedekersche Buch- u. Kunsthandlung u. Buchdruckerei,
A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H.

Bergische Ortsnamen.

Von

Julius Leithaeuser,

Oberlehrer am Realgymnasium in Barmen.

Elberfeld 1901.

Baedekersche Buch- u. Kunsthandlung u. Buchdruckerei,
A. Martini u. Grüttefien, G. m. b. H.

Vorwort.

Nachdem meine kleine Abhandlung über Ortsnamen mit dem Grundwort „Wasser“ im Wuppergebiet in der Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereins freundliche Aufnahme und Beurteilung gefunden hat, habe ich mich entschlossen, die vorliegende Arbeit, die Frucht langjähriger Studien, als ersten Teil eines zusammenfassenden Werkes über bergische Ortsnamen zu veröffentlichen.

Wohl bin ich mir bewusst, welche grossen Schwierigkeiten der Gegenstand darbietet, und dass wir auch heute noch, trotz einer Fülle von vortrefflichen Vorarbeiten gerade auf unserm Gebiete, in gar manchen Fällen nicht über Vermutungen hinauskommen. Darum kann und will auch dieser erste Versuch einer umfassenden Behandlung bergischer Ortsnamen keinen Anspruch auf Abgeschlossenheit erheben. Hoffentlich werden aber, durch diese Arbeit angeregt, zahlreiche berufene Hände sich regen, um vielfach noch vorhandene Zweifel zu lösen und so ein immer helleres Licht über unsere niederrheinischen Ortsnamen zu verbreiten. Dann wird das vorliegende Buch seinen Zweck erfüllen, nämlich an seinem bescheidenen Teile dazu beitragen, dass das Interesse für die wissenschaftliche Erforschung unserer Heimatskunde in immer weitere Kreise dringt.

Allen denen, welche die Arbeiten des Verfassers mit Rat und That gefördert haben, insbesondere den Herren Steuerräten Eickenbrock in Düsseldorf und Haffner in Köln, sowie auch den übrigen Katasterbeamten unseres Bezirks sei auch an dieser Stelle für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Barmen, im Januar 1901.

Leithaeuser.

Inhalt.

Einleitung.

Die ältesten mir zugänglichen Versuche einer Erklärung von niederrheinischen Ortsnamen in grösserem Umfange rühren, abgesehen von dem allgemeinen Werke von Förstemann, aus den sechziger Jahren, und zwar von Oligschläger und Crecelius her. Ersterer, ein vortrefflicher Kenner unserer bergischen Mundarten, der auch ein umfangreiches handschriftliches Idiotikon hinterlassen, das noch der Herausgabe harrt, hat eine grosse Reihe alter Fluss- und Ortsnamen am Nieder- und Mittelrhein zu deuten versucht, wobei ihm seine Lokalkenntnis sehr zu statten kam. Bei seiner Belesenheit und seinem scharfen Blick für sprachliche Entwickelungen hat er unsere heimische Ortskunde um manchen wertvollen Beitrag bereichert, wenn auch viele seiner Deutungen durch spätere Forschungen längst überholt sind. Crecelius hat sich nicht nur um die quellenmässige Erschliessung unserer heimischen Geschichte ausserordentlich verdient gemacht, sondern kann auch recht eigentlich als der Begründer wissenschaftlicher Auslegung unserer niederrheinischen Ortsnamen bezeichnet werden. Seine Veröffentlichungen aus den ältesten Werdener Heberegistern und die daran angeknüpften Deutungen unserer alten Orts- und Flurnamen sind im grossen und ganzen noch heute von grundlegender Bedeutung und haben weit über die Grenzen unserer engeren Heimat wohlverdiente Anerkennung und Würdigung gefunden. Eifrig unterstützt wurde er durch den besten Kenner des benachbarten westfälischen Dialekts, Woeste, den bekannten Herausgeber des westfälischen Wörterbuches.

Neben Lacomblet, dem Herausgeber des niederrheinischen Urkundenbuches und Archivs, haben auch Bouterwek und Harless, jener der Mitbegründer des Bergischen

Geschichts-Vereins, dieser der langjährige Leiter seiner Zeitschrift, unterstützt von zahlreichen anderen Mitgliedern, manches wertvolle Material beigesteuert, das in den 34 Bänden des genannten Vereins aufgespeichert ist.

Einzeldeutungen unserer oder verwandter Ortsnamen von Becker, Düntzer und Eltester finden sich in den Bonner Jahrbüchern, andere von Mieck, Mehlis und Pohl u. a. in Picks Monatsschrift und in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein.

Für einen engeren Bezirk, nämlich für den Kreis Düsseldorf, hat Eschbach die wichtigsten Orts- und Flussnamen im Zusammenhange untersucht und auch die Flurnamen gelegentlich berücksichtigt. Den ersten Schritt zur Erschliessung des auf Katasterkarten und in Flurbüchern vorhandenen wertvollen Materials that der Düsseldorfer Geschichtsverein, indem er durch eine Kommission sämtliche Distriktsnamen seines Kreises aufzeichnen liess, die nebst einer Übersichtskarte von Bone herausgegeben wurden.

Um die Erforschung vorgermanischer, namentlich keltischer und lateinischer Ortsnamen des Rheinlandes haben sich besonders Esser und Marjan grosse Verdienste erworben, doch sind manche der von ihnen für keltisch gehaltenen Namen durch neuere Forschungen von Lohmeyer u. a. dem deutschen Sprachstamme wieder zugeführt worden. Marjan wies in der Eifel und im Hunsrück auch eine Reihe vereinzelter slavischer Namen nach.

Von den auf unsere Nachbargebiete entfallenden Veröffentlichungen von Dütschke, Jellinghaus, Lohmeyer, Tibus und Woeste für westfälische, Preuss für lippische. Anspach, Dornseiffen und Gallée für niederländische, Arnold und Vilmar für hessische, Kehrein für nassauische und Vogt für mittelrheinische Ortsnamen u. a. greifen naturgemäss manche auch auf unsern Distrikt herüber und konnten reichlich verwertet werden.

Nachdem Arnold auf Grund seiner Untersuchung hessischer Ortsnamen die Siedlungsverhältnisse deutscher Stämme zum ersten Male im Zusammenhang beleuchtet und so „diese Quelle historischer Kenntnis systematisch eröffnet“

hatte, wurde bald auch die ganze Rheingegend in den Kreis dieser Forschungen gezogen. Für die Urzeit kommen hier die Arbeiten von Deecke und Cramer in Betracht: die früher allgemein herrschende Ansicht, dass die Kelten „das erste geschichtlich nachweisbare Kulturvolk“ im Rheinlande gewesen, und dass infolgedessen keltische Ortsnamen die ältesten seien, war schon durch zahlreiche Gräberfunde und Schädel widerlegt worden, die auf frühere hier ansässige Stämme hindeuteten*). Nun haben Müllenhoff und der französische Forscher d'Arbois de Jubainville**) den sprachlichen Nachweis zu führen versucht, dass die ursprünglich im nördlichen Italien und südlichen Gallien ansässigen Ligurer einen Teil des westlichen Europa vor den Kelten besetzt hatten und sich in einzelnen Spuren im Rhein- und Maasthal, an der unteren Elbe und in Britannien nachweisen lassen. Müllenhoff hält diesen Volksstamm für vor-arisch, Jubainville für indogermanisch.

Für den Ober- und Mittelrhein setzte Deecke***) diese Untersuchung im einzelnen fort und zeigte, dass in der oberrheinischen Ebene bis nach Bingen, im Mosellande bis Trier sich „eine Anzahl wahrscheinlich ligurischer geographischer Namen“ erhalten habe, die man bisher meist für keltisches Sprachgut hielt, da naturgemäss „die gallischen Eroberer manche ligurische Sprachelemente in ihre eigene Sprache aufnahmen“. Cramer dehnte diese Forschungen auch auf den Niederrhein aus und suchte in der ganzen Rheinprovinz bis nach Holland hinein ligurische Namen nachzuweisen, die z. T. schon früher von Esser und Marjan für keltisch erklärt worden waren. So grosse Wahrscheinlichkeit auch die Ergebnisse aller dieser Untersuchungen für sich haben, so wird es doch noch weiterer eingehender Forschungen bedürfen, um diese wichtige Frage ihrer endgültigen Lösung zuzuführen. Vorläufig bleibt manches noch Hypothese, zumal

---

*) S. Arnold, Studien zur deutschen Kulturgeschichte. Stuttgart 1882. S. 121 f.

**) Les premiers habitants de l'Europe. 2. Aufl. Paris 1894.

***) Jahrbuch für Gesch., Sprache und Litt. Elsass-Lothringens. (X. 1894).

in solchen Fällen, wo es an urkundlichen Formen der Namen aus ältester Zeit mangelt*).

Die fränkischen Wanderungen und Ansiedlungen im Rheinlande behandelt Lamprecht: An der Hand der Ortsnamen prüft er zunächst die vorfränkische (keltisch-römische) Besiedlung, namentlich des Moselthales und der nordöstlichen Abhänge im Erft- und Roergebiet; verfolgt dann die alemannische Einströmung ins Saar-, Mosel- und Rheinthal (O.N. mit -weiler und -ingen), die oberfränkisch-hessische Einwanderung südlich der Mosel, besonders ins Nahe- und Saarthal (O.N. mit -bach), und untersucht schliesslich die eigentlich fränkischen Ansiedlungen an den Ufern des Nieder- und Mittelrheins: Als Ansiedlungsgebiet für die Salier, deren Ausgangspunkt die batavische Insel war, ermittelt er Toxandrien und das Flussgebiet der Schelde (O.N. auf -hem, -heim). Von den Mittelfranken, deren Ausgangspunkt das Rheinknie von Emmerich bis Wesel und weiter die Rheinlinie bis Düsseldorf war, siedelten die Chamaven im Maasgau an (O.N. mit -lo, -le, -dorf), wo sie sich z. T. zersplitterten, besonders da die Chattuarier, „ein hessischer Absspliss", ursprünglich an der Lippemündung wohnend, den Zipfel zwischen Maas und Rhein besetzten (O.N. mit -lar, -mar) und so die Chamaven von den Ripuariern trennten. Die letzteren, der Hauptstamm der Mittelfranken, deren Grundstock die Ampsivarier bildeten, siedelten links vom Rheine von Neuss bis südlich der Ahr an und dehnten sich später bis zur Mosel aus. Rechts vom Rheine gehörte ihnen schliesslich nur noch das Mündungsland der Ruhr (O.N. mit -heim). Da aber die Ripuarier verhältnismässig spät vorrückten und in ein Gebiet drangen, dessen Bevölkerungsdichtigkeit ein geschlossenes Vorgehen verhinderte, ihnen auch die erforderliche Stammeseinheitlichkeit fehlte, so wurden sie später von den Saliern unterworfen.

---

*) Während die vorliegende Arbeit schon im Druck war, erschien die Abhandlung von Cramer in vielfach erweiterter und ergänzter Form mit zahlreichen neuen Belegen als selbständige Schrift unter dem Titel: „Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit". Düsseldorf 1901. Einzelnes konnte aus derselben im Folgenden noch berücksichtigt werden.

Eingehender noch untersucht Vogt in verschiedenen Abhandlungen die Wanderungen der Ampsivarier-Ripuarier. Auf Grund seiner Studien über die Ortsnamen auf -auel, -scheid und -siepen kommt er zu dem Ergebnis, dass die Ampsivarier ursprünglich an der unteren Ems sassen, später ins Sauerland (an die obere Ruhr, Lenne, Ennepe, Bigge), und als die Sachsen nachdrängten, Siegabwärts über den Rhein bis zur Mosel wanderten. Für sie sind jene Ortsnamen auf -auel, -scheid und -siepen charakteristisch, besonders die letzteren, da die benachbarten Chatten und Sachsen dafür das Grundwort siek bezw. seih verwandten, was noch heute in grossen Zügen die Flurnamen darthun.

Die vorliegende Arbeit enthält innerhalb der drei grösseren Gruppen „Gelände", „Gewässer", „Gewächse" die Ortsnamen (Naturnamen) alphabetisch nach Grundwörtern geordnet, weil dadurch die Benutzung des Buches, das sich an einen weiteren Kreis von Gebildeten wendet, wesentlich erleichtert wird. Freilich lassen sich bei dieser Anordnung gelegentliche Wiederholungen nicht vermeiden. Ein übersichtliches Register sämtlicher vorkommender Namen soll ein bequemes Nachschlagen ermöglichen.

Ausser den im Quellennachweise genannten Werken wurden die rechtsrheinischen Messtischblätter von der Lippe bis zur Lahn und Lenne, von den linksrheinischen nur die an den Rhein grenzenden; ferner die Liebenowschen Sektionen Berleburg, Düsseldorf, Köln, Krefeld, Laasphe, Lüdenscheid, Siegen, ältere Generalstabskarten von Düsseldorf (1844), Iserlohn (1839), Laasphe (1875), Lüdenscheid (1840), Köln (1844), Krefeld (1843), Solingen (1843), die Reymannschen Spezialkarten für Düsseldorf, Köln und Siegen und eine Menge von Sonderkarten bergischer Ämter und Städte aus älterer Zeit benutzt.

Zwei Punkte verleihen dem vorliegenden Werke einen besonderen Charakter, die, soweit ich sehe, in diesem Umfange in den bisherigen Untersuchungen nicht berücksichtigt worden sind:

1. Die möglichst ausgiebige Heranziehung mundartlicher Formen der Grundwörter, die dem Verfasser bei seiner Kenntnis von Land und Leuten

zu Gebote standen und die vielfach eine von der Schriftform abweichende und den Ursprung der Namen treuer bewahrende Gestalt aufweisen.

2. Die Verwertung jener überaus zahlreichen Flurnamen, die auf unseren ältesten Katasterkarten und in den entsprechenden Flurbüchern verzeichnet sind und die, trotz mancher Verderbnis in der Schreibweise, eine vortreffliche Ergänzung sonstiger Orts- und Flurnamen bilden.

Zur Feststellung dieser Distriktsnamen wurden, da sie gedruckt nur für den Kreis Düsseldorf vorlagen, die Karten und Flurbücher der Katasterämter Barmen, Elberfeld, Schwelm, Lennep, Remscheid und für die übrigen Gebiete des Bergischen Landes die der Katasterarchive in Düsseldorf und Köln durchgearbeitet.

Den vorliegenden „Naturnamen" sollen später die „Kultur- und Siedlungsnamen" als zweiter Teil folgen.

I. Das Gelände.

Berg und Thal, Wasserscheide, Ebene, Flur.
Bodenart, -beschaffenheit, -gestaltung.
Graben, Strasse, Weg, Pfad.

barm, barmen.

barm entspringt derselben indogerm. Wurzel bhar tragen, heben wie die nhd. Worte Bahre, Bürde, gebären, Geburt und Zuber und findet sich in heutigen Mundarten als barm und berm in der Bedeutung Bierhefe, Deichsohle (ostfr.), Wallabsatz, Dammweg (ndl.), Getreide- oder Heuhaufen (westf. und niederrh.), Tragbahre (nass.) — vgl. franz. bière — und Schoss (engl.)[1]).

Die Grundbedeutung Erhebung, Damm steckt auch in Barmen, das demnach Ort an der Erhebung (im allg.) oder am Damme oder Walle bezeichnet. Dieser Wall ist die allerdings erst seit 1552 im Thale urkundlich nachweisbare, aber sicherlich uralte Landwehr, die von Horath kommend das Wupperthal auf der Gemarke quer durchschnitt und über Scharpenacken nach Beyenburg und Rade lief. Teile derselben sind noch heute vielfach zu sehen. An diese Landwehr grenzte nach Westen hin unmittelbar der alte Herrenhof Barmen, später auch Hof in den Dörnen oder Dörnerhof genannt, der diesem Walle seinen Namen verdankt. Der Wall bildete Jahrhunderte lang die politische, kirchliche und gerichtliche Grenze, mit der die sprachliche Grenzscheide zwischen Franken und Sachsen bis auf den heutigen Tag zusammenfällt. Dass das Gefühl für den im Ortsnamen steckenden Gattungsbegriff bis in die neuere Zeit wach geblieben ist, ergiebt sich aus den folgenden urkundlichen Formen. 1160 Barmon, 1244, 1399 die Barme, 1466, 1527, 1593 Barmen, in dem Barmen, die Barmen, 1565, 1602 in den Barmen, 1715 mit denen Barmen, 1804 der Barmen.

---

[1]) Teuth. 1. barme = „heffen". 2. barmen „dat is en dyck of dam weder tobeteren" (ausbessern); mnl. baerm, nl. barm, barmte, e. barm, ae. barm, berm, ags. bearm, an. barmr u. s. w. Doornk. I. 107. Vgl. e. bear, ae. beren, beoren mit dem niederrhein. bören, büaren = heben; s. Weigand I, 175. Grimm II, 293, 302. Arnold 74, 125, 523.

der ganze Barmen[2]). Barme i. Kr. Jülich lautete 1220 und 893 Barme; Barme im hannov. A. Verden, 1290 Berme, Barmbeck bei Hamburg 1290 Bernebeke, vgl. auch Barmstedt (Kr. Pinneberg, Holstein), Barmbach und Barmbacherfeld in Nassau. In England kommen vor die O.N. Barmbrough (York), Barmby on the Moor (York), Barming (Kent), Barmston (Durham).

---

[2]) S. Z. 2, 322; 4, 214; 16, 76 ff.; 17, 13, 59 ff.; 19, 91 ff. Lac. U.-B. Vgl. auch: J. Schmidt, Geogr. und Gesch. des Herzogtums Berg. 1804 und Barmer Zeitung v. 15. II. 96.

Anm.: Laut briefl. Mitteilung deutet Lohmeyer Barmen = Barmana als Wasser von der Hochfläche und nimmt an, dass der urspr. Bachname des heutigen, übrigens urkundlich allein vorkommenden Cleferbaches erst auf den Ort übertragen sei. Nun hat aber nachweislich der alte Herrenhof, der den Namen Barmen allein führt, auf der Wupperinsel, dem noch heute so genannten Werth, gelegen und wird seinen Namen schwerlich von einem kleinen in der Nähe mündenden Bache erhalten haben, zumal gegenüber, auf der Nordseite, ein anderer Bach etwa von derselben Grösse, der Kuhlerbach, mündet. Ein „Wasser von der Hochfläche“ ist überhaupt für unser ganzes Thal nichts Charakteristisches, da von beiden Höhen eine Menge solcher Bäche ins Thal laufen. Ganz anders verhält es sich dagegen mit der dem Landesherrn gehörigen Landwehr, die, wie oben bemerkt, von altersher das Thal durchquerte und so jene Wupperinsel in zwei Hälften teilte, deren westlicher, den Überschwemmungen des Flusses weniger ausgesetzte Teil die Stätte der ältesten Siedelung wurde. Diese Landwehr bildete, bei Emmerich beginnend, ein fortlaufendes Ganze und umspannte vom Rheine bis hinab zur Sieg in grossem Bogen das ganze Bergische Land. Neben einzelnen Überresten lassen vor allen Dingen die zahlreichen O.N. Landwehr, Lantert u. a. den Lauf derselben noch jetzt deutlich erkennen. Ob sie, wie Fahne, Schneider u. a. meinen, bis in die Römerzeit zurückreicht, wird sich jetzt kaum noch im einzelnen nachweisen lassen, ist aber nach neueren Untersuchungen nicht unmöglich.

Vgl. Fahne, Z. 4, 1—32. Schneider, Bonner Jahrbücher X, 61; Jahrb. d. Düss. G.-V. V., Neue Beiträge Heft 1—14. A. Werth, 3. Nachtrag zur Statistik des Stadtkreises Barmen. 1877 S. 17 ff. — Übrigens liesse sich aus der Grundbedeutung von barm auch die von Bogen, Krümmung in horizontaler Richtung ableiten (wie sie Woe. für Barme bei Iserlohn annimmt), dann wäre Barmen = Ort an der Krümmung, was für die Lage an der grossen Wupperkrümmung durchaus zuträfe.

berg, m.

Dieser noch heute im hd. geläufigste Gattungsname zur Bezeichnung von ansehnlichen Erderhöhungen ist ein altes gemeingerman. Wort; es hat seine Grundbedeutung „hoch, Anhöhe“ bewahrt und kehrt in den meisten Mundarten wieder[3].

In O.- und F.N. treten neben dem einfachen Grundworte ohne Endung auch mancherlei Formen mit Endung (bergus, bergo, berghis, berga, berge, bergum, bergon u. a.) auf[4]. Auf hessischem und alemannischem Gebiete findet sich häufig der Dat. Plur. bergun, bergin, neuere Form bergen. Die bergische Aussprache bereg oder berig findet ihr Gegenstück schon im ahd. bereg, pereg, perag[5]. In unserer gebirgigen Gegend sind O.- und F.N. mit diesem Grundworte naturgemäss sehr zahlreich.

Deutliche mythologische Spuren enthalten die beiden sehr alten Namen Godesberg[6], deren ersterer das heutige

---

[3]) bg, berich, ofr. gött. altm. barg, ahd. berg, perg, perc, perak, pereg, mhd. berc, birg, mnd. bergete, (Gebirge), as. berg, afries. berch, birg, ags. beorh (Grabhügel), e. to bury (ags. byrgan) begraben; an. bjarg, björg, Fels, Klippe. Heyne I, 363. — Zwei besondere Bedeutungen hat berg in einzelnen Mundarten angenommen: 1. Die von Wald im bg. und westf. (Woe. 27), weil hier Berg und Wald, in alter Zeit wenigstens, meist identisch waren (vgl. im Barmer Grundbuch von 1642 „ein Busch, der Riescheider Berg genannt“). 2. Am Niederrh. und im Westerwald die von Bergwerk, Kohlengrube (auf den Berg gehen, fahren) dazu bergen = in der Grube (als Bergmann) arbeiten; s. Kehr. Wtb. 71. Nach Heyne bezeichnen Bergleute mit „Berg“ „das neben den Gängen brechende oder von selbst abfallende taube Gestein“.

[4]) Först. 266 f. Nach ihm „giebt es sicher auch einen undeutschen Stamm derselben Form“, da sich „die mit berg und perg aus dem Altertum überlieferten O.N. von Kleinasien bis nach Spanien hin vorfinden“.

[5]) Ein solcher Einschiebevokal ist der berg. Volkssprache auch sonst eigentümlich, bes. zwischen r und Kons. und n und Kons.: milich, kiriche (schon as.), heinerich, karel (Karl), fünef, hanef, senef, frennigen (Franjen), männeken. Oft wird auch statt des i ein d eingeschoben, wie in hendrek (Heinrich), klender (kleiner).

[6]) Der von Kluge (Beiheft zur Zeitschr. d. Allg. D. Sprachvereins 1895 S. 95) geleugnete lautliche Zusammenhang zwischen diesem Godesberg und dem nd. Gudesdag, berg. Gôdesdag = Mittwoch ist doch wohl

Godesberg a. Rh. bezeichnet (947 Vuodenesberg, 1131 Gudenesberg, 1332 Gudensbergh, daneben Gudenouwe, 1372 Gudesberch), letzterer Flurname für den Höhenrücken, der früher die Grenze der Ämter Düsseldorf und Mettmann bildete und zugleich für den an diesen Berg anschliessenden Wald (1218 Gůdesberch, 1282 Gudesberg): später erhielt der Berg und die an seinem Fuss entstandene Ortschaft den Namen Grafenberg[7]) (1517 dat guitgen am grauenberge); die Waldung dagegen zwischen dem Berge und Gerresheim bewahrte den Namen Godesbusch (1417 Gudisbusch). am (im) Jodesbusch K. Düsseldorf (Gerresheim) oder auch Gotzbusch (schon 1557[8]); vergl. auch Godesheim w. Godesberg a. Rh. und Gudenau sw. Villich (M. Godesberg).

Viele Bestimmungswörter deuten auf die Lage, Gestalt, Ausdehnung oder Beschaffenheit des jeweiligen Berges.

---

zweifelsohne vorhanden, denn der Wechsel zwischen G und W ist auch in anderen O.N. nachgewiesen. Vgl. Gutach in Baden, 1112 Wůta, erst im 16. Jh. Gutach; Gütenbach, 1360 Wůtenbach. Die Wutach wird noch jetzt in einem Teile ihres Laufes Gutach genannt; in Urkunden wechseln beide Formen. Gutenswegen bei Magdeburg im 10. Jh. Vodenesvege. Andere Beispiele bei Miedel, Alemannia XXVII, 1—2.

[7]) Der Name Grafenberg leitet sich nach Harless nicht von den alten bergischen Dynasten her, sondern „von einem Holzgrafen der anstossenden Flinger Mark oder von einem Aufsitzer, auf den sich des Vaters oder Ahnen Amtstitel als Familienname vererbt hatte". Z. 7, 207.

[8]) DieAusspr. Guodan mit gutturalem Anlaut statt Wuotan ist schon alt und scheint zuerst den Franken eigentümlich gewesen zu sein, wie schon Crec. vermutet, und sich von ihnen zu den Sachsen und Longobarden verbreitet zu haben. Vergl. Paul. Diac.: De gest. Lang. I, 8 „Wotan quem adiecta litera Guodan dixerunt." Caes. v. Heisterb. 8, 46 „Gudinsberg vel, ut allii dicunt Wudinsberg." Vielleicht ist dieser gutturale Anlaut kein Zusatz, wie Paul. Diac. meint, sondern überhaupt schon ursprünglich vor bezw. mit dem Reibelaut gesprochen worden und erst später fortgefallen, während ihn einzelne Stämme noch länger beibehalten und das w unterdrückt haben. Übrigens ist der Übergang von guttural klingendem w zu g lautlich wohl zu begreifen und kommt, abgesehen vom Romanischen, auch sonst im Deutschen vor bes. in Westfalen. Vergl. unten oege und oog : aue, ferner westf. fruwwe : frugge = Frau. S. auch Jell. 149. Simrock, Handb. d. d. Myth. [4] S. 167, Grimm, Gesch. d. d. Spr. I., 114, Mogk, D. Myth. in Pauls Grundriss d. germ. Phil. I., 1067 f.; s. auch Heyne, Anfr. Gr. S. 30. Z. 7, 314.

Die **Lage:** Westerberg K. Lüttringhausen (Westen), Sudberg s. Kronenberg, Sonnenberg (B.) sw. Elsenroth (Wiehl), Flur K. Gummersbach u. K. Odenthal (Borsbach), Ort w. Vierkotten (Overath), Winterberg sö. Schwelm, nw. Dönberg, bei Barmen auf alten Karten der Abhang des heutigen unteren Murmelbachthales; aufm kalten Berge K. Hückeswagen (Tannenbaum).

Die **Gestalt:** Homberg a. Rh. im Kreise Moers hiess im 9. Jahrh. Hohonberg (1047 Honberge) = am hohen Berge; ähnlich: Hohenberg w. Wülfringhausen (Wiehl), nw. Elberfeld, ö. Diefhausen (M. Velbert), ö. Ratingen (1265 Hoemberge); Honsberg s. Remscheid und nö. Krähwinkelerbrücke sind fraglich. Plattenberg w. Grünthal a. d. Volme (Hagen), während das entsprechende Plettenberg i. Kr. Altena 1060 Plettonbraht d. h. Platte an der Bracht bedeutet (schon 1314 Plettenberge); im Volksmunde noch heute Plettmert. Stapelberg n. Rummenohl (Lüdenscheid); im Lütkeberg (= kleinen Berg) K. Rade (Hagen); Langenberg (B.) n. Meinerzhagen, O. an der Bahnlinie Elberfeld-Kupferdreh (1356, 1527 Langenberg = am l. Berg), der zur Herrschaft Hardenberg gehörte und mit dieser 1355 in den Besitz des Grafen v. Berg überging. Andere Langenberg liegen ö. Hückeswagen, ö. Ratingen (B.) ein langer Berg ö. vom Unnenberge; Scharpenberg bei Schwelm (vergl. Scharpenacken s. Barmen); Scharfenberg s. Kupferdreh u. bei Mülheim a. d. R. (1269 sub scarpenberge); auch sö. Altenrath (Wahlscheid) liegt ein Berg, der scharfer Berg heisst; vergl. am gähen Berg K. Lindlar (Breidenbach); Knollenb. sö. Kleff (Velbert); Bollenb. ö. Gräfrath; Pinnb. nw. Heisterschoss (Ruppichteroth); Schellenberg (schiefen B.) (Barmen); im Schmallenberg K. Lüttringhausen (Niedersondern); Nasenb. sw. Bossel (Hattingen); Schraubenb. (B.) n. Grünenbach (Wiehl); am Hangb. K. Hückeswagen (Hagen).

Die **Beschaffenheit** oder **Steinsart:** Felsenberg w. Schwenke zw. Halver und Rade; Steinb. O. n. Remscheid und B. ö. Hückeswagen und ö. Aprath; im Steinberg F. K. Rade (Hönde) K. Gummersbach (Hardt), „ein Landt der Steinberg genannt“ (1642) in Barmen; Sandb. F. nw. Unterbach (Mettmann), ö. Monheim a. Rh., nw. Reininghausen

(Gummersbach); Kalkb. K. Gum. (Remmelsohl) nw. Waldbroel; Leiberg O. nw. Gimborn (Lindlar); Leienb. bei Hardenberg (Mettmann) desgl. B. w. Schmitzhöhe (Overath), daselbst auch eine Leienhöhe; Isenberg zw. Nierenhof u. der Ruhr (das Schloss hiess 1150 Isenborch, 1193 Isenberch); Bleiberg in der Gem. Richrath (Velbert) desgl. B. ö. Fahrenberg (Wiehl); Kupferb. sö. Kreuzberg (Wipperfürth).

An vorbeifliessende **Gewässer** lehnen sich an: Aggerberg (B.) w. Eckenhagen; Biggerb. (B.) unweit der Bigge (Nebenb. d. Volme); Dhünnb. ö. Eulen (Kürten); Düsselb. n. Frinsberg (Mettmann); Siegb., heute Siegburg (s. u.); Wupperb. unterhalb Burg.

Andere solcher Namen sind den auf diesen Bergen wachsenden **Pflanzen** entlehnt und bezeichnen den Wald im allgemeinen: im Löhberge K. Lüttringhausen (Halbach); Hahnerberg (Hahn = Hain) s. Elberfeld; auf den Hack- oder Haubergbetrieb weisen hin: Hackberg sw. Moitzfeld (Overath); Hackenb. n. Bergneustadt (Gummersb.) w. Lennep (1550 Haickenbirg u. Hackenberch) u. öfter, vgl. Sengenberg K. Wipperfürth (Wasserfuhr), im gebrannten Berg K. Odenthal (Busch).

Ausgerodeten Wald zeigen an: Rodenberg sö. Grosseheide (Kürten); Rodb. zwischen Langenberg und Werden (875 Rodberg, 1050 Rodberga); Rottb. s. Nickhorn (Velbert), vielleicht auch Kahlenberg sw. Wipperfeld, K. Odenthal (Altenberg) und ö. Marienheide; Dörrenberg bei Ründeroth (zu dörr = dürr, wenn es nicht zu dorn gehört), vgl. am Dorrenberg bei Elberfeld, (1302 Dorenburg, 1598 Dornberg, 1609 Dornenbergh); am blanken Berg K. Burscheid; stehen gebliebene Baumreste: Strünkelberg s. Oberbauer (Rade) zu Strunk = Wurzelstock; vgl. Wurzelnberg K. Kronenberg (Dohr); Stöckerb. bei Dorp zu Stock = Baumstumpf; dasselbe bezeichnet Stub, stubben in Stübchensberg n. Barmen; Klüppelb. s. Klaswipper zu Klüppel- oder Knüppelholz; Strükerb. zwischen Schwelm und Gevelsberg zu Struk = Strauch. Vgl. auch Wijnberg (801 widubergi [zu as. widu Holz]).

Einzelne Baumarten: Eichelberg K. Hückeswagen (Feld); Eichenb. ö. Mettmann; Eickenb. bei Solingen;

Eickerb. (B.) bei Rüggeberg; Beuckenb. (= Buchenberg) ö. Mühlinghausen (Rade); Dannenb. nö. Neviges, nö. Müllenbach (Gummersb.); Heisterb. (B.) ö. Hallenscheid (Hohenlimburg); Hesterb. nö. Rüggeberg zu heister = Buche; Lindenb. K. Lüttringhausen (Westen), K. Hückeswagen (Feld); Eschenb. K. Hückeswagen (Feld); Elsenb. ebenda (Hombrechen); einzelne Straucharten: Dörnerberg s. Oberbauer (Rade)[9]); Heidb. zwischen Haan und Wald, w. Solingen u. K. Lüttringhausen (Stossberg); Flachsb. n. Solingen; Hülsb. zwischen Lüttringhausen und Ronsdorf; am Hülsenb. bei Kuchhausen (Mettmann), K. Hückeswagen (Feld) (1611 Heulsbergh); Wachholderb. lrh. bei Hemmersbach (Bergheim); ihm entspricht unser Sprockhövel (Sprock = Spork = Wachholder) und Sporkelerb. bei Sporkert ö. Ronsdorf; am Schleberg F.N. in Barmen (1642); Elbernberg (Elbern = Erdbeeren)[10]) K. Lüttringhausen (Dahlerau); vgl. aufm Elbersberge K. Gummersbach (Berrenberg).

Andere Bestimmungswörter enthalten die Namen von **Tieren:** Hirschberg K. Rade (Graffweg), im Herzberg K. Rade (tolle Juffer); Hirzenberg (B.) bei Lützenkirchen (Solingen), vergl. Hirzhornberg sö. Birken a. d. Sieg; im Hatzberg K. Hückeswagen (Dörpholz); diese Namen enthalten wie die Barmer F.N. Herzkamp und Hatzfeld (1642 Hertzfeld) die ältere nd. Form für Hirsch herte, harte[11]); Rehberg w. Schmitzwipper u. sö. Bredenbruch (Gummersbach) n. Wipperfürth; Fuchsb. bei Rade, desgl. K. Hückeswagen (Bever); Voisb. ö. Düssel (Elberfeld); Wildberg K. Waldbröl; Wolfsb. K. Hückeswagen (Eckenhausen); Viehb. K. Wipperfürth (Breibach); Ziegenb. s. Altenrath (Ruppichteroth); Dachsb. K. Hückesw. (Westhofen); Erlekatzb. ebenda (Langenberg); Vogelb. nw. Frielingsdorf (Lindlar) nw. Elberfeld; Falkenb. sö. Remscheid, w. Millrath (Mettmann) nw. Elberfeld; Elsterb. K. Wipperfürth (Calsbach); Schneppenb. s. Denklingen (Wiehl); Daubenb. K. Odenthal

---

[9]) Der Plur. des berg. dôn (mit offenem o = dorn) ist umlautend dȫn (Dörne), daher auch der Barmer Hof „in den Dörnen".

[10]) Daneben berg. auch elberten, wie wolberten (Waldbeeren), bromerten (Brombeeren), himmerten (Himbeeren), buttelten (Hagebutten).

[11]) Noch jetzt heisst der Hirsch im berg. Volksmunde Hatzbock.

(Altenberg); Taubenb. s. Denklingen (Wiehl); Hasenb. w. Gerhardsiefen (Wiehl) sw. Egen (Wipperf.) u. bei Altena; Kanienenb. sö. Essen; Birkhahnerb. bei Steinbüchel (Solingen); Meisenb. ö. Ehreshoven (Engelskirchen) s. Krahenhöhe, sö. Loope (Gummersbach); Finkenb. sw. Lohernocken (Hagen); Üllenb. (Eulenberg) s. Elberfeld; Kronenb. (i. 14. J. up dem Croymberge, 1312 Cromberg, 1550 Kromberg) entstand aus Kronberg und bedeutet Krähenberg[12]); vergl. dazu Kronenb. bei Kettwig (1050 Cronberga); Kragenberg und Krahenberg K. Hückesw. und Krahenhöhe bei Solingen; Kranenberg K. Düsseldorf; Krähenberg s. Kupferdreh und K. Wermelskirchen (Born); ferner Kreienberg[13]) nö. Wiblingwerde. Vielleicht ist auch Greiberg K. Gummersbach (Rospe) nichts Anderes als Kreiberg. Nach anderen Tieren sind benannt: Katzenb. K. Siegburg (Mürscheid); Rattenb. K. Hückeswagen (Feld); Hummeltenb. (Hummelte — Hummel) nw. Hückeswagen[14]); Ameisenb. K. Waldbroel (Wildberg); Fliegenb. (B.) w. Lohmar; Beienberg K. Hückeswagen (Höh) — Bienenberg wie auch Beyenburg bei Barmen und auf d. M. Ruppichteroth.

Andere Namen deuten auf die **Thätigkeit des Kulturmenschen** wie: Mühlenberg (B.) w. Engelskirchen u. die Ortschaften Mühlenb. im Gelpethal ö. Dahl, ö. Hückeswagen, ö. Scheel (Lindlar); vgl. das Mühlenb., das auf d. M. Altena auch in der dial. Form Möllmerg verzeichnet ist. Ferner: Samenb. nw. Rummenohl (Lüdenscheid); Kottenb. s. Kettwig v. d. Brücke; Hüttenb. w. Bellingroth (Engelskirchen); Weinsb. bei Solingen; Galgenb. K. Wipperfürth (Dierdorf); Kreuzb. bei Wipperfürth; Pfaffenb. n. Glüder; Papenb.

---

[12]) mnd. kra, krage, krei, kreige, mhd. krâ, Gen. krân, berg. krei, od. krô, wf. kraige, nass. krah, kroh, gött. kreie, kreije, nl. kraai, ags. crave, e. crow. Das n ist dem b angeglichen und zu m geworden ähnl. wie noch jetzt in der Umgangssprache: Ambruch statt Anbruch, ambei statt anbei u. s. w. gesagt wird.

[13]) Ebenda Kranendell, -kamp, -häu, Kreienhütt und Krägeloh. Auch Krefeld gehört hierher (1050 Krinvelde, 1116 Creinuelt, 1376 Creyuelt); vergl. ferner Krähensiefen u. Klingerath (Overath), Krähenbach sw. Halzenberg (Kürten), Krahnheide s. Dillenberg (Elberfeld).

[14]) Vergl. hierzu die Hornisgrinde im nördl. Schwarzwald.

n. Krähwinklerbrücke, s. Remscheid; Kerkenb. s. Altenvörde; am Kirchberg K. Hückeswagen (Hombrechen).

Mit **Personen-** oder **Familiennamen** sind gebildet: Dreesberg (zu Andreas) sw. Langenberg; Engelsb. od. Engelnb. bei Barmen und Elberfeld (zu Engel, abgekürzt aus Engelbert); Friedrichsb. am Kiesberg bei Elberfeld; Gretenb. bei Stollshaus (Mettmann); Götzenb. (zu Götz aus Gottfried)[15]) ö. Stinshof (Mettmann); Hensb. (zu Hens, Hans) bei Solingen: Ludenberg bei Gerresheim (1050 Ludonberga): Luden Gen. zum gekürzten P.N. Liut, Lud; Noltzenb. (Arnoldus); Nützenb. (wenn die Schreibweise Lützenb. auf älteren Karten die urspr. ist)[16]); Pickhardtsb. od. Pickersb. bei Elberfeld, 1590 Pickersbergh; Stoffelsb. (zu Stoffel aus Christoph) s. Beyenburg (Barmen); Tönisb. (Antonius) sö. Weyersberg (Hilden). Hierher gehört auch der Barmer Flurname Mottenberg (schon 1642, zusammengezogen aus am Ottenberg zu Otto)[17]). Das umgekehrte Verhältnis liegt vor in dem O.N. Ehrenberg zw. Barmen und Schwelm (1466 up dem Mehrenberg, Vogels Mehrenberg, 1634 ufm Mehrenberg), der den gekürzten P.N. Mero, gen. Meren enthält. Hier wurde aus Missverständnis — vielleicht von Beamten, die der niederd. Sprache unkundig waren — das stammhafte m von dem Namen getrennt.

Krautsberg, Wichelhausb., Henschemachersb. (Handschuhmacher, vgl. den P.N. Teschemacher) in Barmen enthalten die Namen von Familien; der letztere, wie auch der Wollspinnersb. n. Barmen deuten zugleich auf besondere Industriezweige.

---

[15]) Andere berg. Abkürzungen für Vornamen sind: Drickes (Henricus, Heinrich), Kunz oder Kort (Konrad), Lutz (Ludwig), Noltz (Arnoldus), Otz (Otto).

[16]) Vgl. dagegen Nossenberg 1610, an der Neutzen 1607 und an der Nutzen 1611.

[17]) Der Gen. Otten findet sich auch im Elberfelder Ottenbruch, sowie in Ottenherscheid sw. Bärenbroich (Overath). Ähnlich zus. gezogen ist der Barmer F.N. Mallack aus am Allack (Erlacker). Ferner Mauel (Rittersitz bei Rosbach a. d. Sieg) aus am oder im Auel. Vgl. auch die Lipp. F.N. Malinershaupt (1590 Albertshope), Mossenberg (1488 tom Ossenberge), Trachte (der Achten), Massbruch (1341 tom Asbroke), Maspe (1400 tom Aspe), Nespen (1644 in der Espen). Preuss, Fm.N. 45, 77 f., ders. F.N. 102 f.

Kulturgeschichtliche Anklänge bieten: am Kinderberg (öfter) K. Odenthal (Kirschbach), der Berg, aus dem die Kinder kommen; viell. auch Donnerberg ebenda (Grosseheide).

An **Verkürzungen** oder **Zusammenziehungen** des Grundwortes berg kommen vor: Hipperich (B.) sw. Forst (Engelskirchen); Hommerich[18]) (1155 Homberg) im Kr. Düsseldorf; vgl. dazu Homperich sö. Ratingen; Hummerich am Laachersee; Hömerich (Berg) w. Gummersbach; Hümmerich im Engersgau; Hemmerich (1248 Hemberg) im Kr. Bonn; Stumperich aus Stumpberg; Stopperich aus Stopberg im Engersgau. Auf dem M. Kürten liegen dicht beieinander Bömberg sw. Dhün und Bömerich, sowie im Mühlenberg und Mühlmerich K. Lindlar (Neuenberg).

Mit Präp. verbunden sind ferner Bergnamen wie aufm Erberich K. Odenthal (Bülsberg); im Hiberich K. Wermelskirchen; aufm Hollmerich, aufm Kühlmerich K. Gummersbach (Kurzesiefen, Marienhagen); aufm Kramerich (wohl Kranenberg) K. Waldbröl (Wildberg); im Schelberich K. Wermelskirchen (Eipringhausen); aufm Steimerich K. Wipperfürth (Collenbach); hierher zu rechnen sind noch die Ortschaften Blommerich und Dammerich sw. Kettwig; Fürberich (vergl. Fürberg bei Remscheid) a. d. Wiehl (Engelskirchen); Kemmerich und Schümmerich s. und sw. Lindlar; Limperich bei Beuel, Bonn gegenüber (1480 Limperich, 1343 Lymperch, 1297 Limperch, 960 Linberge). Auch das lrh. Kirchberg (in Jülich) hiess 1159 Kirberich 922 Kirichberge[19]).

Wechsel von **berg** und **burg**[20]): Beyenburg a. d. Wupper (ca. 1200 Bienberg, von 1396 ab meist Byenborg

---

[18]) Der Remscheider spricht noch jetzt Subrich statt Sudberg, Förbrich statt Fürberg, Kruamerich statt Kronenberg. Ältere Urkunden geben vielfach diese Sprechweise wieder. So lesen wir im ältesten Kirchenbuch von Elberfeld: Beynberich (Beyenburg), Deussberich (1592), Bensberich (1609), Kirberich (1614), Steinberich (1615), Suberich (1596), Wollberich (1593).

[19]) Hier wurde also zu verschiedenen Zeiten an zwei Stellen der Vok. i eingeschoben: Kirich, Berich.

[20]) Nach Kluge 47 sind beide stammverwandt und gehen zurück auf eine indogerm. Wurzel bhrgh = Berg, Hügel; dafür spricht auch der häufige Wechsel beider Grundworte in unseren O.N. und ferner der

oder Byenburg). Wie das schon erwähnte Beyenberg K. Hückeswagen bedeutet es Bienenberg[21]); Duisburg am Niederrhein hiess 966 Diuspargum, 1016 Dispargo, Duspargo, 1059 Duisburg, 1302 Duseburg, im 15. Jh. dagegen Duysseberch, Duyssbirg, erst später nahm es wieder die ältere Form Duisburg an; Siegburg a. d. Sieg (1290 Syberg, 1322, 1439 Siberg, 1486 Sygbergh und Sygborgh, 1550 Syberch, 1593 Siegebergh, 1676 Sigburg); am Dorrenberg, F.N. in Elberfeld (1302 Dorrenburg, 1590 Dorenbergh); auch der Barmer F.N. Plückersburg ist ein nach Heinrich Plucker (1641) benannter Berg; ähnlich verhält es sich mit den Barmer F.N. Gosenburg, Müggenburg (1642 Mückenburg), Tütersburg. Sehr häufig ist dieser Wechsel von berg und burg in nass. O.N.; auch in nl. O.N. ist er nicht selten.

berg : bur[22]): Der Hof Schöpplenberg in der Waldbauerschaft bei Hagen hiess 1160 Sûpelenbûre, 1300 Scupilincburen; Bensberg (1165 Benesbure, 1222 Bensbure, 1363 Bansbur, 1454 Benßberg)[23]); lrh. Bedburg im Kr. Bergheim (755 Bedberg, 893 Bethbure, 1275 Bedbur, 1318 Bedebur, 1470 Boidburch).

berg : bur : born: Densborn a. d. Kyll sw. Gerolstein (1220 Denesbure, 1445 Deynsbur, 1508 Densburg, 1532 Deynsberg, später Densborn).

berg : bracht: Plettenberg i. Kr. Altena (1060 Plettonbraht, seit 1314 daneben Plettenberge, nach 1437 Plettenbracht). Vgl. S. 7

Umstand, dass noch heute in unseren Mundarten viele Berge Burg genannt werden, ohne dass von irgend welchem Anbau auf denselben die Rede ist. Grimm, Heyne, Paul u. Weigand dagegen leiten Burg von dem Verbalstamm bergen ab und deuten es als „bergende Stätte". In den altgermanischen Dialekten war burg = Stadt, daher die Städtenamen: Augsburg, Duisburg, Regensburg, Magdeburg, Naumburg, Strassburg, die sämtlich in der Ebene liegen.

[21]) Der Bienenkorb heisst in Eckenhagen noch jetzt Beienfass mnd. beie, bie, neben beine, bene, nl. bei, bij, auch nhd. noch beie neben biene.

[22]) bur = hd. bauer in Vogelbauer, ahd. bûr, nl. beur, e. bower, hängt zusammen mit bauen und bezeichnet aufgebautes Behältnis, Kammer, Zelle, Wohnung.

[23]) Es bedeutet nach Crec. „Wohnung im Forstbann".

Als Bestimmungswort kommt berg vor in Verbindung mit hausen, heim, hof, kotten, scheid. Berghausen ö. Kohlfurterbrücke, ö. Bliedinghausen (Remscheid), nw. Schmitzhöhe (Overath), sö. Scheel (Lindlar), s. Dorn (Wiehl); vgl. Osberghausen a. d. Agger ö. Ründeroth; Marienberghausen M. Engelskirchen; Bergheim im Kr. Jülich (814 Bergheim); Berghof n. Wipperfürth; Bergerhof bei Elberfeld, Kronenberg, Worringen, w. Rade, n. Hückeswagen, sö. Wildbergerhütte und unweit der Wiehl, w. Mühlen (M. Engelskirchen); Bergerkotten s. Heiligenhaus (Kettwig), doch mögen diese Zusammensetzungen mit berger auch auf einen P.N. zurückgehen; Bergscheid n. Hohkeppel (Overath).

---

bitze f.

Das, wie es scheint, sehr alte Wort findet sich nicht nur, wie die Wörterbücher angeben, in O.- u. F.N. in der Wetterau in Hessen[24]) und Nassau[25]) und auf dem Hunsrück, sondern kommt auch in unserer Gegend, besonders im Oberbergischen, noch sehr häufig als Flur- oder Gewannname vor.

Nach den bisherigen Erläuterungsversuchen, die von Schmeller ausgehen und von Grimm und Lexer aufgenommen worden sind, leitet sich das in Urkunden bis 1290 nachweisbare bitze her vom ahd. pizuni, bizunia und bezeichnet ursprünglich eingezäuntes oder eingefriedigtes Stück Land (vergl. mrh. 1200 „hinder den zunen" bei Weitdersheim), dann Baumgarten, Grasgarten, Krautfeld. Da jedoch in unserer Gegend diese Fluren vielfach am Bergeshang liegen, scheint es mir nicht ausgeschlossen, dass das Wort eine andere, jene örtliche Lage bezeichnende Bedeutung gehabt hat. Doch welche[26])?

Ausser dem einfachen, sehr oft vorkommenden an, auf, in, unter, ober der Bitze oder dem Bitzchen finden

---

[24]) bitze, bitz, betz, bötz, Vilm. 38.

[25]) bitz, bitze, bitzen, bütz, bötz, Kehr. N.N. 345. Vgl. Gr. I, 58.

[26]) Gr. weist mit Recht die Herleitung vom roman pièce, pizzo zurück.

sich im Kreise Gummersbach in der Eichenbitze Fl. Wiehl, in der Mengsbitze K. Wiehl, Fl. Bomig, auf der Bohnenbitze Fl. Rossenfeld, in der Kellers Bitze Fl. Breidenbruch.

Im Kreise Waldbroel: an der kalten Bitze K. Dattenfeld, Fl. Hurst.; auf der Erbsenb. Fl. Dattenfeld; in der Elsenb. Fl. Hoppegarter Gemark; in der Bitzenwies; im Bitzengarten K. Eckenhagen, Fl. Meiswinkel.

Im Kreise Siegburg[27]: Aggerbitze a. d. Agger; Siegenbitze a. d. Sieg, K. Lohmar; Wiehlbitze a. d. Wiehl; Berg-, Steinen-, Kalk-, Rott-, Bruchbitze; Buchen-, Hambuchs-, Eichen-, Klee-, Heu-, Rüben-, Butterbitze; Kuh-, Kalber-, Fuchsbitze; Franz-, Hennes-, Veits-, Dresen-, Nolden-, Theis-, Juffer-, Mönchsbitze u. a.

An Nebenformen kommen vor betze und pitze. Ob in der Butze K. Gummersbach, Fl. Nöckelsessmar, auch hierher gehört, ist fraglich. Vgl. mrh. Anf. d. 13. Jh. curtes iuxta Bizze[28]).

---

bög, böck, bück, m. od. f.

Stammverwandt mit bökel, bühel (s. d.) leiten diese Wörter sich von einer Wurzel biegen, krümmen her und bezeichnen Bogen, Biegung, Krümmung, Drehung, Wendung, Kehr[29]). Schon das mnd. Wörterbuch verzeichnet ein boge in Flurnamen. Bög, Bögel und Bogen kommen auch in Lippe und Nassau in O.N. vor.

---

[27]) In den Bürgermeistereien Lauthausen (K. v. 1823), Lohmar (1823), Oberkassel (1825), Ruppichteroth (1829) und Wahlscheid (1824/5).

[28]) Beyer II, 431.

[29]) berg. bög, bögde (Biegung), wf. büeg (Krümmung), ofr. bok (Dachfirst, Knick), mnd. buk, buge (Knick, Biegung, Gebück [Zaun aus ineinander geflochtenen Zweigen]) von einer Wurzel bhug = flectere; s. Doornk. I, 196. Vgl. den lipp. Fm.N. Bögeholz (1590 Bögeholt).

Hierher dürften vielleicht gehören unsere F.N.: an der Böck, auf der B., hinter der B. K. Düsseldorf, auf der Bueck bei Hilden (ebenda), wozu man vergleiche: am kleinen Bieg, am grossen B, Biegerfeld, Biegerkamp in der Bürgerm. Angermund (Düsseldorf). Von der Biegung der Anger hat der Biegerhof seinen Namen (1634 der Hof im Bieg[30]).

---

boll, bollen, poll, böhl, beul.

Aus der Grundbedeutung „rundliche Erhöhung" und „rundliche Vertiefung" gingen einerseits die weit verbreiteten mundartlichen Bedeutungen Zwiebel (selbst aus mhd. zwibolle. ahd. zwibollo entstanden, dafür mundartlich lôk.), Knolle, Knospe, Eiende, Schenkel (Bollenfleisch). Kehlkopf — andererseits Höhlung, löcherige Vertiefung (z. B. von holzigen Rüben). Mulde, Schale (Hirnschale), Kniekehle u. s. w. hervor[31]).

Dem entspricht in O.N. rundlicher, kuppelförmiger Hügel und rundliche Senkung, tiefes Thal, auch Wald am Thalabhang. Neuere Formen sind böhl und beul; vgl. auch bölling. Förstemann führt verschiedene O.N. mit bol aus dem 8. und 9. Jh. an. Auf unserem Gebiete finden sich: Bollenheid sö. Vohwinkel (Elberfeld), Bollenhof (K. Mettmann Fl. 11). Bollberg (Berg) ö. Rade a. d. Ennepe, Böllberg (Berg und Ortschaft) n. Albringhausen (Hattingen), Bollenberg ö. Gräfrath, Böllenberg sw. Herscheid; Bollnbach n. Herdorf (M. Langenbach). Hagebölling bei Gevelsberg. Warbollen (M. Altena), Poll im Kr. Geldern (1318 Polle), aufm Pollen Bürgerm. Hardenberg (K. Mettmann). die Böhle bei Hagen.

---

[30]) Eschb. 12.

[31]) wf. u. nass. bol, hess. bolle, gött. bol, bôl, ofr. bol u. bolle (z. B. granbolle „Brötchen aus grobem, mit sog. Grand untermischtem Mehl"), oranjebollen „Brötchen von gelber Farbe". Dirksen S. 100, 102. Teuth. boll, mnd. bolle, nl. bol, e. boll, bole, bowl, poll, ags. bolla, ahd. polla. Vgl. auch Kluge u. Bolle, ten Doornk. 198—199. Birlinger (Al. I, 271), Crecelius Z. 27, 281. Preuss, F.N. 30.

die Böhle, Böhlerfeld s. Unterbarmen (1597 die Böel, 1642 auf der Böle), auf dem Böllfeld K. Lüttringhausen, Böhlefeld w. Wilhelmsthal a. d. Wupper; Beule n. Wichlinghausen (Barmen), am Beule (B) K. Gummersbach (Sonnenberg), am, aufm Beuel K. Waldbröl (Dattenfeld), aufm Wehrenbeuel, Steinbeul K. Gummersbach (Mühlensessmar, Kleinwiedenest), Rafflenbeul sw. Hagen (1229), Beulberg (B.) s. Löh (Eckenhagen), Gietzebeul, Waldberg zw. Steinbach und Gehlert (M. Hachenburg), Stillebeul w. Stottmert (Herscheid).

Auch Westfalen und Lippe haben zahlreiche Namen mit boll, bohl[32]).

---

bredde, brede, breite, brei, bre, f.,

drückt die hervorragende Breite einer Flur im Verhältnis zur Länge aus. (Adj. brêt, as. brêd, Subst. bredde.) Die Barmer Flur Bredde (1466 in der Bredden, 1606 in der Bredt, 1600 in der Breyden, 1642 auf der Bredde) dehnt sich zwischen dem Mühlenstrang (einem Arme der Wupper) und der Berglehne aus.

Ältere Katasterkarten von Barmen weisen noch ö. der Schwarzbach eine Flur auf der Bredt auf. Sodann finden sich: auf der Bredt als alter Flurname im Bezirk Vogelsang (Elberfeld), auf der Bredden K. Mettmann (Fl. Dohr-Kronenberg), auf der Brede K. Rade (Fl. Vogelsmühle), die Breede K. Rade (Fl. Heide), auf der Breiden K. Solingen, desgl. Remscheid (Fl. Reinshagen), an, auf der Breiden K. Düsseldorf (Gerresheim), Breite, Breitenweg bei Herkenrath (Overath), auf der Breite K. Burscheid (Solingen) u. K. Gummersbach (Wiehl) Fl. Kamp; im letzteren Falle in der Bed. auf der Hochebene (= aufm Gleichen s. d.), zer Bredden (1353) Bürgerm. Hardenberg (Mettmann), Breitenstein ö. Grützenbach (Engelskirchen). Vgl. ferner:

---

[32]) Eine Verwandtschaft mit buhil (s. d.) scheint mir trotz Förstemanns gegenteiliger Ansicht nicht ausgeschlossen, denn die Böhle bei Unterbarmen hiess 1593 die Bühell. Paul (78) stellt unser Wort zu Ball.

Bredenei bei Werden (Kr. Duisburg): 1065 Bredenoge, Bredenoia, 875 Bredanaia; Bredenscheid bei Hattingen: 1260 Bredenscheyde, 1047 Bredensceth; Bredenscheid i. westf. Kr. Olpe: 1314 Bredenschede; Bredelar i. westf. Kr. Brilon: 1380 Bredelere, 1265 Breydelar. Zahlreich sind die entsprechenden O.N. mit breit in Hessen, so Breitenau, -bach, -born, -feld, -hain, -lo, -rode, -scheid; nicht minder in Nassau[33]).

Die verkürzten mundartl. Formen für Breite u. Bredde sind brei (ähnl. wie hei aus heide) und bre: auf der Brei, im breien Garten, auf der Bree (Hochebene) K. Waldbroel (Denklingen).

---

brink, m.

Die Grundbedeutung ist ansteigende Fläche, Hügelland, Hügel[34]). In O.N. (Bach-, Wald-, Flur- und Strassennamen) vorwiegend auf sächsisches Gebiet beschränkt, am Niederrhein nur vereinzelt, geht in Holland „nicht über die Provinzen Gelderland, Overyssel und Drenthe hinaus"; in Göttingen und Grubenhagen als Lokalname in vielen Ortschaften. Die ältesten westfälischen O.N. mit brink sind nach Jell. Gosebrink bei Melle 1240 und Spilebrink bei Hagen (Kr. Iburg) 12. Jh. Auf unserm Gebiete liegen: „das Landt der Brinck genannt" F.N. in Barmen (1642), Steinbrink sö. Schwelm und w. Nierenhof (Velbert). Singerbrinck n. Meinerzhagen, Vossbrink s. Sprockhövel, Kurs-, Spielbrink nw. Haspe (Hagen), Brink nö. Herzkamp (Barmen), Brinke ö. Milspe (Hagen), Brinken sö. Mettmann, aufm Brinkel F.N. K. Düsseldorf (Bürgerm. Eckamp).

---

[33]) S. Arn. 659; Kehrein, N. N. 358; Jell. S. 7; Vogt, O.N. im Engersgau S. 16. Auch der im Wupperthal weit verbreitete Fm.N. Bredt leitet sich von diesem O.N. ab. In der Beyenburger Amtsrechnung von 1466 wird ein hanß in der bredden, 1597 ein hermann in der bredden neben hermans bredde genannt. S. Z. 4, 229.

[34]) ofr. brink grüner Anger, gött. brink Steigung des Bodens, vorspringende Anhöhe, mnd. brink Rand eines Ackers, Baches, Hügels, Hügel, e. brink Rand, Ufer, ae. brink und brenk, schwed. dän. brink, an. brekka Rand, Hügel und brîngr Hügelchen. S. Doornk. I, 228; Arn. 339; Jell. 7.

bühel, büchel, bökel, bögel, m. (s. boll).

Abgekürzt -bel, -pel, -mel; es bezeichnet ursprünglich Biegung nach aufwärts, Krümmung, Anhöhe, kleine Erhebung, Hügel[35]) und war als Gattungsname in der Form „Bühl" in der älteren Sprache ganz geläufig, so noch bei Goethe (Johanna Sebus); erst in der neueren wurde es durch „Hügel" verdrängt. Die nd. Form ist unser bergisches bökel[36]). Das Wort kommt jetzt, namentlich in Süddeutschland, nur noch in O.N. vor, in denen es z. T. bis ins 8. Jh. zurückreicht; in Hessen, Westfalen, Nassau, Göttingen besonders häufig in Berg-, Feld-, Wald- und Flurnamen.

Von bergischen Namen gehören hierher: die Bühell (1593) Wald bei Barmen, auf dem Bühl K. Gummersbach (Rospe, Steinacker), aufm Bühlerhahn ebenda (Luthersiefen), Böckel s. Ronsdorf, nö. Rade, n. Hückeswagen, K. Lindlar (Breun), aufm Böckel in Elberfeld (1590 am Beuchel, 1595 Buchel), Losenbüchel (nd. Luasenbökel) bei Vieringhausen (Remscheid); Büchel sw. Ronsdorf, nw. Remscheid (1548 Büchel), nw. Seelscheid (Wahlscheid).

In Zusammensetzungen: Halfenbüchel w. Brambach a. d. Agger (Overath) zu Half, Halfwinner = Pächter, Birkenbühl sö. Birken (Overath), Hombüchel (= Hohenbüchel) n. Elberfeld, Kirchenbüchel, Harzbückel (vielleicht zu hart = Hirsch) K. Hückeswagen, Meisenbüchel s. Ehreshoven (Engelskirchen), Daubenbüchel w. Altenbruck (Overath), Nagelsb. sö. Wipperfürth, Nussb. (B.) nö. Ehreshoven (Engelskirchen), Sandb. s. Refrath (Mülheim a. Rh.), Steinb. nö. Schlebusch (Burscheid), Isenbögel bei Velbert; aufm

---

[35]) ahd. buhil, nl. boghel, nass. beul, ofr. buchel, bucheln (sich in Krümmungen bewegen). Alle diese Wörter sowie nhd. Bügel (bei Luther bögel), Bug, Bogen, Bucht, Beuge gehören mit Wechsel von g und h zur Wurzel bug biegen und bezeichnen etwas rundlich Gebogenes. Heyne I. 511: Kluge 45. Anderer Ansicht ist Paul 82. In Lippe finden sich neben bühl: bühlde, bülte, bulte, budel. Preuss, Fm. N. 96. S. auch Kehr. 363.

[36]) In einer Urk. des Grafen Ad. von Berg v. J. 1344 ist die Rede von Grundstücken „gelegen tuschen dem Ryne unde dem bugchel langs dey dåne. Z. 15, 163.

Kalberbüchel K. Lindlar (Breun), am Mosbüchel K. Wipperfürth (Kürten).

Verkürzt findet sich das Grundwort in Bergnamen wie Daspel, Steimel u. a.[37])

Zur Ergänzung seien noch folgende lrh. O.N. mit büchel erwähnt: der Büchelberg im Kr. Malmedy, Hundsbüchel, ein Sandberg bei Rödingen, Steenbüchel bei Spiel, am Lusbüchel F.N. bei Witterschlich, Büchel F.N. im Bez. Paffendorf; auch wird im Mayschosser Weistum von 1586 neben anderen Bergen ein Königsbuchell erwähnt.

Vergl. auch mrh. 1200 Stalbůele (Stalbokle) und Sleifbuhele bei Bermeresheim, Rodenbuhele bei Longesheim u. v. a.[38]).

---

delle s. **thal.**

---

dene, dane, done, dönne, f.

Niederung, Senkung, Vertiefung, Thal, kommt als Gattungs- oder Lokalname in Westfalen, Ostfriesland, Göttingen, Mecklenburg besonders in der Bedeutung (vertiefte) Lagerstätte für Vieh, auch Schlupfwinkel und Stelle von gelagertem oder niedergetretenem Korn, vor[39]).

Von O.N. aus unserem Gebiete sind mir nur bekannt: Hasendenn n. Meinerzhagen und Menden bei Mülheim

---

[37]) S. Arn. 340; Vilmar 59.

[38]) Beyer II, 368. 371.

[39]) Lippe auch dane, gött. dêne, nass. denn, ofrs. dann, danne, afrs. dene (nieder, nach unten), mnd. denne (danne), nl. denne, ags. denn (= vallis), e. den Höhle. Ob nhd. Tenne (festgestampfter oder gepflasterter Boden) ebenfalls hierher gehört, bleibt fraglich. Die meisten Wörterbücher verfechten die Herleitung von Tanne. In O.N. sind beide Stämme nicht immer auseinander zu halten. So ist z. B. bei Densborn eine Einwirkung von tan oder des P.N. Dan nicht ausgeschlossen. — Nach dem Idiotikon von Fulda (1788) ist „der Tennen“ oder „die Tenne“ „eine Waldplatte zur Fütterung wilder Schweine“. S. Brandis 52; Müller I, 325.

a. Ruhr, 807 Menethinna, Menedinna, vergl. Menden (Kr. Iserlohn), 811 Menethinna, 1446 Mende; Menden (Kr. Sieg), 1314 Menden, Densborn (Irh. bei Mürlebach Kr. Prüm), 893 Denesbure 1250 Denesburg, Tenesberg. Dinslaken (Kr. Duisburg) 1249, 1308 Dinslake, 1317 Dinzlaghen, 1425 Dinslachen. Förstemann führt einen alten Namen Wigberhtesdene an. Vergl. auch Dönne sö. Heedfeld (Lüdenscheid).

---

don, dun, donk, dunk, m.

Aus der Grundbedeutung Erhebung, Anschwellung lassen sich die meisten anderen Bedeutungen wie Hügel, Düne, Sandhaufe, Hochebene, Klippe, Vorgebirge u a. unschwer ableiten[40]).

Die Formen mit k sind besonders den O.N. am Niederrhein, in Limburg, Brabant und Südholland eigentümlich, wie schon Gallée und Jellinghaus[41]) nachgewiesen haben. Unserm Gebiete gehören an: Donk, Vierser Donk bei Viersen. In der Donk F.N. in Düsseldorf, Dunk w. Herzkamp, Hülsdonk sö. Viersen. Zu letzterem vergleiche man Hülsdunk in Kr. Vörde (1139 Hulse dunck); Osterdunk bei Rath, Heiligendonk ö. Erkrath, desgl. ö. Rath (im 15. Jh. die Heilgendonck by Rade); Hasendong, Hasendonger Kämp in der Bürgerm. Angermund, Ahlendung

---

[40]) nl. duin. as. dûna (Berg), ags. dûn. e. dun Anhöhe. Wall. ältere Form für down, altir. dun, ahd. dûn, dûna. Aus dem Begriff häufen, dehnen erklären sich sowohl nhd. Daune wie nrh. dönen, wf. dünen strotzen, in Menge vorhanden sein (so voll, dat et dönt), dann weiter dönig, wf. dünig dicht, dick, voll, sehr. Vgl. Teuth. doen = styf, doenlick = wercklich, doensam. Först. deutet, durch die irrtümliche Auffassung Oligschlägers verleitet, das Wort als Erhöhung zwischen Sümpfen unter Betonung des letzteren Begriffes. Kluge vermutet noch keltischen Ursprung und erinnert an die altkeltischen Städtenamen auf dunum (Augustodunum Lugdunum etc.). Das Wort ist aber wohl deutsch: schon Grimm II, 1529 verwirft die Ableitung aus dem Keltischen und bringt das Wort zusammen mit dehnen (anschwellen). S. auch Müller I. 350. Doornk. leitet es auf die idg. Wurzel dhu heftig bewegen, schütteln zurück (I. 361).

[41]) N. G. N. II, 117. III, 119: Jell. 15.

ö. Biesfeld (Kürten), an der Nuisdonk Kr. Düsseldorf; Dönberg (15. Jh. zoe Donenberge) n. Barmen, Donkmann nö. Mülheim a. Ruhr, auf der Elpendonk K. Düsseldorf (Hilden). Bei Lac. (U.-B. II, 358) wird in der Nähe von Düsseldorf aus dem Jahre 1250 neben Bylke Mierdunk genannt, das ich nicht nachweisen kann.

Ob die F.N. in der Dunke, oben der Dunke am Lenferbache (K. Lindlar) sowie auf der ahlen Dünge K. Wipperfürth (Kürten), auf der Dohn, Dongen, in der Dungen K. Gummersbach, auf der fetten Donge K. Waldbröl (Denklingen) auch hierher gehören, dürfte wegen des abweichenden Geschlechts fraglich sein.

Von der linken Rheinseite nenne ich noch: Millendonk bei Herzbroich n. M.Gladbach (1166 Milendunc, 1526 Millendonk), Wachtendonk Kr. Geldern (1246 Wachtindunc, 1263 Wathindunc), der ältere Name dafür ist nach Lac. (U.-B. II S. 96) Geisserna. Winnekendonk Kr. Geldern (1318 Wenekendonc, Wenkendonc), Wiesseldonck (1443) bei Bislich; ferner Ellendonck (1443), Eisdonck (1496), Seeldonck (1393) u. v. a.

Allein im Kr. Geldern kommen etwa 10 O.- und F.N. mit donk vor. Donck in der belg. Provinz Südholland lautete 745 Dong, 1072 Dunch, Donc[42]). Erwähnt sei noch, dass Kehrein[43]) „die lateinische (schon bei Tacitus, Annal. I. 56, XII, 28) Form Taunus für eine Weiterbildung des keltischen dûn“ hält und bemerkt, dass im Mittelalter und noch heute beim Volke jenes Gebirge „die Höhe“ heisse.

Vergl. auch mrh. Welzedunc bei Beyer[44]).

---

ebbe, eppe, f.

Im Zusammenhange mit dem erst im 17. Jh. aus dem nd. ins hd. eingedrungenen Ebbe = Zurückweichen der Meerflut steht nach Lohmeyer das in Berg- und Ortsnamen vorkommende ebbe in der Bedeutung Senkung, Halde. Die

[42]) Oesterley 130.

[43]) N. N. 637.

[44]) II, 389.

Grundbedeutung wäre sinken, abnehmen[45]). Hierher gehört das Ebbegebirge im Süderland mit folgenden Namen: im Ebbe, Senkung zwischen Nordhelle, Kiesberterhardt, Rehberg und Rüenhardt, aufm Ebbe, Ebberg, Ebbebach, Ebbefeld, Ebbehaus, sämtlich M. Herscheid.

Vgl. dazu Eppekuhl K. Düsseldorf (Kaiserswerth) und das alte Ebbonbraht (1100) aus den Werdener Heberegistern, das bisher nicht nachgewiesen ist[46]), aber inmitten von Namen aus unserer Gegend vorkommt.

---

egge, eck(e), f.

Aus der im älteren Niederdeutschen durchgängigen Bedeutung Spitze, scharfe Kante ging in O.N. mehr diejenige langgestreckter Höhenrücken, Kamm (weniger Bergspitze) hervor[47]); in westf. O.N. steht dafür häufig -ei und erweitert eggede, eide, ede. Niederrheinische O.N. zeigen diese Nebenformen, die der westf. Mundart ihr Dasein verdanken, nicht. Das einfache Grundwort zeigen: Egge ö. Sprockhövel, desgl. ein Berg zw. Hagen und Hohenlimburg; an der Egge K. Rade und zwischen Brechtefelde und Brenscheid, auf der Egge K. Rade und w. Esborn (Hattingen), Eggen n. Herzkamp, in der Eggen K. Gummersbach (Berrenberg), hinter der Eggen K. Waldbröl (Eckenhagen), auf der Eck K. Kronenberg, Fl. Heidt und die Deminutivform am Eggesken n. Sprockhövel.

An Zusammensetzungen ergeben sich ferner: Brandegge, Steinegge, magere Egge, rauhe Egge, sämtlich bei Sprockhövel, Hattingen (1337 Hatnegge, 1355 Hattenechghe), auf der Hedegge nw. Albringhausen

---

[45]) Lohm. Beitr. S. 66. Er rechnet auch Abend (ursp. das Sinken der Sonne) hierher. mnd. ebbe, afrs. ae. ebba. e. ebb.

[46]) Z. 2, 307.

[47]) Teuth. egge 1. hoycke. 2. snede (acies). afrs. eg, ig; ags. ecg. as. eggia. an. egg; ahd. ekka, mhd. ecke. egge; e. edge. Die Wörter gehen zurück auf die Wurzel ag (ak) hervorragen, Spitze. Das hd. Egge ist erst im nhd. aus dem nd. egge übernommen. S. Kluge 65; Doornk. I. 382; Jell. 29; Korrespbl. 10, 22; 12. 14.

(Hattingen); ebenda Waldegge und Kühlingsegge; s. Altenvörde liegt: Herkenegge, s. Schwelm: Wolfsegge, nw. Vörde: Windecke, nw. Schladern (Waldbröl) ehemaliges Schloss: Windeck (1397 Wyndegge, 1449 slos Windecken); es gab einer besonderen Herrschaft, dann einem Bergischen Amte den Namen[48]); in der Bürgermeisterei Hardenberg (K. Mettmann): auf der Windeck (1355 up der Windegge). Windeck und Windegg kommt auch in Süddeutschland und in der Schweiz mehrfach vor. Vgl. lrh. Hohenegga (992) bei Adenau.

Als Bestimmungswort kommt egge bezw. ecke vor in: Eckenhagen (Kr. Waldbröl) 1160 Eckenhagen, Eckenhausen bei Hückeswagen bezw. Lennep; 1280 Eckinghausen; Eckenheim im Kr. Hanau hiess früher Eggenheim[49]), Eckendorf im Kr. Ahrweiler 770 Eccandorphe, Eccendorph, ein Ort gleichen Namens in Lippe-Detmold dagegen 1036 Ikamannincthorpe, Eckenbach i. Elsass 824 Eggenbach[50]).

---

ente, f.

Die Herkunft dieses in bergischen F.N. recht häufigen Wortes ist unklar. An Ente (anas) ist kaum zu denken, obwohl sich in Nassau neben Entengrube, -loch, -pfuhl etc. auch im Enterich findet. Auch sonst lässt sich nicht nachweisen, dass der Tiername auf örtliche Verhältnisse unmittelbar übertragen sei, und in den folgenden Namen handelt es sich offenbar um eine charakteristische Örtlichkeit. An mnd. ente Reis, Zweig zum Pfropfen ist wohl auch nicht zu denken. Ebensowenig, der Form und des Geschlechtes

[48]) Über das Weistum von W. s. Lac. Arch. 7. 364 f.; Joesten, zur Gesch. des Schlosses W. Z. 29, 133 ff.

[49]) Oesterley 144. Derselbe führt auch aus Süddeutschland und Österreich verschiedene solche Namen an.

[50]) Hier sei erwähnt, dass gelegentlich auch Kante (mnd. kant, Kante, Ecke, Winkel) in F.N. vorkommt, so auf der blossen Kante K. Lindlar (Breun).

wegen, an Ende, das mnd. übrigens auch Gegend, Richtung, Ort bezeichnet und in unseren F.N. am Ende, unten am Ende K. Düsseldorf vorkommt.

Besonders zahlreich ist an der Enten K. Gummersbach u. a., ferner auf der Enten K. Wipperfürth (Kürten), Lindlar (Breidenbach), Siegburg (Ruppichteroth) u. s. w., auf der Ente Waldbröl (Denklingen), in der Enten K. Hückeswagen (Katern); dazu Enterweg und im Enthof K. Gummersbach (Windhagen). Letzteres lässt allenfalls eine Beziehung zur Ente zu.

---

fahre, fuhre, fuhr, f.

Die hierher gehörigen O.N. enthalten entweder das mnd. vare, vore, unser heutiges mundartliches fuar = Furche, Wassergraben, Grenze zwischen Weiden oder Grundstücken[51]), oder aber den Stamm fahren in der Bedeutung Weg, Durchgang, Durchfahrt, auch durch Wasser, ähnlich wie Furt.

In der Fahr K. Wipperf. (Wasserfuhr); Fahrenseifen sö. Wilkenroth (Wiehl), Fahrenberg u. Fahrenweg nö. Dorn (ebenda), Fahrenhorst bei Hückeswagen, Fahrenkamp n. Rottkamp (Kettwig), in der Fahrendelle K. Waldbröl (Dattenfeld)[52]). Fuhr findet sich bei Wald und nö. Feld (Solingen), sw. Gruiten, wiederholt bei Hückeswagen, an der Wupper, und bei Rade v. W., an der Fuhr als alte Flurbezeichnung in Barmen und in Elberfeld. desgl. Utfuhr (Ausfuhr) durch die Wupper in Barmen, an, in, auf der Fuhr K. Lennep, Rade, Wipperfürth, auf der langen Fuhr K. Düsseldorf, an der hohen F. K. Lüttringhausen, in, auf der Hohefuhr, sehr häufig K. Rade, Wipperfürth, Gummersbach, bezeichnet einen Höhenweg; vergl. Hohefuhr sö. Essen u. a. und auf der hohen Furche K. Siegburg

---

[51]) wf. fuar, får. lipp. for, fóre. nass. fohr. gött. fore, före. fur. Teuth. voire, ae. furrowe, forwe. fore, e. furrow, ahd. furuh. mhd. vurch. Gr. IV, 673. Vgl. auch Farethorp und Verth bei Telgte i. W. (i. 9. Jh. Farithi, später Verethe). Tib. 103.

[52]) Doch lassen, wie schon Preuss. F. N. 53, bemerkt, solche Orte mit fahren auch eine Ableitung von Farn (-kraut) zu.

(Lohmar); ferner Wasserfuhr sw. Dörpinghausen (Wipperfürth), ö. Gummersbach und nö. Höhscheid (Solingen).

Im Katasterbezirk Hückeswagen finden sich noch: an der Nesfuhr, auf der Beckerfuhr, auf der Hasselerfuhr. Auch in Nassau sind O.N. mit fahr und fuhr nicht selten. Man vergleiche ferner Fahrenbühl und Fuhrstein in Thüringen[53]).

---

fock, fog, foch(e).

Der im nhd. Focke, Fockmast und fauchen (pfauchen) wiederkehrende Stamm bezeichnet zunächst eine treibende Kraft, etwas Bewegendes, dann besonders den Wind in Bewegung (wehen, atmen)[54]). Während aber die hd. Worte Focke und Fockmast erst in neuerer Zeit aus der Sprache der norddeutschen (nordischen) Meeranwohner entlehnt sind, haben unsere nd. Mundarten diesen Wortstamm auch in O.N. längst besessen. Abgesehen von Foche bei Gräfrath findet sich das Grundwort gewöhnlich in Verbindung mit Wind zur Bezeichnung einer dem Winde besonders ausgesetzten Stelle, z. B. Windfoche sw. Beyenburg, desgl. bei Witzhelden, bei Lüttringhausen und mehrmals im Kr. Düsseldorf, Windfoch als F.N. s. Elberfeld (ältere K.), w. Mettmann, s. Bahnhof Haan, nö. Ratingen, nö. Eggerscheid und w. auf der Aue (Kettwig).

Zum Vergleiche seien hier einige andere mit Wind gebildete O.N. erwähnt, die wohl auch meist ihren Namen der hohen Lage verdanken: Windgassen s. Herbringhausen (M. Barmen) und bei Schwelm, Windfuhr ö. Börlinghausen (Meinerzhagen), Windfus sö. Eckenhagen, Windhagen (15. Jh. Winthagen), M. Lindlar, Windhausen w. Busch-

---

[53]) Brandis 9. 19.

[54]) wf. foke, nass. foch, focht (Windfegemühle und Wanne zum Reinigen des Getreides), hess. fochen (schwer atmen), frs. fokke und fok. Teuth. vocken (= weyen, flare), mnd. vocke, nl. fok, schwed. fock, isl. focka. Näheres bei Doornk. I, 530; Lex. II, 266; Heyne I. 950, Kehrein 143; Vilmar 107. Auffällig ist das Fehlen dieses Wortstammes im Englischen.

hoven (Overath), Windlöck auf der Höhe zwischen Honrath und Neuhonrath (M. Overath).

Wahrscheinlich gehören hierher auch: Fockenbusch K. Düsseldorf (Benrath), Fockendahl bei Elberfeld; vgl. Fockenberg, Fockenhausen bei Hückeswagen, Vockerath bei Holzheim Kr. Neuss, Vockert bei Dorp und bei Höhscheid (Solingen).

---

gate (gat), f.

Auf den durch die meisten germ. Dialekte verbreiteten Wortstamm gat mit der Bedeutung Loch, Öffnung, Thor. Gasse, Weg geht einerseits unser nrh., wf., gött., ofrs. u. s. w. gat, n., Loch, besonders „anus", doch auch „Kehle", zurück; andererseits auch das mundartliche gate, f., das dem hd. Gasse (ahd. gazza) entspricht[55]). Das Wort kommt in folgenden F.N. vor: die Gathe in Elberfeld (1592 in der Gatten), jetzt amtlich Bachstrasse, bezeichnet den nö. Eingang in die Stadt; Gathen zweimal K. Mettmann; Gaten und Gatchen n. Poln. Mütze (Elberfeld); Windgassen (1606 Weindtgatten, 1715 Windgaten) s. Herbringhausen (Barmen); zur Gathen sö. Burwinkel (Mettmann); Gather sw. Lötterfeld; Gatherhof sö. Rath (Düsseldorf) und auf der Gathe K. Lüttringhausen. In Düsseldorf ist auch eine Flur: auf den Gaten; desgl. lrh. auf der Gathe, eine Örtlichkeit bei Krefeld Vgl. die nl. O.N. ter Gaete, de Gate.

---

gêst, geist, gast, f. u. m.

Vornehmlich in der Tiefebene (Ostfriesland, Holland) gebraucht in der Bedeutung höher (als die Marschniederung) gelegenes, sandiges daher unfruchtbares Gelände, Sandhügel.

---

[55]) Teuth. gayte (renne) und gat (lock), ebenso mnd. gate und gat, sowie gaterich (löcherig), nl. gat, frs. gat u. halsgat (Luftrohre) as. gat, ags. geat. Näheres bei Müller I, 505; Kluge 103; Grimm IV. 1436.

Heideland[56]). Am Niederrhein bezeichnet es unter dem Namen Geistenland den höheren Sand-, Heide- oder Waldboden und kommt im Kreise Düsseldorf sehr häufig vor. am Geist K. Düsseldorf (Angermund Mintard), am Geisten (Stadt), auf den Geisten (Benrath, Eckamp), Himmelgeist (Benrath)[57]), 1363 Hemelges, Geistberg -feld (Kaiserswerth), Geistenberg (Eckamp), Geisterberg -hau (Stadt) -feld (Eckamp), -weide (Gerresheim), Optegeist (-op de G.) w. Blierstein (Kaiserswerth). Vergl. auch Geisthoevel im westf. Kr. Beckum (1056 Gesthuvila).

---

gêre(n), **giere**(n), nrh. **giar**, m. u. f.[58]).

Während der Stamm gêr zwar in Eigennamen wie Gerhard, Gertrud, Rüdeger, Liutger seit alter Zeit fortlebte, als Gattungsname (= Wurfspeer) dagegen in Vergessenheit geraten war und erst in neuerer Zeit mit dem Aufschwung der Turnkunst durch Jahns Einfluss wieder aufgefrischt worden ist, hat sich die Ableitung gêre in der Bedeutung spitz zulaufendes Etwas, keilförmiges Stück, Zwickel nicht nur von Kleidungsstücken sondern auch von örtlichen Verhältnissen durch alle Zeiten und Dialekte erhalten[59]). In

---

[56]) bg. gês. gêst. mnd. gêst. gast das hohe trockene Land. ofrs. gast. garst. gêst hoher Sandrücken. Sandhügel (oft in O.N.). nl. geest.

[57]) Im ersten Bestandteil vermutet Eschb. (15) hummel.

[58]) Bedeutungsverwandt mit Gêre sind: Huck, Lasche, Läsche, Winläsche (mnd. las. lasche, keilförmiger Streifen; e. lash. S. Müller II, 9). Schlippen, Spliss (Splet), Striepen, Timpen, Tip (Zipfel). S. die betr. Artikel. Vgl. auch auf dem Schnabel K. Rade (Herbeck).

[59]) Andere moderne Formen des Wortes sind: Geren (Eifel), Gahre, Göhren (Lippe), Gehrde, Göhren (wf.), Gäre (ofrs.), Gähren, Giern (nass.), Gern (hess.), Gern, Girn (thür.), Gerel (Pfalz.). — Vgl. Teuth. ghere (lass, slyppe), mnd. gere, gir. e. goar. ahd. gêro = lingua maris. Beruht das r des Stammes auf älterem s, so werden wir auf die idg. Wurzel gas stechen, stossen geführt und auch das nhd. Geissel gehört dann hierher; s. Kluge 110; Heyne I. 1074; Doornk. I. 591. Doch lässt Grimm (IV, 1, 2) die Herkunft offen. Eine ähnliche Bedeutungsentwickelung zeigen Franse und Schoss. Über die Verwendung des Wortes in der älteren Gerichtssprache bei Verträgen und Verkäufen (mit hande munde und geren) s. Vilmar 124.

der Fischersprache in der Bedeutung „mehrzinkige Gabel zum Stechen der Fische“.

In O.N. bezeichnet es ein Landstück (Feld, Wiese, Wald), das in einen Winkel oder eine Spitze ausläuft, oder aber keilförmig in eine andere Flur hineinragt. Hierher gehören: Ger nö. Gevelsberg, Gier sö. Allerheiligen (M. Neuss), Gieren F.N. auf der K. Sonnborn (früher Kr. Mettmann), im Giern F.N. K. Düsseldorf (Fl. 13) Pastorats-Gier, Gieren, aufm Gieren, am Gierchen ebenda (Bürgerm. Hubbelrath), aufm Gehr, an der Gehr bei Vörde; im Geeren, im Gehren K. Gummersbach (Neustadt), auf dem Gehrenfeld, auf der Gehrenwies ebenda Rospe; im Gerrstück K. Wipperfürth, im Gieren, aufm langen Gieren K. Siegburg (Lohmar u. Ruppichteroth), auf dem Gieren K. Waldbröl (Dattenberg); vielleicht auch Goerscheid (Bürgerm. Mintard), Giersiepen zwischen Halver und Kierspe (1480 Gyrsypen), Wengern (Kr. Hagen, 1179 Wenigere); ferner lrh. die Gehr bei Rheinberg (Moers), am Geren bei Andernach, auf den Gihren im Bez. Thorr (Jülich)[60]; nl. de Geeren, het Geerke.

Zahlreich sind derartige O.N. in Lippe, Hessen, Nassau, Göttingen, Harz, Thüringen, Sachsen. Nach Süden sind sie bis in die Alpen nachweisbar: vergl. Hochgern, „die Spitze des in die Salzburger Alpen hineingetriebenen Keiles“[61]. Auch der Ort Göhren auf einer spitz zulaufenden Landzunge an der Ostküste von Rügen dürfte hierher zu rechnen sein[62].

Vergl. mrh. 1200 an demo Geren bei Longesheim.

---

gleich, gleiche, n.

Diese Wörter haben in unseren bg. Mundarten (glîk, dat glîke) die Bedeutung von eben, wagerecht, flach und Ebene, Fläche[63]. In unseren Flurnamen bezeichnen sie be-

[60]) S. auch Anm. 115.

[61]) Daniel, Geographie III⁴ 153: Pfaff, Badische O.N. 11.

[62]) Dagegen lautet die ältere Form des Anm. 15, 70 erwähnten Gierschhofen, Giselbrechthencoven.

[63]) Vgl. „om gliken“ als Gegensatz zu „am berg“.

sonders die Hochebene, Hochfläche oder flache Bergkuppe. am Gleichen, aufm Gleichen, oben auf dem, ober dem Gleichen, seltener auf der Gleichen finden sich wiederholt auf den Katasterkarten von Ronsdorf (Fl. Marscheid), Lüttringhausen (Fl. Laaken), Hückeswagen (Fl. Westhofen), Mülheim a. Rh. (Fl. Odenthal), Wipperfürth (Fl. Klüppelberg u. a.), Gummersbach (Fl. Wiehl und Marienheide), Waldbröl (Fl. Dattenfeld, Denklingen, Eckenhagen). Seltener: auf der Gleichen (ergänze Ebene, Fläche) K. Wipperfürth (Klüppelberg); hierher ist auch zu rechnen: auf dem Gläichen K. Waldbröl (Eckenhagen). Bisweilen tritt auch ein erklärendes Hauptwort hinzu wie auf den gleichen Feldern Eckenhagen (Fl. Hardt), aufm gleichen Steimel Siegburg (Fl. Steimel).

Hierzu vergl. man den F.N. Evenstück (auf der Hochebene) K. Wipperfürth (Fl. Schnipperingen).

---

graben, graven, m, **grube, grove, grof,** f.

Von dem Stamme „graben“ abgeleitet mit der gemeinsamen Bedeutung Vertiefung, sowohl natürlicher Art (Wassergraben, Thal) als besonders die künstlich hergestellte[64]).

Graben s. Ronsdorf und n. Holzwipper (M. Gummersbach), Eynerngraben bei Eynern (1032 Enhere, 1160 Eneri) nö. Barmen, der grosse Graben, F.N. bei Düsseldorf; ebenda: am Grawen; aufm Graben K. Wipperfürth (Benninghausen), der hohle Graben K. Hückeswagen (Bever), im hohlen Graben K. Rade (Grafweg), Dornengraben K. Gummersbach (Marienheide), im Paffegraben K. Wermelskirchen (Lüfringhausen). Grube sw. Romaney (M. Burscheid).

[64]) mnd. grave, Teuth. grave = cuyle, wf. grove, nl. graven, groef. Vgl. ofrs. grôp, grôpe, Grube oder Abzugsrinne für Jauche an Viehställen. Andere nd. Formen für Graben oder Grube sind graft, gräfte und gracht. Vgl. die Gracht ö. Mülheim an der Ruhr. — Über den Wechsel von ch und f vgl. Lucht (bg. Lout) und Luft, Klucht (bg. Klout) und Kluft. Steigbügel nd. Stiefbögel, mnd. kracht und kraft, hechte und hefte. stichte und stifte.

in der breiten Grube K. Gummersbach (Rospe), Grouwenhof bei Düsseldorf, ebenda Fuchsgrube; in, auf der Wolfsgrube K. Ronsdorf und K. Gummersbach (Rospe).

Graben und Grube finden sich auch in süddeutschen und österreichischen, ferner im Harz, ganz besonders zahlreich aber in nassauischen O.N.[65]).

Vgl. mrh. Wolvesgrûbun (1158), F.N. bei Appenheim (Rheinhessen).

---

griet, gries, grut, f.

Aus der gemeinsamen Bedeutung Zerriebenes, Zerkleinertes, kleine Körner, kleine Stücke ergeben sich weiter: Gries, Sand, Kies, Steingeröll, Staub, Korn, Kleie, Grütze, Gruss, Brei, Muss, Träber. Grütze und Gruss haben noch den alten Stamm bewahrt[66]).

Das Wort ist im Gotischen erhalten in dem alten ostgoth. Stammnamen Greutungi, Griutuggos, Sand- oder Steppenbewohner; vielleicht auch in unseren O.N. Griesse n. Rheindorf a. Rhein, Greit, Greut K. Düsseldorf (Angermund); doch könnte letzteres auch = gereudt = gerodet sein; in der Grieth ebenda (Kaiserswerth), im Griesenbruch (Mintard), Gruiten (1155 Grucena, 1218 Grutene, 1595 Grueten). Auch Lippe hat F.N. up der Grud (1400), Grütte, Gruttbecke (1721)[67]).

---

[65]) S. Brandis 25; Kehr. N. N. 415, 421.

[66]) wf. grud, e. grit, as. greot griet, ags. greot grytt, afrs. gret, ahd. grioz, nhd. Gries. Vgl. bg. götte, mnd. gorte, grutte, ofrs. görte, wf. grise graite, Remsch. gries grô Grütze. Das keltische käs, kes, kas = Kies vermutet Cramer in den nrh. O.N. Käsberg, Käshammer (Lennep), Käshütte (Düsseldorf) u. a.

[67]) Preuss, F.N. 61.

---

grund, gronk, m.,

gleichbedeutend mit Niederung, Thal, scheint in O.N. neueren Ursprungs zu sein, da ältere Formen fehlen[68]). Die meisten Namenbücher erwähnen das Wort nicht. In Nassau kommt es, nach Kehreins Zeugnis[69]), nur vereinzelt vor. Im Bergischen Lande findet es sich mehrfach: Grund (1617 im Grundt) sw. Ronsdorf, sw. davon Gründerhammer im Morsbachthale; andere Grund liegen nö. Tönnisheide, s. Wipperfeld, i. d. Gem. Hubbelrath (K. Düsseldorf), K. Waldbröl (Dattenfeld); Grunde (d. h. im Grunde) n. Herscheid (M. Meinerzhagen); Grund und sw. davon Grundermühle s. Pattscheid, ö. Neukirchen an einem Nebenbache, der bei Opladen in die Wupper fliesst; Haus Grund w. Linde (M. Kürten).

Auch lrh. kommen einige solche Namen vor. Vgl. Grund sö. Millrath, Hüddegrongk bei Berrendorf und Pastursgrungk bei Morken.

---

ham, hem, m.

Aus der Wurzel ham biegen, krümmen, umringen, einfriedigen gingen die Bedeutungen Kniebeuge, Bucht, Winkel, eingefriedigtes Land, mit Gräben umgebenes Weideland u. s. w. hervor. Das Wort ist im nordwestlichen Deutschland in O.N. sehr verbreitet[70]). Von alten friesischen O.N. führt Doornkaat

---

[68]) Teuth. grunt. mnd. grunt (Thal. Tiefe). nl. grond, e. ground ags. as. grund. Hängt das Wort zusammen mit dem Verb grindan (nhd. grind, grand). e. grind zerreiben. zermalmen. so ist die ursprüngliche Bedeutung Erde, Staub. Boden zum Unterschiede von Fels, Stein. Doch scheint die Herleitung noch nicht ganz aufgeklärt, da sichere Vergleiche fehlen. S. Müller I. 549; Doornk. I. 702; eigentümlich ist die weibl. Form Grunne in Lippe. Preuss. F.N. 60.

[69]) N.N. 141.

[70]) Teuth. ham „of scholder of schenck“. mnd. ham (dem. hemmeken) eingefriedigtes Landstück, ofrs. ham Weideland mit Gräben umgeben, nl. ham, e. ham. Auch unser mundartliches Hempelschen (Hämchen) „Stück Fleisch“ gehört hierher. Näheres über die Herleitung bei Gr. IV, 2; Doornk. II, 21. Letzterer hält einen Zusammenhang mit heim in manchen O.N. nicht für ausgeschlossen. Auch einzelne der von Crec. aus den Werdener Heberegistern veröffentlichten O.N. auf hem mögen unser ham enthalten, obwohl meist verkürztes heim vorliegt.

an[71]): Fertmareshem (Farmsum), Fresbrahteshem (Freepsum), Paweshem (Pewsum). Hamm a. Lippe hiess im 13. Jh. in Hammona, 1413 tom Hamme. Auf unser Gebiet entfallen: Hamm bei Düsseldorf (1218 Hamme, 1555 in dem Ham und noch heute im Volksmund im Hamm), Hamborn (M. Duisburg) 1224 Hamburne, Hembach nö. Delling (M. Kürten), Hamberg sö. Pattscheid, Gross-, Kleinhamberg sw. Dierath (Burscheid), Hammen sw. Kapellensüng (Lindlar).

Vergl. auch lrh. Hamm bei Königshoven, der Hamm bei Kaster, am Hamm bei Morken (Kr. Bergheim).

Sonst kann Ham in O.N. auch zusammengezogen sein aus Hagen, Hain oder Haven oder Hon. So hiess Hambach im elsäss. Kr. Zabern 713 Hagenbach; auch Hambüchen sw. Hückeswagen, ö. Blumberg und zweimal bei Wipperfürth, desgl. Hamböken sw. Wipperfeld (Kürten) wird gleich Hainbuche sein, indem n dem b angeglichen ist. Die ältere Form von Hamborn (Kloster bei Duisburg) war Havenburna, Hambruch bei Detmold hiess 1442 Honbrock = Hohenbruch.

Von lrh. Namen sind noch zu erwähnen: Hämmchen im Kr. Moers; es hiess 1636 das Hembchen (Hämmchen); dann findet sich Hamb und Hamsfeld bei Issum und Capellen, Hambruch bei Rheinberg (Moers), 1401 Hambruck, 1535 curtis Hambroich, Hambach, altes Schloss der Grafen und Herzöge von Jülich[72]).

---

helle, helde, helte, heile, hill, holl, hull.

Die mannigfachen Abstufungen des Wortes im nd. scheinen sich dem gemeinsamen Begriff abschüssig, geneigt zu fügen[73]), woraus einerseits wf. helle „eine durch Bergbau

[71]) Eschb. 15. Ol. 185.

[72]) Z. 19, 133; Gallée 355 f.

[73]) ofrs. helle, helde Anhöhe, nd. hild geneigt, mnd. helle, helde abschüssig, mnl. hell, helle, hill, hille, e. hill (Hügel), ags. hill. Wahrscheinlich gehört nd. hell, hil, hull, hulle (grashull), hullekin, das sich auch in O.N. am Niederrhein findet, ebenfalls hierher; s. N. G. N. II, 12 f. und Gallée 339. Ziemlich sicher darf man nhd. Halde (Bergabhang) hierher rechnen (ahd. halda, ae. heald, an. hallr geneigt, gesenkt). Vgl. Kluge 127; Heyne II, 21. Lohmeyer (Beitr. 44) unterscheidet noch zwischen halde, helle und dem helle in wf. Bergnamen; wohl mit Unrecht.

entstandene Einsenkung des Bodens“ [74]), also Vertiefung, Schlucht (s. u. in der Helle), andererseits aber die auch im e. hill noch erhaltene Bedeutung: Erhebung, Hügel hervorging, wie das nd. hellen und dellen lehrt. In Ortsbezeichnungen überwiegt die letztere Bedeutung. Das bezeugen neben den vielen Hellwegen (Höhenwegen, alten Heerstrassen) in Westfalen und Hessen [75]) zahlreiche Berg- und Ortsnamen. Erstere namentlich in Westfalen, wo das Grundwort mehr die Bedeutung lang gezogener Berg angenommen hat. Besonders häufig sind diese Namen im Sauerlande (Nord-, A-, Voss-, Sund-, Kötzhelle u. s. w.). Der alte Name des bei Kettwig gelegenen Ortes Laupendahl am Laupebach (875 Lopina zu as. lôpan laufen) ist Lopanheldi, Loponhelda, Loipenhelde (1059), Lopenhild (1093). In einer Urkunde von 1517 wird ein Weingarten in Rolandswerth genannt: „in loco qui Sunnehelda dicitur“.

Zur Hellen liegt sö. Neviges, Helberg w. Drieberhausen (Gummersbach) [76]), Halden a. d. Lenne (M. Hohenlimburg), ober den Halden K. Waldbröl (Eckenhagen). Vielleicht gehört hierher Hilden am Itterbache ö. Benrath (1074 Heldein, 1198 Heldene, 1312 Helden, 1487 Hielden). Ob Hillerscheid ö. Drabenderhöhe (Engelskirchen) und die F.N. Helleracker, Hellerschmahl, in der Hellerkuhl K. Düsseldorf (Benrath) hierher zu rechnen sind oder mit einem P.N. zusammenhängen, lässt sich mangels alter Formen nicht bestimmen. F.N. an, auf, in der Helle, auf der Heile kommen öfter vor K. Ronsdorf, Schwelm, Gummersbach, Wipperfürth [77]). Solches helle mag manchmal gleich Lichtung, Waldblösse sein. Vgl. auch: am Helten K. Remscheid (Wermelskirchen), in der Helte, auf der Helten K. Siegburg (Ruppichteroth), Waldbröl (Denklingen), auf der Kuhelte K. Waldbröl (Dattenberg), an der Karhellen, in der Eichhellen, auf der Mühlhellen, in der Acker-

---

[74]) Woeste, Wörterbuch 97.

[75]) Im Barmer Grundbuch von 1642 wird in der Wichlinghauser Rotte ein Stück Land am Hellwege erwähnt.

[76]) Auch lrh. O.N. mit hellen sind nicht selten. Vgl. ferner mrh. an der Helden (1200). Beyer II, 371.

[77]) S. Jell. 43; Brandis 11; Bender 117.

hellen, aufm Hellberg, im Hellenkühl, sämtlich K. Gummersbach.

Gelegentlich finden sich volksetymologische Umdeutungen wie: in der Hölle K. Lennep, Schwelm, Siegburg, vor der Hölle K. Gummersbach (Rospe)[78]; noch deutlicher: beim Düwel in der Hellen K. Hückeswagen (Engelsburg). Hierzu vergleiche man im Himmel K. Lindlar (Berg).

---

hoch, höchst, hohn, hom, höhe, höchde.

Die Lage von Fluren oder Orten ist im Norden wie im Süden von jeher und bis auf den heutigen Tag gern mit dem zunächst liegenden Worte hoch, Höhe[79]) (= „in der Richtung nach oben ausgedehnt") bezeichnet worden, wie sich aus den Zusammenstellungen der urkundlichen Formen bei Förstemann,[80]) Oesterley u. a. ergiebt. Zahllos sind die Bestimmungswörter, die mit diesem Grundworte verbunden sind. Auch unsere gebirgige Gegend ist reich an solchen Zusammensetzungen, die zum Teil bis in die älteste Zeit zurückgehen.

Das Adjektiv kehrt wieder in den Namen: Hohenberg w. Wülfringhausen (M. Wiehl), Homberg ö. Ratingen (1265 Hoemberge), Homberg a. Rhein im Kr. Moers (im 9. Jh. Hohonberg, 1047 Honberge); ein weiteres Homberg liegt in der Gem. Kleinehöhe nw. Elberfeld und ö. Diefhausen (M. Velbert), Homburg (Schloss bei Nümbrecht) 1138 Homburg; Hochstein sw. Herscheid, am Hohenstein F.N. in Barmen, Hohenhagen nö. Remscheid, Hochwald nw. Erblingen (M. Waldbröl), Hochpforte in Köln (porta alta, porta Jovis)[81]), Hochbend (s. bend) bei Krefeld, Hochhausen

---

[78]) In einer Urkunde von 1602 wird bei Hückeswagen die Fischerei „von der Dörpe an biß oben an das Höll" verpachtet.

[79]) Teuth. hoychde (hoycheit). mnd. ho. hoich. hoge. hogede. hochte; goth. hauhs, an. hâr und hauhr. ae. heah. as. hôh „im Ablaut zu goth. hiuhma Haufe. Menge und zu Hügel". Heyne II, 175.

[80]) Mit hoh. hog. hoch, hohen, hohin. hoen. hom. hon. han.

[81]) Ann. 3. 21.

n. Braschoss (M. Wahlscheid), Hohhäuschen ö. Altenhofen (Morsbach), Hohbusch ö. Hohkeppel (1478 Ceppel, M. Overath), Hoheholz sö. Kettwig: vergl. Hohholz bei Gielgen (Siegburg), Huhhardt (Berg) w. Engelskirchen, Horath, mundartlich Huarot, n. Barmen (1608 Horadt, 1640 Hoherahdt); hierzu vergleiche man Höhrath nö. Höhscheid (Solingen), Hochstrassen s. Marienberghausen (Engelskirchen), Hohwald, Höherwald K. Schwelm (Vörde), auf dem Höchsten[82]) in der Bürgerm. Kronenberg (Kuchhausen), ferner s. Niederhofen (M. Vörde) und Berg n. Scheda nö. Drolshagen sowie nö. Schutzbach (M. Langenbach): am, auf dem Hösten K. Hückeswagen (Tannenbaum), am Linderhöchsten K. Schwelm (Vörde).

Hierher gehört endlich der lrh. Name: Huheröck (hoher Rücken) bei Königshoven und Morken.

Zahlreich sind auch die Namen auf -hohn, besonders nach dem Oberbergischen hin, deren Orte sich durch ihre Höhenlage auszeichnen: Hohn sö. Neunkirchen, ö. Bennrath (Ruppichteroth), n. Seelscheid (Wahlscheid), am Hohn K. Remscheid (Burg); Honrath und Neu-Honrath und nw. davon Honsbach (M. Engelskirchen), Hohnschobben bei Ratingen (Düsseldorf); sodann Rosshohn sw. Wellerscheid, Kerzenhöhnchen bei Breitenstein (M. Engelskirchen), Rappenhohn, Grossh., Kleinh. (M. Overath), Tüschenhohn, zwischen zwei Höhen w. Hänscheid gelegen, Plakenh., Nannenh., Rankenh. s. und sö. Lückerath (M. Ruppichteroth). Ferner M. Siegburg: Künzen-, Michels-, Peters-, Theis-, Wippenhohn und ebenda Höhnerhof bei Stieldorferhohn und Hönscheid ö. Boserodt, die sich teils an F.N. teils an O.N. anlehnen.

Manchmal entspricht dieses hohn älterem hahn (hagen). So hiess Hohnrath (M. Overath) 1363 Haenrodt. Vgl. auch Hohnenberg und sö. davon Hähngen beide ö. Neu-Honrath.

Mit dem Hauptwort sind gebildet: Höchte bei Rinteln (hôhida), auf der Höcht bei Rheinberg (Kr. Mörs) im 15. Jh. upter hoegden, die Hicht bei Herleshausen in Hessen[83]).

[82]) Die Stadt Höchst in Nassau hiess 790 Hostat, 1090 Hostedin, 1410 Hoeste. Kehr. N. N. 214. Vgl. auch die Burg Hochstaden bei Fremersdorf. Ann. 24, 203.

[83]) Arn. S. 305.

Höh sö. Lüdenscheid. Alten-, Neuenhöhe w. Kallenberg (Remscheid), auf der Höhe w. Höhscheid und alter F.N. s. Elberfeld; vor der Höhe n. Rüggeberg; vergl. lrh. op der Hühde F.N. bei Fliesteden; Höhscheid sw. Solingen (1340 Hoenscheyde), Hönscheid s. Lückerath (M. Ruppichteroth), Höhrath s. Burg (Solingen), Höhberg (B.) w. Ispingrade (Wipperfürth). Höhsiepen n. Wiehagen (Remscheid). Höhholz sw. Rösrath (Wahlscheid).

Ferner von Tieren abgeleitet: Krahenhöhe sö. Solingen zu krâ, Krähe, Geiershöhe (B.) nö. Oberrosphe (Laasphe); von Personen: Elisenhöhe (modern) zwischen Barmen und Elberfeld, Köttershöh und Hilgeshöh n. Langerfeld, Weberhöhe (M. Overath); von Orten: Dörperhöhe ö. Lennep, Sieperhöhe bei Siepen zwischen Remscheid und Feld und Wüsterhöhe nö. Heiligenhaus; sodann Drabenderhöhe (M. Engelskirchen), ebenda Lorkenhöhe und Krampenhöhe sw. Federath[84]), Kleuelshöhe sö. Hohkeppel (M. Engelskirchen). Auch in neuester Zeit dauert die Bildung von F.N. mit -höhe noch fort, wie unsere Barmer Namen Königshöhe, Kaiser Friedrich- und Kaiser Wilhelmhöhe u. a. beweisen.

---

hock, huck, heuk, m.

Es ist in der gemeinsamen Bedeutung Winkel, Spitze, Ecke, Haken, Loch schon dem älteren Niederdeutschen und den meisten Mundarten bekannt und verwandt mit nhd. hocken, Hocke und Hocker[85]). In westfälischen O.N. ist es auch gleich Hügelspitze.

---

[84]) Der erste Bestandteil Krampen, der durch viele nd. Mundarten geht, hängt zusammen mit Krampe (Kleiderhaken), Krempe, Krämpfe, Krimpen etc. und hat die urspr. Bedeutung zusammengezogen, gekrümmt, gebogen. Dass er auch sonst in O.N. vorkommt, beweist die volkstümliche Bezeichnung für Flusskrümmung bei Cochem an der Mosel: Moselkrampen. Auch in nass. O.N. findet sich dieses Stammwort wiederholt. S. Kehrein, N. N. 484.

[85]) bg. huck Winkel, hucken (kauern) dazu hucke, hückelschen, hücksken, huckepack, hickepack (mnd. hokeboken), Teuth. hoyck = wynckel, mnd. hok, huk, nl. hoek, wf. huck, hucke (Kröte) huckenstaul (Pilz)·

Im Bergischen sind Namen mit hock ziemlich selten: Hock auf der Höhe w. Velbert, an der Heuk nw. Velbert, Waldhuck O. n. Schmachtendorf (Dinslaken), Huckenbach nw. Ronsdorf (1715 Huckenbeck), Huckhausen bei Höhscheid (Solingen); vgl. im Huckland K. Remscheid; auch in der Gegend von Hückeswagen ist der F.N. Huck einige Male vorhanden[86].

Hierher gehören vielleicht auch die F.N. Huckendick, an der Hocksbach und Hoxdamm Kr. Düsseldorf, Hückhausen s. Hömel (Wiehl), lrh. Huck, Moersenhuck unweit Rossenray (Moers), Nieler Huck (1695), im Huck, Beginenhuck bei Rheinberg (Moers), Waterhuck bei Capellen (Kr. Geldern). Vgl. auch die lipp. Namen: Hucksberg, -grund, -hagen.

Manchmal ist hock = hoch, wie z. B. in Hockinbure, dem alten Namen für die villa regia Flamersheim.

Das Bestimmungswort in Huckingen im Amte Angermund (im 15. Jh. Huyckingen) und in Hückeswagen (älteste Form Hukengeswage, 1138 Hukeneswagene) ist das patronymische Huking, zum gekürzten Eigennamen Hug gehörig[87].

---

hövel, höfel, hubbel, hübel, m.

Wie bühel, vom Stamme biegen, bezeichnet auch hövel, vom Stamme heben, eine Erhebung, einen Hügel. Die noch im mhd. geläufige Form hübel ist erst seit Luther durch das gleichbedeutende mitteldeutsche Hügel (zu hoch) verdrängt worden[88]. In O.N. findet sich das Grundwort besonders im

gött. höckel (kl. Hügel), e. hook. an. huka kauern. ofrs. hôk und hauk Spitze, Landzunge. Doornk. II, 112 weist auf die gemeinsame Wurzel huc biegen krümmen wölben hin. Vgl. Kluge und Heyne unter hock und hucke. In Bayern ist Hocken zusammengestellter Haufe Getreides.

[86]) Briefliche Mitteilung von Rektor Münchgesang.

[87]) Z. 25, 6. Heintze, Fm.N. 148.

[88]) nass. hiwel, hüwel, höbel, hippel, höppel, hunsr. hiewel, lipp. höffel, hüfel, ofrs. höfel, bg. hövel und hubbel (hubbelig), letzteres auch Hobel, nl. heuvel, and. huvil, mnd. hovel, Teuth. hoevel (cleyn berch of dat oeverste van en berch), hoevel op den rugge (= Höcker), mhd. hübel, hubel, huwel, as. huvel. Auch in alem. O.N. hübel. S. Pfaff 10. Vgl. Doornk. II, 92; Heyne II. 206; Paul 227.

westlichen Westfalen, am Rhein und in Nassau. Schon die ältesten Verzeichnisse von O.N. aus den Werdener Heberegistern enthalten: 1047 Spurchuuele, 1160 Spurghuvila, Spurchuvele, jetzt Sprockhövel (ahd. spurcha Wachholder), 1160 Waterhufile, jetzt Wasserhövel bei Eilpe (Hagen); ferner Warnhuuelo, Scivenhuuele, Rashouele, jetzt Rassenhövel i. Kr. Beckum, Nethubila, jetzt Nethövel bei Datteln u. a.[89]); 1450 wird bei Gummersbach ein Strackenhoevel genannt[90]). Auf unser Gebiet entfallen ferner: Hövel im Siebengebirge, auf dem Hövel K. Siegburg (Oberkassel), aufm Hübel, Hübelsgarten K. Gummersbach (Rospe), Hövel w. Halver (1500 tom Hovel), Windhövel nö. Beckacker (Barmen) und n. Remlingrade, Windhöfel (1218 Wynthouel) K. Mettmann (Breitenhof) und sw. Haus Linnep (M. Kettwig)[91]); Vosshöfel sö. Schwelm, Wolfshövel n. Remlingrade, Wulfeshövel K. Schwelm (Ölkinghausen), Ober-, Niederhövel w. Halver (M. Wipperfürth), Burghüfel Kr. Düsseldorf, Steinhübel (B.) sw. Kalenborn (M. Königswinter). Vgl. auch lrh. Kickhövel bei Qualburg und die nl. Namen mit huppel oder huffel[92]).

Nicht hierher gehört Hubbelrath (Kr. Düsseldorf), 950 Hupoldesroth, 1218 Hubeltroyde, im 15. Jh. Hubelroede, das mit dem P.N. Hubald zusammengesetzt ist.

Ob lrh. Huppelroth bei Berrendorf (Kr. Bergheim) zu dieser Gruppe zu rechnen ist, scheint ebenfalls fraglich; vielleicht schliesst es sich Hubbelrath an.

---

[89]) Tib. B. 49 hat ausserdem noch: Altenhövel (Ollenhuuil), Forsthövel (Vorsthuvil), Langenhövel, Lindhövel, Meinhövel, Ramshövel (Ramashuvil) u. a.

[90]) Z. 6, 57; 7, 51 ff.; 2, 308. Vgl. die lrh. F.N. Gysshövel bei Andernach sowie das Gut upten Hoevel. Ann. 51, 90 und 59, 55.

[91]) Windhövel im Kr. Soest hiess 1312 Wynthovel. Oesterley 770.

[92]) N. G. N. III. 146.

hohl, hol, höhle, f. n.

Schon im Mittelniederdeutschen bezeichnete hol neben Höhlung, Loch eine Enge oder einen Engpass, dann auch einen Hohlweg[93]). Alle diese Bedeutungen kehren in bergischen O.N. wieder, die uns meist zugleich den Zweck verraten, dem diese verschiedenen Höhlungen gedient haben: Hohl n. Herscheid und ö. Kreuzberg (M. Wipperfürth), letzteres 1442 to dem Holle; desgl. in einem engen Seitenthale des Wiehlbaches (M. Eckenhagen); Hohl im Kr. Gummersbach hiess schon 1160 Hole; im Hohle an der Ennepe nö. Rade (1480 tom Hoille), dicht dabei Höllerstein; Höhlen sö. Kierspershagen (M. Meinerzhagen).

Zusammensetzungen: Finkenholl s. Wermelskirchen, Fusshollen sö. Winterscheid (M. Ruppichteroth), im Hasenhol K. Schwelm (Vörde), Kranenholl (kran = Kranich) und Kremenholl nö. und s. Remscheid, Kratenhohl[94]), Niedernholl, Lehmenholl K. Wipperfürth (Lindlar), Mesenholl[95]) bei Vogelsmühle oberhalb Beyenburg, Odenholl bei Hückeswagen, Sonnenhohl M. Herscheid, Vosshohl K. Wipperfürth (Gogarten), Wulfeshohl zwischen Schwelm und Barmen.

Klingelholl (1466 Klyngenholl, 1541 Klingerholl, 1595 Klincholt, 1642 Klingelholl)[96]) n. Barmen. Ob die seit dem 16. Jh. öfter wiederkehrenden Formen mit holt die ursprünglichen sind, wie die heutige mundartliche Form Klengelholt zu bestätigen scheint, lässt sich bei dem Abgang älterer Belege jetzt schwerlich noch nachweisen. Die örtliche Beschaffenheit liesse diese Deutung jedenfalls zu. Andererseits liegt eine Flur Klingholzberg nö. Barmen[97]).

---

[93]) Die bg. mundartliche Form ist holl (holle ströte die jetzige Karlsstrasse), die wf. hoal.

[94]) wf. kradde. Teuth. crade = Kröte.

[95]) mnd. mêse 1. Meise, 2. ein Ackermass „soviel man mit einer mêse Korns besäen kann“.

[96]) Kling bedeutet Bach (ahd. klinga, klingo Bergbach) und ist schon in den ältesten O.N. nachweisbar. Först. und Arn. 529.

[97]) Über die verschiedenen wf. Huxholl, die auch im Bergischen vorkommen, s. Jell. 51.

Eine besondere Abzweigung und Weiterbildung unseres Stammes bietet das nass. hull, hüll, höll, das eine Höhlung im Boden bezeichnet, die mit Wasser gefüllt ist, also eine Pfütze, Lache[98]). Vielleicht gehört hierzu auch das lrh. hüll in Namen wie Düvelshüll bei Bedburg und bei Kasten (Kr. Bergheim), ferner Gassenhüll, Kollehüll, Kölsche Hüll, Sinthener Hüll u. a. Vergl. auch hell.

hop, hup — hôp, hûp, m.

Dem hd. Hüfte entsprechend bezeichnet das bg. hop, wf. hup mit kurzem Vokal ursprünglich den hervorragenden Teil des Körpers und gehört wahrscheinlich zu demselben Stamme wie hôp, hûpe, hüpe, dem hd. Haufe, mit der Grundbedeutung biegen, krümmen[99]).

Am Hopp Gem. Hardenberg (Kr. Mettmann), am Hoppe sw. Vörde, desgl. K. Schwelm (Hasslinghausen), auf dem Huppen (Berg) w. Hillmicke (M Eckenhagen), s. davon der Ort Huppen; am Huepe nö. Schwelm, Huppach bei Ruppichteroth; Hoppenhaus und Hoppenheide bei Mettmann mögen einen P.N. enthalten; s auch lrh. Huppenbroich (Hoipenbroich) bei Montjoie.

[98]) S. die O.N. bei Kehrein 463. Vgl. mhd. hüll, hulge, hülwe, hulwe, ahd. huliwa, hulwa zu hol. Lex. I. 1382; ferner wf. hüelen, wühlen. gött. hôle, hüle Vertiefung, hôlig, hûlig. Schamb. 84.

[99]) e. hip Hüfte, ae. hipe, hepe, hupe, nl. hupe, heupe zu e. heap Haufe. südschott. hope Hügel, as. hôp, nl. hoop zur skr. Wurzel kubh hervorragen. S. Grimm IV. 2. 583: Müller I. 583, 596. Vielleicht ist aus diesem Stamme durch Nasalierung das nd. hümpel, humpel Erhöhung, Anhöhe, Haufe, e. hump Höcker, mnd. humpel Haufe, nl. homp hervorgegangen, wenn es nicht zu hübel gehört. S. Müller, a. a. O. Ein Ort Hümpel liegt sö. Valbert, nö. Wilkenberg; s. Schälk (M. Hohenlimburg) liegt ein Berg die Humpfert. Vgl. auch die wf. O.N. mit hôp bei Jell. 52.

horn, n.

Nicht in der schweizerischen Bedeutung Bergspitze, wie schon Förstemann bei älteren Namen nachgewiesen hat, sondern schon im mnd. in der von Ecke, Winkel, Spitze, Landzunge, Vorwerk mit der Grundbedeutung des Zugespitzten oder spitz Zulaufenden[100]. Besonders bezeichnet es das Hineinragen einer Flur in eine andere, vgl. gêre. Jellinghaus[101] macht darauf aufmerksam, dass auf solchem Horn häufig alte Dingstätten lagen. In Westfalen sind diese O.N. häufig, bei uns seltener. Schon in einem Werdener Heberegister von 855 kommt vor: in silua que dicitur Hornlo[102] bei Ermelo, in der niederländischen Provinz Geldernland, ebenda Bukhornon (1050) und Walinkhornon sowie Northornon (1092), die letzteren nicht nachzuweisen; ferner Speckhorn im westfälischen Kreise Recklinghausen (1047 Spechurne). Von modernen Namen nenne ich: Horn ö. Gosse (Solingen), auf dem Horn K. Hückeswagen, Horns F.N. im Kr. Düsseldorf, Hörnchen K. Gummersbach (Marienheide) und Wipperfürth, Hörnen sw. Delling (M. Kürten), desgl. ö. Velbert, auf den Hörnen (1661) in der Honschaft Metzkausen (Mettmann), ebenda die Küppers Hörnen (1704) ein frei adliges Gut[102], Buschhorn n. Paffrath, Nickhorn bei Barmen und sw. Neviges, aufm Bockshorn K. Lindlar (Breun).

Als Bergname: Schellhorn ö. Bruchhausen im Sauerland (Sect. Berleburg).

Bei Rheinberg (Kr. Moers) lagen die Fluren Hornendick (1636) und Hornenbenden (1784).

---

[100]) Teuth. hoern und hoernynck = wynckel, kant; mnd. horn(e) n. u. f. Ecke, horne-schap Eckschrank. Die Bedeutung Spitze, Waldhöhe kommt nach Preuss in Lippe vor.

[101]) Jell. 52; Först. 876. Vgl. auch Kehrein, N. N. 461, der aus Nassau Hornberg, -hahn, -höll, -thal, -wald, -weiden etc. anführt.

[102]) Tille, Public. 19, 121.

hütte, hötte, hött, f.

Das aus dem Hochdeutschen in die anderen, auch romanischen, Sprachen eingedrungene Hütte hat in einigen Mundarten (am Niederrhein und in Westfalen) neben der gewöhnlichen Bedeutung bedeckter Schutzort noch die von Winkel, Ecke, abgelegener Platz und kehrt in dieser auch in manchen O.N. wieder. Wie weit diese Bedeutung ins ältere Niederdeutsche zurückreicht, kann ich nicht sagen, da die Wörterbücher keinen Aufschluss darüber geben. Ist aber die von Kluge vertretene Ableitung von e. hide verbergen richtig, so scheint es geradezu die älteste Bedeutung zu sein[103]). Von älteren Namen mit diesem Stamme hat Förstemann nur Gunpreshutten aus dem 11. Jh. Auch von den bg. Namen fehlen ältere Formen, da es sich meist um F.N. handelt. Es lässt sich in den folgenden Beispielen nicht immer feststellen, ob eine ärmliche menschliche Behausung oder ein entlegener Winkel gemeint ist. Namen mit dem Begriff Eisenhütte, Hüttenwerk sind modern.

Hütte allein findet sich bei Elberfeld, Lüttringhausen, Lützenkirchen (Kr. Solingen), Hüttchen bei Leichlingen, am Höttchen K. Siegburg (Oberkassel), an der Hütte und in der Hütte in der Bürgerm. Kronenberg und K. Hückeswagen, Remscheid und Düsseldorf, in der Hött, Höttberg, Höttwiese K. Wipperfürth (Fl. Hove), im Hüttenbügel und am Hüttenweg Kr. Düsseldorf, Hüttenhaus bei Merscheid (Kr. Solingen), Höttermühle bei Rade vorm Wald. Im Katasterbezirk Düsseldorf sind solche Distriktsnamen besonders häufig. Vgl. Aaperhütt, Biebitzhütte, Hasen-, Käs-, Kamins-, Kreien-, Sauerhütte u. a. Zwischen Morsbach und Gockelshammer im Morsbachthale liegt im Walde versteckt der Höttenpött, eine Quelle, deren

---

[103]) nl. hut. mnl. hutte. mhd. ahd. hutte. e. hut. fr. hutte. Teuth. hutte = schop. boyde. S. Woeste 110: Kluge 151: Müller I. 618: Heyne II. 218. Auch das nd. Kau. Kawe. Kaven (eingefriedigter. abgeschlossener Raum. Behältnis. Hütte. Versteck. Winkel, Kämmerchen — vgl. hd. Alkoven) kommt in F.N. vor: in der Kauen, an der Kauen K. Siegburg (Oberkassel). In bg. Mundarten hat Kau. abgesehen von Vogelkau (Hütte des Vogelfängers), meist die Bedeutung schmutziger, ärmlicher Winkel.

Wasser das Volk wegen seiner besonderen Eigenschaften Heilkraft zuschreibt.

Von lrh. Namen nenne ich: Eifelshött bei Bedburg (Kr. Bergheim), Ärm Hött bei Beerendorf, Krohlochshött (Krähenlochhütte) bei Esch, Vingerhött bei Kerpen. Foaschterhött bei Blatzheim; ferner Has-, Wolfs-, Ferkes-, Raven-, Fell-, (von fellen schinden — Schindanger) und Zillgeshött (zur Kapelle der heil. Caecilia in Harff gehörig).

---

huste, hoste, huster, hoster, m.,

hat schon im Mittelniederdeutschen die Bedeutung Kornhaufen gehabt, die es noch heute in Südwestfalen und Nassau aufweist[104]). Auf dem Westerwald ist host eine Versammlung von befreundeten Leuten, in Göttingen ein Busch von zusammenstehenden Pflanzen (en host blaumen) oder eine Gruppe (ein Gehölz) von Bäumen oder Menschen, oder endlich „eine bewachsene kleine Erhöhung im Sumpfe, vermöge welcher man denselben passieren kann, indem man von der einen auf die andere springt"[105]). Der gemeinsame Begriff scheint demnach der der Anhäufung zu sein.

Hierher dürften gehören Namen wie: Halbhusten und Hustert bei Drolshagen, letzteres auch Kr. Mettmann (Velbert), in der Hustert Kr. Düsseldorf (Gerresheim); ebenda Hustertsbroich (Erkrath), Hustenberg und Hustenbergbusch (Eckamp), Hüsten bei Dorp.

Von lrh. Namen sind zu erwähnen: Hoster Kr. M.-Gladbach (Rheydt), Hostert bei Mödrath, Hoostert bei Berrendorf (Kr. Bergheim), Huhsterknupp bei Morken. Man vgl. auch h. als Bestimmungswort in: Hostenbach Kr. Saarlouis (Differten), Hosterbach Kr. Sieg (Oberkassel), Hosterberg Kr Essen, Hosterhof Kr. Ottweiler (Illingen).

Nass. O.N. mit hoster, huster und hustert s. bei Kehrein.

---

[104]) Teuth. huyst van koern, koernhoep. wf. hûste oder hûsten. nass. hauste, huste. Zeitwörter hausten, husten. Kehrein, Wörterbuch 189 und N.N. 462; Grimm, Weist. II. 46. 113. 254.

[105]) Schamb. 86.

jäh (gäh).

jäh oder mit dem bergischen (übrigens alt berechtigten) gutturalen Anlaut gäh findet sich in unseren Bergen öfter allein oder mit einem Hauptwort zur Bezeichnung eines steilen Bergabhangs[106]: am Jähen K. Gummersbach (Wiehl), im, vorm Jähen K. Waldbröl (Eckenhagen), in der gähen Rossharth ebenda Fl. Ahwaldskopf, am Gähenfeld K. Gummersbach (Rospe), am jähen Berg, am Jähenfeld oder Jähfeld, im Jähenhohn, in der Kuhlengäh, am Gähenweg (im Gefäll), sämtlich ebenda (Wiehl), aufm Jähkamp K. Waldbroel (Dattenberg).

---

kamp, m.

Das wohl nur zufällig mit dem lat. campus (freies Feld) in der Form übereinstimmende, vielleicht aber von demselben beeinflusste Wort ist nach Heyne, Hildebrand, Lübben u. a. germanischen Ursprungs und bezeichnet im Gegensatz zu jenem ein durch seine natürliche Lage oder durch Wälle, Gräben oder sonstige Einfriedigung eingeschlossenes und dadurch hervorgehobenes Stück Feld, Weide, Wald oder Land überhaupt[107]. Die Grundbedeutung ist also Hervorragendes.

---

[106]) ahd. gâhi, mhd. gaehe (das anlautende g wurde schon im 16. Jh. zu j). Ein weiterer Ausdruck für Bergabhang ist im Gefäll (K. Gummersbach, [Wiehl], Fl. Löh), am Gefällsknippen, ebenda Fl. Leutenberg.

[107]) Teuth. camp, nl. kamp, desgl. nrh. hess. nass. mnd. kamp eingezäuntes Feld: Kösters Kamp (auch jetzt noch am Niederrhein und sonst) = Küsters Kamp, Kirchhof. nord. kampr Hügel, oder breiter abgerundeten Berggipfel, schwed. kamp. norw. kamp, Bergknollen, Felskuppe. In Oldenburg „höher gelegenes eingefriedigtes Ackerland". Erwägt man ferner, dass die Grundbedeutung vom nhd. kamm (Bergrücken und Instrument zum Kämmen: as. camb, ags. camb, e. comb, ahd. kamp, kamb, mhd. kamp, kambe) Zahn, Zacken ist, und dass in Bayern Kamp den Grat des Bergrückens bezeichnet (vgl. Hochkampen am Chiemsee), so liegt die schon von Jell. ausgesprochene Vermutung nahe, dass dieses kamm, das in unserer Mundart kamp lautet, mit obigem

Erhebung. In O.N. ist es besonders auf sächsischem und friesischem Gebiete zu Hause, kommt aber auch in unserer Gegend und bis hinein nach Holland sehr häufig vor[108]). Ältere Karten von Barmen weisen die Flurnamen im Kamp (1466 die alde Kamp, 1591 im Kamp, davon noch jetzt Kampstrasse), Dahlkamp, Mühlenkamp, Raukamp, Ochsenkamp, Rosskamp, Herzkamp (vom mnd. herte Hirsch, 1692 Hertzkamp) auf, dazu Hofkamp in Elberfeld.

Nach ihrer Lage und Beschaffenheit sind benannt: Nassenkamp s. Kettwig, Rottkamp nw. Mintard (M. Kettwig), Altenkamp K. Düsseldorf (Fl. Lintorf), Neuenkamp w. Duisburg, Langenkamp K. Düsseldorf (Fl. Breitscheid), Hoherkamp ebenda Bürgerm. Ratingen, Steineskamp K. Düsseldorf Bürgerm. Eckamp, Sieperkamp Gem. Hubbelrath.

Von Pflanzen oder Tieren: Blumenkamp s. Speldorf (Mülheim a. d. Ruhr), Bramkamp (Ginster) w. Wetter, Bremenkamp K. Mettmann, aufm Bremelnkamp K. Odenthal (Krahwinkel), Flachskämpe ö. Zurstrasse (Hagen), Bohnenkamp K. Ronsdorf, Distelkamp sö. Niederbierenbach (Wiehl), Eckamp bei Düsseldorf (1218 Eyckamp, 1362 Eccampe), Elberkamp (Erdbeere) K. Mettmann (Fl. Ellscheid), Haferkamp sw. Ratingen, Gerstenkamp ö. Beyenburg, Heidkamp sö. Angermund, Hoppenkamp K. Odenthal (Blecher) und sonst oft. Tannenkamp sö. Ratingen. Buchenkamp nö. Brück (Mülheim a. Rh.). Ferner im Kr. Düsseldorf: Anger-, Apfel-, Birken-, Bohnen-, Eicheln-, Eichels-, Eschen-, Feld-, Garten-, Haber-, Holt-, Linden-, Mos-, Weide-, Wieden-, Weitzkamp. Endlich Krakamp (Krähe) ö. Rath, Goosekamp (Goos = Gans)

kamp identisch oder doch verwandt sei. Auch e. comb enges Thal, ags. a low place enclosed with hills, a valley, ist dann vielleicht nicht keltischen Ursprungs, sondern gehört hierher; wozu man auch unser Kimme Kerbe, Einschnitt, Rand vergleichen kann, in Namen wie Eselskimme bei Friedrichroda in Thür. (Brandis, 28). Über das Wort Kimm zur Bezeichnung von Römerstrassen, das von keltisch-lat. caminus (fr. chemin) hergeleitet wird, s. Cramer a. a. O. 176, der auch Kemme (Düsseldorf) und Kemm (Prüm) hierherzieht. S. Jell. 84; Grimm V, 105; Heyne II, 165; Müller I, 253; Doornk. II, 163.

[108]) Über lrh. Namen mit kamp vgl. An. 40, 125; 60, 96.

K. Schwelm (Sprockhövel), Hasenkamp w. Volmarstein (Hagen), Entenkamp K. Hückeswagen (Fl. Tannenbaum) und im Kr. Düsseldorf: Bären-, Beeste- (Vieh), Bremsen-, Hahnen-, Kuh-, Pferdekamp u. v. a. Vgl. auch Rehkamp im Walddistrikt n. Wingendorf (M. Freudenberg).

Nach der Rheinebene zu sind diese Namen viel häufiger als in den Bergen. Ältere Namen fehlen, da es sich meist um Fluren handelt, fast ganz. Crec. hat nur Kirsekamp (9. Jh.), 1083 Kirsekampe. lrh. Kamp (Kr. Aachen) hiess 1375 Kamp. In Nassau sind O.N. mit Kamp selten[109]).

---

kante s. egge. Anm.

---

kehle, f.

Das im Hochdeutschen in den Zusammensetzungen Kehlkopf, Kniekehle sowie in der Bedeutung Rinne, Rille (vgl. kehlen) vorkommende Wort hat ähnlich wie das lat. fauces in O.N. den Begriff Schlucht, Hohlweg angenommen und scheint ursprünglich etwas Ausgehöhltes bezeichnet zu haben, worauf schon mnd. kêl Bucht (des Meeres) hinweist[110]). In Nassau und Thüringen sind solche O.- oder F.N. nicht selten. Aus unserem Gebiete weiss ich nur anzuführen: Kehlenbach Kr. Sieg Bürgerm. Eitorf; vgl. lrh. curtis de Kele bei Niederehe[111]), op die Keele F.N. bei Rheinberg (Mörs), Kehl und Reinartskehl Kr. Aachen, Kehlenmühle Kr. St. Goar.

---

[109]) Kehr. 175. 469.

[110]) Ein anderes nd. Wort, das neben Kehle, Schlund ebenfalls Schlucht Niederung bezeichnet, ist strote, strotte, drote ahd. drozza (vgl. erdrosseln), e. throat, mnd. strote, strotte, strate, strutte, ofrs. strott, strötte, strött; vgl. wf. sik ströten, sich würgen: dieses wiederum ist gelegentlich in O.N. mit strote = Strasse zusammen geflossen. S. Jell. 125.

[111]) Ann. 4. 298 und 39. 69. S. auch Först. 938.

kehr, f.

zu dem mundartlichen Verb kehren (kiaren) = wenden hat auch in O.N. die Bedeutung Biegung, Wendung, die beide gleichfalls zur Ortsbezeichnung gebraucht werden,[112]) besonders von Thälern, Strassen oder Wegen. an der Kehr zwischen Milspe und Rüggeberg, auf der Kehr K. Lüttringhausen, Remscheid (Burg), Wipperfürth (Mühle) und Gummersbach (Wiehl), auf der Kieren K. Siegburg (Ruppichteroth), vor der Kieren, am Kehrchen K. Waldbröl (Dattenberg, Eckenhagen), up der Kehre(n) bei Rheindorf. Ein lrh. (?) Kehr wird in den Annal. aus dem 16. Jh. erwähnt[113]). In Nassau sind diese Namen mit Kehr, Kähr und Kahr häufiger[114]).

Manchmal ist Kehr aus dem abgeschlissenen Kirch entstanden wie in Kehrbilk, 1384 Keirbylck, Kirchbilk[115]). Ähnlich wird es sich auch mit dem F.N. Kirbusch im Kr. Düsseldorf (Gem. Hubbelrath) verhalten, sowie mit den lrh. Namen Kirdorf, Kirdorp u. a.

---

kerbe, kerve, kerbel, kervel, f. und m.

Die schon dem ags. cyrf zukommende Bedeutung Einschnitt ist, auf örtliche Verhältnisse übertragen, in die von Schlucht, tiefes Thal übergegangen[116]). Zur Erklärung des euphonischen l erinnert Woeste an Wörter wie Drögeldauk Trockentuch, Sniggelgôs Schneegans, Werkeldag, Wiskeldauk Taschentuch u. a.

---

[112]) In Westfalen, Ostfriesland und im Wupperthal heisst kehr auch Mal, Tour: döse kiar diesmal ofrs. ider ker jedesmal; ferner Richtung: ofrs. dat ligd út de ker, dat nem' 'n andern ker; nl. keer, mhd. kêre (auch = Leitung des Wassers, der Sohle im Salzbergwerk), mnd. kere Wendung, Richtung (to kere gân). S. Doornk. II. 198.

[113]) Ann. 55, 182; 8, 124. Ein Hubert Sthurm († 1580) war Sacellan in Kehr.

[114]) Kehr. 473.

[115]) Lac. U.-B. III, S. 771.

[116]) mhd. kerbe Einschnitt, enges Thal, mnd. kerf, kerwe, karf Einschnitt, Stück, Abteilung; bg. kervel oder kirvel dazu kerveln oder kirveln überflüssige oder mutwillige Einschnitte in Holz machen (von Kindern); vgl. wf. kerwelspaene.

Kerben Kr. Mayen Bürgerm. Polch, Kervendonk und Kervenheim Kr. Geldern, Kervel K. Düsseldorf (Angermund), auf dem Kervel K. Gummersbach (Ginsterhof), auf dem Kerbel ebenda (Marienheide), auf dem Kirvel K. Siegburg (Oberkassel). Vielleicht sind auch am, aufm, im Kerl K. Gummersbach (Rospe) und der Kamp des oder der Kirl (später Kirdel geschrieben) in Elberfeld (1640) aus dem obigen Worte zusammengezogen. Auch in Thüringen kommen derartige F.N. vor.

---

kessel, kissel, kettel, ketel, m.

Ähnlich wie unsere hd. Zusammensetzung Thalkessel wird im nd. das einfache Wort Kessel schon in der älteren Sprache zur Bezeichnung einer kesselartigen Vertiefung oder Thalsenkung gebraucht[117]) und kommt in vielen gebirgigen Gegenden vom Rhein bis zum Thüringer Walde in O.N. vor. Im Kreise Düsseldorf allein finden sich auf den Katasterkarten die Flurnamen: im Kessel, im Kethel, Hof Kessel, Kesselkamp, Ketelbeck, Kesselsdell, an der Kesselkuhl; die beiden letzteren bezeichnen besonders deutlich das kesselförmige Thal oder die kesselförmige Vertiefung. Vgl. ferner Kessel K. Remscheid (Burg), im Kessel F.N. K. Burscheid (Bellinghausen), K. Siegburg (Lohmar), der und die (!) Kissel F.N. in Barmen (1642), im Kissel K. Rade (Wellershausen), auf der Kissel K. Kronenberg (Dohr), aufm Kissel K. Waldbröl (Eckenhagen), Kesselscheid nö. Kämerscheid (Ruppichteroth), Kesselhof w. Pannenberg (Kettwig), Kesselsiefen K. Siegburg (Lohmar), Kessels-Dhünn a. d. Dhünn (Kürten), Kesselsweier w. Rodensiepen (Hilden), Kesselskamp ö. Hennenbruch (Kettwig). Das s braucht nicht auf einen Fm.N. hinzudeuten; es wird auch sonst vielfach eingeschoben, vgl. unser mundartliches Ketelsläpper neben Ketelläpper (= Kesselflicker).

---

[117]) Teuth. ketel, mnd. ketel, kettel, as. ketil, ags. cetil, e. kettle. Es wird meist vom l. catinus Napf, Schüsselchen abgelehnt; doch s. Doornk. II, 184. Nach Heyne (II, 329) ist es von dunkler aber sicher einheimischer Abstammung.

Auch der alte Name Ketilwald, der nach Lacomblet den grossen Wald zwischen Rhein, Ruhr und Düssel bezeichnet, während Förstemann den Thüringer Wald dahinter sucht, mag mit unserm Stammwort zusammenhängen, wie Eschbach vermutet[118]).

Auf der linken Rheinseite liegt eine Flur Ketel bei Rode, ferner Kessel Kr. Kleve (983 Ketil) und im Kr. Eupen (1114 Kesle), der Kesselborn bei Paffrath (1454 Kesselbornn), die Ketelstraat bei Nymwegen, Ketelfurth, Güterkomplex der Abtei Grevendael; ferner Kesselsberg, -höfchen, -kaul, -maar.

Ein Kesselbach in Nassau hiess 1336 Kezzelbach; daneben kommen in Nassau -born, -dell, -graben, -wies vor. Auch im Thüringer Walde sind O.N. mit Kessel in verschiedenen Zusammensetzungen vorhanden[119]). Manchmal ist Kessel gleich älterem Kisil (silex), wie es z. B. Arnold in Kesselstadt bei Hanau und Kesselbach bei Amöneburg vermutet[120]).

---

kipp, m., kippe, f.

in der Bedeutung Spitze, Gipfel, Zipfel, das aus dem Niederdeutschen auch ins Hochdeutsche gedrungen ist und in der eigentlichen hd. Form Kipfe auch bei Luther vorkommt (vgl. den bayr. Namen Kipfenberg bei Eichstädt, 1313 Kypfenberg), hängt zusammen mit dem Stamme kap (s. d.), zu dem es die ablautende Form bildet[121]). Kipp verhält sich zu kopp und kapp wie tipp zu topp und tapp.

---

[118]) S. auch Kehr. 474; Brandis 28, der glaubt, dass in dem thür. Kittelsthal (bei Ruhla) die alte Form ketil erhalten sei.

[119]) S. Brandis 28.

[120]) Arn. 317, 349. mhd. kisel, kesel, kissel, nass. kies, kissel, bg. kiss. S. die F.N. Kisbeck, Kisheck, Kisselei in der Gem. Rath (Kr. Düsseldorf) und Kisberg s. Elberfeld, aufm Kissberg bei Erkrath, auf der Kiskaul bei Eller (Düsseldorf), an der Kiesgrube bei Wittlaer (Düsseldorf). Vgl. auch die nass. O.N. mit kis und kiesel a. a. O. 474.

[121]) mnd. kip Zipfel an der Kapuze, nl. kip, Kerbe, Einschnitt, ags. kipp, e. chip Schnitzel. Vgl. auch unser älteres Kipper (Münz-

Von O.N. mit kippe führe ich an: am Kipp Kr. Mettmann (Bürgerm. Neviges), Kippekofen bei Burscheid (Kr. Solingen), im Kippe bei Gevelsberg, Kippekausen bei Siegburg, Kippenhon K. Siegburg (Oberpleis), Kippemühle Kr. Mülheim a. Rh. (Berg. Gladbach). Vgl. den lipp. F.N. aufm Kippe sowie Kippenbühl bei Wallendorf in Thüringen, die nass. O.N. auf kippel, küppel, köppel, kipfel, kupfel, köpfel und die hess. O.N. auf kippel, küppel[122]).

---

klef, kleff, klif, m., **klippe,** f.

Das über zahlreiche Mundarten verbreitete Wort treffen wir in niederrheinischen O.N. besonders häufig in der Bedeutung Abhang, Berglehne, Anhöhe. Es gehört samt den hd. Wörtern Kluft, Klaffen, Klippe, Klapp, Klauben wahrscheinlich zu einem Stamme klap, der spalten bedeutet und ursprünglich eine Schallnachahmung bezeichnet haben soll. Die Entwickelung wäre dann: Krach, Spalt, Riss, Klippe, Abhang, Hügel. Jedenfalls ist die Bedeutung Abhang, Hügel schon in der ältesten Stufe unserer Sprache vorhanden[123]). In Barmen hiess früher der ganze Südabhang zwischen dem Kleferbache (heute Fischerthalerbach) und Rauenthal: Klef (1466 up dem Cleue, Cliue, 1590 Cleff) mit zahlreichen Unter-

fälscher) und Wipper. Von mundartlichen Bedeutungen seien erwähnt: Röüenkipp (wf. rüggenkipp) Speckstück aus dem Rücken des Schweins, ferner Eier kippen d. h. mit der Spitze aufeinander schlagen, wobei der gewinnt, der das Ei des anderen zerstösst, ein beliebtes Jugendspiel im Bergischen um Ostern; auf der Kippe (= Wippe), umkippen. In Ostfriesland ist kip auch = Mütze, Kappe, entsprechend unserm bg. küpp = Hut. S. Kluge 170: Paul 246.

[122]) Brandis 9; Kehrein 475 und Arn. 49 und 332.

[123]) wf. klief, gött. klif, klef, nl. klif, mnd. klef, kleff, kleb, Teuth. cleff, ags. klif, as. klif Berg, Fels, e. cliff, an. kleif und klif; vgl. e. to clip schneiden, spalten, ferner cleave, cleft spalten, dazu ags. cleofan, ahd. kliuban, mnl. kloven, Teuth. cloeven, wf. kloewen, klucht, nrh. klout gespaltetes Holz, zumal um Waldbeerbüschel einzuklemmen, aber auch sonst von Spaltholz. Vgl. auch klip-klap. Näheres über die weitverzweigte Familie bei Grimm V. 1200 ff.: Müller I, 232; Kluge 172 und 175; Doornk. II, 257, 267.

abteilungen[124]), von denen einige noch bis in die neueste Zeit bestanden haben. Andere F.N. Klef finden sich s. Elberfeld, wiederholt im Kr. Düsseldorf, n. Hilden, nw. Wiehl am Abhange des Wiehlbaches, w. Bechen am Abhange des kleinen Dhünnbaches vor dessen Mündung in den grossen Dhünnbach und an der Agger; weiter: Klev K. Remscheid (Dabringhausen), im Klev K. Rade vorm Wald, aufm Klev bei Vogelsmühle, ein Clefchen liegt nw. Karnap (Barmen), ferner Kleff w. Witten (M. Bochum)[125]), im Kleff am Südostabhang des Wixberges unterhalb Altena, im Klöff K. Remscheid (Morsbach), Klief ö. Opladen und nö. Lützenkirchen (Burscheid), Kleif K. Gummersbach (Wiehl), Kliff w. Thielenhaus (Velbert), Clyff bei Hattingen (1600 tom Clyff), am Kliff zwischen Ratingen und Homberg (M. Mettmann); Haus Klyff a. d. Ruhr w. Winz (Bochum), Neuklef nö. Hengstenberg (Wiehl), Klefhaus ö. Wahlscheid und ö. Bärenbroich (M. Overath), Klefberg sw. Heiligenhaus (Overath), Hasenklev n. Remscheid, im Sandkleve K. Wipperfürth (Gogarten). Im Kreise Düsseldorf finden sich Cleferfeld (Erkrath) und Kleferbänden (Hilden). Hessen und Nassau scheinen solche O.N. nicht aufzuweisen. In B.- und O.N. des Harzes hat das Wort den Auslaut verloren und ist zu Klee geworden z. B. in Hahnenklee; vgl. dazu Rothenklee, Waldberg an der grossen Nister (M. Marienberg). Als Familienname kommt Kleff in unserer Gegend häufig vor.

Das aus dem Nordischen ins Hochdeutsche gedrungene Klippe bezeichnet jetzt gewöhnlich schroffe Felsen an und im Meere, früher wurde es, und wird mundartlich auch heute noch, auf Felsen im inländischen Gebirge bezogen und kommt als solches in vielen O.N. vor: auf der Klippe F.N. im Osten von Barmen (felsiger Abhang an der westfälischen Grenze), Steinklippe s. Schwelm, Teufelsklippe im Eschbachthal oberhalb Tyrol ö. Burg an der Wupper, Hundsklippe auf der Katasterkarte von Mettmann (Fl. Feldhof).

---

[124]) So 1597 Graven-, Peters-, Deusen-, Vogels-, Krebs-clef, dazu später Lehmbachs- und Egeldicks-klef.

[125]) Kleff bei Iserlohn hiess 1500 Clyf, 1572 Clef. S. Woeste 72.

klei, klai, kleu, m.

Mit dem Stamme kleben zusammenhängend bedeutet klei klebende, zähe Erde, Lehm, Thon und bezieht sich in F.N. auf den lehmigen Boden [126]). Kley Kr. Mülheim a. Rh. (Bürgerm. Berg. Gladbach), im Kley K. Gummersbach (Wiehl), auf dem Klay K. Lindlar (Breidenbach); aufm Kleistück K. Düsseldorf (Mintard) kann auch zu Klee gehören und der Kleianshof ebenda (Kaiserswerth) ist sehr fraglich; vielleicht enthält er einen P.N. Die lipp. Fluren im Klegge und im Kliggenhohl gehören dagegen ebenfalls hierher und zeigen eine dem e. clag verwandte Form. Vgl. lrh. in der Klei und Kleihof Kr. Krefeld Gem. Hüthum.

---

klimmop.

Die imperativische Form klimm oder klemm op (klettere hinauf) bezeichnet in unserer Mundart nicht bloss rankende Pflanzen wie Epheu und Kresse [127]), sondern als Ortsbenennung auch einen steilen Berg: im, oberm Klimop K. Rade Fl. Honsberg.

---

klimp, m. **klimpe,** f.,

kommt in norddeutschen O.N. wiederholt in der Bedeutung kleine felsige Anhöhe, Hügel vor: Up'n Klimpe oder Up de Klimpe. Vielleicht hängt es zusammen mit klimmen, älterem klimban [128]). Bei Homberg (Düsseldorf) liegt Klimpenhaus, bei Anrath (Krefeld) ein Klimbendels.

---

[126]) Die niederbergische Form lautet kleu, kleuät (Lehmerde) nl. klei, afr. klai, ae. clai, clei; mundartlich e. clag, claggy, dän. klog, klogge, kläg, kleg. Müller I. 231.

[127]) Vgl. die wf. und bg. Formen flüg-op (flieg auf) schnell verfliegende Flüssigkeit, Riechsalz, gien-op Gelbschnabel, wipp-op (hüpf auf), Spottname des Schneiders.

[128]) Schamb. 102 stellt es mit klint hohes felsiges Ufer zusammen, mnd. klint Fels Klippe, Abhang, dän. klint Felsenufer, schwed. klint Bergspitze. Preuss 82 rechnet hierzu auch den lipp. Namen Glindhorst.

klinge, klinke, f.

Ausser dem weiter unter erwähnten klinge, klingel, das von dem Schallworte klingen sich ableitet und nach dem Vorbilde des l. torrens schon im Althochdeutschen einen rauschenden Gebirgsbach bezeichnet, sowie auch die Schlucht, durch die er hinabschiesst, ist noch ein anderer Stamm derselben Form in zahlreichen Gegenden Deutschlands vorhanden, der sich mit jenem schon frühe vermischt haben mag. Wahrscheinlich war seine Grundbedeutung Biegung, Krümmung, Wendung, aus der sich dann weiter die Begriffe zusammenziehen, schrumpfen, eintrocknen, Runzel, Falte, Bucht, Untiefe, Schlucht und auf der anderen Seite Grenzwall, Sandbank, Düne, Haufe, Hügel entwickelt haben[129]).

Die letztere Bedeutung liegt wohl O.N. zu Grunde wie: auf der Klinge in Lippe, Hohenklingen bei Schaffhausen, Klingenfels in Bayern, Klingenberg in Sachsen, Holland u. a.; Wissower Klinken, Felsgruppe zwischen Sassnitz und Stubbenkammer auf Rügen. Vgl. dazu in der Klingel K. Remscheid (Dhünn). Wahrscheinlich auch an der Hundsklinken K. Hückeswagen (Rautzenberg), während in der Klink bei Rath (Düsseldorf), am (im) Klingeln K. Kronenberg (Berghausen), Klingelberg bei Silschede (Hattingen), Klingelholl n. Barmen (1466 Klyngenholl, 1541 Klingerholl, 1595 Klincholt) und Klingholzberg nö. Barmen das Grundwort mehr in jener ersten Bedeutung (Schlucht) enthalten mögen, was im einzelnen Falle sich schwer entscheiden lässt[130]).

---

[129]) bg. klinke, klanke Verschlingung, Falte, wf. klinke winkelförmiger Riss, ofrs. klinke Runzel, Falte, krummer Nagel, klingen, klinken, schrumpfen, s. zusammenziehen, ags. clingan, ae. clingen s. zusammenziehen, e. cling (bei Shakespeare) verdorren, trocknen, mnd. klinksucht Schwindsucht; bayr. klinge enge Schlucht, schmaler Graben, schwäb. schmale Tiefe an einem Bergrücken herab, nl. klinge, klinke, klenke „hügeliger Haidegrund mit Lachen". Nach Grimm heisst bei Frankfurt a. O. eine Gegend in den Bergen Klinge; vgl. noch nl. klinge Sandbank, dürre Düne, altwestsächsisch hline Grenzwall, e. (Suffolk) „hügelige, buschreiche Strecke"; links heissen die Dünen bei Edinburgh. S. N. G. N. II, 84 ff.; Grimm V, 1175; Müller II, 36 u. a.

[130]) Ob die F.N. auf der Lingen K. Wipperfürth (Klüppelberg) und K. Lindlar (Breun) hierher zu rechnen sind, ist fraglich.

Namen wie Hundsklinke K. Schwelm (Hiddinghausen), Klingsiepen, Kling- oder Klingelbach bei Wipperfürth, Burscheid, Hagen und sonst noch öfter scheinen wiederum ganz deutlich auf den klingenden, rauschenden Gebirgsbach hinzuweisen.

---

klût, klûten, klôt, m.

Aus der Grundbedeutung häufen, zusammenballen, anschwellen ging folgende überaus zahlreiche Sippe hervor, die über ganz Norddeutschland verbreitet ist. 1. Klumpen, Kloss, Scholle, Ball (von Erde, Lehm, Schnee, Eis, Mehl, Käse, Fleisch u. a.), Wolke. 2. Höcker, Erhöhung. 3. Brocken, Bruchstück, Brötchen. 4. Beule, Geschwulst. 5. Sack, Hode. 6. (Blei)kugel. Auf Bodenverhältnisse übertragen bezeichnet es Erderhebung, Hügel[131]). Ein Berg bei Hameln heisst Der Klüt.

Bei uns treffen wir: Kloth Kr. Mettmann (Wülfrath), Klutenscheuer sö. Mettmann, Klutert und Klutersberg Berg bei Milspe, darin die bekannte Kluterthöhle; eine Ortschaft Kluth liegt lrh. bei Dülken im Kr. Kempen, eine Flur der Klothen bei Rath (K. Düsseldorf); Klutstein Kr. Mülheim a. Rhein (Berg. Gladbach). Hierzu vergleiche man die lipp. Namen im Klüt, Klütenberg, Klutenstelle[132]).

Vielleicht sind auch die nass. O.N. mit Klos hierher zu rechnen[133]).

---

[131]) hd. kloss. nrh. kluten. klutentreder (Spottname), kluterig, klütern, klüaten (testiculi), wf. klute, kluten. klüten. klutern. Teuth. cluyt, mnd. klût(e), nl. kluit. nass. klauter. kloter. gött. kluten, klüter, klutern. klutjen, altm. klut, klüt. ags. clud, e. clod, clot, cloud. Vgl. u. a. Dirksen a. a. O. unter Klut.

[132]) Preuss 88.

[133]) Kehrein N. N. 479.

knap, knip, knup, knop, m.

Die niederrheinische und westfälische Bedeutung von knap ist eine dreifache: Abhang, Hügel, Absatz am Schuh und Absatz am Weissbrot (Stück Brot). Hieraus ergiebt sich die Grundbedeutung rundliche Erhöhung, die noch heute dem Englischen und den nordgermanischen Sprachen eigen ist[134]. Aus derselben Wurzel sind auch die hd. Wörter Knopf, Knauf, Knospe und die nd. Knup, Knubbe, Knubben (rundliche Erhebung) davon knubbelich und ferner Knuwen (Handknöchel) u. a. hervorgegangen. Knip ist Ablaut zu Knap. Ähnlich wie bei Klap nimmt man auch bei diesem Worte die ursprüngliche Bedeutung einer Schallnachahmung an, die ja heute noch in der mundartlichen Interjektion knap und im Zeitwort knappen hörbar durchbrechen, zerbrechen, auch hörbar kauen von Hartgebratenem, sowie in knip, knips und knipsen fortlebt. Demnach wäre wieder die Bedeutungsentwickelung: Schall, Riss, Bruch, Spalt, Abgeteiltes, Abhang, Gipfel, Berg. Möglich auch, dass wir es in beiden Fällen mit ganz verschiedenen Stämmen zu thun haben. Wie bei Klef ist auch hier die Bedeutung Gipfel, Berg sehr alt und findet sich schon im Angelsächsischen. O.N. mit knap, knop, knip und knup weist auch Nassau auf[135], daneben ohne k nippken = jähe kurze Anhöhe.

---

[134]) wf. knap, nl. knap, gött. knap Anhöhe, besonders in Lokalnamen (Schamb. 105); e. knap Erhöhung, ags. cnäp Gipfel, an. knappr, schwed. knapp, knopp, afrs. knap knop, e. knop; vgl. Teuth. knyppich = steil und mnd. knep scharfer Einschnitt, Kerbe. Näheres bei Müller I. 653—655; Grimm V. 1344 f.; Doornk II. 298; Heyne II. 412. Das bg. knup, knubben, knubbel (vgl. das lipp. knüben, knüffen) hat ausser der Bedeutung Knorren (Holz) noch die von: Beule, Erhöhung auf dem Erdboden und dem Eise, Absatz von Brot und dergl., kurzer gedrungener Mensch u. a. Es ist auch ins Hochdeutsche gedrungen: vgl. Lessings Nathan II, 5. Eine ähnliche Bedeutungsentwickelung wie knap und knip zeigen knok und knik (s. Heyne II, 391), denn letzteres bezeichnet in hess. O.N. steile Anhöhe (Vilm. 212). Vielleicht gehören hierher auch die Bergnamen Dumiker Gnick bei Dumike nö. Drolshagen und aufm höchsten Gnick n. Scheda, nw. Drolshagen, wenn sie nicht zu nack (s. d.) gehören.

[135]) Kehr. N. N. 179.

Folgende O.N. gehören hierher: Knapp (Rittershausen) ö. Barmen, ferner ö. Herbede an der Ruhr (Bochum), nö. Altenhagen, n Gevelberg, ö. Schwitten (Menden), Knäpchen K. Wipperfürth (Dahle). Ober- und Unterknapp nö. Tönnisheide, Knappen (Berg) w. Engelskirchen und Ort ö. Mülheim an der Ruhr und K. Mettmann (Fl. Goldberg), aufm Knapp K. Wermelskirchen (Fl. Lüfringhausen), am Knapp ö. Gevelsberg, sw. Milspe in der Heilenbeck und n. Breckerfeld, am Knappe K. Schwelm (Hasslinghausen), aufm Knappen, auf den Knappen auf den Katasterkarten Wipperfürth, Lennep und Remscheid (Fl. Überfeld und Honsberg); letzteres auch Flurname für die steile Uferböschung an der Ruhr n. Herdecke (M. Witten).

Hingsknappen K. Düsseldorf, Steinknapp nö. Leveringhausen (Iserlohn) und K. Wipperfürth (Dahle), aufm Steinknappen sö. Mülheim an der Ruhr, Wüstknappen K. Kronenberg (Fl. Herichhausen), aufm Kirschenknapp in der Bürgerm. Hardenberg (K. Mettmann), Timmersknapp (Berg) nö. Neuenrade, Knappstocksberg an steiler Thalsenkung nö. Bechen (M. Kürten); dazu vergleiche man: aufm Knipp, am Knippen, aufm Hundsknippen K. Wipperfürth, Lindlar (Breun) und Waldbröl (Eckenhagen), Knipchen und Knüpken im Kr. Düsseldorf (Mintard), Haus Knipprath bei Bensberg[136]), Steinknippen w. Eulenbroich (M. Overath), K. Siegburg (Lohmar). Kuhknippen s. Forsbach ebenda, Hardtknippen sw. Herkenrath, Siegelsknippen nö. Kaldauen (Morsbach), aufm Kneppen K. Lindlar, am Fahnkneppen K. Hückeswagen Fl. Pleuse, am Kneppchen, auf den Fischbachskneppen K. Gummersbach (Wiehl) und K. Waldbröl (Eckenhagen), auf den Kompskneppen (bei Komp) K. Siegburg (Lauthausen), Knippberg (B.) ö. Hallenberg (Berleburg); ferner Knöpchen (B.) sö. Wildberg (M. Eckenhagen). Henrichs Knübel (B.) nö. Hohenheide (Menden).

Von der linken Rheinseite seien erwähnt: Knabben bei Anrath (Kr. Krefeld), Knippche bei Gevelsdorf (Kr. Jülich)[137]), Knippchen bei Kenten (Kr. Bergheim), am Knüppche bei

---

[136]) S. Jahrb. d. Ver. v. Altertumsfr. d. Rheinl. 71, 10.

[137]) Z. des Aach. Gesch.-Vereins 14. 82.

Höllen (Kr. Jülich), die zweite Knipp (B.) bei Bedburg, gröne Knep bei Berrendorf (Kr. Bergheim), Huhsterknupp (B.) zwischen Morken und Frimmersdorf an der Erft[138], Schwedenknupp nw. Hüchelhoven[139]).

---

knoll, knollen, knüll, knell, noll, nöll, nüll, nell, nill, m. f.

Aus der Grundbedeutung einer sich rundlich erhebenden Masse entwickelte sich in den meisten nd. Dialekten schon früh die von Hügel, Gipfel, Bergkegel. Während nun das hd. knolle meist nur noch die engere Bedeutung Wurzelknolle zeigt, blieb in O.N. jene ältere Bedeutung Hügel bis auf unsere Zeit erhalten[140]). Unserm Gebiete gehören an: Knollen nw. Nierenhof, nö. Langenberg, ferner nö. Wiedenest (M. Drolshagen), nö. Hackenberg (Gummersbach), aufm Knollen (B) n. Bergneustadt, am Knollen in der Bürgerm. Hardenberg (K. Mettmann), Knollenberg sö. Velbert, Lützenknollen K. Gummersbach (Neustadt), im Knollenhahn K. Waldbröl (Eckenhagen). Auch der Kneulenberg bei Goldhausen (Montabaur) gehört hierher, denn kneul = knüll = knoll[141]). Vgl. auch aufm Nüll nw. Herzkamp (Hattingen)

---

[138]) Es ist die Stelle der ehemaligen Burg Hostadten sw. Grevenbroich. S. Ann. 52, 43. Berg und Burg enthalten das Wort hoch (s. o.).

[139]) Ann. 52. 33.

[140]) e. knoll Hügel, noll Kopf, ae. knol. nl. knol Rübe, ofrs. knull. norw. knoll. schwed. knöll. ahd. hnol, mhd. nulle, nell, nelle (Scheitel). In Hessen ist Knüll der Name eines der höchsten Berge in Althessen u. Schwarzenborn und findet sich neben nüll auch in anderen Bergnamen. (Vilm. 212). Arn. 341 f. führt ausserdem noch knill, nöll und nolle in hess. und Kehr. nill und nöll in nass. O.N. an. Auch in elsässischen und süddeutschen Bergnamen ist noll nicht selten. S. Stehle. Die O.N. des Kr. Thann. Prg. 1884 S. 10. Da übrigens knoll im Engl. auch die Bedeutung läuten, knell die von Totenglocke hat, so liegt es nahe, eine urspr. Verwandtschaft mit knell anzunehmen, dann würde sich auch hier eine ähnliche Bedeutungsentwickelung ergeben wie bei knap und klap und knack. S. Grimm V. 1464; Müller II. 655; Doornk. II. 316; Paul 252.

[141]) S. Vogt 18.

und dazu auf dem Knüll in Lippe; auf der Nüll (1590 die Null, Neull, 1698 an der Nüll) im Bez. Üllendahl (Elberfeld), auf der Nüllen K. Gummersbach (Marienheide). Nüll w. Hülsbeck (Elberfeld), Nölle ö. Hiddinghausen sö. Sprockhövel; Nöllenberg bei Lüttringhausen (vgl. dazu Nullberg und -brink in Lippe); Nöllefeld K. Remscheid, im Nulenbusche K. Schwelm (Hasslinghausen); Nöllenhammer im Burgholz (Elberfeld); dagegen mag von einem Besitzer sich herleiten Köppernöll ö. Wittershagen (M. Morsbach).

Man vergleiche auch lippische F.N. wie auf dem Nulle (1700) und Nullentöns (1650)[142]), die nl. de Nollen, de Nolle, Noll, Ooster-, Wester-Knolle und Knoll[143]) und die thür. Waldknull, Ilkesknüll, Knillfeld u. a.

---

knorre, knarre, f. — **knust,** m.

Der gemeinsame Grundbegriff „etwas Hervorragendes“ tritt uns aus den Bedeutungen Felsen, Felsblock, Klippe, Gipfel — Auswuchs oder Knoten an Bäumen oder Pflanzen (Knorren, knorrig) — Knöchel am Fuss noch deutlich entgegen[144]).

In O.N. hat sich neben der jüngeren Form mit r[145]) auch die ältere mit s noch erhalten.

---

[142]) Preuss S. 99.

[143]) N. G. N. II. 88.

[144]) hd. ältere Form knorre, jetzt meist knorren, auch knorz, früher auch = Knöchel am Fuss (Enkel), so noch bei Goethe „bis an die Knorren“. schweiz. chnora Felsblock, e. knar, bg. wf. hess. gött. altm. knust, ofrs. knast, knost, knust, mhd. knûre Fels, Gipfel, neben knüsen, knusen, ahd. chnusan, norw. knas Bruch, Stück, Brocken. schwäb. knaus, schweiz. knus. Näheres bei Heyne II. 409; Grimm V. 1487. Zu dem Geschlechtsverhältnis von: die Knorre: der Knorren vergleicht Hildebrand die Knulle: der Knollen, die Kuppe: der Kopf; zu dem Vokalverhältnis von Knarre: Knorre: Knap: Knopf, schwed. knalle: knolle.

[145]) Doch können, wie Hildebrand bemerkt, die Stämme kn—r und kn—s ebenso in noch weiterer Vorzeit eins gewesen sein.

Knorr im Kr. München-Gladbach (Bürgerm. Dahlen), an, auf der Knorren K. Siegburg (Lohmar), auf der Knarre M. Siegburg (Oberkassel), auf der Knarren ebenda (Lauthausen) und K. Waldbröl (Dattenberg); ferner Knorhof Kr. Wetzlar (Dornholzhausen), Knorrhütte bei Velbert, Knorrsiepen Kr. Mettmann (Hardenberg), Hundsknorren K. Remscheid (Dhünn) und K. Odenthal (Scheid). Vgl. Knurrewiese in Lippe und Knusthöhe bei Lennep.

---

komp, kump, m.

Während das Wort mit seinen Nebenformen: Kumm, Kumme, Kumbe, Gumpe, Kumpf, Kompf und weiter Kümpel, Kömpel, Kimpel, Kempel gewöhnlich Vertiefung, Napf, Becher, Schale u. a. bezeichnet[146]), bedeutet es auf Bodenverhältnisse angewandt meist eine Vertiefung oder Senkung mit oder ohne Wasser. So ist es denn auch nicht selten in F.- und O.N. zu finden in Westfalen, am Rhein und in Nassau.

Komp sö. Wiehl (Eckenhagen) und nw. Mennkausen (Kettwig), im Komp, Komps Banden K. Düsseldorf (Erkrath), am, im Komp, im Kompe, im Kumphahn, in der Kumpwiese sämtlich K. Gummersbach (Rospe, Wiehl), desgl. K. Siegburg; aufm Komp K Waldbröl (Dattenfeld), aufm Kumpen ö. Höferhof (Kettwig), Kumpe ö. Odenthal (Burscheid), im Kümpen K. Lüttringhausen (Dahlerau), im Kümpgen K. Siegburg (Lohmar). Kömpel s. Hulstert (Burscheid) und K. Wipperfürth (Klüppelberg), im, oberm Kümpel, Kümpelswiese K. Rade (Borbeck), Waldbröl (Dattenberg), Kumpberg K. Odenthal (Bühmberg), im Rosskumb, im Lohkomp K. Siegburg (Lauthausen), im Pferdskomp, auf der Kompwiese K. Waldbröl (Denklingen, Eckenhagen).

---

[146]) Vgl. u. a. afrs. combe tiefes Thal, Schlucht, entlehnt aus skr. khumba Topf, Krug, Urne. Näheres bei Grimm.

---

kopf, kop, m., kuppe, koppe, f.

Besonders häufig zur Bezeichnung von Bergen wird Kopf in Westfalen, Rheinland und Nassau angewandt und bezeichnet vornehmlich Berge mit deutlich hervorragendem Gipfel. Dass die ursprüngliche Bedeutung die eines rundlichen Etwas gewesen ist, zeigt noch das heutige nd. Kop Trinkgefäss, Obertasse, Becher; so im Niederrheinischen (köpken), Holländischen (kopje) und Englischen (cup), wie denn schon im mhd. Kopf die Bedeutung Hirnschale, Trinkschale, Becher hatte.

Die Herkunft dieser Sippe ist noch nicht aufgeklärt. Die vielfach angenommene Ableitung vom mlt. cuppa Becher ist neuerdings mit Recht angezweifelt worden; der Anklang an jenes l. Wort ist wohl nur zufällig. Kluge denkt an ein urgermanisches Wort, das Spitze, Gipfel bezeichnete, sich aber möglicherweise schon frühe mit dem genannten roman. Wort mischte [147]).

Koppe, Kuppe (vgl. Schneekoppe und die vielen Kuppen im Thür. Walde) sind aus derselben Wurzel hervorgegangen und zeigen ebenfalls die Bedeutung Gipfel, Bergspitze, während das ähnlich lautende Kuppel aus dem it. cupola (Dem. zu cupa) übernommen und nach Heyne erst seit dem 18. Jh. aus der technischen in die allgemeine Sprache übergegangen ist.

Bei Barmen liegen: Auerkopf oberhalb Aue und Deisemanns Kopf, die moderne Kaiser Friedrich-Höhe. Vgl. Kratzkopf, älterer F.N. ö. Hombüchel (Elberfeld) und noch jetzt bei Ronsdorf, Viehkopf s. Hohenlimburg, Ochsenkopf ö. Hagen, Höhnelskopf (B.) w. Wehnrath (Wiehl), Lohkopf (B.) w. Sassmicke (Eckenhagen), Tannenkopf nö. Iserlohn, Noltenk. (B.) nö. Menden, Hundsk. (B.) sw. Engelskirchen (Overath).

Koppe und der gebrannte Kopf liegen s. Laasphe, am Wahlertskopp bei Wahlert K. Kronenberg. Vgl. aufm Kuppel K. Waldbröl (Denklingen), Küppelstein auf der Höhe oberhalb Müngsten. 1322 wird bei Mülheim a. Rh.

---

[147]) Kluge 183 und 195; Heyne II, 431; Müller II, 298; Gr. V, 1744.

eine Berenkubbe erwähnt; daselbst liegt heute ein Bärenhof[148]). Eigentümlich ist die Doppelbildung Koppenkopf nö. Valbert (Herscheid).

Sehr zahlreich sind Bergnamen mit kopf im Sauerlande: Bäder-, Dreis-, Egge-, Gelster-, Grosse-, Hammer-, Hain-, Hege-, Heid-, Hermes-, Kahle-, Katzen-, Litzel-, Pfaffen-, Renne-, Richters-, Ringels-, Ruhr-, Schlosser-, Steimels-, Winterkopf. Auch im Engersgau kommen Bergnamen mit kopf öfter vor[149]). In hessischen O.N. zeigt unser Grundwort die Formen: kopp, koppe, kopf, köppe, köpfchen, kuppe, kippel und küppel; in nassauischen: köpfel, küpfel, kipfel, kuppel, keppel und kippel[150]).

---

kuhl, kuhle, f.

In ganz Norddeutschland bis nach Hessen allgemein und fast ausschliesslich gebrauchtes Wort für: Vertiefung, Einsenkung, Höhlung, Loch, Grube, Kniekehle (ofrs.) und besonders Grab, Gruft. Trotz dieser weiten Verbreitung über zahlreiche Dialekte hat das Wort bisher noch nicht als germanisches Eigentum nachgewiesen werden können.[151])

In O.N. bezeichnet es häufig Schlucht.

Das einfache Wort findet sich als Kuhle in Barmen (1607 in der Kuilen, 1640 in der Kaulen), n. Höhscheid (Solingen), n. Langenberg (Velbert), n. Huinghausen (M. Herscheid), w. Mintard (M. Kettwig): als Kaule sö. Refrath (Mülheim a. Rh.), Kulle sw. Wald und w. Widdert (Solingen), zur Kuhlen Kr. Mettmann, am Kühlchen sö. Schwelm, am Külken nw. Wetter (Hagen).

---

148) Lac. U.-B. III. 163.

149) Vogt 19. Vgl. auch Katzen-, Ochsen-, Pferde-, Rattenkopf im Harz.

150) Arn. 332: Kehr. 475, 481—83.

151) nrh. wf. ofrs. gött. altm. hess. kûle, Teuth. cuyle, mnd. kule, kulchen, nl. kuil. In Zusammensetzungen: fill- = schinnerkule, lêm-, mest-, modder-, sand- torfkule u. a. Es wird zurückgeführt auf l. gula Kehle, Schlund, Gurgel oder auf l. caula Höhlung. Näheres bei Doornk. II, 397: Heyne II. 307.

Auch die Zusammensetzungen sind zahlreich; viele deuten auf die örtliche oder Bodenbeschaffenheit: Sandk. ö. Langenberg, Leimk. n. Tönnisheide (Velbert), Lehmk. s. Hilden und s. Lennep, Silberk. (Berg!) nö. Hespert (Eckenhagen), goldene K. nw. Sprockhövel, Steink. ö. Mülheim a. d. Ruhr und in Barmen, Plattek. w. Mettmann, Erzkuhle zwischen Schlebusch und Hilden, Eisenkaul ö. Richerzhagen (Kürten), die Eiserkaul F.N. in Barmen 1642; Kalkk. K. Lüttringhausen, Knittk. (= Kreidekuhle) zwischen Gerresheim und Ratingen, Bellek. ö. Haan (Solingen), Drügek. Bürgerm. Hardenberg K. Mettmann, Schwemmkuhle s. Gieslenberg (Hitdorf), Eggek. sö. Homberg (M. Mettmann), Kohlk. K. Burscheid, Hubbelsk. (Mettmann).

Von Pflanzen leitet sich her: Wachholderkaule K. Lindlar (Kemmerich).

Von Tieren: Dachskuhle nw. Wahlscheid und K. Remscheid, Fuchskaul im Königsforst bei Heumar (Mülheim a. Rh.) und K. Hückeswagen, Fuchskuhl K. Remscheid (Wermelskirchen), Hasenkaulsberg (B.) w. Altenrath (Wahlscheid), in der Katzkaulen K. Hückeswagen, an der Schindkuhle K. Rade (Altendorf), Vosskuele (1590) bei Barmen, nö. Wipperfürth, nw. Sprockhövel, nw. Wetter, Wolfskuhle (1642 die Wolfskaulen) bei Barmen, n. Ronsdorf, n. Königssteele (Essen), s. Herdecke-Vorhalle (Hagen) und Berg nw. Hespert (Drolshagen), Wolfskaul sö. Refrath (Mülheim a. Rh).

Als Bestimmungswort: Kuhlbach Kr. Wipperfürth (Lindlar), Kuhlbeck Kr. Düsseldorf (Angermund), Kuhlhoven w. Windhausen (Overath).

Kuhlendahl n. Neviges (Velbert) gehört nicht hierher; es hiess 1150 Kugulendahl, 1355 Kogelendail d. h. Thal der Kapuze. Der Name beruht nach Crecelius auf einer Werdener Klosterlegende.[152])

Von lrh. Namen erwähne ich: ther Kuilen (1548) Hof bei Rheinberg (Moers), en der Kuhlen, op der ahl Kuhl bei Morken, Paafekuhl bei Wiedenfeld, Lohkaul bei Thorr, Mergelskaul bei Königshoven, Kuhlengut Kr. M.-Gladbach (Pesch), Kuhlenweg bei Rheinberg (Moers).

[152]) Z. II, 271 und VI, 4.

lar, n und f.

Dieses uralte, als Gattungsbegriff schon frühzeitig erloschene, in O.-N. aber erhalten gebliebene Wort bezeichnet nicht leer, wie man früher vielfach angenommen hat, sondern wahrscheinlich Fläche, Feld, nach anderen Stätte, Niederlassung, auch wohl Gerichts- und Opferplatz[153]). Da es oft mit Namen von Bäumen verbunden vorkommt, nimmt Jellinghaus an, dass „das Laar (in der Regel) mit Bäumen bestanden war“[154]).

Es ist nach Arnold „vorzugsweise den mittel- und niederdeutschen Stämmen der Sachsen, Friesen, Franken und Thüringer eigen, findet sich aber auch in Bayern und Schwaben, obwohl viel seltener.“

Besonders lehrreich ist aus unserm Gebiet der Name Sieglar (M. Wahn) — Lar an der Sieg, das bis zum Ende des 12. Jh. durchweg und vereinzelt noch im 13. und 14. Jh. einfach Lara hiess[155]). Hieraus folgt, dass es damals noch als Gattungsname verstanden wurde; 1480 Segelar. In der Nähe liegen: Oberlar (1396 Overlair, 1415 Overlayr) nw. Siegburg, Geislar ö. Rheindorf (1166 Geislere), Hangelaar sw. Siegburg, Holzlar n. Kohlkaul (Siegburg). Lindlar hiess 1373 Lyntlaer, 1478 Lyntlar. Ich nenne ferner Laar n. Ruhrort (Duisburg), Wittlar Kr. Düsseldorf (1292 Witelere, 1392 Wytlar zu witu Holz s. d.). Haus Laer und nw. davon Laerfeld sö. Bochum, Gut Lahr nö. Menden.

Aus den Werdener Heberegistern führt Crecelius aus dem Jahre 1093 ein Berklare (?) an[156]).

Lrh. findet sich die Laer als F.N. im Kirchspiel Kessel[157]), ferner Kevelaer, Keylaer (2), Langelaar und Vorselaer Kr. Geldern[158]), Liblar (Kr. Euskirch.), 1197 Lublar.

---

153) Ersteres ist die Ansicht Lohmeyers (S. 12), der hlara für die eigentliche Form hält und auf ae. lere, leore, ags. hleor Wange, an. hlyr, e. leer Backe, Wange, anl. liere, lier, hinweist; letztere Erklärung vertritt Arnold 137. S. Müller II, 23ᵃ; Gallée 344. Jedenfalls ist die Herkunft noch nicht aufgeklärt.

154) Jell. 91.

155) S. Lac. U.-B. I, 130 ff., III, 534.

156) Z. 7, 14. Über die wf. und nass. Namen mit lar vgl. Jell. a. a. O. 91 f. und Kehrein 226.

157) Ann. 50, 105.

158) N. G. N. III, 161 f.

lei, leye, leige, f.

Dass das Wort schon in ältester Zeit (im as. Heliand) Schiefer bedeutet hat, gerade wie noch heute in unseren rheinischen Mundarten, steht fest, während die Herkunft noch nicht aufgeklärt ist[159]). Am Niederrhein ist es das einzige Wort für Schiefer (die Lei = Schiefertafel und -platte zum Bekleiden bergischer Häuser, Leiendecker = Schieferdecker). Auch in Bergnamen, besonders in Namen für Flussfelsen im Rheinthale und seinen Seitenthälern, ist es geläufig wie in Lorelei, Bäderlei (Ems), Erpeler Lei u. a.

In Orts- und Flurnamen kehrt es in unserer Gegend des niederrheinischen Schiefergebirges an den felsigen Ufern der Wupper, Agger u. s. w. naturgemäss häufig wieder; vgl. Ley ö. Schwelm beim sogenannten „Ländchen" und K. Burscheid, Leie n. Hilgen (Solingen), Leye bei Radevormwald, an, auf, vor der Ley sw. Hasslinghausen, bei Kronenberg und öfter in den Kreisen Gummersbach, Wipperfürth und Siegburg, in der Laien K. Sonnborn (Tesch), aufm (!) Ley K. Wermelskirchen (Born), Laiken ö. Gräfrath, vorm Laichen K. Waldbröl (Denklingen), am Leigen K. Gummersbach (Wiehl) und Waldbröl (Eckenhagen); ferner: Leibeck w. Dornscheid (Kettwig), Leiberg K. Wipperfürth (Benninghausen), Leienberg ö. Bärenbroich (Overath) und w. Schmitzhöhe; vielleicht auch Leimberg bei Kalkum (Düsseldorf), Leiböschken (Leibüschchen) ö. Barmen, Leienhöhe bei Schmitzhöhe, Hohe Ley (Waldberg) nö. Locherhof (M. Freudenberg), Hohenleye zwischen Berleburg und Astenberg, auf der Holey K. Lindlar (Breun), Birker Ley ö. Birken a. d. Sieg, Falkenlei ö. Werdohl, am Dachsleichen a. d. Agger K. Gummersbach (Niedersessmar), auf der Rabenlei, in der Rothley K. Siegburg (Oberkassel, Wahlscheid), Hassley sw. Milspe und K. Hückeswagen,

---

[159]) wf. lai, laige, 1. steiles Felsgehänge, 2. Schiefer (-tafel), nl. lei, Teuth. leye (scheversteyn), mnd. leie, leige, mhd. lei, leie, as. leia Fels. Das e. layer klingt geradeso an to lay an wie unser bg. lei an leien. S. Kluge 206; Grimm VI, 681; Weig. II, 1086; Doornk. II, 488. Weiter nach Süden und Osten scheint das Wort nicht mehr vorzukommen, da Arnold, Vilmar, Schambach, Danneil und Brandis es nicht erwähnen.

Rauschleye K. Gummersbach (Wiehl), an der Steinley K. Hückeswagen (Pleuse), aufm Steinleien K. Wermelskirchen (Lüfringhausen), Leigraf bei Mündelheim (Düsseldorf), Leysieffen bei Leichlingen, Leienfeld bei Elberfeld, Leienkamp, aufm Leyenufer, am Leiwege, Leienwiese K. Gummersbach (Windhagen, Neustadt, Wiehl), Leienschlade ö. Lüsberg (Eckenhagen).

Vgl. lrh. an der Ley bei Rheinbrohl.

Häufig sind solche O.N. in Nassau[160]), wo u. a. auch der eigentümliche Name Schieferlei vorkommt.

---

lith, let, lithe, lied, (leite), f. (n.).

Aus der Grundbedeutung schräg geneigt, schief gestellt entwickelte sich die in einigen Gegenden Mitteldeutschlands noch als Gattungsname lebenskräftige, in O.N. aber über ganz Deutschland im weitesten Sinne sich erstreckende Bezeichnung für einen Bergabhang, Bergeshalde, besonders in der Richtung von oben nach unten gesehen[161]). Viele Flurnamen dieser Art lehnen sich an die natürliche Lage (Beschaffenheit) des betreffenden Berges an, wie Sommer- und Winterleite, andere an benachbarte Bäche, wieder andere an seinen Baumbestand.

Lieth w. Wipperfeld (M. Kürten), Leth sö. Kupferdreh (Velbert), Lied K. Wipperfürth (Dierdorf), Liethe bei Hagen (1119 Lihte), Liethen n. Hubbelrath (Mettmann), 1530 in der Lieten, Leithe nw. Wattenscheid (Essen), an der Lithe in der Gem. Niederstüter (Hattingen), auf der Lithe ö. Sprockhövel (Hattingen), in der Lieth n. Steherberg (M. Radevormwald) und K. Gummersbach (Marienheide), zwischen

---

[160]) Kehr. N. N. 493 f.

[161]) lipp. lit, lüt, hess. lite, leite, lit, wf. lith, nass. mnd. lit Abhang, Senkung, sumpfige Niederung, mhd. lîte, ahd. hlîta gehört zu einer Wurzelsilbe hli, die ausser dem German. sich auch im Lat. und Griech. (cli, kli) vorfindet. Vgl. auch klef. Kluge 205; Arn. 340; Vilm. 351. S. auch Zeitschr. d. Allg. D. Sprachvereins 13, 2; 15, 2. — O.N. mit unserm Grundwort sind in Thüringen, häufig auch in Elsass, Bayern, Salzburg und Steiermark belegt. S. Oesterley 387, Brandis 15.

der Liete K. Schwelm (Hiddinghausen), am Lith nö. Wanheim (Kaiserswerth), in dem Liet K. Schwelm (Vörde), Unterleithe ö. Düppel (Essen), Liethberg (Berg) n. Marienheide und ö. Schmitzwipper (Gummersbach), Lietherort K. Schwelm (Vörde).

Die Katasterkarten von Wipperfürth weisen auf: an der Litt, an der kleinen Litt (Ahlen), auf der Litt, am Littberg (Öldorf), auf der Lieth, auf der Lied, Hinterlied, Liedfeld, -busch, -kop (Mühle, Scharde, Speckenbach etc.).

Man vergl. auch Haus Leythe ö. Haus Berge (M. Gelsenkirchen).

Wahrscheinlich gehört auch der alte Barmer Flurname Bocksledder, (1593 Boxlede), für eine felsige Partie bei Karnap hierher, der im Volksmunde noch erhalten ist; Crecelius deutete ihn schon als Buchenleite. Hierzu vergleiche man das wf. Buckelte bei Haselünne, das im 9. Jh. Boclithi, 1280 Bocklete, im 14. Jh. Buclide (Buchenabhang) hiess[162]).

---

loch (lôk), n.

Die Bedeutungsentwickelung ist: Verschluss, Höhle, verborgener Aufenthaltsort, Öffnung, Vertiefung[163]). Die ursprüngliche Bedeutung ist noch erhalten im e. lock Schloss. Vgl. auch das aus dem nd. ins hd. eingedrungene Luke. In O.N. bezeichnet es Höhle, Schlucht, tiefes Thal. Doch ist in vielen Gegenden eine Vermischung dieses Grundwortes mit einem anderen eingetreten, das auf mhd. lôch, ahd. loh zurückgeht und Gebüsch, niedriges Holz bezeichnet (vgl. loh), so dass man heute beide nicht immer mit Bestimmtheit auseinander halten kann[164]). In der Bedeutung Stromverengung durch Klippen kommt das Wort im Rheinthale vor in den bekannten Namen Bingerloch, Cauberloch u. s. w. In Nassau und in Thüringen sind O.N. mit loch sehr verbreitet.

---

[162]) Jell. 95.

[163]) mhd. loch, ahd. loh, nd. lôk. S. Müller II, 43, Kluge 217, Brandis 28 f.

[164]) S. auch Ol. Ann. 21, 189.

Bei uns kommen folgende vor: Loch sö. Langenberg (M. Waldbröl), ferner s. Wald und bei Reusrath und Merscheid (Solingen); am Loch w. Reusrath (Hitdorf); im grossen Loch K. Burscheid (Fl. Dierath); in den Löchern K. Odenthal (Krahwinkel); Dreckloch nw. Ohligs (M. Hilden) und auf alten Karten n. Elberfeld am Wege nach Neviges; Steinloch w. Velbert; Kruploch nw. Tönnisheide (Velbert); oben den Berglöchern K. Wipperfürth (Gogarten); Funkloch am Üllenberg s. Elberfeld; Heiderloch und Triftloch K. 15 Höfe (Lehmkuhle); Leierloch, Misloch und Pützloch (püt = Brunnen) K. Düsseldorf (Mintard, Hubbelrath).

Viele solcher Namen deuten darauf hin, dass die betr. Höhlen Tieren als Schlupfwinkel dienten: am Dachsloch K. Waldbröl (Eckenhagen); Euelsloch s. Lichtenberg (M. Morsbach); im Eulenloch K. Hückeswagen (Linde); Falkenloch K. Remscheid (Wermelskirchen); Fuchsloch bei Heiligenhaus (Kettwig), bei Laupendahl (Düsseldorf), und bei Schwelm; Vossloch ö. Langenberg (Velbert); in den Vosslöchern bei Hattingen; im Katzenloch K. Wipperfürth (Kürten). Vgl. auch die nass. Namen: Katzen-, Maus-, Sau-, Otter- und Wolfsloch[165]).

---

mange, f.

In den bg. und anderen Mundarten bezeichnet Mange oder Mande, Manne einen grossen runden oder rechteckigen, aus Weiden geflochtenen Korb mit zwei Henkeln, der besonders zum Tragen von Gemüse, Wäsche (Mangelmang), Kohlen oder dergl. bestimmt ist[166]). Die nasalierten Formen mit g sind nur den rheinischen und den benachbarten westfälischen Mundarten eigen und entsprechen einem bestimmten Lautgesetz. Auch auf örtliche Verhältnisse ist das Wort gelegentlich übertragen worden; vgl. in der Mange (älterer F.N.) in Barmen und in Elberfeld (Bezirk Vogelsang); Mangenberg bei Wald (Kr. Solingen).

---

[165]) Kehr. N. N. 497.

[166]) hess. mane, ofrs. mande, manne, nl. mand, e. maund, fr. manne. Der weitere Ursprung ist dunkel. S. Müller, II, 83; Doornk. II, 571.

nacken, nocken, nick, knick, m.

Überaus mannigfaltig sind die von dem Stamme nack ablautenden und abgeleiteten Formen, besonders im Niederdeutschen[167]). Aus der Grundbedeutung Krümmung, Biegung gingen hervor Nacken und Genick, e. neck, und auf Bodenverhältnisse bezogen: Einschliessung, Hecke, durch Krümmung Erhabenes, Erdwall, Landwehr, Hügel, Berg, Bergabhang. Hierher gehören die zahlreichen Berg-, Flur- und Ortsnamen unserer Gegend auf nacken, nocken, nöckel, nüchel, nick und knick.

1. Zusammensetzungen mit nacken: Nacken zwischen Solingen und Merscheid (vgl. 1453 Hof Nacken, Joh. von Hammerstein gehörig), s. Kirchende (Witten), Hasnacken nö. Vohwinkel, Riefnacken sö. Ohligs, Vosnacken nw. Langenberg, nö. Wiblingwerde (Hohenlimburg) und bei Kupferdreh (Mettmann), 875 Fusnakkon; 1303 führte auch ein Waldbezirk bei Leichlingen den Namen Voysnacke[168]), auf dem langen Nacken, auf dem Wuppernacken K. Hückeswagen, Dornnacken, Gersnacken K. Gummersbach (Marienheide), auf dem Hundsnacken K. Waldbröl (Eckenhagen), Scharpenacken s. Barmen (1602 Scharpenacken, 1722 Scharpenack); vgl. dazu die lipp. N. Scharfenacken, Schorfnacken (desgl. K. Schwelm, Sprockhövel), Scharpenberg (auch bei Schwelm), die Scherfen u. a.

---

[167]) nrh. wf. nacken und knick (Genick und Abhang), ofrs. knik, (Hecke, Wall, Hügel), mnd. nack, neck, nick, nl. nek (Nacken), nok (Spitze, Gipfel), e. neck, schwed. nacke; ferner mhd. knock (Nacken) und knocken, kauern, hocken (also gekrümmt sitzen), an. kneiki Abhang; auch ausserhalb des Germanischen: altir. cnocc, altbret. cnock Hügel, Erhebung. Die schwäbisch-fränkische Form lautet anke neben genick. Müller denkt an die skr. Wurzel ac, añc biegen, krümmen. Da biegen und brechen vielfach synonym sind und auch in knick diese beiden Bedeutungen zusammentreffen, so vermutet man, dass die Bedeutungsentwickelung: Bruch, Biegung, Krümmung und knak, knik, knoch, knöchel eines Stammes seien. Knocke bezeichnet übrigens auch „den südlichen befestigten Vorsprung des Amtes Emden an der Oster Ems". Grimm V, 1451; Müller I, 656, II, 143; Doornk. II, 303, 312; Kluge 178. 242.

[168]) Lac. U.-B. III, 23.

Nackhausen w. Hetzenholz (Engelskirchen), am Nackenberg K. Lindlar (Breun), vgl. lrh. Nackenbergsweg F.N. bei Türnich (Kr. Bergheim), Nackenheid bei Düsseldorf.

2. mit neck, nick: am Neckmann nö. Halingen (Menden), Nickhorn (1591 Nickhorn) F.N. in Barmen wohl auch Hattingen (1047 Hatnicke, 1147 Hatnecke, 1551 Hatneggen)[169]).

3. mit nock, nöckel, nückel, nochen, nöchel, nüchel, nüggel[170]). Ein Busch „der Nocke" genannt, ferner das Heydtnöckel finden sich als F.N. in Barmen (1642); Nocken zwischen Sonnborn und Gräfrath, ö. Löhen an der Bahn nach Sprockhövel, nö. Remlingrade (Rade), s. Bossel (Hattingen), sö. Ratingen, nö. Vörde (Hagen), desgl. öfter K. Wipperfürth und Gummersbach; am Nocken K. Schwelm (Schweflinghausen), Rade und Hückeswagen, und auf älteren Karten in Barmen ö. der Schwarzbach; im Nocken K. Schwelm (Hasslinghausen), der Nockel (B.) ö. Eseloh (Drolshagen), ö. Meinerzhagen; Nöckel sw. Langenberg, s. Gummersbach, K. Kronenberg (Stackenberg), am Nöckel K. Remscheid (Honsberg), K. Rade, aufm Nöckel K. Hückeswagen (Bever), Dasnöckel zwischen Gräfrath und Vohwinkel, unterm Nöckel K. Gummersbach (Rospe), aufm Nöchel K. Schwelm (Vörde), K. Waldbröl (Dattenberg), Nöckschen w. Tönnisheide (Velbert), am Nöxken s. Sprockhövel (Hattingen), Nöckelchen K. Gummersbach (Neustadt), aufm Nüggelchen K. Lindlar (Hürholz), in der Nüggelwiese K. Waldbröl (Denklingen); am Kernückel, aufm Hahnnöckel K. Gummersbach (Berrenberg, Wiehl), auf dem Faulennüchel, Schabernüchel, Krahnöchel K. Gummersbach, vgl. Krahnochen K. Wipperfürth (Kürten), Hohnöckel K. Gummersbach (Neustadt), aufm Mühlennöchel K. Siegburg (Lauthausen), aufm Genocken K. Rade (Fl. Klaukenburg), Nockelberg ö. Eseloh (Drolshagen), Nockenberg

[169]) Der erste Bestandteil gehört wahrscheinlich zum Stamme ada (Wasser), so dass Hattingen Erhebung am Wasser bezeichnen würde. S. Kötting a. a. O.

[170]) Vgl. alpine Bergnamen wie Bärennock, Winkelnock, Zaubernock, Graues Nöckl, Rieser Nöckl, Tristennöckl.

(1478 Nockenberch) nö. Herzkamp (Hattingen), Nockenfeld K. Lüttringhausen (Niedersondern), Steinöckel a. d. Düssel sö. Mettmann und K. Rade (Kleine Mark), Steinnocken zwischen Dönberg und Langenberg, K. Rade (Hönde) und n. Schmalenberg (Velbert), Hartnocken w. Ahe (Herscheid), im kalten Nocken K. Schwelm (Vörde), am Krähnocken sö. Hagen, Krehnocken, Gansnocken K. Gummersbach (Berrenberg, Neustadt), am Rinkennocken K. Lüttringhausen (Dahlerau), Kranüchel[171]) s. Herchenrath (Ruppichteroth), Lohernocken bei Loh s. Vörde (Hagen), Besennöckel n. Dönberg (Velbert), am Biesennöckel K. Mettmann (Bürgerm. Hardenberg), Nöckelsessmar s. Gummersbach, aufm Schafsnocken K. Rade (Haagen), Nockenheide nö. Mettmann.

---

nase, f.

In bergigen Gegenden wird Nase öfter zur Bezeichnung vorspringender Gesteine im Sinne von Vorgebirge, Landzunge, Anhöhe, Erhebung gebraucht[172]).

Hierhin wird zu rechnen sein: Nasenberg s. Bossel (M. Hattingen), Trecknase eine Anhöhe sö. Lennep[173]). Vgl. auch Blankenese a. d. Elbe unterhalb Altona an einem ehemaligen kahlen Sandberge (die blanke Nase) gelegen, ferner Lindesnäs, die südlichste Spitze Norwegens auf einer Halbinsel des Skagerraks. Möglicherweise gehört auch Nosenberg (1362) bei Ratingen hierher, wenn nicht ein P.N. darin steckt; während Drüpnase bei Mintard (Düsseldorf) vielleicht Nase in anderem Sinne bedeutet. Wenigstens war der ältere scherzhafte Name des Brunnens in der Jakobstrasse in Aachen Drufnase[174]).

[171]) Vgl. auch die nass. O.N. mit nöchel, nüchel. Kehr. N.N. 511.

[172]) S. Arn. 530; Pfaff. 10.

[173]) Nach volkstümlicher Deutung mit trecken (ziehen) zusammenhängend, weil die Pferde diese Anhöhe hinauf eine schwere Arbeit hatten.

[174]) Haagen, Mitteilungen zur Gesch. Aachens. Prg. 1874, S. 10.

nieder, nêr, nier.

Als Gegensatz von hoch in manchen F.N.[175]): am Nereland K. Lüttringhausen (Fl. Wüster); am Nierwald ebenda Fl. Herbringhausen; Nierendorf Kr. Ahrweiler; Nierenhof Kr. Hattingen und Neuss, vgl. Nierhoven Kr. Erkelenz. Vgl. die lipp. F.N. Nedernwiese, Nehrengehre, Nierenfeld, mrh. Niederberg hinter Ehrenbreitstein, (1212 Niedernberg) und die nl. Namen mit Nede, Neder, Neer[176]).

---

nor, nör, nür; norre, nörre, nürre; narren, norren, nürren; nürsche, m. f.

Neuere Untersuchungen haben ergeben, dass das sehr alte[177]) in mannigfaltigen Formen über ganz West- und Süddeutschland bis zur Schweiz verbreitete Grundwort nor oder norr „Fels", besonders „kahler, nackter Fels" bezeichnet, woraus sich dann die in einzelnen hess., nass., und oberberg. Gegenden noch geläufige Bedeutung „felsiger Ackerboden, dünne Ackerschicht" entwickelt hat[178]). Recht zahlreich

[175]) Vgl. wf. nl. nede, and. nithe, ags. nidhe; Jell. 106.

[176]) N. G. N. III, 194 und Gallée 349.

[177]) Vgl. nor-aha, das Först. 1162 aus dem 8. Jh. anführt.

[178]) oberberg. nörre dünnländiger Acker, hess. nürn, norn Felsen, Felsblock, bei geringer Ackertiefe, nass. nörr, norr u. a. unfruchtbare Ackerstelle, holst. norr unfruchtbare Haidestrecke. Ortstein, Humussandstein. In seinem Aufsatz „Was bedeutet Nord?" (Globus 77, 23 u. 24) zeigt Nörrenberg, dass auch unser nhd. Nord diesen Stamm nor = Fels enthalte und ursprünglich von den in Südskandinavien und Schleswig-Holstein wohnenden Germanen auf das felsige Norwegen mit seinen kahlen Steinklippen und schroffen, himmelhohen Felsen bezogen sei, so dass Norland = Felsenland, Norweg = Felsenweg, nordan vom Felsenlande her, nordar felsenwärts bezeichnet habe. Zum Beweise führt er an, dass noch heute die Bewohner Südnorwegens östlich der Wasserscheide das Land im Westen derselben Nordland (gespr. Norland), dessen Einwohner Nordmänd (gespr. Normän) und eine Reise dorthin nordwärts nennen. — Lohm., Beitr. 73, glaubt im Hinblick auf ofrs. nar beengend knapp, dass nurn, norn sowie unser hd. Nord und Narbe stammverwandt sind mit as. naru eng drückend, ags. nearn eng zusammengepresst, denen eine idg. Wurzel nar drücken, zusammenziehen zu Grunde liege, die Doornk. II, 639 wiederum mit der Wurzel nas zu etw. hinbewegen auf eine Stufe stellt, wovon unser hd. genesen Nahrung herstammen sollen. Vielleicht liegt auch eine Verwandtschaft mit knorre (s. d.) vor: vgl. das Verhältnis knoll: noll.

sind die Ortsbezeichnungen mit diesem alten Grundwort im Bergischen; und besonders die F.N. unserer Gegend zeigen, dass jener ursprüngliche Begriff Fels noch bis in die neueste Zeit sich erhalten hat. Die erweiterte Form mit -n kommt ausser in Hessen-Nassau auch im Bergischen vor; daneben findet sich bei uns die Form mit -sche, die wohl entsprechend dem nass. Norrchen und unserem Nörrchen als Deminutivform aufzufassen ist. Norr, oben der Norr, auf den Narren K. Wipperfürth (Hahnenberg, Kürten), auf den Norren, auf der Nörren, auf den Nörren K. Lindlar (Breun), im langen Norren K. Siegburg (Lauthausen), auf (in) der Nörr, auf der Nörren, auf der Norren, am Hahnennörchen K. Gummersbach (Berrenberg, Rospe, Wiehl), K. Waldbröl (Denklingen); auf der Nürre ist eine Bergkuppe bei Brink in der Gem. Lieberhausen, auf der Nürren K. Waldbröl (Denklingen) u. a.

Ein Hof Nörrenberg liegt sö. Barmen am östl. Abhang der heutigen Kaiser Wilhelm-Höhe (1466 up dem Noerenberg, 1594 Hanss im Norrenberg). Sodann finden sich: aufm Nürrenberg K. Kronenberg (Heidt), Norrenberg auf älteren Karten ö. Leichlingen, an (in) der Nürschen, auf der Nührschen, im Hof Nürschen, im Nürschengarten, K. Gummersbach (Rospe, Wiehl), K. Waldbröl, in der Nursch K. Siegburg (Wahlscheid). Vgl. auch Nürsten Bergwald sw. Kotzenrath (M. Langenbach); lrh. Nürburg, eine kölnische Burg mit Amt sö. Adenau, hiess 943 nure mons, 1180 Nurberc, 1414 Nurbergh und erhielt seinen Namen von dem kahlen Basaltfelsen [179]). Auch die bayer. Stadt Nürnberg (1022 Norenberg, 1074 Nuorinberg, Nurenberg) dürfte hierher gehören, die nach dem Sandsteinfelsen der Burg benannt ist [180]); desgl. der Hof Nürnberg im Amt Wiesbaden und der O. Nürnberg im Kanton Zürich; ob auch die bei Höhscheid (Solingen) gelegenen Fluren Nörenhaus und Nörenkotten, ist fraglich, da sie ebensogut einen verkürzten P.N. wie Eleonore, Nora u. a. enthalten können.

---

[179]) Marjan 4. 29 leitet diesen Namen fälschlich vom slavischen nor Schlupfwinkel, Versteck ab.

[180]) S. Jahresber. des hist. Ver. für Mittelfranken 45, 92 f.

ort, ord, m. u. n.

Mit ähnlicher Bedeutungsentwickelung wie Ecke bezeichnete es ursprünglich einen spitzen Punkt, Spitze (z. B. auch an Waffen)[181]). Dann weiter Ecke, Winkel, Rand, Anfang, Ende. Der heutige allgemeine Begriff Platz war dem ahd. ort noch nicht eigen. Die älteste Bedeutung hat das hd. Ort = Schusterahle bewahrt. In unseren nrh. und auch in hess. Mundarten war und ist z. T. noch heute ort ein allgemein übliches Wort für Stück, Endstück, Ende und wurde zur Ortsbezeichnung, wie unsere Urkunden ergeben, noch am Ende des 18. Jh. ganz allgemein und häufig verwendet[182]).

F.N. wie: am Örtchen K. Siegburg (Ruppichteroth), aufm Örtgen K. Odenthal (Grosseheide), im Örtchen K. Schwelm (Vörde) und K. Rade (Klaukenburg) bezeichnen besonders ein kleines von grösseren Fluren eingeschlossenes Stück Land. Vielfach haben solche Flurstücke eine dreieckige Gestalt und werden dann Dreiort oder Driort genannt, so K. Gummersbach (Neustadt, Rospe, Wiehl), Siegburg (Lauthausen)[183]), Waldbröl (Denklingen).

Ferner sind zu nennen: am Orth K. Düsseldorf (Erkrath), im Orth ebenda (Mintard), auf dem Ort ebenda (Benrath), im Elberorth K. Wipperfürth (Linde), Schedtenort K. Düsseldorf (Benrath), Steinort ebenda, Wanheimerort s. Duisburg, Wolfsorth K. Wipperfürth (Kürten). Hierher gehört auch Urdenbach (1555 Ordenbach, 1596 Ordenbach), das nach Eschbach seinen Namen von seiner ehemaligen

---

[181]) Teuth. oirt = wynckel, cant. mnd. ort Winkel, Ecke, Anfang; as. ord Ecke, Spitze, ahd. ort, nass. ort = Grundstück und Mündung.

[182]) Vgl. ein ordt busch (1577), ein ort gartens, drei ort kleinen busches (1582), zwei örtgen hofs (1642), ein ort bleches (1672), ein oertgen bleches (1767) und so vielfach. Auch die weitere bg. Bedeutung für ôrd Stiefelabsatz und ôrden = neue Absätze machen, lässt sich aus dem Grundbegriff des Vorspringenden leicht ableiten. Der Begriff Endstück, Teilstück ist später auch auf Masse und Münzen übertragen worden, so dass ort den vierten Teil eines Guldens oder Thalers, sowie noch heute im Volksmunde 1/4 Liter (Quart) bezeichnet. S. Z. 6, 92.

[183]) Ebenda heisst ein ähnliches Flurstück auf dem spitzen Morgen, K. Düsseldorf im Schnabel; K. Remscheid und in Lippe kommt in derselben Bedeutung Triangel und auf letzterem Gebiete auch Dreiwinkelstück vor. S. Preuss, F.N. 42.

Lage auf einer vorspringenden Ecke des alten rechten Rheinufers erhalten hat; vielleicht auch Ürdingen a. Rh. unterhalb Kaiserwerth (1294 Urdingen, 1603 Ordingen).

Diese ursprüngliche Bedeutung Spitze, Winkel tritt noch deutlich hervor in O.N. wie Angerort an der jetzigen Mündung der Anger (s. u. Angermund) und in Ruhrort (1379 Rureort, 1437 Rueroirde) an der Mündung der Ruhr; daher auch Kehrein[184]) ort geradezu als „Mündung" deutet[185]).

Als Bestimmungswort findet sich ort in: Ortgarten, -heide, -wiese K. Schwelm (Vörde); -kämpe, Ordweide K. Düsseldorf (Benrath), Ortseifen Kr. Waldbröl (Morsbach), -siefen Kr. Sieg (Much) und lrh. -hof Kr. Kempen (Vorst).

---

patt, pad, m.

Dem hd. Pfad, Fusspfad entsprechend findet sich patt in vielen Orts- u. Flurnamen[186]) in Westfalen und am Niederrhein, besonders auf der linken Rheinseite. Im Kreise Solingen liegen Pattscheid und Rennpatt, im Kr. Düsseldorf Rosspfad und am Rosspfad (bei Bockum), Heiderpatt (bei Kalkum), Fusspfad (Bürgerm. Gerresheim), Erkrather Fusspfädchen (bei Erkrath), Konkelspatt (Bürgerm. Angermund), am Holzer Patt K. Fünfzehnhöfe (Fl. Dorresholz), Katzenpätt K. Remscheid (Wermelskirchen), im Taubenpatt K. Hückeswagen (Fl. Eckenhausen), im Rölepatt K. Waldbröl (Dattenberg); lrh. Schafspatt, Gottlobsp., Brabanterp., Theerp., Wenzelsp., Hoovepättche, Häre-, Mülle-, Nonnepättche u. s. w. im Kreise Bergheim. mrh. F.N. aus dem Anfang des 13. Jh. lauten: in demo Phade, Berchphade, Wolfespat. Vgl. die lippischen Namen Diebespatt, Kreienpan (pan = paden, 1721 Kreienpattstück)[187]), Pattberg, Patthorst.

---

[184]) N. N. 513.

[185]) Am Zusammenfluss der beiden Sülzbäche liegt der Ort Tüschen (zwischen) und innerhalb einer grossen Schleife der Vollme unterhalb Dahlerbrück: Twieströmen. Vgl. auch Übersetzig in einer Schleife der Sieg gegenüber Dattenfeld.

[186]) Teuth. patt = wech. Über das Vorkommen des Wortes in Flussnamen (Paderborn etc.) s. Jell. 108. Först. 1183.

[187]) Preuss, F.N. 39. 92. 113.

platte, plate, f.

Es bezeichnet in Gebirgsgegenden am Rhein und in Nassau eine breite Fläche, kleine Hochebene, an der See auch breite, flache Sandbank[188]. Doch ist seine Verwendung auf unserem Gebiete nur gering: auf der Platte K. Lindlar (Berg, Weyer); auf der Platten (B.) nw. Bergneustadt, desgl. öfter K. Wipperfürth; aufm Platten[189] K. Mülheim a. Rh. (Odenthal), K. Lindlar (Breidenbach), Wipperfürth (Kürten), Waldbröl (Eckenhagen); an den Plätten K. Gummersbach; auf der Pletten K. Lindlar (Hürholz), K. Siegburg (Lauthausen), K. Waldbröl (Dattenberg); aufm Pletten K. Wipperfürth (Kürten); Plettenberg n. Ketzberg (Kürten), dasselbe im Lennethal oberhalb Werdohl hiess 1060 Plettonbraht, 1314 Plettenberge (s. u. berg); ö. Langenberg liegt die Ottoplatte (B.).

lrh. findet sich Platte als F.N. bei Glessen (Kr. Bergheim). In Nassau kommen solche Namen öfter vor.

---

renn, rein, rain, m. — rech, recke, f.

Das gemeingermanische Wort bezeichnet nicht nur den Abhang oder den abschüssigen Rand eines Ackerstückes, sondern in der Ebene auch eine mit Gras bewachsene Bodenerhöhung zwischen Äckern und Grundstücken, im Süden: lang sich hinziehender Abhang[190]. Es berührt sich also in der Bedeutung mit klef. Am Rhein und in Westfalen wird in ähnlichem Sinne vielfach reck, recke[191] gebraucht, das

---

188) Kehr. N. N. 519; Arn. 530. S. auch die lipp. Namen bei Pr. 116.

189) Vgl. hierzu aufm platten Lüh (Loh) K. Lindlar (Breun) und die oben S. 30 u. 45 erwähnten F.N. aufm Gleichen, am Jähen.

190) mnd. rên, mhd. rein, ahd. rain, rein, an. rein. „Die hd. Schreibung mit ai besteht erst seit Gottscheds Vorschrift zum Unterschiede von rein.“ Heyne III, 9; Arn. 343.

191) gött. rike, recke, hess. rik, reck, nass. rech, Teuth. recke weghes = schoete weghes Schussweite, Wurfweite. Vgl. nd. rack Strecke, hd. recken strecken, dehnen. In lipp. O.N. auch reckte (sich reckende Fläche). Preuss. Fm.N. 92.

ursprünglich gestreckte Länge, dann besonders eine lebende Hecke am Rande eines Grundstücks oder den daran liegenden Rasenstreifen bezeichnet.

In gebirgigen Gegenden (Harz, Thür. Wald etc.) trifft man häufig auf Flurbezeichnungen Rennstieg, Rennpfad u. a.

Auch lrh. bei Andernach findet sich eine Flur Rennweg.

Hierher gehören: an der Renne Kr. Düsseldorf, in der Renne K. Gummersbach (Neustadt), Rennbaum K. Kronenberg (Heidt), Kr. Mettmann (Hardenberg), am Rennebaum K. Schwelm (Hiddinghausen), Renneberg Kr. Neuwied (Linz), Rennenberg (B.) sw. Schreckenberg (M. Ruppichteroth), desgl. K. Siegburg (Oberkassel); vgl. Rennenthal lrh. Kr. Euskirchen, Rennpatt K. Düsseldorf und Kr. Solingen; vgl. lrh. Rennpfad Kr. Bitburg (Kyllburg), Rennekoven bei Lobberich (Kr. Kempen), Rhein am Wisserbach (Morsbach), im Rain K. Waldbröl (Dattenberg), an der Recke K. Lindlar (alte Linde).

---

rück, rügge, rücken, m.

Ähnlich wie andere Teile des menschlichen Körpers (vgl. Kopf, Nacken, Nase) wurde auch Rücken auf örtliche Verhältnisse übertragen[192]) und bezeichnet im hd. bekanntlich Bergrücken, in Nassau Fels, Felsweg, in der Schweiz (Ricke) einen steilen Abhang und in Westfalen langgestrecktes Ackerstück, gewöhnlich ein Morgen gross. Allen gemeinsam ist die Bedeutung des lang Gestreckten.

Ein Berg zwischen Dahl und Hohenlimburg heisst Hobräcker Rücken, desgl. auf dem Rücken K. Mettmann (Fl. Ellscheid), Steinrücken K. Gummersbach (Berrenberg) und K. Waldbröl (Denklingen); Gartenrüggen ist F.N. in Düsseldorf; auch Rüggeberg sö. Milspe dürfte hierher zu rechnen sein und Rüggebein nw. Epscheid (Rade v. W.); dem ersteren entspricht in Nassau ein

[192]) bg. röck, röüen, wf. rügge, gött. rügge, rüe, nl. rug, mnd. rugge, ags. ruggi. In oberdeutschen Mundarten ohne Umlaut, vgl. Rucksack. „Ohne sichere Entsprechung in den urverwandten Sprachen". S. Heyne III, 150; Paul 363.

Rückenberg und ein Rückerberg[193]). Ferner die vielen Bergnamen Hun(d)srück zu beiden Seiten des Rheins, deren 10 allein in Hessen vorkommen. Den ersten Bestandteil erklärt Lohmeyer[194]) aus dem Stamme Hun = Kuppe, allerdings unter späterer volksetymologischer Anlehnung an Hund[195]).

In unserm Gebiete finden sich solche Namen öfter für langgestreckte Bergrücken: am, im Hundsrücken wiederholt K. Gummersbach (Berrenberg, Neustadt, Rospe), K. Wipperfürth (Kürten), K. Siegburg (Lohmar), ferner K. Hückeswagen Fl. Rautzenberg; vgl. ebenda an den Hundsklinken und Hundsknorren K. Mülheim a. Rh. (Odenthal) Fl. Scheid, auf den Hundsnacken K. Waldbröl (Eckenhagen).

Dasselbe Stammwort erscheint in Hünengrab, Honne, Hunte, Hundem u. s. w. Vgl. die lrh. Namen uff dem Hundsrucke (1507) und Honksröcke bei Bottenbroich[196]).

Im Harz findet sich neben Hundsrück ein Hengstrücken n. Stolberg.

---

sal, sale, sel.

Während gewisse O.N. mit sal oder sale, wie etwa die Saale ö. Rüggeberg dem Stamme sâl sêl (sôl, sûl) stehendes Wasser, feuchte Niederung (vgl. Rinnsal) angehören, enthalten andere wie das unten erwähnte Sehlhof den Stamm sal = Gebäude („nur aus einem grossen Saale bestehend"), bezeichnen also eine Ansiedelung, herrschaftliche Wohnung, Herrenhof; wieder andere älteres sale, sole, das Weide bedeutet und z. B. in Saalweide erhalten ist, einem Worte, in dem das zweite Glied zur „Belebung" des ersten altgermanischen Bestandteils dient[197]).

---

[193]) Kehr. 533.

[194]) Beiträge 64.

[195]) Hierzu vergleicht Arn. 343 die bildlichen O.N. Katzenstirn, Ochsenkopf, Saurüssel u. a.

[196]) Ann. 52, 16; 57, 222.

[197]) mnd. sal, as. seli, ags. sal, sele, sel — mnd. sale, sole, sele, seile, letzteres Niederung, Wiese; mhd. salhe, ahd. salaha, ags. sealh, an. selja; Kluge 289; Doornk. III, 82; Arn. 520. Vielleicht hat sal in Bergnamen noch eine andere bisher nicht festgestellte Bedeutung; s. auch Jell. 114; Preuss 137 erinnert auch an das nd. sele, seile Niederung.

In vielen Fällen lässt sich heute kaum endgültig entscheiden, welche von jenen Bedeutungen sal hat.

Saal findet sich sö. Grüne (Hohenlimburg), auf dem M. Wahlscheid, w. Bensberg, Alten- und Neuensaal zwischen Bechen und Kürten; Sehlhof F.N. in Barmen, ursprünglich Teil des alten Herrenhofes, Trübsal s. Elberfeld (1715 Trübsaal), Rönsahl M. Meinerzhagen (1399 Roedenseel, 1466 Rodensall); vgl. Rönsel s. Haspe (Hagen) und auf d. Rönsel ö. Vörde, Bransel Kr. Schwelm (1399 Braensel, 1466 Bransel und Bransall), Drinsahl M. Waldbröl, Salingen ö. Stockum (Witten), Solingen (1312 Salingen, 1363 Solincgen, 1425 Soelingen); Saalberg n. Remlingrade, Sohlberg nw. Selscheid (Altena), Seelscheid auf dem M. Wahlscheid, Sehlbach sö. Odenthal (Burscheid) und s. Olpe (Kürten), Selbeek K. Düsseldorf, Scharpenseel ö. Heide (Essen), im Salscheid (B.) bei Beyenburg; lrh. Saalhof und Saalhuysen Kr. Moers.

Zahlreich begegnen die Namen mit sahl, sohl, sel in Nassau[198]), vereinzelt auch im Thüringer Walde[199]).

---

sand, m.

Es bezeichnet „Gesteinablagerung in kleinsten Körnern". Von der sandigen Bodenbeschaffenheit tragen ihren Namen die Fluren[200]): Sand sw. Schlebusch, w. Altenrath (Wahlscheid), Kr. Mülheim a. Rh. (Bensberg), aufm Sandt K. Düsseldorf (Ludenberg), auf dem Sand n. Hilden und bei Gerresheim, Sandheide sö. Trills (Mettmann), Sandlöken (Loh) w. Scheven (M. Hattingen), am Sandplatz Kr. Elberfeld. In der Düsseldorfer Gegend allein finden sich: Sandberg (Ludenberg, Himmelgeist etc.), -brink (Breitscheid), -brinkel (Mintard), -feld (Eckamp), vgl. Sanderfeld (Hilden), -kaul und -kuhl (Schwarzbach, Lohausen), -komp (Ludenberg), -mühle (Angermund), -strasse (Ratingen),

---

[198]) Kehrein N. N. 550.

[199]) Brandis 31.

[200]) Das Geschlecht schwankt in Dialekten zwischen m. und n.

-stück (Breitscheid, Eckamp), -weg (Ludenberg); vgl. ferner Sandbüchel Kr. Mülheim a. Rh. (Bensberg), -feld Kr. Mettmann (Schöller), -haus ebenda (Velbert), -heide ebenda (Millrath), -kuhl ebenda (Wülfrath); lrh. Sand Kr. Geldern (Walbeck), im Sand (Alt-Forweiler), Kr. Aachen (Laurensberg), in dem Sande Kr. Erkelenz (Empt), Sandhof Kr. Saarlouis (Neu-Forweiler), Sandkaul Kr. Bonn (Walberberg).

---

scheid, schee, m. und n.[201]).

Das schon von Arnold als „echt fränkisch" gekennzeichnete Wort drang allmählich nach Südwestfalen, Hessen, Nassau und auf dem linken Rheinufer bis Elsass-Lothringen vor[202]). Es bezeichnet jede Art von Scheide oder Grenze, bezogen zunächst auf Bergrücken, Bergwälder und Gewässer, dann aber auch auf menschliche Siedelungen, die an einem solchen Scheid angelegt wurden, endlich auch auf Stammes- oder Gaugrenzen[203]). Vorwiegend ist die Bedeutung Wasserscheide. Unsere niederrhein. O.- und F.N. mit scheid sind überaus zahlreich und z. T. sehr alt. Schon in den ältesten Werdener Heberegistern kommen viele solcher O.N. vor.

Appellativisch gebraucht mit dem Artikel und mit einer Präp. finden sich: Schee nö. Barmen (1160 Scethe, 1410 Katharina vom Schede, 1566 Scheide), das Scheid

---

[201]) bg. sched, schĕt (in unbetonter Silbe) und schê, mnd. schede. wf. schede, s. der Lahn auch schied, nass. schd. scht, schid, and. scêth, ahd. sceit zu scêthan, sceithan. — Andere rh. O.N. wie Burtscheid bei Aachen (1079 Borcido, 1220 Burcitho) erklärt man aus dem kelt. keito = Wald. S. Cr. Rh. O.N. 81 f.

[202]) Besondere „Dichtigkeitscentren" finden sich nach Vogt „im Sauerland, im Gebiet der unteren Sieg und um die Schneifel herum", weshalb Vogt diese Gebiete als Etappen auf der Wander- und Siedelungsstrasse der Ampsivarier ansieht. Hierher gehören besonders die M. Lüdenscheid, Ruppichteroth und Wahlscheid. Dagegen sind die Namen auf -scheide und -gescheid über ganz Deutschland verbreitet, letztere bes. in Süddeutschland und Österreich.

[203]) Vgl. bes. die eingehende Untersuchung von Vogt, die O.N. auf -scheid und -auel. Prg. Neuwied 1895.

K. Düsseldorf (Selbeck), am, aufm Scheid ebenda (Hubbelrath) und in Remscheid; desgl. in der Elberfelder Amtsrechnung von 1698 am Scheid; am Scheidchen K. Hückeswagen (Hagen), aufm Schee K. Rade (Vogelsmühle). Vgl. auf der Scheidung K. Schwelm (Hiddinghausen).

In **Zusammensetzungen:** im Bruchscheid K. Kronenberg (Kuchhausen), im Gierscheid (s. Gieren) K. Waldbröl (Denklingen), im Nescheid (= Nieder) K. Siegburg (Ruppichteroth), im Grünscheid K. Lennep (Buchholz), der grosse Grünscheid Bergwald s. der Wupper, am Hahscheid K. Düsseldorf (Meiersberg); vgl. Hahnscheid a. d. Dhünn (1273 Hof zum Haine), aufm Schnabscheid, am Schwalscheid, am (im) Wurmscheid K. Düsseldorf (Selbeck, Erkrath).

Manchmal ist die früher vorhandene Präposition fortgefallen, wenigstens in der Schreibweise, aber der Dativ ist geblieben wie in Breitenscheid, Grossenscheid, Hohenscheid, Langenscheid, Lichtenscheid u. a.

In den meisten anderen Fällen ist der Gattungsbegriff in dem O.- oder F.N. untergegangen. Die Bestimmungswörter lassen sich mangels älterer Formen nur in einer kleineren Anzahl von Namen deuten. Sie beziehen sich auf die **Lage** und **Ausdehnung:** Höhscheid sö. Solingen (1189 Hesceidhe, 1340 tho Hoenscheyde), zwischen Witzhelden und Hilgen und K. Düsseldorf (Ludenberg), Hühscheid nö. Opladen, Hohenscheid a. d. Wupper ö. Widdert (1318 Hohenscheit), Hönscheid bei Ruppichteroth, Bergscheid zwischen Agger und Sülz, Bolscheid zwischen Sieg und Bröl (s. bol), Holenscheid bei Elberfeld. Langscheid bei Breckerfeld Grossenscheid bei Hückeswagen, Breitscheid K. Düsseldorf und Wahlscheid, Bredenscheid bei Hattingen (1160 Bredenscethe), Nackenscheid (s. nacken) ebenda (Metzkausen), Kamscheid (auf dem Gebirgskamm) K. Rade, Sonnenscheid M. Lüdenscheid, Nordenscheid bei Velbert und das genannte Nescheid.

Auf benachbarte **Gewässer,** deren Wasserscheide sie bilden: Halverscheid (1160 Haluerscethe) vom Halverbach (Halvarâ) benannt, von dem auch der Ort Halver seinen Namen hat. Lenscheid zwischen Ruhr und Lenne, Nettenscheid zwischen Lenne und Nette bei Altena, Liesterscheid

am Liesterbach u. a.[204]) Hierzu vergleiche man Bornscheid bei Lennep, Bruchscheid K. Kronenberg (Kuchhausen), Marscheid (1466 Morscheid) zwischen Barmen und Beyenburg, Lobscheid (Ort) und Lopscheid (Waldname) unweit Lope und des Lopebaches (M. Gummersbach).

Auf den **Wald** und seine **Pflanzen:** Bromscheid (s. bram) K. Remscheid (Wermelskirchen), Grünscheid bei Burscheid (1160 Grunesceht), Hagscheid bei Mettmann. wozu die oben genannten Hahscheid und Hahnscheid. sowie Hegenscheid s. Dhünn zu vergleichen sind. Ferner Lindenscheid (Lüdenscheid), Heischeid (zu Heide) K. Waldbröl (Denklingen), Rottenscheid (zu Rodung) K. Wipperfürth (Klüppelberg), Lichtenscheid s. Barmen zu Lichtung, Waldblösse wie das benachbarte Lichtenplatz, Dörnscheid a. d. Quelle der Bigge, Dürrscheid a. d. Dhünn (Burscheid), 1215 Durscheide, 1352 Duyrscheit, Elberscheid an den Biggequellen, Hülscheid (Hülse = Stechpalme) bei Eitorf und zwischen Bröl und Wahn; vielleicht auch Salscheid bei Beyenburg (s. sal).

Auf **Tiere,** die den Scheid bewohnen: Herscheid bei Lüdenscheid (1072 Hertsceido und Hirutscetha, 1131 Hertschet, 1280 Hirzschit = Hirsch-scheid), Habichtscheid sö. Meschede, Ramscheid (Raben) sw. Meschede wie Rabenscheid auf d. Westerwald, Vogelscheid K. Düsseldorf (Mintard), Fingscheid bei Barmen (1466 Vinckenscheyde. 1591 Finkenscheit, 1642 Vinckenscheidt), dabei Finkenbruch.

Auf **menschliche Siedelungen** und **Personennamen:** Riescheid bei Barmen (1466 to Richenschede, 1554 Reisscheit, 1606 Rischet)[205]), Burscheid bei Solingen (1363 Burscheit, 1573 Borschet), Lüdenscheid (1067 Luidolvessceith, 1280 Ludolfscheit, 1413 Ludenscheide), Remscheid (1217 Remissgeid, 1251 Remescheit, 1312 Rymschyt) = Remigius-Scheide, Walterscheid K. Ruppichteroth, Zanderscheid K. Düsseldorf (Ratingen)[206]).

Schliesslich erwähne ich noch: Bellscheid bei Ratingen, Bro- bei Mettmann, Cam- zwischen Vollme und Ennepe w.

[204]) S. Vogt S. 26.

[205]) Auch sonst kommt Reichenscheid vor. S. Rh. G.B. 4, 231.

[206]) Weitere Beispiele bei Vogt 28, 29.

Halver, Der- zwischen Wahn und Bröl, Egger- bei Ratingen (1254 Ecgirsceid, 1362 Ecgerscheide), Ell- bei Mettmann, Fahren- bei Velbert, Flammer- bei Solingen, Fork- zwischen Agger und Bröl (Forke = Gabel), Hackel- zwischen Ruhr und Ennepe, Hay- (viell. = Hei, Heid) bei Mettmann, Horn- bei Velbert, ebenda Krüden-, Lind- a. d. Dhünn und bei Ruppichteroth, Mer- bei Solingen, Patt- bei Opladen, Röhl- n. der Wupper und ö. Dabringhausen (Kürten), Rommer- a. d. Dhünn, Rütten- bei Essen und Wahlscheid, deren Bestimmungswörter nur z. T. durchsichtig sind.

Weiterbildungen von scheid, in denen das Wort als **Bestimmungswort** auftritt, sind: Scheideweg Kr. Lennep (Hückeswagen), Scheidhof Kr. Sieg (Much), -mühle Kr. Aachen (Forst), Scheiderbruch a. d. Dhünn bei Mülheim a. Rh. und K. Düsseldorf (Angermund), Scheiderfeld bei Solingen, Scheiderhöhe bei Altenhonrath zwischen Agger und Sülz, Scheiderhof bei Olpe, Scheiderirlen bei Solingen, Scheidermühle, Scheiderstrasse ebenda u. s. w., die aber z. T. schon wieder vom Personennamen Scheid sich herleiten mögen.

---

schêl, schell, Subst. schêle.

Die Grundbedeutung schief, die noch erhalten ist in „schief und scheel", wurde auch auf Ortsbezeichnungen übertragen und kommt ausser in Westfalen und Lippe auch bei uns vor[207]).

Scheel nö. Frielingsdorf (Lindlar), Scheele Kr. Düsseldorf (Mintard), an der Scheele bei Fröndenberg, Schellenbach Kr. Ottweiler (Reg.-Bez. Trier), Schellberg K. Düsseldorf (Gerresheim, Mintard), w. Bergmannsdorf (M. Kettwig), sö. Odenthal (Solingen), Kr. Sieg (Eitorf); Schellenberg (am) in Barmen; die westliche Abdachung desselben Berges (am Fatloh) heisst: am schiefen Berg; Schellenbeck bei Barmen, Schellenbruch Kr. Sieg (Eitorf), Schelscheidt nö. Hubbelrath (Mettmann).

[207]) Das Wort ist fast allen unseren Mundarten gemeinsam. ags. sceolh, ahd. scelh, mhd. schelch.

schief.

Zu den einfachsten Bezeichnungen eines Bergabhanges gehören Ausdrücke wie: am Schiefen (ergänze Berg) K. Gummersbach (Wiehl), im Schiefen K. Waldbröl (Denklingen), am schiefen Songern K. Remscheid, am schiefen Ufer K. Rade (Hürxthal); Schiefen (O.) Kr. Sieg (Eitorf).

Zusammensetzungen: Schiefbahn lrh. Kr. M.-Gladbach, Schiefenheide Kr. Mettmann (Haan), -thal Kr. Mülheim a. Rh. (Overath), Schievenberg K. Düsseldorf (Ratingen), Schefenfeld und Schefenholz K. Wipperfürth[208]). Doch kann das „schief" sich natürlich auch auf die verschobene Gestalt eines Grundstücks beziehen.

Hierzu vgl. man: aufm Krummen K. Siegburg (Lauthausen), aufm Schmalen (ergänze Acker, Stück) K. Gummersbach (Wiehl), aufm Platten (s. d.), aufm Starren K. Lindlar (Breidenbach), aufm Dürren K. Siegburg (Wahlscheid), am Jähen (s. d.), am Pielen K. Remscheid (Burg)[209]), aufm Gleichen (s. d.) auf dem Effen K. Remscheid[210]), im Sauren K. Gummersbach (Rospe). Vgl. ferner: das Lange K. Düsseldorf (Gerresheim) und lipp. die Scherfen (zu scharf).

---

schild, m.

Zur Bezeichnung einer schildförmigen Bodenerhebung in Westfalen, Lippe, Hessen-Nassau, Thüringen und auch bei uns geläufig. Schon im mnd. wurde das Wort auf örtliche Verhältnisse übertragen, bezog sich aber weniger auf die Wölbung als auf die dreieckige Form und bezeichnete: „dreiseitige (gepflasterte) Plätze", dann auch Fläche, Feld.

aufm Schilde K. Gummersbach (Rospe), am Schilde ebenda (Steinenberg), Schildgen Kr. Mülheim a. Rh. (Odenthal) und lrh. Kr. Euskirchen (Liblar), im Schildchen K. Düsseldorf (Gerresheim).

---

[208]) Ähnlich in Lippe: Schevenberg, Scheve Platt, Schevegrund. Pr., F.N. 129.

[209]) bg. pil steil, mnd. pil Haufe.

[210]) mnd. effen = even eben.

schlade, schlad, schlah, schleid, f.

Ähnlich wie bei klinge scheint sich aus der ursprünglichen Bedeutung Einschnitt, enges Thal, Bergschlucht, durch die Holz abgeführt wird und Wasser fliesst, weiterhin die von Sumpf, Lache entwickelt zu haben, die Arnold und Vilmar für die ursprüngliche halten[211]).

Schlade findet sich als Ortsbezeichnung nw. Friesenhagen (Eckenhagen), sö. Lieberhausen, s. Wipperfürth (1443 to der Sladen), ter Slaeden (1480) bei Halver, Schladern a. Sieg (Waldbröl); Fluren in der Schlade, in der Schlah oder Schlahn finden sich wiederholt K. Hückeswagen, Wipperfürth, Gummersbach, Waldbröl etc.; einmal im Schlah (Wipperfürth); auf der Schlann K. Hückeswagen (Bever) wird wohl auch aus schladen zusammengezogen sein.

Die hinzutretenden Bestimmungswörter beziehen sich auf die Gestalt, Lage und Ausdehnung: die breite Schlade zwischen Iserlohn und Altena, Winterschladen nw. Kürten, vgl. Kaltenschlade K. Wipperfürth (Kürten), ferner Anger-, Horn-, Kupp-, Unger- K. Gummersbach (Berrenberg), Leienschlade sw. Langenseifen (Eckenhagen); oder auf die Bodenbeschaffenheit: Iserschlade K. Gummersbach (Berrenberg), Kohlenschlade K. Wipperfürth (Kürten); andere knüpfen an den umgebenden Wald mit seiner Tier- und Pflanzenwelt an: Stockschlade s. Diedenberg (Morsbach) und Berg- ö. Öse (Menden), Birken- K. Wipperfürth (Kürten), Grün- s. Dresbach a. d. Wiehl

---

[211]) wf. slade (Thalung), sledde (ein durch Aushauen entstandener Weg in Senkungen), nl. slatten Kanäle, Graben, as. slada, e. slade kleines Thal, ae. slede, slaed, an. slödr, slädr. Nach Jell. 120 zu sliden = schlitten, gleiten (Schlittweg); andererseits führen nd. nl. sloot Graben, Pfütze, afrs. slat, wfrs. sleat nach Doornk. auf sluten schliessen. Im Bergischen tritt manchmal für schlad schlag ein, wie schon Ol. 199 erwähnt: an der Schlagen, Wildenschlag u. a. K. Lennep (Dorresholz), vgl. Derschlade bei Wiebeking (1789) st. Derschlag. Das von Ol. an derselben Stelle genannte bg. schleu ist unser hd. Schlucht. Vgl. auch wf. sloy, nl. slooi Graben, Strassenrinne, ags. slog, sloh locus concavus, e. slough Morast, die man wohl mit Unrecht als keltisch anspricht. Müll. II, 408.

(Eckenhagen); vgl. in der grünen Schlatte K. Waldbröl (Denklingen); in der Farnschlade K. Wiehl, in der Heidschlah K. Gummersbach (Marienheide), Hanfschlade, K. Hückeswagen, Heidschlade s. Kürten, Hedschlah K. Wipperfürth (Scharde), Bremerschlad K. Lindlar (Breidenbach), viell. zu bram brem Ginster, Hirschschlade K. Gummersbach (Wiehl), Rabenschlade sö. Berghausen (Wiehl), Wolf- sw. Neuenothe (Drolshagen), in der Wolfsschladen K. Hückeswagen, Fuchs- K. Burscheid (Solingen). Kuhschlade K. Hückeswagen (Busenberg), in der Kuhschlah K. Gummersbach (Rospe), Kalfenschlade K. Wipperfürth (Kürten).

An Personennamen lehnen sich an: Marienschlade K. Lindlar (Breun) und viell. auch Uranschlade nö. Leveringhausen (Iserlohn).

An Ortsnamen: Purder Schlade bei Purd K. Hückeswagen (Katern).

Schliesslich seien noch erwähnt: Fahnschlade, an (in) der Kottschladen (zu Kotten) K. Hückeswagen (Westhofen, Vogelsholl, Katern), Pötzschlade K. Remscheid (Dhünn).

Als Bestimmungswort findet sich schlade in Schladerberg und -feld K. Remscheid (Dhünn).

Hierher gehört wohl auch Schleid bei Monheim (1281 Slede). Ob Oligschläger Recht hat, Witzhelden (1184 Withseleden) im Kr. Solingen hierher zu rechnen, dessen ersten Bestandteil er mit widu Holz zusammenbringt, scheint mir sehr fraglich.

Von lrh. Namen erwähne ich: Schladt Kr. Wittlich (Reg.-Bez. Trier), en dä Schlader bei Mödrath, Schläderberg bei Horrem (Kr. Bergheim).

schlenke, schlenk, f.

Überschauen wir die verschiedenen mundartlichen Bedeutungen[212]): bg. Thalkrümmung, wf. sich krümmendes buchtiges Engthal, nass. abschüssiger Gemarkungsteil, jül. vom Wasser ausgespülte, oder auch natürliche Rinne, Vertiefung, ofrs. Biegung, ausgefahrene Stelle im Wege, nl. Entwässerungsgraben, Schlammgrube, gött. Einfassung, altm. Brunneneinfassung, Eingeweide, so ergiebt sich der gemeinsame Begriff des sich Krümmenden, Schlingenden, Windenden, Einsinkenden, wie er nach Grimm auch dem Worte Schlenge zukommt[213]).

Hierzu vgl. man hd. schlingen, verschlingen, Schlinge, schlenkern, schlingern, Schlange, Schlund u. a.[214]).

Schlenke ö. Wiehl, rauhe Schlenk Waldbezirk M. Dorsten, an der Schlenke an der Wupper zwischen Beyenburg und Dahlerau; desgl. Kr. Düsseldorf; in der Schlenke K. Schwelm (Sprockhövel), K. Gruiten (Schöller), K. Düsseldorf, K. Hückeswagen und wiederholt K. Wipperfürth; auf der Schlenke K. Remscheid (Wermelskirchen).

Hierher gehören wohl auch Schlank K. Düsseldorf (Eckamp) und Schlenger ebenda (Kaiserwerth).

Zusammensetzungen: Buchenschlenke K. Wipperfürth (Klaswipper), Kreuzschlenke sö. Ergste (Hörde), Nedeschlenke bei Lüttringhausen, Öderschlenke oberhalb Öde an der Wupper (Beyenburg); im Schlenkerhof K. Gummersbach (Rospe).

Von lrh. Namen nenne ich: die Schlänk bei Kirdorf, erste und zweite Schlenke bei Horrem, an der Schlenk bei Bedburg.

---

[212]) Teuth. slyncke = delle, slyncken, wf. slenke, nl. slenk, slink = geut, greppel, nass. schlenk, ofrs. slenke, slenkern, slenkerig (voll Vertiefungen), gött. altm. slink, mnd. slink Rand, Einfassung, slingen, ags. slincan schleichen, in Krümmungen sich bewegen, e. sling und slink. Hierhin gehört auch das wf. slink Drehkreuz an Landwehren, drehbarer Sperrbaum, das sich nach Jell. 120 in einigen wf. O.N. findet. Auch Schlonk (Schlund) bezeichnet wf. ein enges quellenreiches Thal. Woe. 240. Vgl. im Schlunge K. Gummersbach (Berrenberg, Wiehl), am Schlund K. Waldbröl (Eckenhagen).

[213]) Stück Wiese zwischen zwei Gräben (s. o.).

[214]) Der Begriff „Krümmung, Windung“ liegt auch der Redensart zu Grunde, die Rottmann in seinen Hunsrücker Gedichten gebraucht, nämlich „Schlenke schlahn“ = Umwege machen, sich zwecklos umhertreiben.

schleppen, schlippen, m., **schlippe, schloppe,** f.

Die Bedeutung Zipfel, Endchen, Streifen gilt nicht bloss von Stoffen oder Kleidungsstücken (Schoss, Rockzipfel), sondern wird auch bildlich von Landstücken gebraucht und zwar ofrs. noch appellativisch en Slip Land[215]) ähnlich wie gêr. Man deutet es ursprünglich als schleifendes oder nachschleppendes Etwas.

Schleppen hd. Schlippen (1579 Cuntz im Schlippen. 1597 in den Schlippen, 1606 im Slippen) ein Hof, der, auf der rechten Seite des Mühlengrabens in Barmen an der Mündung des Kuhlerbaches gelegen, zum alten Dörner Herrenhofe gehörte, noch heute im Volksmunde als F.N. vorhanden. Auch in Schwelm gab es zwei jetzt eingegangene F.N. im Schlippen; so auch Schlippen bei Hösel (Kr. Düsseldorf), auf der Schlepp K. Rade (Remlingrade), Ziegenschlippe K. Lindlar (Breun), am Schloppe K Schwelm (Hiddinghausen); auch Nassau weist einige F.N. mit schlipp auf.

Hierzu vgl. man aufm Schlitz K. Mülheim a. Rh. (Odenthal) Fl. Grosseheide und Namen mit Spliss, Timpen, Zipp.

---

[215]) wf. slippe Schoss am Frauenkleide, slippen Rockschoss. Teuth. slyp — gheer. schoit. mnd. slippe (f. und m.) slepe. slope. nl. slip. Sie gehören zu slipen ahd. slifan gleiten. schleifen. Vgl. auch „Schleife" in Thür. Brandis 60. — Eine andere Möglichkeit der Erklärung deutet gött. slippige Einsenkung des Bodens zwischen zwei Bergen, Einsattelung an. das zu slop. slup Schlupf gehört; wozu man wf. slêp schief. schräg. abschüssig. e. slope Abhang vergleiche. Schon Crec. Z. 27, 278 deutet slippe als Rinne, durch die Feuchtigkeit abfliesst. Die örtlichen Verhältnisse des Barmer Schlippens lassen diese Erklärung zu. Beide Wörter (Schlupf und Schlip) sind übrigens stammverwandt. S. Müller II. 406. Zu dem mhd. sliefen gehört mhd. sluft, dem nhd. „Schluft" entspricht. das durch das nd. „Schlucht" verdrängt worden ist. Heyne III, 399.

schlucht, f. (s. schlippen)

stellt die nd. Form dar, entsprechend dem hd., jetzt nur noch selten gebrauchten Schluft in der Bedeutung: schmale Tiefe zwischen Felsen oder Bergen[216]. Schlucht w. Vohr (M. Drolshagen), Schlucht und Schluchtsiepen bei Friedrichsthal an der Ahe (M. Herscheid).

---

scholle, f.,

„eigentlich Partic. zur Wurzel skel Gespaltenes und somit verwandt mit Schale"[217]. auf den Schollen K. Mettmann (Holthausen), Schollenbach Kr. Wipperfürth (Klüppelberg), am Schöllenberg K. Düsseldorf.

Auch in Nassau nicht selten.

---

schoss, schot, schotte(n), n.

Zum Wortstamme schiessen gehörig, bezeichnet es zunächst etwas Vorspringendes (Geschoss), dann schon in der älteren Sprache vorragende Ecke, Spitze, Winkel, Gipfel[218], wie denn überhaupt schiessen auch im nhd. noch, auf Ortsverhältnisse bezogen, ragen, vorspringen bedeutet; vgl. auch abschüssig. Dieses Ragen kann, wie bei horn, sowohl von der Ebene (Vorspringen) wie vom Raume (ragende Höhe) verstanden werden. Braschoss (1166 Bratschozzin, 1181 Brathscozzin), Happerschoss (1054 Haperscozze), Heisterschoss (1166 Heisterschozzin), Remschoss, alle an der

---

216) Die Wupperthaler Dial.-Form lautet schleu, ähnl. wie breu, bröü statt Brücke, deuen = drücken u. a. Vergl. auch unser schlup Schleife.

217) mnd. scholle, schulle. S. Kluge 313.

218) mnd. schote. ags. sceat (angulus), afrs. skât, nl. schoot, e. sheet, shoot. Müller II, 373; Doornk. III. 139. Da schiessen im nd. oft gleich schieben ist, so erklären sich auch bg. schoss (schôt, deschschôt) Schublade, wf. auch Verschlag, Verschluss, desgl. mnd. schot Sperrriegel, Schiebethür (duwenschot).

unteren Sieg. Dazu kommen Apenschoss ö. Selsheide (Burscheid), im Eischoss K. Lindlar (Breun), im Langenschoss K. Gummersbach (Wiehl), das Breitschoss, auf dem Fummerschoss, auf dem Vorschoss, Umschoss K. Siegburg (Lohmar, Oberkassel, Lauthausen), Im Langenschoss (s. o.), aufm Schönenschoss K. Waldbröl (Dattenberg, Denklingen).

Vgl. auch Mayschoss a. d. Ahr.

Ferner: Fahrenschotten sw. Bühren (Drolshagen), Seeschotte sw. Grüne (Iserlohn), Sendschotten sö. Wegeringhausen (Drolshagen), am (im) Schenschotte K. Gummersbach (Berrenberg)[219].

Schoss und Schott kommen auch in nass. O.N. vor.

---

seite, f.

in der Bedeutung Bergseite, Berglehne findet sich gelegentlich. in, an der langen Seiten öfter K. Gummersbach (Berrenberg), an der warmen Seite (vgl. Sonnenberg) ebenda (Wiehl).

---

sieg (vgl. **siek**).

Die gemeinsame heutige Bedeutung der mundartlichen Worte sieg, siege, sigge, sie, sied ist „niedrig", dazu siegde Niedrigkeit und die des Zeitworts siegen fallen, sich senken, namentlich und wohl ursprünglich vom Wasser: versiegen, seicht werden[220]. Es gehört zu derselben Familie wie hd.

---

[219]) Nach Ol. 197 finden sich solche Namen auf schot und schotten noch bei Attendorn, Benolpe, Kirchhundem, Plettenberg.

[220]) wf. siege, sigede. Teuth. syghen — allentelen nederwart, gött. sie und 'side, ofrs. sigen, nl. zijgen, as. ags. sigan, mhd. sîgen sich senken, sinken. versiegen besonders von Flüssigkeiten: tropfend fallen, tröpfelnd fliessen, sickern zur idg. Wurzel sik benetzen, ergiessen. Ein anderes nd. Wort für niedrig, Niederung ist lêg, legede, e. low, das in lipp. F.N. auf der Legge, Lehe sich findet. Pr. 97. Vgl. Lex. II. 917; Kluge 327; Doornk. III. 181; Arn. 516; Brandis 32.

seihen, sickern, sinken und nd. sêken (seichen) und wie siek (s. d.), oberd. siech, sich: sumpfige Niederung, Senke, das auch in O.N. vorkommt, und entspringt wahrscheinlich einer Wurzel, die ausgiessen, langsam fliessen bedeutet. Schon Woeste[221]) rechnet die wf. Ortschaft Siggeloh bei Sundwig hierher.

Auf unser Gebiet entfällt der Flussname Sieg (9.—11. Jh. Siga, Sigina, Sigena), wozu der von Förstemann erwähnte österreichische Sippbach, (im 8. Jh. Sicbah) zu vergleichen ist; daran die O.N. Siegen, Siegburg (1056 Siburg, 1068 Sigeburgh, 1069 monasterium in monte Sigeberge, 1593 Siegbergh, 1676 Sigburg). Sieglar (s. o.)

Auch die nass. O.N. Sieggarten, -holz, -wald, -wies[222]) werden hierher zu rechnen sein, ferner die thür. mit siegel[223]), wie Siegelbach u. a. Zum Stamme sigede rechnet Preuss[224]) auch den lipp. Namen Sichterheide bei Heidenoldendorf (1491 de Sicher).

---

sondern, songern, sundern, sungern, m.

In der älteren Sprache bezeichnete man mit sundere oder sunderen die als Sondereigentum aus der Mark ausgeschiedene Waldung oder ein dem Privatgebrauche überlassenes Grundstück. So ist z. B. in einer Urkunde aus den Werdener Heberegistern aus der Mitte des 13. Jh. von Gütern die Rede: apud Rubum (Gestrüpp, eig. Brombeerstrauch) nostrum dictum theutonice „Sunderen“ sita[225]). Da nun aber Sondern, besonders in Westfalen, vielfach als Bergname vorkommt, so deutet Lohmeyer[226]) das Wort als „Steilberghöhe“ unter Hinweis auf das Nordische, will aber nicht leugnen, dass in manchen Fällen eine Anlehnung an Sondereigentum stattgefunden habe.

---

[221]) Wtbch. 236.

[222]) Kehrein. N. N. 554.

[223]) Brandis 32.

[224]) S. 100.

[225]) Z. 7. 43. Vgl. as. sundar abgesondert.

[226]) Sundern = sunth-hari (swant-hari): sunth zu nord. swadhi Bergfläche; hari = Höhe oft zu er verkürzt. Prg. 1894 S. 7, 42 ff.

Von O.N. gehören hierher: Sondern nö. und w. Langenberg (Velbert), nw. Herzkamp (Hattingen), letzteres 1466 tom Sondern, 1597 Hof zum Sondern. ferner s. Remlingrade (1480 tom Sonderen) und s. Dabringhausen (Kürten), Sundern sw. Hasslinghausen (Hattingen) und n. Gevelsberg (Hagen). Sonderfeld K. Düsseldorf (Benrath) und sö. Leifringhausen (Altena).

Von Berg- und Flurnamen: Sundern (B.) w. Ohle a. d. Lenne (Altena). Das Sundern (B.) w. Lendringsen (Menden). Hohe Sondern (B.) nö. Dahle (Iserlohn), dat Sonderen, in dem Sonderen Fl. bei Wald im 15. Jh.[227]). im Sondern Fl. w. Beyenburg, im Songern, im Sungern K. Rade (Hürxthal, Feckinghausen), K. Remscheid, im Sundern, im Sonnern K. Wipperfürth (Krummenohl, Wasserfuhr), am schiefen Songern K. Remscheid (Birgden); vielleicht auch Sonderd(t), Songert K. Düsseldorf (Breitenscheid, Hösel, Mintard).

Nassauische Formen unseres Wortes sind sondern, sönnern, sennern[228]), lippische sunder, sunner, sönder[229]).

Vgl. auch die Sunderungen oder Sungerunge in mhr. Urkunden[230]) (im 13. Jh.)

---

spitze, spetze, f.

In ähnlicher Bedeutung wie Gehre, Keil, Schlippen, Timpen, Tip auf örtliche Verhältnisse angewandt[231]), bezeichnet es ein spitz zulaufendes oder vorspringendes Landstück. w. Dürscheid (M. Kürten) liegt ein Ort Spitze, bei dem drei verschiedene Landstrassen von w., sw. und nw. in

227) Lac., Arch. VII. 268.

228) Kehrein, N. N. 556.

229) Preuss. F.N. 146.

230) „Grundstücke aller Art, welche einem andern Grundstücke beigegeben werden und keine Lasten tragen, an denen sich aber der Grundherr schadlos hält, wenn letzteres schlecht gebaut wird.“ Beyer U.-B. II, 429.

231) Teuth. spytz, mnd. spitz. spiss. spisse.

spitzem Winkel zusammenstossen. Vgl. auch den F.N. Spitze K. Remscheid (Burg), die hinterste Spitze K. Remscheid (Ehringhausen), op der Spetz lrh. Mödrath und in der Dreispitz lrh. bei Horrem (Bergheim), sowie Königsspitz K. Wipperfürth (Kürten). In Nassau sind solche Namen häufiger[232].

---

spliss, spless, splet, n.

Das nd. spliet oder splet von spliten (spleissen) bezeichnet nicht nur einen Riss, sondern auch etwas Abgesplissenes, abgeteiltes Landstück, Teil eines Ganzen, dann so viel wie Schlippen, Striemen, Striepen (Streifen)[233]. In älteren Flurbezeichnungen begegnet man dem Worte öfter, so auch in Wupperthaler Urkunden[234]. Vgl. lrh. Spliss bei Lipp, Spless Fl. bei Bedburg, em Spless bei Kaster (sämtlich Kr. Bergheim).

---

sprung s. spring.

---

stall, stahl, stelle, m. f.

Das heutige nhd. Stall hatte früher die weitere Bedeutung Stelle, Stätte, Ort, Stand, Sitz; es hat sich demnach gerade so in seinem Begriff verengt wie sich Ort entsprechend zur allgemeinen Ortsbezeichnung erweitert hat. Der alte weitere Begriff ist noch erhalten in dem in der wissenschaftlichen Sprache geläufigen Burgstall = Standort einer Burg und

---

[232]) Zusammengesetzt mit Acker, Driesch, Gewann, Gieren, Gipfel, Lappen, Lei, Stück, Wald, Wies etc. Kehr. N. N., 557 f.

[233]) bg. splêt, splîten, wf. spliet, splîten, gött. spliten, spleiten. Teuth. splete, splyten, mnd. splîten, nl. splyten.

[234]) S. Z. 29, 40, daselbst auch Splissling u. v. a.

kleinere Burg selbst[235]). Auch manche unserer F.N. zeigen entschieden noch jenen Allgemeinbegriff. Stall Kr. Lennep (Dabringhausen, Ronsdorf), sw. Herdecke-Vorhalle, ö. Gevelsberg, am Stall w. Peddinghausen (Hagen), Stallen, im heiligen Stahlen, im warmen Stall K. Remscheid (Dhünn). Altenstall ebenda (Wermelskirchen), Bühlstahl (s. büchel) a. d. Sülze ö. Breun (Lindlar) und B. ö. Gimmeroth (ebenda). Bornstall w. Remscheid, Brabandstall n. Witzhelden. Huckstelle sw. Sümmern (Menden).

Bestimmungswort: Stallerdellen, -hof K. Remscheid (Dhünn), -wiese K. Schwelm (Vörde).

---

stein, m.

Das Wort ist in der älteren Sprache oft gleichbedeutend mit Fels, felsiger Berg und wird zur Bezeichnung von Bergen und Berggipfeln gebraucht, die zum Teil eine kulturgeschichtliche Rolle gespielt haben (vgl. den Brunhildisstein auf dem Feldberge im Taunus), oder von Burgen oder Orten, die darauf gebaut wurden, wie die bekannten Ehrenbreitstein (1200 Erinbrechtstein), Königsstein, Traunstein, Rheinstein, Lahnstein u. a [236]).

In einzelnen der folgenden F.N. bezeichnet stein in modernem Sinne das Material, aus dem menschliche Behausungen erbaut wurden. Stein (O.) ö. Ruppichteroth und sw. Huven. ebenda; ferner Kr. Mülheim a. Rh. (Odenthal), Kr. Sieg (Eitorf und Hennef), Kr. Waldbröl (Dattenfeld), Kr. Düsseldorf (Mintard), Kr. Duisburg (Mülheim an der Ruhr) u. s. w., auf dem Stein (B.) w. Wendershagen (Eckenhagen), auf dem Steinchen K. Remscheid (Dhünn), im harten Stein K. Burscheid (Solingen), an den Steinen K. Düsseldorf

---

[235]) Preuss erinnert an das Wort stolle, stoln, das in der Gegend von Göttingen nach Schambach eine steile Bergwand bezeichnet und daselbst oft in O.N. vorkommt. Auch das mnd. stale kann neben Stollen auch Damm bezeichnen, gerade wie nhd. Deichstahl (st. stall) den Grund unter einem Deiche. Nach Heyne (III, 740) beginnt die Einengung der Bedeutung schon im an., afrs. und ahd. und vollzieht sich im nhd.

[236]) nd. stên, sten, nass. stan, nl. steen, e. stone.

(Rath): Bärenstein an der Verse (Altena), am Buntenstein bei Barmen, am Bilstein K. Schwelm (Vörde), Eisenstein K. Lennep, am Hohenstein Felsgruppe in Barmen (1642 ein Stuck Landts die Hohestein), desgl. B. sw. Brenscheid (Meinerzhagen), auf dem Hohstein K. Gummersbach (Berrenberg), Hottenst. nö. Barmen, Kalk- K. Wipperfürth (Haufe), Karren- sö. Lennep, Königs- K. Remscheid (Ehringhausen), Krahe- K. Siegburg (Ruppichteroth), Küppel- (zu kuppe) auf der Höhe oberhalb Müngsten, im Langenstein K. Gummersbach (Wiehl), Nassen- (O.) w. Junkermühle (Kürten), Rothen- im Ebbegebirge (Herscheid), Scharfen- K. Düsseldorf (Rath), am scharfen St. K. Lüttringhausen (Sondern), Uhlen- sw. Brenscheid (Meinerzhagen), Wittenstein s. Milspe, vgl. aufm weissen St. K. Remscheid (Ehringhausen).

Steinrutsch K. Düsseldorf (Stockum) und Steinrütsche bei Burscheid und n. Grossbruch (Solingen) haben die in der älteren Sprache als Appellativum gebrauchte Bezeichnung für Felsspalte, Felsabhang noch als Flurname bewahrt[237]). Auch in Thüringen kommen solche Steinrutschen vor[238]).

Eine Reihe von O.- oder F.N. zeigen stein als Bestimmungswort: Steinbach nö. Karthausen (Lüdenscheid), Kr. Wipperfürth (Lindlar) und nd. Steinbeck in Elberfeld und Kr. Mettmann und Solingen, Steinweg und Stennert (1641 Steinnert, Stein-art = Steinacker) in Barmen, desgl. K. Schwelm (Hasslinghausen); vgl. Steinert nw. Lüdenscheid, aufm, im Steinert (B.) K. Lindlar (Breun), am Steinfeld K. Düsseldorf (Hösel), ferner -acker, -berg, -haus, -höcken, -kaul, -land, -ort, -strasse, -weg, -weier, -werth, sämtlich K. Düsseldorf. Dann auf der Steinbreche K. Wipperfürth (Kürten), Steinhaus oder Steinenhaus oberhalb Beyenburg (1300 Steynhus supra

[237]) mhd. rutsche, steinrutsche, rosche, mnd. rutse, rotse, stênrudse, -rusche, Fels, -abhang hat man wiederholt mit fr. roche (mlt. rocca) zusammengebracht. Doornk. dagegen hält diese Wörter mit Recht für germanisch und erklärt sie als Schallstamm mit der Bedeutungsentwicklung: Bruch, Riss, Spalt, Fels. Vgl. ags. hrutan stürzen, fallen, rutschen. (Vgl. die bg. Interjektion rutsch). ahd. rûza, ruzza abgerissener Fels. S. auch knap. S. 56

[238]) S. Brandis S. 17.

Wipperam), wo gegen Ende des 13. Jh. das Kloster der Kreuzbrüder von Adolf V. gestiftet oder erweitert wurde. Noch 1345 befand sich das Kloster im Steinenhaus, später in Beyenburg. Vgl. ferner Steinhausen w. Lindscheid (Kürten), Steinhof Kr. Düsseldorf (Hilden), Steynhorst (1355) bei Hardenberg (Mettmann), -knapp Kr. Mettmann, -kaul Kr. Mülheim a. Rh. (Rösrath), -knippen (s. knap) w. Eulenbroich (Overath), -krug Kr. Mülheim a. Rh. (B.-Gladbach), -kuhle in Barmen, -loch Kr. Mettmann, -scheid sw. Lindlar, -siepen nw. Jagenberg (Solingen), -thor s. Dürscheid (Kürten). Hierzu vgl. man Steineskamp, Steinbergsbusch, Steinmühlenberg K. Düsseldorf (Bracht, Erkrath), Steinhauserberg zwischen Schwelm und Rauenthal, Steinendorf nw. Kohlsberg (Solingen), Steinbrückerhof w. Eckum (Stommeln), Kappenstein und s. davon Hollensteinsberg (Morsbach). Sehr zahlreich sind die O.- und F.N. mit stein in Nassau.

stieg, stiege, stiegel, stiel.

Diese Worte gehören wie die hd. Steig, Steg, Stiege steil (Nebenform steigel) zu dem Zeitwort steigen[239]) und bezeichnen in O.- und F.N. eine steile Anhöhe oder einen Bergabhang. Das Grundwort ist zu Ortsbenennungen schon früh angewandt, denn Förstemann führt aus dem 8.—11. Jh. eine Reihe solcher Namen auf.

Hierher gehören: Stiel Kr. Mettmann (Wülfrath), Dohnenstieg in den Barmer Anlagen, Bockstiege bei Leichlingen, Stiegeleich Kr. Lennep (Dabringhausen).

Hierhin dürfte wohl auch an der Stiele K. Düsseldorf (Eller) zu rechnen sein.

Vgl. lrh. Stieg, Stiegerheide, -hof Kr. Kempen (Bracht), Stiegel Kr. Heinsberg (Karken).

In Nassau und Thüringen sind derartige Namen mit stieg und stiegel viel häufiger.

[239]) e. still Hügel, ags. styll, still saltus, scansio gehört wohl zu ags. stigel, mhd. stigele, mnd. stegel steiler Weg, Anhöhe zu ags. stigan steigen; mhd. steigel steil, ags. staegl, staeger; vgl. nd. stickel, dazu mhd. steckel, wf. stiegel, bg. stecks (mit adverbialischem s wie in fotens sofort, mols einmal etc.), ahd. stehhal. S. Müller II, 475.

stoss, stot, stut, m.

Wie Schoss zu schiessen, gehört Stoss, stossen zu mhd. stiezen. Es bezeichnet nach Doornkaat ursprünglich ein rundlich vorstehendes oder stumpf zulaufendes Etwas, woraus sich dann Absatz, Abhang, Knapp, Hügel entwickelte[240]). Andererseits sei daran erinnert, dass auch hd. Stoss etwas Aufgehäuftes, einen Haufen bezeichnet (Holz-, Bücherstoss) und in einem Steinbruche mehrere Lagen übereinander bezeichnen kann; dass ferner bei Bergleuten langer Stoss soviel wie lange breite Seite eines Bergwerks ist.

aufm Stoss K. Wipperfürth (Klüppelberg), Stoodt Kr. Mettmann (Wülfrath), Stoote Kr. Lennep (Hückeswagen) und Wipperfürth, am Stoth, Stötershof Kr. Düsseldorf (Mintard), Abstoss K. Wipperfürth (Kürten); vgl. Kichstoss sw. Huxel (Hattingen), Steinstoss in Lippe, das nach Preuss einen Abhang des Hiddeser Berges bei Detmold bezeichnet, Wensstote (1812) und Wüstestoote (1733) bei Hückeswagen.

In dem Rentenbuch der Abtei Werden wird aus dem 16. Jh. ein Gut im Koistoite (1609 Kohestoet) by Eynern genannt; vgl. den heutigen Fm.N. Kuhstoss.

Im Siegkreise (Hennef) liegt der Ort Stossdorf; vgl. auch den bg. Fm.N. Stossberg.

Der hohe Berg Velmerstot bei Feldrom in Lippe hiess 1548 Felmerstoeth.

Ob Stüter bei Sprockhövel hierher gehört, ist fraglich.

---

[240]) Ol. 198 bemerkt, dass an der unteren Wupper stoss, an der oberen stôt oder stût für Hügel, Berg gebraucht werde. Vgl. bg. wf. stôt, stuten Backwerk, das durch Kerben in einzelne rundliche Teile zerfällt; ofr. stüt, wf. stüting, mnd. stut dickes Ende des Oberschenkels, Steiss; nl. stuit, ahd. stiuz: nach Heyne III, 790 zu dem selteneren mitteldeutsch bezeugten stiezen stossen.

strasse, strate, f.

Dieses westgermanische Lehnwort aus dem Spätlat. strata (via) gepflasterter Weg „wurde gebraucht von den grossen öffentlichen mit Steinen belegten Wegen der Römer, die sich durch das Land zogen und von ihnen ähnlichen Anlagen, auch von solchen in Städten“ [241]).

Viele O.- und F.N. rühren her von der Strasse, an der sie angelegt wurden [242]).

Der Hof zur Straten bei Homberg (Ratingen) hiess 1496 Platen, 1650 zur Straten.

Strasse sö. Stranzenbach (Ruppichteroth), Kr. Gummersbach (Neustadt, Nümbrecht), Kr. Wipperfürth (Kürten). Strassen sö. Herkenrath (Overath) w. Altenberg (Burscheid), n. Romaney (ebenda), Strässchen (Ort) K. Burscheid (Solingen) und Wiehl; desgl. F.N. in Barmen, an, auf, in der Strasse Kr. Mettmann, zur Strasse an der Landstrasse von Breckerfeld nach Hagen, Zurstrassen (O.) Kr. Solingen (Höhscheid), Hochstrassen n. Marienberghausen (Engelskirchen), Hohenstrasse ö. Rade, Kortenstrasse nö. Hasslinghausen (M. Hattingen), über der Bergaufstrasse K. Schwelm (Gennebreck). Im Katasterbezirk Düsseldorf allein finden sich die F.N.: an der Strasse, über der Strasse, ferner Dorf-, Heer-, Kuh-, Land-, Meges-, Rhein-, Rot- (Rotten-), Sand-, Viehstrasse.

Auch in Nassau kommen solche Namen häufig vor. Die lrh. Stratum (= älterem Strat-heim) Kr. Krefeld und Straeten (Kr. Heinsberg) leitet Cramer [243]) von alten Römerstrassen her, die dort vorüberführten, und die im Volksmunde bisweilen den Namen Strässchen geführt hätten. Vgl. die mrh. F.N. in der holen Strazen, Herstrazun u. a. [244]).

---

[241]) as. strâta, ahd. strâza, afr. strête, ae. straet. S. Heyne III, 854.

[242]) Die mundartliche Form ströte ist in O.N. manchmal mit einem anderen strote, strotte (mnd. strote, strotte, strate), Kehle, Gurgel, Luftröhre vermischt worden, das die lokale Bedeutung Schlucht, Niederung angenommen hat, so dass heute diese beiden Grundwörter nicht immer deutlich zu unterscheiden sind; s. Jell. 125.

[243]) S. 178.

[244]) Beyer II, 378.

Bestimmungswort: Strasserhof Kr. Mülheim a. Rh. (Odenthal), Kr. Lennep (Rade), Strassweg und -burg K. (Hückeswagen). Vgl. lrh. Strasser, Strathhöfchen Kr. Kempen (St. Hubert), Strassfeld Kr. Rheinbach (Ollheim), -mühle Kr. Wittlich (Sehlem).

---

striemen, striemel, stremmel, m.

Dial. schmaler Streifen, kurzes Stück z. B. von einer Wurst u. a. wird neben Striepen besonders gern von Landstücken gesagt[245]).

Striemen F.N. K. Mettmann (Schlickum), aufm Striemen K. Düsseldorf (Mintard), Stremen ebenda (Gerresheim).

Vgl. mrh. Stregela (1200)[246]) schmaler Streifen und an demo Zagele zur Bezeichnung von Ackerstücken.

---

striepen, streifen, m.,

wird in unserer Gegend gern von schmalen oder länglichen Land- besonders von Garten-, Feld- und Waldstücken gebraucht, gerade wie Striemen, Spliss u. a.[247]). Schon im mnd. bedeutete es neben Streifen am Zeug auch schmales Stück Ackers.

Striepen K. Mettmann (Millrath) und K. Düsseldorf (Hubbelrath), der Striepen, im Striepen K. Rade (Herbeck), aufm Striepen K. Lennep, auf dem Striepen K. Schwelm (Sprockhövel), im Stripchen K. Düsseldorf, Striepenkamp K. Mettmann (Herbeck), Striepenberg sö. Hohenlimburg.

Eine halb hd. halb nd. Form findet sich in einer Urkunde der Stadt Lennep von 1577: von dem Streippen in der Lennep[248]).

---

[245]) Schon mnd. strime und strimel, ofrs. strime, strim, wf. striemel, ahd. strimo, strimil. Die Herkunft ist nach Heyne III, 877 dunkel.

[246]) Beyer II, 366. 371.

[247]) mnd. stripe f. Vgl. unser bg. streppen abstreifen z. B. Blätter (daher streppmôs) und Bohnen (buanen-gestreppels) „dunklen Ursprungs, auf ein altes mhd. strifen weisend; in der Bedeutung vielfach mit streichen mhd. strîchen sich berührend." Heyne III, 865.

[248]) Vgl. v. Berg, Gesch. der Stadt Lennep. 1900. S. 111.

strote, drote s. kehle und strasse.

---

stück, stöck n., pl. **stücker.**

Wahrscheinlich verwandt mit Stock und stechen bezeichnet es ursprünglich etwas Abgestochenes[249]), Abgetrenntes, besonders einen Klotz oder Baumstumpf und wurde schon im mnd. neben manchen anderen Bedeutungen auf abgesonderte oder abgeteilte Stücke Ackers, Waldes oder Landes überhaupt bezogen. Auf unseren älteren Flurkarten ist es die gebräuchlichste Benennung für einzelne Flurparzellen („eyn stück landts"). Vgl. in den Stücken K. Schwelm (Ölkinghausen). Meist tritt eine nähere attributivische Bezeichnung der Gestalt und Form des Stückes hinzu, wie: Breitstück K. Rade (Krähwinkel), das breite Stück (1642) in Barmen, Dickstück K. Rade (Kleine Mark), das gleiche St. (s. gleich) K. Mettmann (Schlickum), das grosse St. K. Lüttringhausen (Herbringhausen), auf dem grossen St. K. Düsseldorf (Gerresheim u. a.), aufm kantigen St. K. Remscheid (Wermelskirchen), auf dem kleinen St. K. Burscheid (Kemmerscheid), am krummen St. K. Schwelm (Hasslinghausen), das lange St. K. Kronenberg (Küllenhahn), Düsseldorf (Mintard) u. a., auf dem langen St. K. Kronenberg (Sudberg), Lennep, Burscheid, Remscheid etc., am scheven St. K. Schwelm (Hasslinghausen), das schmale St. K. Kronenberg (Berghausen).

An benachbartes Wasser knüpft an: Wupperstück K. Hückeswagen (Tannenbaum).

Andere Beziehungswörter deuten auf Gelände, Beschaffenheit des Bodens und seine Verwertung wie: Bergstück K. Mettmann, im Kalkstück K. Rade (Haagen), aufm Kleistück K. Düsseldorf (Mintard), Mergelstück ebenda (Hubbelrath), aufm Sandstück ebenda (Mintard), aufm Steinenstück K. Waldbröl (Denklingen), aufm Wingertzstück (Weingarten) K. Burscheid (Dierath).

---

[249]) Vgl. Teuth. stuck dat van enighen dyngh gesneden is, as. stukki, bg. stöck, stöcker.

Auch von Tieren oder Pflanzen sind solche Stücke benannt: aufm Honkstück (Hund) K. Wermelskirchen (Born), in den Rabenstücken K. Hückeswagen (Brück), Krahstück K. Waldbröl (Denklingen), auf dem Saustück, Hundstück K. Siegburg (Lauthausen und Ruppichteroth). — auf dem Kleestück K. Düsseldorf (Gerresheim). Bromenstück (zu brom Brombeer) K. Wipperfürth (Haufe), Wurzelstück ebenda (Hohenbüchen). Weidenstück K. Düsseldorf (Mintard).

Wieder andere lehnen sich an andere Orts- oder Flurnamen an: Spick (s. d.) Stücker K. Düsseldorf (Angermund), Pöhler Stück zu Pohl ebenda (Gerresheim), oder aber sie tragen den Namen ihres Besitzers wie Adrians Stück, Flügels Stück K. Düsseldorf (Eckamp).

Ferner nenne ich noch: Hungerstück K. Odenthal (Kirschbach). Gratsstück K. Düsseldorf (Gerresheim).

---

tente, f.

Das vom l. tendere spannen bzw. dem fr. tente Zelt. Vogelnetz herstammende Wort hat in viele deutsche Mundarten Eingang gefunden. Seine Bedeutung in unseren niederrheinischen F.N. ist noch nicht aufgeklärt, da nicht feststeht, ob es sich einerseits auf die natürliche oder künstliche Bodenbeschaffenheit bezieht, oder aber auf eine menschliche Behausung hinweist. Das erstere scheint mir das Richtigere. Ausserhalb unseres Gebietes vermag ich das Wort nicht nachzuweisen. Tente bei Barmen (1642 der Kamp die Tente genannt); dann findet sich eine Tente bei Lennep, Niederwermelskirchen und Richrath (Solingen), eine unterste und oberste Tente K. Mettmann (Hardenberg), an der Tenten und Tenterbruch K. Düsseldorf (Mintard), auf der Tenten K. Siegburg (Lohmar), ober der Tente K. Hückeswagen, in der Tänte K. Remscheid (Birgden).

---

thal, tel, dal, n. delle, f.

Nach Arnold und Förstemann sind die O.N. mit Thal[250]) in den ältesten Urkunden noch verhältnismässig selten, treten vielmehr in grösserem Umfange erst in der Zeit der grossen Rodungen (900—1200) auf. Auch Crecelius führt aus den ältesten Werdener Heberegistern nur 4 solcher Namen an, nämlich Dalawik, Dale, Dalehuse (Dahlhausen bei Niederwenigern Kr. Bochum) und Cugolondala (Kuhlendahl bei Neviges). Entsprechend dem nd. Charakter unserer Mundarten zeigen die meisten Namen die nd. Form des Grundwortes dal, dell und zwar finden sich die letzteren viel häufiger als die ersteren, da dal, wie Jell. mit Recht hervorhebt, im Volksmunde in der Bedeutung „Thal" wenig gebräuchlich ist. O.N. mit der hd. Form dürften meist neueren Ursprungs sein. Von einfachen O.- und F.N. sind zu nennen: im Dahl F.N in Barmen auf älteren K. n. Wichlinghausen (1466 up dem Dael, 1590 im Daele, 1608 ufm Dall), desgl. unterhalb Schalksmühle im Vollmethal, Delle n. Ronsdorf, n. Brenscheid (M. Rade), sö. Ohligs, an der Delle nw. Sprockhövel (Hattingen), K. Düsseldorf (Gerresheim), ebenda in der Dellen und in den Dellen, desgl. in Barmen, in der Delle K. Schwelm (Gennebreck). Vgl. auch in der Telle K. Wipperfürth (Lindlar) und Deelen sw. Evinghoven (M. Stommeln).

Viele Thäler führen ihren Namen nach der Lage und Beschaffenheit: Bredelle ö. Hagen, im Dörrenthal K. Burscheid, Hochdahl (1355 in dem Hoendale, 1494 Hof der Dall) ö. Erkrath, Kalkdell K. Ronsdorf (Marscheid); dagegen Kuhlendahl n. Neviges (1050 Cugolondala, 1355 Kogelendail s. o.), Langenthal K. Remscheid, Niederdahl und Oberd. oberhalb Beyenburg; vgl. Nierdahl K. Ronsdorf, Rauenthal oberhalb Barmen (1500 Ruwendelle nach Crec. „infolge des versumpften Bodens im Wiesengrunde und der

---

[250]) Das bg. Subst. lautet neben delle auch dellde (vgl. ofrs. dalte, dälte) mit der alten Substantivendung wie in depde, as. diupitha, längde, dikde: es ist als Gattungsname noch in Gebrauch. Nach Kluge 353 stammt das Wort aus der idg. Wurzel dho niedrig sein, der auch das ags. dene, denn (s. oben denne) entsprang.

bewaldeten Abhänge der Höhen"); schwarze Delle K. Remscheid (Wermelskirchen), in der Springdell (spring — Quelle) K. Waldbröl (Denklingen), Tiefenthal s. Hattingen, Tefenthal nö. Born (Remscheid).

Andere von Pflanzen oder Tieren: Birkendahl zwischen Ohligs und Leichlingen, Bramdelle (Ginster) nö. Barmen, in der Elsendelle K. Mülheim a. Rh. (Odenthal), Haferdell K. Mettmann, Hülsdelle nö. Hubbelrath (Mettmann), an der Moosdelle K. Gummersbach (Wiehl), Rosenthal s. Hattingen (1601 auffm Rosendall), Rosendahl sö. Ratingen; — in der Dachsdellen K. Burscheid (Solingen), Hahndell (viell. zu hain) K. Düsseldorf (Gerresheim), Hasendelle K. Remscheid, Hipkendahl (viell. zu Hippe — Ziege) s. Elberfeld, in der Krahnendell K. Düsseldorf (Angermund), Meisenthal nö. Richrath (M. Hilden), in der Schafdell K. Remscheid (Reinshagen). Schneppendahl sö. Lennep, Üllendahl n. Barmen (1482 Ulendall, 1575 Eulendall) und w. Gevelsberg.

Von anderen Ortsnamen: Klauserdelle zu Klausen zwischen Lüttringhausen und Ronsdorf, Laakerdelle zu Laake K. Ronsdorf (Marscheid), Eggerbrucherdell K. Mettmann (Hardenberg).

Von Personennamen: Bendahl bei Barmen (1466 die Barrendahl, 1591 im Barendal, 1692 Bardenthal, Berndahl) wohl vom ersten Ansiedler so genannt. Fischerthal s. Barmen, früher Fischersthal von der Fam. Fischer, die am Eingange desselben wohnte. Wilhelmsthal a. Wupper oberhalb Dahlhausen; ob Kattendahl sw. Millrath (Mettmann) den Volksnamen Chatten enthält oder den Tiernamen Katte ist nicht zu entscheiden. Vgl. ferner: Jammerthal ö. Lennep, Hammerthal zwischen Remscheid und Burg an der Wupper (von den vielen Hämmern), Kirchendelle nw. Mettmann, in der Kirchdelle K. Gummersbach (Rospe), Papendell ö. Gerresheim.

Als Bestimmungswort findet sich schliesslich dahl in: Dahlacker K. Düsseldorf, Dahlerbrück an der Vollme, Dellerbruch Düsseldorf (Mintard), Dellenbusch ebenda (Gerresheim), Dahlerau, Dahlhausen (1337 Dalhusen)

an der Wupper oberhalb Beyenburg, Delhoven sö. Straberg (M. Stommeln), Dellerhof s. Ratingen, Delleskamp Düsseldorf (Hubbelrath), Dahlenkamp K. Barmen (Riescheid), Dellweg s. Wingenbach (Lindlar), Dellenweg K. Düsseldorf (Kaiserswerth).

teut, töt, tot.

Aus der Grundbedeutung Hervorragendes, Vorstehendes, spitz Zulaufendes[251]) entwickelten sich schon in der älteren Sprache die noch jetzt in den verschiedensten Mundarten bestehenden Bedeutungen Schnabel, Schnabelschuh, Brustwarze, Mund, Haarbüschel, Horn, Ausguss an einer Trinkkanne, dann Trinkkanne u. s. w. In Ortsbezeichnungen bedeutet es „Kegel-, Kuppel- oder hornartig hervorragender Berg oder Hügel“[252]).

die hohe Töte ist ein Berg im Sauerlande bei Altenhundem; vgl. den Tödtberg bei Holzhausen (Lippe) und den Tütberg nw. Lehmbach a. d. Sülz (Overath), an der Wespetüte K. Lindlar (Breun). Auch in Nassau und Thüringen kommen solche Bergnamen mit tot mehrfach vor. Vielleicht gehören hierher auch die F.N. an der Tütersburg bei Barmen, Tütthees bei Cranenburg (Kleve) und Tüttges bei Anrath (Krefeld), doch mögen hier auch Personennamen zu Grunde liegen[253]).

Vgl. lrh. Teut und Teuterhof Kr. Aachen (Würselen).

---

[251]) Lohm., Progr. 94, 52. wies zuerst auf an. tota, tata Spitze, ags. totjan hervorragen hin, mnd. tote, mnl. tote, teute, Teuth. teute, geete, byermaite. Vgl. bg. tüte Ausguss an der Kaffeekanne, töte kleiner Blechkasten am Bandstuhl, in den das fertige Band läuft. S. Doornk. III. 427 und 452.

[252]) Jell. 127.

[253]) Teut ist manchmal Koseform zu Theobald vom Stamme diot Volk. S. Preuss. F.N. 149.

tief, tiefe, f.

Diese allgemeine Bezeichnung der Ausdehnung nach unten bzw. nach hinten wird, gerade wie ihr Gegenstück hoch, auch in unseren F.N. vielfach verwandt[254]). in der Tiefe K. Düsseldorf, in dem Tiepen ebenda (Gerresheim), dazu als Bestimmungswort in Tiefenbeck Kr. Essen (Steele), Tiefenberg (vordere, hintere) K. Düsseldorf (Gerresheim), Tiefenbroich bei Ratingen, -bruch ebenda (Eckamp), -dick bei Merscheid (Solingen), Diepenthal K. Düsseldorf (Benrath), an der Diepladen ebenda (Angermund).

Vgl. Tiefenau Kr. Neuwied (Asbach).

---

tip, (zip), timpen, tempen, timpel, tempel, m.

Diese in allen germanischen Sprachen weitverzweigte nd. Sippe, der im hd. nur Zipfel gegenübersteht, ist in O.N. überaus häufig anzutreffen. Die Bedeutung ist einmal die von Gehren und Schlippen, nämlich spitz zulaufendes oder eingekeiltes Landstück, dann aber auch runder (spitz zulaufender) Hügel bzw. dessen Gipfel[255]). Schon im mhd. ist zipf, zipfel nicht bloss spitzes Ende (gleich unserm nhd. Zipfel), sondern auch „ein anhangender oder zwischeneingehender Wald- (Land-) Streifen".

Das nd. tipp findet sich in Mesentippe K. Kronenberg (Sudberg), aufm Tiptop K. Hückeswagen (Langenberg).

Formen mit hd. Anlaut: Zipp sö. Schwelm, im Zipp K. Rade, Wipperfürth (Krummenohl), Zippe sö. Sprockhövel,

---

[254]) Vgl. die nass. O.N. bei Kehr., N. N. 583. Die bg. nd. Form lautet dêp, as. diop, diup, dazu depde as. diupitha Tiefe.

[255]) mnd. tip, timpe, Teuth. tymp = tzep. typpel – dat hoigste van en tymmer, typpel van der borst; nl. timpje, e. norw. schwed. dän. tip. Vgl. dazu tippen. tappen, tuppen mit den Fingerspitzen anrühren. e. top Gipfel. Auch hd. Zapfen und viell. Zopf dürften hierher gehören. S. Müller II, 555 u. f. Nass. O.N. weisen die Formen zipfen, zippen, zeppen, zippel und zeppel auf. Auch in lipp. und thür. F.N. kommt unser Wort vor.

am Zippe s. Hattingen, auf dem Zippe K. Schwelm (Vörde), aufm Zippen K. Waldbröl (Dattenberg), dazu Zipshausen, Zippenhaus n. Neviges, Zipsloch K. Hückeswagen (Eckenhausen).

Ferner die nasalierte Form: Timpen s. Schwelm, da wo die beiden Landstrassen von Remlingrade und Rade in einem spitzen Winkel zusammenstossen; desgl. in Milspe beim Schnittpunkt zweier Landstrassen; ferner sw. Kettwig und bei Sprockhövel, am Timpen K. Mettmann (Hardenberg); ob auch am Tumpen K. Düsseldorf (Eckamp) hierher gehört?

Erweiterte Form mit l: im Tempel K. Gummersbach (Frömmersbach), K. Waldbröl (Denklingen), im Dempel, aufm D. ebenda (Wiehl), aufm Tempel K. Wipperfürth (Vossbrecken); viell. auch Timpert n. Wibringhaus (M. Marl).

---

wacke, wacken, f. m.

Die ältere Bedeutung ist Feldstein, Felsblock, nackt aus dem Boden hervorstehender Steinblock, auch Grenzstein; erst in jüngerer Zeit trat die Verwendung für eine bestimmte Steinart (Grauwacke) ein[256]). Das Grundwort kommt auch in nass. O.N. vor.

Auf unser Gebiet entfallen: im Wackensiefen K. Hückeswagen (Höh), Wäcker w. Bergneustadt (Gummersbach); Berger Wacken ist nach Oligschläger[257]) ein Felsen bei Neumagen a. d. Mosel; lrh. auf dem Wacken bei Andernach, boven den Wacken bei Namedy, Wackenbruch Kr. Rees (Obringhoven), Wackenmühle in den Kr. Merzig und Saarlouis. Ein Wackenkopf ist nach Kehr. in der rh. Bergmannssprache ein Quarzgang, der den Schiefer quer durchschneidet[218]).

---

[256]) ahd. waggo, wacko Kiesel wurde mit Geschlechtsveränderung zu wacke. S. Lexer III. 622; Heyne III. 1317.

[257]) S. 173.

[258]) Nachtr. 58.

warte, warde, f.

Zu warten, das in der älteren Sprache spähen, auslauern bedeutet, dann auch den Ort, von dem ausgespäht, Umschau gehalten wird oder werden kann (auf der Warte, Warttum), mithin hochgelegener Punkt, Gipfel.

In gebirgiger Gegend öfter anzutreffen, so besonders im Thüringerwalde, auf der Warth wiederholt im Oberbergischen Kr. Mülheim a. Rh. (Odenthal), K. Gummersbach (Wiehl) und im Siegkreise; ferner verkürzt an, auf, in, ober der Wahr oder War (bei Bergen) K. Gummersbach (Marienheide und sonst wiederholt).

Zu der Begriffsentwickelung vergleiche man Namen wie Schauenburg, Luginsland, Kikut, Kiköwer u. a.

---

weg, m.

Ähnlich wie Strasse ist auch Weg („Strecke, die einer zieht und auf der gezogen wird“)[259]), mannigfach zur Bildung von F.- und O.N. verwendet worden. Da aber in älterer Zeit geordnete Wege nur in beschränktem Masse vorhanden waren, so sind die O.N. mit weg in dieser älteren Periode verhältnismässig selten und meist neueren Ursprungs. Die älteren Namen beziehen sich dann auf durchgehende Heer- bezw. Völkerstrassen. Alte Römerstrassen führen gern den Namen Hohestrasse (wegen ihres dammartigen Baues), vgl. Hellweg (s. helle), Steinstrasse, Heerstrasse oder Heerweg, Königstrasse, alte Strasse, lange Strasse, Grünstrasse (grüner Weg) u. a. Auf unserem Gebiete finden sich solche Zusammensetzungen mit herweg mannigfach an den Strassen: Meinerzhagen—Kierspe—Halver; Rade—Hückeswagen—Wipperfürth; Meinerzhagen—Rönsahl—Wipperfürth; Bechen—B.Gladbach—

---

[259]) Gehört zu wägen bewegen, ahd. piwegan „mit der sinnlichen Bedeutung des Bestimmens, Führens nach einer Richtung und des Legens auf die Wage.“ Heyne I, 414; III, 1342.

Mülheim a. Rh. u. s. w.[260]). F.N. mit dem Grundwort weg sind u. a. in Nassau und Thüringen sehr häufig, desgl. bei uns.

Ein Ort Weg liegt bei Dorp und bei Höhscheid, ein Wegen ö. Kaltenbach (Engelskirchen), am Wege s. Hattingen (Bredenscheid), über den Weg K. Schwelm (Hasslinghausen), auf den Wegen K. Remscheid (Wermelskirchen), Breitenweg n. Herkenrath (Overath), am Graffweg sw. Schwelm und sw. Borbeck (Rade), am Hohwege, auf den Höhwegen, am Karrwege K. Schwelm (Hasslinghausen, Vörde), Herweg nw. Immekeppel (Overath), Hinterweg nö. Hilgen (Solingen), Hohwegen n. Filde (Rade), Hohlenweg nö. Leichlingen, Kreuzweg zwischen Wald und Solingen. Kreuzwegen w. Vierkotten (M. Overath). Neuenweg nw. Lüttringhausen, ein Wegerhof und ein Strassweg bei Hückeswagen, letzterer auch n. Schückhausen (M. Remscheid), ein Herweg nw. Sticht (Meinerzhagen), ein Scharweg bei Witzhelden. Noch weit zahlreicher sind die F.N. mit weg, allein der Katasterbezirk von Düsseldorf weist einige 30 solcher F.N. auf z. B.: Bäcker-, Borres-. Buten- (Aussen-), Dörges-, Eller-, Fleher-, Holter-. Hütten-, Kalder-, Kapellen-, Karr-, Kirch-, Kohl-, Liebfrauen-, Mönch-, Mühlen-, Sand-, Schafs-. Steinweg u. v. a. Vgl. noch am grünen Weg K. Burscheid (Ösinghausen), am Dünnweg ebenda (Eschhausen), am Kalkweg K. Rade.

Auch die Form oder Lage des Weges ist hier und da berücksichtigt: an der Wegscheide K. Düsseldorf, Scheideweg an der Kreuzung von vier Strassen s. Winterhagen (M. Remscheid), am krummen Weg sw. Haus Linnep (Kettwig); vgl. auf der Krümmung K. Burscheid (Ley), an der Wendung (Remscheid) zwischen Vieringhausen und Müngsten an der grossen Schleife der Landstrasse. Vgl mrh. (1200) in crumben Wege, an demo Gruber Wege, zussen Wegen, an demo Slitdewege u. s. w. bei Basenheim[261]).

---

[260]) Ann. 39, 77.

[261]) Beyer 376 f.

wind, m.

Hier handelt es sich nicht um das keltische Wort vind weiss[262]) sondern um den wehenden Wind, der gar manchen Orten wegen ihrer ungeschützten Lage ihren Namen gegeben hat, ähnlich wie auch das fr. bise in O.N. (wie Hurtebise, Heurtebise, Froidebise, Vent de Bise etc.) vorkommt.

Susewind nö. Hasslinghausen, Windeck Kr. Waldbröl (1248 Windeck, s. eck), -foche K. Düsseldorf und öfter, -garten, -gassen, -gaten Kr. Hagen (1160 Wintgaten), -hahn w. Dermbach (M. Langenbach), -hövel (s. d.) bei Barmen, -hover K. Düsseldorf (Mintard), -mühle K. Lennep u. Lüttringhausen, -rath (1050 Windrothe) bei Elberfeld, enthält wohl einen P.N. mit Win, -schlag K. Düsseldorf (Stadt).

Auch sonst sind diese O.N. mit wind nicht selten[263]).

---

winkel, m.

Das Wort bezeichnete ursprünglich eine Krümmung oder vielmehr nach Heyne den einen Knick oder eine Krümmung bildenden Raum[264]) und soll zunächst Bauausdruck für die Ecke gewesen sein, die zwei gegeneinander stehende Wände oder Mauern bildeten. Geographisch bezeichnete es das Zusammenstossen von zwei Flussläufen (ähnlich wie Ort) oder von zwei Thälern[265]). Der Begriff des entlegenen Seitenthales ist dem Worte schon früh eigen, denn in einer Urkunde v. J. 1358 heisst es „potestas una in nemore dicto wynkel". In der Schweiz bedeutet es „eine von Bergen oder Hügeln eingeschlossene Thalgegend"[266]). Auch in Nassau sind O.N.

---

262) S. Cramer 139.

263) Man vgl. auch das pommersche Windebrack (ältere Form Wintbrake) mit mnd. Wintbrake = Windbruch, vom Winde gefälltes Holz, ferner den südd. N. Wimpassing (ältere Form Wintpozzing) aus wint—poz zum mhd. bôzen, ahd. pôzan stossen (vgl. Amboss).

264) Teuth. wynckel = hoyck, mnd. winkel Ecke, geheimer Raum, Versteck, ahd. winchil zu winken gehörig. Heyne III, 1388. Vgl. auch unser Winkeladvokat u. a.

265) Lac. III, 489.

266) Meyer, Die O.N. des Kantons Zürich S. 91.

mit winkel ausserordentlich häufig. Ein Mesewinkele kommt schon 1250 in den Werdener Heberegistern vor (mnd. mêse Meise oder — Ackermass „soviel man mit einer mese Korns besäen kann"). In Barmen hiess die zwischen Wupper und Kleferbach (jetzt Fischerthalerbach) an der Mündung des letzteren an der heutigen Rathausbrücke gelegene Spitze am Winkel (1640 aufm Winckel, 1725 auffm Winkel). Der Name ist noch erhalten in der Winkelerstrasse. Vergleiche ferner: am düstern Winkel in Barmen (1642 der deuster Winckel), der grosse und kleine Winkel K. Düsseldorf (Angermund), am Winkel findet sich sodann in Elberfeld (K. Vogelsang), nö. Lindenberg (Schwelm), K. Mettmann (Hardenberg), nö. Ellinghausen (Hagen), desgl. M. Wahlscheid, aufm Winkel K. Kronenberg (Sudberg), K. Düsseldorf (Hubbelrath) u. öfter, auf den Winkeln K. Rade (Üminghausen). Vgl. dazu die lrh. Winkel bei Winnekendonk (Geldern), bei Amern St. Georg (Kempen), bei Budberg (Moers), Winkeln bei Hardt (M. Gladbach), Winkeling bei Büderich (Moers).

An Zusammensetzungen kommen vor: Awinkel (viell. zu â, aha Wasser) K. Düsseldorf (Benrath), Burwinkel bei Mettmann (1381 Buirwinkele, 1410 Boirwinkel), Feldwinkel K. Düsseldorf (Erkrath), im Heckwinkel K. Düsseldorf (Angermund), aufm Holtw. K. Schwelm (Hasslinghausen), Kattwinkel a. Vollme unterhalb Priorei, Katzwinkel ö. Schönborn (Morsbach) und M. Waldbröl, Krahwinkel ebenda, Krähwinkel (1337 Crawinkele) und Krähwinklerbrücke a. d. Wupper bei Lennep (K. Rade). Heetwinkel nö. Vörde (wohl zu hêd Haidekraut), Vohwinkel (1312 Vouinkel, viell. zu mnd. vô Füchsin oder gekürzt aus vos) unterhalb Sonnborn u. ö. Kronenberg, Vosswinkel nö. Vörde, im Schürwinkel K. Burscheid (Bellinghausen), am Schurtwinkel K. Düsseldorf.

Als Bestimmungswort findet sich winkel in Winkelhausen bei Wittlaer (Düsseldorf), desgl. in der Bürgerm. Wermelsk., Winkelnburg bei Radevormwald, Winkelsfeld K. Düsseldorf, doch mag letzteres den Familiennamen Winkel enthalten, ähnlich wie Winkelshäuschen ebenda bei Lintorf.

zinne, f.

Es bezeichnet nicht bloss den „mit Einschnitten versehenen obersten Teil des Mauerwerks", sondern überhaupt den obersten Teil eines Berges, ähnlich wie Gipfel[267]) (vgl. auch Warte). an der Zinne, auf der Zinne K. Gummersbach (Neustadt).

---

zip, zipfel s. tip.

[267]) Kluge 398 vergleicht hierzu das mhd. zint Zacke, Gipfel. Herkunft unbestimmt. Heyne III, 1444.

II. Die Gewässer.

Fluss, Bach, Quell, Brunnen.
See, Teich, Aue, Lache, Sumpf.
Insel, Furt, Brücke, Steeg.

aha, ach, au, og — auel, ôl, ûl.

Die Grundbedeutung dieser einer idg. Wurzel entstammenden Wortfamilie ist „Wasser"[1]. Sie hat sich nach Kötting erhalten in zahlreichen heutigen deutschen Flussnamen wie Aa, Ahe (in Westfalen, letzterer auch in Jülich), Acher oder Agger (Sieg), Steinach, Gutach etc. in Süddeutschland, Eger (Agara), Ecker (Harz), Ucker (Uckermark) und vielen anderen. Aus dieser Grundbedeutung gingen dann weiter hervor: feuchte Niederung, wasserreiches Land, Wasserland, Halbinsel, Flussinsel mit den Formen au, og, ög, öde. Diese Entwickelung spiegeln an. êglond, ags. êgland, dän. öland, e. island, nl. eiland wieder[2]. Die Wupperthaler mundartliche Form für au ist öü (mit geschlossenem oder offenem ö), ältere Form öe, die dänisch-schwedische Form ist ö, vgl. Aerö, Laesö, Samsö, Dagö, Farö, Sandö u. s. w. Dieselbe Form kehrt auch wieder in dem älteren Namen der Ostsee-Insel Hiddens-öe w. Rügen, die heute in merkwürdiger Umformung Hiddensee heisst.

Von Flussnamen dieser Gattung entfallen auf unsere Gegend: Ahe Bach, mündet bei Altemühle in die Verse (M. Altena); an demselben die O. Ahe und Ahhammer.

Als Ortsbezeichnung kommt Ahe noch vor sö. Niedersessmar, ferner an der Ennepe gegenüber Niederbruchhausen.

Ein Ort Ahe liegt lrh. im Amte Bergheim (Jülich): er hiess 1447 Ae, Aa, 1536 Ahe (Ae). Vgl. dagegen den wahrscheinlich keltischen O.N. Bacharach a. Rh. (1094 Bacharaca, 1139 Bacheracher, 1222 Bacherache)[3], den Marjan als „Baldriansfeld" deutet.

---

[1] idg. akwa. l. aqua, got. ahwa, ahd. aha, ouwa, ouwe, mhd. ahe, ouwe, mnd. aha, â, ouwe, ou, nd. ô, owwe. S. Kötting S. 6.

[2] Während unser hd. Eiland nach Kluge (67) aus dem mhd. einlant = alleinliegendes Land abzuleiten ist.

[3] Am Rhein sind die Namen auf ach = aha oft schwer von denen auf ach vom kelt.-lat. acum, iacum (Andernach) zu unterscheiden.

Verkürzt in â findet sich unser Grundwort in der älteren urkundlichen Form für den heutigen Orts- und ursprünglichen Bachnamen Neviges (875 Neuigisa, 1150 Nauigisa), dessen ersten Bestandteil Crecelius als einen P.N. erklärt. Ferner in Thidela (875) Dedele (1354) jetzt Deilbach, der auch durch Neviges fliesst und bei Langenberg in die Ruhr mündet; auch er ist nach Crecelius nach seinem ersten Ansiedler Thidelo benannt[4]. Endlich auch in Angera (1145), der ältesten Form der heutigen Anger (vgl. ahd. angar Grasplatz)[5].

In der Bedeutung „Insel“ (vgl. die lat.-germ. Namen Batavia, Scandinavia) finden wir heute noch Au zur Bezeichnung von Rheininseln z. B. Petersau, Eltviller Au, Sandaue, Fuldaer Aue, Ulmen-Aue, sämtlich zwischen Mainz und Bingen. Vgl. auch Mainau, Insel im Bodensee[6].

Sonst bedeutet es wasserreiches Gelände: in der Au K. Remscheid (Burg) und in Barmen (1466 in der Awen, 1590 in der Auwen), auf der Aue K. Hückeswagen (Brück), am Aüchen (Euchen) an der Düssel K. Düsseldorf (Erkrath), Hofau (1649 Hoffaw: die zum ehemaligen herrschaftlichen Hof gehörige Au; mundartlich Haffau) und Vogelsau beide in Elberfeld, Wipperau a. d. Wipper bzw. Wupper sw. Höhscheid; ihr entspricht die Ruhraue zwischen Werden und Kettwig, Dahlerau a. d. Wupper unterhalb Beyenburg und unterhalb Vogelsmühle, Gerstau und Beckerau a. Morsbach, letzteres im Volksmunde Bêkerau d. h. Aue am Bache, Evertsau a. Wupper unterhalb Sonnborn (1398 Euersoy), Altenau, in der Gronau, Lütgenau (-kleine Au) K. Wipperfürth (Wasserfuhr, Vossebrecken, Hasenburg), in der Niederau K. Waldbröl (Dattenfeld), an der Donau K. Gummersbach (Rospe) viell. zu dun (s. d.)[7], auf der Kimmenaue[8] K. Lennep; ob der Hof Kemna bei Barmen

---

[4] Z. 6. 5.

[5] Kötting S. 10 erklärt angara aus aquara durch Einfügung des Nasals oder aus an-vara.

[6] Im nhd. ist aue jetzt eine poetische Bezeichnung für Wiese.

[7] Auch in Aachen kommt der F.N. Donau vor. S. Z. d. A. Gesch.-Ver. 4, 147.

[8] Viell. zu mnd. Kimme äusserster Rand. Vgl. dagegen Haus Kemnade a. d. Ruhr oberhalb Blankenstein.

(1594 Kimmenahe, 1641 Kemnaw, 1722 die Kemmena) auch hierher gehört oder mit Crecelius von Kemenate abzuleiten ist, erscheint fraglich; Osenau K. Odenthal (Krahwinkel).

Vielfach ist der w-Laut in auwe zu g verhärtet und og oder ôg daraus entstanden; so in den bekannten Nordseeinseln Langeoog, Spickeroog, Wangeroog und auf holl. Gebiet Kalandsoog, Valkoog, Rottumoog. Die bg. Formen lauten öge oder öde: Oege, auf der Hortsöge bei Hückeswagen, ein Öge liegt a. d. Vollme zwischen Hagen und Dahl, ein Lücköge sö. Höinghausen, (Hohenlimburg); Auf den K. von Radevormwald finden sich die F.N. in der Oege, gegen der Oege, Oege Wiesen. Vgl. ferner: Bredenei bei Werden (900 Bredan-aia, 1165 Bredenoge, Bredenoie, 1317 Bredenneige, 1372 Bredeney) = in der breiten Au; ebenda Baldenei, (1277 Baldenoyge), Krebsöge a. Wupper; 1570 wird bei Hückeswagen ein Wolfsöge genannt, das später, nachdem es in den Besitz der Fam. Hammerstein übergegangen war, Hammersteinsöge hiess.

Aus Missverständnis wird manchmal öge, öe zu öde: in der Öde in Barmen (1591 in der Öge); ebenda Rosenöde (1590 Rosenöe, 1602 Rosenoige, 1722 Roseneu) und wilde Öde an der Landstrasse nach Beyenburg (1466 in der Wiltoyen, 1597 in der wilden Oye); vgl. auch Peddenöde oder Peddenö nö. Rüggeberg. Alle diese Auen liegen in unmittelbarer Nachbarschaft von Flüssen.

Verwandt mit au ist auel oder ôl, das älterem auwel, aval entspricht und eine alte l-Ableitung von ava Wasser darstellt[9]); doch ist die Bedeutung von auel ôl enger als die von au og: es bezeichnet noch heute an der linksrheinischen

---

[9]) Nach Kötting 7 gehört al zu der Wurzel sal strömen; er vergleicht schwed. elf Fluss e. well Quell, griech. ἅλς Meer, während doch e. well mit unserm Welle, wallen, l. volvere zusammenhängt. S Müller II, 634: wf. bezeichnet ôl nach Woe. die besten Stücke der Feldmark, wahrscheinlich wegen ihres Wasserreichtums; frs. ist ôl, ôle auch gleich Mulde, Vertiefung, in der Wasser steht, Wasserrinne. In Hessen, Nassau und Holstein bezeichnet ôl, âl Schlucht, Kluft (in der sich Wasser sammelt); hier scheint die ursprüngliche Bedeutung auf das umgebende Gelände übertragen zu sein, wie das auch sonst vorkommt. Vgl. klinge. Damit dürften auch die verschiedenen Ölberge in Hessen, Waldeck und im Siebengebirge zusammenhängen.

Roer oberhalb Düren den zwischen einer Flusswindung und dem Fusse des Berges gelegenen feuchten, fruchtbaren Wiesengrund; eine ähnliche Bedeutung hat es rechts des Rheins an der Agger, Sieg, Sülz und Lahn[10]). Daraus hat sich dann in F.N. die weitere Bedeutung feuchter Grund, Sumpf entwickelt. So ist Olpe = ol-apa Sumpfwasser. Auch das heutige ûl ist vielfach mit ôl identisch[11]), wie z. B. in den Bachnamen Ulfe (Nidda-Main, Fulda).

Nach Jellinghaus giebt es in Westfalen den Namen ûland = sumpfiges Land, ûländig = sumpfig[12]). Für unser Gebiet kommen zunächst der Auelgau in Betracht, einer der vier Gaue des bg. Landes, an den Ufern der Sieg gelegen; ältere Form Avelgowe, Aualgawe, Auelgoe[13]). Ferner: Auelerhof, Haus Auel, Krebsaul, Rosaul, Ingersaul sämtlich in der Umgegend von Wahlscheid, Euelsloch nw. Morsbach, vgl. an der Eulenbach K. Düsseldorf (Hubbelrath). Auch Üllendahl bei Elberfeld kann hierher gehören: Mauel zwischen zwei Armen der Sieg ö. Schladern (Waldbröl) hiess wahrscheinlich früher am oder im Auel, wie auch das Mauel a. d. Urft bei Gemünd früher hiess[14]) (1436 Gerhard van me Auel).

Überaus zahlreich sind F.N. wie: am, aufm, im, oberm, unterm Ohl, an, auf der Oel, auf den Oehlern, im Uhl u. a. in den Katasterbezirken Gummersbach und Hückeswagen. Vgl. ferner: im Auel, in der Uhl, Uelchen, Uhling K. Remscheid (Dhünn); Ölchen sö. Ösinghausen (Wiehl), Eueln sw. Fürken (Wiehl), am Ölgen, am breden Ohl K. Wipperfürth (Klüppelberg), im Olken ebenda (Niederschevelingen), auf dem Abbenohl K. Gummersbach (Rospe), Brunohl a. d. Agger sö. Ösinghausen (Wiehl), Crummen-

---

[10]) S. Vogt S. 33; Ol. S. 170; Hecking S. 17.

[11]) Wurde aber später durch ule (Eule) beeinflusst wie z. B. in Ulbach, Ulenbach.

[12]) S. Korrespondenzbl. d. Ver. für nd. Spr. X, 22. Diesem Lokalbezw. Flurnamen dürfte auch der schwäbische Dichter Uhland seinen Namen verdanken.

[13]) S. auch Kehrein N. N. 630.

[14]) Vgl. die Barmer F.N. Mallack = am Allack, Mottenberg = am Ottenberg.

ohl bei Gummersbach, Grossenohl a. d. Agger zwischen Rebbelroth und Derschlag, Kattenohl sö. Hoinghausen, (Hohenlimburg), Kradenohl K. Burscheid, Langenohl sw. Hardenberg (Drolshagen), Rummenohl an der Vollme, Stephansohl a. d. Vollme unterhalb Brügge, Wickenölchen K. Hückeswagen (Scheid), Wintersohl sö. Essinghausen (Drolshagen).

Als Bestimmungswort findet sich auel, ohl in: Albach nw. Heide (Wahlsceid), im Oehldiek K. Lennep (Buchholz), Öldorf K. Wipperfürth (Kürten), im Ohlgarten K. Gummersbach (Berrenberg), Ohlhagen ö. Marienhagen (Wiehl), Ohlhausen a. d. Wupper K. Wipperfürth (Klüppelberg), Öleroth nö. Ruppichteroth, im Ohlscheid Waldberg bei Beyenburg, Ölsiefen K. Wipperfürth (Kürten), Ölchesberg K. Hückeswagen (Katern); wohl auch in der Mohl und Mohlsbach, zusammengezogen aus am oder im Ohl ebenda (Vogelsholl); ferner Ulrath a. d. Agger zwischen Siegburg und Troisdorf, das Rodung im Sumpfe bedeutet.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass einzelne F.N. mit aul auf ein ganz anderes Wort zurückgehen, nämlich auf aule Topf, auler, euler, eulner Töpfer[15]). Vgl. die Aulengasse in Siegburg, Simmern, Marburg etc.

---

apa, epe — affa.

Dieses ursprünglich in Fluss-, dann aber auch in Ortsnamen über ganz Nordwestdeutschland, besonders aber im Gebiete der Franken und Chatten verbreitete Grundwort, das „Wasser“ bedeutet, ist viel umstritten worden. Förstemann und Müllenhoff halten es für keltisches, Lohmeyer und Jellinghaus für germanisches Sprachgut.

Auch Cramer giebt zu, dass für die letztere Ansicht wichtige Gründe sprechen, glaubt aber, dass es schwer sein wird, „mit Sicherheit nachzuweisen, dass es ursprüngliches Eigentum des Germanischen sei“. Soviel steht jedenfalls fest,

[15]) bg. nd. üll, wf. ûle, ahd. ûla, ôla, l. olla Topf.

dass die Germanen über dieses Wort als selbständiges Eigentum in vielfachen Zusammensetzungen mit anderen deutschen Wörtern verfügt und dasselbe ihren Lautgesetzen unterworfen haben. Nebenformen sind epa efa, ipa ifa, upa ufa[16]).

Auf unser Gebiet entfallen an Fs.N. zunächst die Zuflüsse der Agger: Dörspe (mündet bei Derschlag), Horpe bei Remshagen (zu mnd. hôr Sumpf, wenn es nicht aus ursprünglichem Harpe verdunkelt ist und zu Harff [s. d.] gehört), Loope (mündet bei Engelskirchen) mit der Gelpe, Rospe (mündet bei Volmerhausen)[17]); — Zuflüsse der Wiehl: Alpe (mündet bei Alperbrück) und Ulpe (zu âl, ôl Sumpf); — Zuflüsse der Wupper: Dörpe oder Dürpe (mündet unweit Krähwinklerbrücke), Gelpe (1600 Gelpe, mündet in den Morsbach), Kerspe (mündet oberhalb Klaswipper in die Wipper), Marpe (mündet bei Heckinghausen in Barmen), Ulfe (mündet bei Dahlhausen); — Zuflüsse der Vollme: Eilpe (mündet oberhalb Hagen, 1019 Eilpe, 1147 Elipe), Ennepe (mündet unterhalb Hagen, 1383 Eympe) mit der Elspe und Haspe; Kierspe (mündet bei Haus Rade, im 11. Jh. Kirsupu, 1147 Kersepe, das Crecelius als Kressenbach deutet), Schleipe (mündet bei Grünenbaum).

Der Scherfbach mündet unterhalb Odenthal in die Dhünn, der Hesperbach mündet bei Haus Scheppen in die Ruhr (841 Hesapa, Hesepe, das Förstemann als Waldbach deutet)[18]), die Brachtpe mündet bei Ronnewinkel in die Bigge-Lenne. Als Nebenfluss der Sülz ist zu nennen die Lennefe, die bei Obersteeg mündet. Auch die Erft gehört hierher (796 Arnapa, 1028 Arnefe, 1166 Arlefe, 1254 Arlepe, 1456 Arfte, Arffe), an derselben Haus Harff. Die Horloff, ein nassauischer Bach, der in die Nidda fliesst, hiess 790 Hornaffa, 951 Hurnufa[19]). Viell. auch das Eifgen, ein Bach, der bei Altenberg in die Dhünn fliesst.

---

[16]) Müllenh. II, 227; Cram. Rh. O.N. 136 ff; Jell. 146. Kötting vergleicht ir. ab Fluss, skr. ambhas Wasser, gr. ὄμβρος, lat. imber. — Die vielen Nebenformen deuten nach Cr. darauf hin, „dass apa sich in dem Übergangsstadium von einem selbständigen Worte zu einer blossen Ableitungssilbe befand".

[17]) Cr. erinnert an die Reuss (Rusa).

[18]) ags. hês, nd. hees Wald.

[19]) Kehr. N. N. 633.

Später wurde das alte Wort apa dem Volke unverständlich, daher die neueren Doppelformen: Eilperbach, Hasperbach, Hesperbach, Holpebach, Loopebach, Marperbach, Rospebach, Ulpebach u. a. Manche derselben sind, wie die Formen auf er andeuten, erst nach Orten benannt, die dem ursprünglichen Bache ihren Namen verdanken.

Sehr zahlreich sind die O.N. mit apa oder affa im Bergischen. Zunächst liegen an den meisten der genannten Flüsse oder Bäche auch gleich- oder ähnlich lautende Orte. So leiten von der Loope der F.N. in der Lopen, der O. Lobscheid und der Waldberg Lopscheid ihre Namen her; die beiden letzteren bedeuten Wasserscheide an der Loope. An die Dürpe lehnen sich an in der Dürpe K. Hückeswagen (Fl. Dürpholz), Dürperufer, Dürpersteeg, Dürperhof. Ferner sind zu nennen: Elp bei Haan Kr. Mettmann (s. o. Alpe), Elb und in der Elb Kr. Düsseldorf (Hilden), Elben Kr. Altenkirchen (Reg.-B. Koblenz), Elbach Kr. Gummersbach, Nieder-, Ober-Elben ebenda (Marienberghausen), Elfgen Kr. Grevenbroich (Elsen), Milspe, Haufe oherhalb Gevelsberg, in der Hespe (Haspe) K. Schwelm (Vörde), Drespe sö. von Marienheide am modernisierten Dreisbach, Klespe sw. Lindlar, Lippe nw. Lützenkirchen ö. Opladen, Ober- und Niederraspe s. Gummersbach, Welpe sö. Eckenhagen, Dornap (man vergleiche dazu die verschiedenen Dornach bei Förstemann), Gellep bei Mettmann (904 Geldapa), Tönnesaap (Antonius), Wolfsaap, Grütersaap[20]) n. Gerresheim w. vom ehemaligen Reichsforst, dem Aaperwalde (1140 Ap vgl. Hof Ap, 1362 Ape, 1436 upme Apen und 1254 Rode, 1456 Raede under dem Ape, 1536 Raede fur dem Ape zum Unterschiede von Rade vor dem Walde), Olpe a. d. Bigge in Westfalen (1289 Oylfe, 1363 Oylpe) und Olperhöhe ö. Lüttringhausen. Dem O.N. Varentrappe n. Herzkamp entspricht der von Crec. erwähnte Bachname Farnthrapa (837)[21]). Karnap n. Barmen enthält im ersten Bestandteil entweder das alte Wort für

---

[20]) Fälschlich würde man das heutige Aprath hierher rechnen, das 1265 Abbetrode (des Abtes Rodung), 1591 Abtraht hiess.

[21]) Z. 6. 25.

Mühle, wie Crecelius meint[22]) (vgl. Quirrenbach im Siebengebirge), oder nach Lohmeyer die Wurzel kvar, kar rauschen[23]).

Auch in Lennep (1239 Linnepe, 1324 Lynephe, 1390 Linnep, 1513 Lenp, heute im Volksmunde Lempe) steckt unser Grundwort. Das Bestimmungswort ist vielleicht, wie im Namen des Hauses Linnep (11. Jh. Linepo) und in dem des Baches Lennef bei Lindlar und Dabringhausen älteres line, lene = Abhang[24]). Honnef a. Rh. hiess 1102 Hunepho, 1120 Hunefe, Hunephe, 1317 Huynphe, 1556 Honff), Hennef an der Mündung der Bröl in die Sieg, 1064 Hanapha, Hanafo, 1116 Hanefo, 1156 Hanefe, dessen „Grundform wahrscheinlich anava, ein für England bezeugter Fs.N. ist“[25]).

---

bach, m., **beck, beek,** f.

Dieses jetzt verbreitetste Wort für kleinere Wasserläufe[26]) ist im Niederdeutschen durchweg weiblich[27]) und verdrängte allmählich die älteren Synonyma apa, affa, aha oder ward, nachdem diese nicht mehr verstanden wurden, sogar an dieselben gehängt (s. apa). In Südwestfalen, im Westerwalde und in Thüringen ging beck, bick oft, besonders nach m oder n, in meck, mick über[28]).

Auch in unserer Gegend wird -bach im Volksmunde manchmal zu -mich oder -pich z. B. Alzenbach (bei

---

[22]) got. quairnus Mühle, as. quern. mnd. karn, kern, südd. kirn, das allerdings im mnd. Handmühle oder Butterfass bedeutet und deshalb von manchen zurückgewiesen wird. Kötting denkt an ir. kara Bach, das er auch in Kirspe vermutet, Cramer S. 131 dagegen an ligur. cara Stein.

[23]) N. B. 359. Vgl. Arn. 22.

[24]) ahd. linen, ags. hlinian, as. hlinon lehnen. Vgl. unser Berglehne.

[25]) Cr., Rh. O.N. 143.

[26]) bg. bêk und beck, wf. bieke, mnd. beke, as. beki, ags. bec, ahd. pach.

[27]) hd. noch weiblich bis Luther und den schles. Dichtern des 17. Jh. S. Heyne I. 265; Jell. 138.

[28]) Brandis 22; Jell. a. a. O.; Lohm. (N. Beitr. 358) setzt meke = me (Rest von mana) + (be)cke.

Eitorf) = Alzemich, Rimbach (bei Weierbusch) = Rempich, Asbach (Kr. Neuwied) = Aspich u. a. Diese Aussprache ist lautlich so durchsichtig, dass man nicht anzunehmen braucht, dass das volkstümliche -mich die ältere Form darstelle, die nachher durch bach verdrängt wurde. Anders steht es mit den zahlreichen für keltisch gehaltenen rheinischen O.N. auf -ich, -mich und -nich[29]).

Sehr zahlreich sind die O.N. mit bach: beck in dem wasserreichen Gebiete des Oberbergischen. Die nd. Form beck nimmt nach Westen zu immer mehr ab. In dem Übergangsstreifen treten noch beide Formen bach und beck nebeneinander auf; so bei Wülfrath: Ellenbeck, Brebeck neben Erbach, Püttbach, Nötzbach; bei Gruiten: Diepenbeck, Ehlenbeck neben Habbach; bei Mettmann: Stollebeck neben Laubach (1312 Lobeke) Krumbach. Vielfach ist bach neuerer Ersatz für älteres beck.

Das einfache Grundwort kommt in verschiedenen Formen vor: Bach Kr. Mülheim a. Rh., Waldbröl, Sieg und lrh. Kr. Heinsberg und M.-Gladbach; Beek bei Ruhrort (947 Beki, 1200 Beke, 1430 Beeck); Becke F.N. oberhalb Milspe im Heilenbeckerthal, desgl. O. a. d. Thalbecke sw. Frömmersbach (Gummersbach), Kr. Lennep, Kr. Düsseldorf und öfter, teils mit, teils ohne e; (in der) Bech K. Wipperfürth (Kürten), ferner Kr. Solingen, Mettmann, Wipperfürth, Waldbröl.

Die Bestimmungswörter sind nicht immer leicht zu erklären. Andeutungsweise sei hier erwähnt, dass manche auf die **Art** oder **Beschaffenheit** des Baches hindeuten: Breidenbach nw. Merlenbach (Lindlar) und sö. Allinghausen (Wiehl); daraus wahrscheinlich verkürzt Breibach K. Wipperfürth (Kürten); Diepenbeck bei Gruiten, Diepenbach w. Schlürscheid (Kürten), Dorrenbeck K. Wipperfürth (Dohrgaul) vielleicht zu mnd. dorre dürr, trocken; Gladbach (ahd. glad hell, klar, glänzend), 1590 Gladtbach, vgl. Gladbach im Kr. Recklinghausen (1019 Gladebeche, 1147 Gladbech); Grotenbeck zwischen Sonnborn und Vohwinkel (1312 Grotenbeke), Kaltenbach s. Bellingroth

[29]) S. Cramer 152 f.

(Engelskirchen), Klarenbach zwischen Ronsdorf und Remscheid, Langenbecke s. Hüinghausen (Herscheid), Langenbach sö. Harscheid (Waldbröl) und M. Langenbach; ferner sö. Born (Remscheid); oder zusammengezogen in Lambeck (Bach und O.) ö. Remlingrade (1789 Langenbek); vgl. Lambach (Bach und Ort) w. Gummersbach, zwischen Benninghausen und Wernscheid (Meinerzhagen) und sö. Wahlscheid (Lindlar). Lehmbach nö. Forsbach (Overath); vgl. Leimbach (nd. Lehmbeck) in Barmen, Lüdenbach nö. Ehreshoven (Engelskirchen) vielleicht zu mnd. lude laut oder klar; Lutterbeck K. Mettmann, vielleicht zu mnd. lutter rein, klar, Saurenbach w. Ruppichteroth, Schmalenbach nw. Halver und n. Gösingen (Morsbach), Schnellenbach O. sö. Bickenbach (Lindlar), Schönbach nö. Wendershagen (Eckenhagen), Schönebeck bei Barmen (1466 Schonenbecke, 1602 Schoinbeck), Schönenbach sö. Allinghausen (Wiehl) und sö. Rossenbach (Waldbröl), Schwarzbach bei Barmen (nd. schwatte Beek. 1614 auff der schwarzer Beck[30]). Schwellenbach sw. Niederheiden (Engelskirchen), Strombach w. Gummersbach, Sippelbach K. Wermelskirchen (Well), wohl zu siepen, sippeln, tröpfeln, rinnen gehörig, Tiefenbach (798 Diapanbeki) war eine alte Bezeichnung für Werden[31]), in der Wippelbach K. Siegburg (Lohmar) zu nd. wippeln, springen, hüpfen. Vgl Wipper — Wupper.

Dem benachbarten **Gelände** verdanken ihren Namen: an der Felsenbach K. Rade (Kortmannshausen), Grünebach nw. Sassenroth (M. Langenbach), Hahnenbecke nw. Meinerzhagen (wahrscheinlich zu hân, Hain, Wald), Horbach sö. Eischeid (Ruppichteroth) zu mnd. hôr Kot, Schlamm, Sumpf, Kuhlbach sö. Frielingsdorf (Lindlar), Leienbach sw. Hackenberg (Gummersbach), an der Moorbach K. Rade (Höhwegen), Morenbach K. Waldbröl (Eckenhagen) und Wipperfürth (Bruch) zu as. môr, mnd. moor Sumpf; dahin gehört wohl auch Morsbach (mündet bei Müngsten in die Wupper), Oelbach s. Neukirchen zu ôl (s. o.), Rutenbeck bei Elberfeld (1593 Reuttenbeck) vielleicht zu mnd. rot

[30]) Der Schwarzbach, der bei Wittlaer in den Rhein mündet, hiess 1100 Svacepe, 1362 Swazepe, 1456 Swaetzpe. S. Kessel U.-B. S. 5.

[31]) S. Lac. U.-B. I. 7.

Rodeland, Schwellbach K. Remscheid (Wermelskirchen), in der Selbach K. Siegburg (Lauthausen), vgl. die Selbecke bei Hagen zu mnd. sele (seile) Niederung, Wiese, Steinbach s. Dürscheid (Engelskirchen), Steinbeck in Elberfeld (1312 Steinbeke), Sotterbach nö. Heienbach (Wiehl) und Süttenbach nw. Lindlar (zu mnd. sôt Brunnen, Quelle, jetzt = Lache, Sumpf), Solbach ö. Gösingen (Morsbach) und Sulenbecke nö. Meinerzhagen (z. sûl, sol Sumpf), Weesbach s. Seelscheid (Kürten) zu mnd. wese Wiese.

Nach **Gewächsen** oder **Waldkultur** sind benannt: Birkenbach ö. Winterborn (Wiehl), Biesenbach sö. Neukirchen (Burscheid) zu mnd. bese Binse. Brombach sö. Bilstein (Overath) zu mnd. brâm Brombeere oder Ginster, Distelbeck (1480 Distelbach, 1603 Deistelbeck) bei Barmen, Dornbach s. Eickerhöhe (Wipperfürth), Ellersbach n. Hohkeppel viell. zu mnd. eller = Ahorn, Hollunder oder Erle, Erlbach K. Remscheid (Wermelskirchen), Erlenbach sö. Rädereichen (Wipperfürth), Eschbach zwischen Remscheid und Wermelskirchen, Eschenbeck bei Elberfeld (1610 Aschenbeck), Grunenbach ö. Breidenbach (Wiehl), Grünebecke n. Meinerzhagen, Heibach (viell. Heidbach?) nw. Lindlar, Hasselbeck Amt Angermund (1150 Haselbeke, 1194 Hasilbeche, 1393 Haselbeck)[32], Hasselbach K. Hückeswagen (Stadt), Hesselbach bei Gummersbach, Hesselbecke s. Elminghausen (Herscheid) wohl zu mnd. hasel, hassel Haselstaude, Hülsbeck (mündet mit der Laubach [875 Lobeke, 1198 Loubeke] in die Anger) 875 Hulisbek, Hülsenbeck bei Elberfeld (1312 Hulsbeke), Kardenbecke K. Wipperfürth (Gogarten) zu mnd. karde Distel, vgl. oben Distelbeck, Lobach sw. Remscheid (loh = Wald) 1312 Lobeke, am Palmbeck K. Düsseldorf (Angermund) bg. palm = Buchsbaum, Reudenbach nw. Linde (Kürten), Spurkenbach sö. Rossenbach (Waldbröl) zu ahd. spurcha Wachholder, mnd. sprok Reisig, Holz.

Auch von **Tieren** haben manchmal Bäche bezw. Orte ihren Namen erhalten: Fischbach sw. Wiehl, Hasbach (?) sw. Rösrath (Wahlscheid), Hasenbach s. Denklingen (Wiehl) und ö. Hülscheid (Ruppichteroth), Hatzenbeek bei Elberfeld

[32]) Vgl. dazu Hasselsypen (1546) bei Solingen, Hasselkausen (1550) jetzt Hasslinghausen, doch kann letzteres auch einen P.N. enthalten.

von Hatzbock. mnd. harte, herte = Hirsch, vgl. Hatzfeld und Herzkamp bei Barmen, Katzenbach nö. Holpe (Morsbach) 1064 Kazbach, 1116 Kazebach, Krähenbach O. K. Remscheid (Dhünn), Meisenbach nw. Seelscheid (Kürten), Merlenbach sö. Breidenbach (Lindlar) zu mnd. merle Amsel, Goldammer, Rehbach w. Frielinghausen (Engelskirchen), in der Schneppenbicke K. Wipperfürth (Berrenberg). Manche von den versuchten Deutungen mögen zweifelhaft sein, da es an älteren urkundlichen Formen mangelt. Erwähnt sei noch: Flandersbach bei Wülfrath 875 Flatmarasbeki, 1150 Flandrasbeke und Flanderesbeke; Haddenbach bei Remscheid (1312 Hoddenbeke, mundartlich Horrenbeck) enthält nach Kötting den Stamm ada, der Wasser bezeichnen soll; vgl. ebenda auch Haddenbrock; derselbe Stamm würde dann auch vorkommen in Hadeburn (1280), heute Hebborn bei Berg. Gladbach und vielleicht auch in Odeborn, einem Bache bei Berleburg, während die volkstümliche Aussprache des letzteren Uleborn auf ôl, ûl hinzuweisen scheint. Kötting rechnet auch den Itterbach hierher, während Eschbach[33]) denselben wohl richtiger als strudel- oder wirbelreichen Bach deutet. Vgl. auch Hattingen S. 70, 169.

In einzelnen Fällen ist heutiges -bach aus einem anderen Grundwort entstanden wie z. B. in Gummersbach (1363 Gummeresbracht) aus älterem bracht (s. d.). Umgekehrt verhält es sich mit lrh. Bardenberg, das 1043 Bardinbach hiess.

bach als **Bestimmungswort:** Bacherhof Kr. Sieg (Ruppichteroth), -mühle ebenda (Wahlscheid), Bachhäuschen Kr. Mülheim a. Rh. (B. Gladbach); vgl. -höfe Kr. Neuwied (Leutesdorf); Bechermühle Kr. Solingen (Merscheid). Beckerau (im Volkmunde Bêkerau) und -hof bei Kronenberg, Bechhausen Kr. Lennep (Dabringhausen); vgl. Beekerheide und -mühle Kr. Erkelenz (Beek).

---

[33]) ahd. itwage Strudel. an. idha Strudel. S. u. Itter.

born (brunn), m.

Eine uralte gemeingermanische Bezeichnung für Quelle ist Born oder Brunnen[34]. Born gehört vorwiegend dem niederländisch-fränkisch-hessischen, brunn oder bronn dem allemannisch-thüringischen Sprachgebiete an. In Hessen berühren sich beide Formen. Bis ins 13. Jh. reichte die oberdeutsche Form auch ins rheinfränkische Gebiet hinein, da sich in Urkunden neben burnen, bornen auch brunnen findet.

Seit dem 16. Jh. überwiegt am Niederrhein born. In neueren Mundarten sind beide Wörter da, wo sie nebeneinander bestehen, insofern begrifflich verschieden, als born Quelle im Naturzustande, brunn hingegen „gegrabenes und gefasstes Wasser" bezeichnet[35]. In der heutigen Wupperthaler Mundart ist born durch spröng (s. spring) verdrängt worden.

In manchen Gegenden bezeichnet born auch den Inhalt der Quelle, das Wasser, ähnlich wie dies auch bei bach der Fall ist[36]. So bedeutet in Oberhessen born Trinkwasser aus dem Brunnen, während man unter wasser fliessendes und Regenwasser und unter bach Bachwasser versteht (en âmer voll bach)[37]. Auch in Coblenz heisst es: „Der Bauer trinkt Born, das Vieh säuft Wasser"[38].

O.N. mit born sind in unserer Gegend ziemlich häufig. Das Grundwort allein kommt vor in Born bei Wermelskirchen, Börnchen nö. Rebbelroth (Gummersbach), Bornen zwischen Kürten und Delling, Ober- und Niederborn K. Rade (Wellershausen). Vgl. up dem Quell (1453) Gut des Herrn Joh. von Hammerstein[39].

---

[34] Teuth. born = water, sprynck, fonteyn, ahd. brunno, got. brunna, ags. burna, as. brunno, e. bourn, schott. burn; letztere beiden häufig in O.N. S. Müller I, 120.

[35] S. Arn. 325; Jell. 5; Först. 335 ff.

[36] Früher war diese Bed. allgemein. S. Voss, Idyll. 1854 „Gefüllt mit dem sprudelnden Borne des Felsens".

[37] Crec. Oberh. Wtb. S. 190. Vgl. auch mnd. bornen zum Brunnen führen, tränken (vom Vieh), borne-mole Wassermühle und borne-sprink Brunnquell.

[38] Wegeler, Coblenz in seiner Mundart S. 13.

[39] Z. 15, 161.

Das Bestimmungswort deutet mehrfach auf Lage, Aussehen oder Beschaffenheit des betreffenden Wassers: Sonnborn unterhalb Elberfeld (schon 874 erwähnt als Sunnebrunno, 1218 Sunneburne, 1356 Sunburne, 1488 Somborne)[40]. Vgl. dazu am (im) Sonnborn (auch Sonnenborn) K. Gummersbach (Rospe) und mrh. (1200) Sonnenbrunnen (Longesheim). Eine Flur unterhalb des erstgenannten Sonnborn heisst am Sonnenbrunnen (K. Elberfeld); Kaltenborn K. Wipperfürth (Kürten), desgl. bei Hückeswagen, vgl. im kalten Brunnen K. Gummersbach (Wiehl), Schönborn sö. Elkhausen (Morsbach), Schöneborn nö. Kotthausen (Gummersbach), Schönenborn K. Wipperfürth (Speckenbach), Wildeborn oder Wilborn s. Schwelm, Winterborn am Wiehlbach ö. Distelkamp (Wiehl). Vgl. mrh. Siebenborn bei Noviant (Berncastel), 1177 Septemfontes, später Sibinbrunnin.

Andere Namen sind nur z. T. durchsichtig: Asselborn sö. Herrenstrunden (Kürten), Daxborn sw. Ründeroth, im Eschenborn K. Burscheid, Gimborn nw. Erlinghagen (Lindlar) 1509 Gymborn, Hahnenb. K. Gummersb. (Frömmersbach), Heiligenborn[41]) K. Rade (Altendorf) und sö. Osminghausen (Wipperfürth), Kalenb. K. Wipperfürth (Lindlar), Klappenb. K. Gummersbach (Rospe), Kornb. n. Schwelm, Lohb. K. Remscheid (s. loh), Meinb. K. Wipperfürth (Ohl), Meienb. sw. Rönsahl (Meinerzhagen), Mergenb.[41]) (= Marienborn) ebenda (Kürten), Möschenborn nw. Kohlfurterbrücke (mösche = Sperling)[42], im Mukborn K. Schwelm (Langerfeld), Schwamborn s Heiligenhaus (Overath); Wermelsborn K. Rade (Richlingen) enthält wahrscheinlich, wie Wermelskirchen, ältere Form Wermoltzkirchen, den Eigennamen Werinbold. Bekannt ist Paderborn (1025 Paderborne, 1051 Paderbrunnon, 1226 Patherburne) an der Quelle der Pader, ähnlich wie Lippspringe a. d. Quelle der Lippe.

---

[40]) Somborn bei Marten hiess im 12. Jh. Sunnonburnon. S. Z. 34, 219 f.

[41]) Diese Quellen scheinen nach dem Volksglauben heilkräftiges Wasser zu enthalten, ähnlich wie es auch dem Sonnborn bei Elberfeld zugeschrieben wird.

[42]) Zu mösche vgl. Leithaeuser, Gallicismen in niederrh. Mundarten. Lpzg. Fock (1891, 1894) I, 24 und II, 17.

Als Bestimmungswort dient born in: Bornbach bei Hückeswagen (1587 Bornbick), Bornfeld K. Hückeswagen (Langenbruch), Bornhahn (= Quellwald) sw. Elkhausen (Morsbach), Dreibornberg (B.) im Königsforst ö. Heumar (Mülheim a. Rh.).

Sehr zahlreich sind die O.N. mit born in Nassau[43]).

---

bruch, broich, brok, n. und m.

Das auf fränkisch-sächsischem Boden heimische Wort hat ungefähr dieselbe vielseitige Bedeutung wie au, nämlich: feuchte Wiese, Moorboden, Sumpf, wässeriges Land, Insel; der gemeinsame Begriff ist Wasser. In O.N. ist es meist soviel wie sumpfige Niederung[44]).

Broch nö. Stein (Ruppichteroth), Broich K. Wipperfürth (Kürten), Brook K. Lüttringhausen (Spiecker), im Bruch (1466 in dem Broeke) in Barmen, im Brock K. Hückeswagen (Tannenbaum), im Broich ebenda (Lüdorf), auf dem Broich K. Lüttringhausen (Beyenburg), im Bruchelchen K. Ronsdorf (Holthausen), in den Brüchen K. Gummersbach (Rospe) und K. Hückeswagen (Hombrechen), auf den Bröchen ebenda (Langenberg), auf den Brüchen K. Siegburg (Ruppichteroth).

Oft findet eine nähere Bezeichnung der Brüche nach ihrer Lage oder Beschaffenheit statt, so z. B.: im ruhen Brauke K. Wipperfürth (Gogarten), saure Bruch K. Hückeswagen (Tannenbaum), Breidenbruch (ergänze im) am Morsbach unterhalb Gerstau, sö. Dieringhausen (Wiehl), im Griesenbruck K. Düsseldorf (Mintard), im Hellenbruch (ehem. Rittersitz) s. Mettmann, 1598 Hellenbroich,

---

[43]) S. Kehr., N. N. 351—356.

[44]) Am Niederrhein broich (gespr. bruch), wf. brauk, ahd. bruoh, mhd. bruoch, ags. brôk, Bach, Strömung, Fluss, e. brook Bach, afrs. as. brôc, brôk, mnd. brôk, brûk tiefliegende, von Wasser durchbrochene, mit Gehölz bestandene Fläche. Ist die Ableitung von brechen richtig, so bedeutet ahd. bruoh = Sumpf soviel wie Stelle mit hervorbrechendem Wasser. Kluge 43.

im Hombruch (= hohen) K. Waldbröl (Dattenfeld), Neuenbr. K. Remscheid (Wermelskirchen), Rothbr. sö. Schlebusch, im Schmalenbr. K. Ronsdorf, Schwarzbr. w. Büchen (Eckenhagen), vgl. Schwarzbroich n. Voiswinkel (Burscheid). Tiefenbroich bei Düsseldorf, 1399 Deipenbroich, 1539 Diepenbrock, Westenbruch K. Hückeswagen (Tannenbaum), im Wittbr. K. Lüttringhausen (Frielinghausen); vgl. Wittenbroich K. Düsseldorf (Erkrath).

Von anderen Brüchen sind zu nennen: Beisenbruch K. Schwelm (Sprockhövel), Besenbruch in Barmen (1642 Biesenbruch zu mnd. bese = Binse), im Binsenbr. K. Schwelm (Gennebreck), Birkenbr. bei Ratingen, Ekbroek (1466) in Barmen (= Eichenbruch), Erlenbr. s. Ratingen, Irlenbroch bei Erkrath, Eschenbr. K. Düsseldorf (Angermund), im Gansbruche K. Düsseldorf (Benrath), Hachenbr. M. Stommeln, Haddenbrock (1512 Haddenbrocke) n. Remscheid, auf den Halfenbrüchen K. Siegburg (Ruppichteroth) zu half = Pächter[45]); Herzbr. bei Sprockhövel, im 11. Jh. Hersebruke, Heubr. in Barmen, Hugenbr. (zu Hugo) nw. Elberfeld, Itterbr. nach der Itter benannt sw. Gräfrath, Kalverbr. bei Breitscheid, Karrenbroich K. Düsseldorf, Kirchenbroich bei Rath, Klasbruch s. Neukirchen (Opladen), Krähenbr. s. Eichlinghofen (Witten), Kreuzbr. n. Schlebusch, Kuhbr. K. Düsseldorf (Angermund), Lehmbr. n. Elberfeld, Lehmkuhlsbr. bei Hilden, Lichtenbr. K. Düsseldorf (Rath), Mörsenbruch bei Düsseldorf, Morsbroich w. Schlebusch (môr = Sumpf vgl. Moers 9 Jh. Murse), Müggenbruch sö Herscheid (mnd. mugge Mücke), Mühlenbruch K. Wipperfürth (Gogarten), Nesselnbruch K. Düsseldorf (Angermund), Nonnenbr. s. Neukirchen ö. Opladen, Ottenbruch bei Elberfeld (= Ottos Br.), Pellenbr. sw. Schöller, am Pettenbruch K. Düsseldorf (Hubbelrath), unter den Pfaffenbrüchen K. Siegburg (Ruppichteroth), Rossbruch w. Wersch (Ruppichteroth) und K. Düsseldorf (Mintard), im Sangelbroich K. Hückeswagen (Bever), Schirpenbr. bei Solingen nach der Familie Schirp benannt[46]),

---

[45]) mnd. halfwinner Bauer, der gegen den Genuss der Hälfte der Früchte den Acker bebaut.

vgl. Scherpenbruch K. Düsseldorf, Scheiderbruch K. Düsseldorf (Angermund), Schneissbroich ebenda (Rath), Schützenbruch w. Heinicke (Drolshagen), Stoppelbruch nö. Horath, Theisbr. (zu Matthias) sw. Elberfeld, Torfbr. w. Gerresheim und bei Hilden, Uhlenbruch oberhalb Hottenstein (s. ôl, ûl), desgl. bei Erkrath (1372 Ulenbroyche, 1470 Ulenbrueck), Vossbruch sw. Lindlar, Waldbruch ö. Hürholz (Kürten), Wiedenbruch (Weide), ö. Bergneustadt Windebruch ö. Hunswinkel (Drolshagen).

Auch lrh. giebt es viele broich z. B. im Kreise Gladbach: Alten-, Corschen-, Diepen-, Dorf-, Hardter-, Kleinen-, Rader-, Unterbroich. Grevenbroich hiess 1271 Bruege (Bruche), 1291 Bruke, 1341 Brogge und erst 1425 Greuenbruech; auch der bg. Rittersitz Casparsbruch hiess im 15. Jh. einfach Bruch[47]).

Als Bestimmungswort dient bruch in: Broichbusch K. Hückeswagen (Waag), Broicherwiese, -feld bei Lennep, Broichacker, -hausen (1218 Broichusen), -hauserheide, Broicherberg K. Gerresheim (Erkrath), Broicherkamp K. Düsseldorf (Hilden), Bruchhausen am Brölbach s. Alefeld (Ruppichteroth), Brockhausen K. Düsseldorf (Hubbelrath); vgl. Broichhausen lrh. Kr. Kempen, Bruchmannsbusch bei Erkrath, Bruchplatz K. Düsseldorf (Hilden), Brucherfeld, -wiesen K. Remscheid, am Bruchweg K. Düsseldorf (Angermund).

---

brücke, brügge, f.

Die O.- und F.N., die einer Brücke über Bach oder Fluss ihre Entstehung verdanken, stellen gleichsam eine jüngere Kulturstufe der Namen mit furt dar und sind zahlreicher, als man auf den ersten Blick vermuten sollte[48]).

[46]) S. Z. 12. 100, wo sich Näheres über die Rittersitze mit bruch im Bergischen findet.

[47]) S. Z. 12. 100.

[48]) Die Wupperthaler Form ist brögel oder bröü mit abgestossenem k wie bei Röüen = Rücken, Schleu = Schlucht u. a. — wf. brügge, mnd. brugge (Brücke und Strasse), nl. brug, ahd. brucka, ags. brycg, ae. brugge, brigge, e. bridge. Oberdeutsch zeigt das Wort keinen Umlaut, daher die Namen Brugg, Innsbruck u. a. S. Paul 81.

Brücke Kr. Lennep, Mülheim a. Rh., Wipperfürth, Solingen, Düsseldorf etc., Brück a. d. Agger zwischen Dieringhausen und Vollmerhausen, ebenda Neubrück, die Brück F.N. K. Düsseldorf (Hubbelrath), in den Brücken (viell. verschr. für brüchen) ebenda (Ratingen), Haus Brück nebst Brückenberg und Brückenmühle n. Erkrath, Brügge a. d. Vollme unterhalb Lüdenscheid. Vgl. Kettwig vor der Brücke a. d. Ruhr und Kohlfurterbrücke a. d. Wupper.

Von dem betreffenden Flusse leiten ihren Namen her: Aggerbrücke zwischen Troisdorf und Siegburg, Alperbrück an der Mündung der Alpe in die Wiehl, Wiehlbrück an der Wiehlmündung; vgl. auch Saarbrücken a. d. Saar, Oderbrück a. d. Oder im Harz.

Andere Namen sind: Dahlerbrück a. d. Vollme unterhalb Schalksmühle, Hilgersbrücke zwischen Wipperfürth und Hückeswagen, auf der Jagdbrücke K. Düsseldorf, Kaubelsbrück bei Ludenberg (Kr. Düsseldorf), Krähwinklerbrücke a. d. Wupper ö. Lennep, Rambrücken gegenüber Steeg a. d. Sülz (M. Wahlscheid), Schafsbrücke n. Lüdenscheid, Steinenbrück a. d. Rospe w. Gummersbach, Thunesbrück am Düsselbach K. Mettmann (Millrath), viell. zu Antonius, Zoppenbrück F.N. K. Düsseldorf.

Bestimmungswort: Brücksiefen Kr. Sieg (Oberkassel), Brückenhaus Kr. Mettmann, Brückerhof Kr. Düsseldorf (Benrath), Sieg (Lohmar), -mühle Kr. Düsseldorf.

---

fenn, fenne, veen, vin, n.

Das über die meisten germanischen Sprachen verbreitete Wort weist die gemeinsame Bedeutung wässeriger Untergrund, Sumpf auf[49]), ist demnach bedeutungsverwandt mit bruch und kommt in O.N. ausser in unserer Gegend noch in

[49]) Teuth. venne = broick, wf. ofrs. fenne, Eifel fenn, mnd. ven, vên und venne, ahd. fenni. fenna, ags. ae. e. fen. S. Müller I, 432. Nach Doornk. I. 437 gehört wahrscheinlich auch Finnland hierher, das von seinen vielen Sümpfen und Morästen seinen Namen hat.

Westfalen, Lippe, Thüringen und im Elsass vor; am Niederrhein wird es gelegentlich auch noch als Gattungsname gebraucht, besonders in der Ebene: am Venn sw. Unterbach (Mettmann), uppem Venne (1392) bei Gerresheim, gross Veen, Veendellen, Veenfeld, am Merzveen bei Erkrath, Veen Broich K. Gerresheim, Vennhausen Kr. Düsseldorf (1166 Vennehusen, 1481 Venhuysen).

Besonders zahlreich sind die Namen mit venn in der Umgebung des Lippethales: Sterkrader Fenn nö. Sterkrade, Fennebusch s Schulte-Bockum (M. Dorsten), Vennbruch sö. Overbruch (M. Dinslaken), -hof ö. Brüggemann (Dorsten), Vennmann bzw. Vennemann[50]) sw. Gahlen, w. Bottrop, s. Sterkrade und bei Mölken (Recklinghausen); lrh. kommen, abgesehen von der bekannten Hochfläche das hohe Venn, vor: Venn bei Obergeburt (Gladbach), Fenn bei Türnich (Bergheim), Vinn bei Moers (9 Jh. Fenni); vgl. aufm Vinnen in Lippe, daneben Vinnenkamp und Fenheide[51]); ferner: Venne w. Godesberg, Fenne, Fennerhof und -hütte Kr. Saarbrücken, Vennhof, -mühle Kr. Kempen, der Vehnhof bei Ahrweiler hiess 1019 Vene, Vennheide Kr. M.-Gladbach (Neersen), Venlo (9 Jh. Fenniloa), Vennickel bei Ürdingen (9 Jh. Fennikinne), Venrath Kr. Erkelenz (Aachen) 1197 Venirode, Venwegen Kr. Aachen.

Vgl. auch mrh. 1200 Venna, Venne[52]).

---

flêt, fliet, fliess, fleute, n., f.

Von dem Stamme fliessen, flêten abgeleitet, von dem auch Fluss, Floss, Flosse, Flotte herrühren, bezeichnete vlêt in der älteren nd. Sprache jede Art von fliessendem Gewässer, mochte es natürlich oder künstlich sein (Strom, Fluss, Bach, Kanal, Graben)[53]); „in Städten war es natürlicher oder ge-

[50]) Solche Namen mit -mann kennzeichnen den Distrikt zwischen Ruhr und Lippe.

[51]) Preuss, F.N. 51.

[52]) Beyer II, 392.

[53]) fries. flêt, flöt, nl. afrs. flêt, vliet, ags. fleot, e. fleet, as. fliotan, ahd. flioz, mhd. vlieze (Fluss, Strömung). Genaueres über die weitverzweigte Familie, zu der auch fleet abrahmen (von der Milch) gehört, bei Müller I, 445.

grabener Arm eines Flusses; in den Marschen besonders der Hauptwasserzug, in den alle Gräben zusammenfliessen und der mit einem Siele durch den Deich führt"[54]). Das Wort ist besonders in Holland, Friesland und Oldenburg geläufig, kommt aber auch bei uns in einigen O.N. vor. Die nrh. Form ist neben flêt und flît noch fleute und flötte.

Fleeth bei Rath (Düsseldorf). In demselben Katasterbezirke finden sich noch: an der Fleth Fl. Ludenberg, in der Flieten Fl. Hubbelrath. Ferner: Flieth Kr. Mettmann, Kr. Düsseldorf und lrh. Kr. Grevenbroich; Fliethe w. Wülfrath (Elberfeld), in der Fliethe sö. Velbert, in der Fliethen nö. Wiedenhofen (Mettmann). — Man vgl. auf der Fleute K. Schwelm (Hasslinghausen), ferner die Aspel-Flötte und Mühlen-Flötte und den Fleute-Bach, alle zur Emscher gehörig auf dem M. Bottrop.

Eine verkürzte Form mit abgefallenem t liegt vor in Flehe, das neben Volmerswerth am Rheine liegt s. Düsseldorf. Es hiess 1494 up der Vlee, 1555 uff der Vlee, „und noch jetzt ist auf der Flehe eine dortige Flurbezeichnung"[55]). Auch bei Kaiserswerth lag ein Flehe oder Flee (1181 Flea, 1277 Flee). Diese Wörter bezeichnen sämtlich alte Rheinarme. Vgl. auch auf nl. Gebiete het Vlie (rechter nördlichster Rheinarm). Wipperfliess a. d. Wipper oberhalb Neuenhaus (Gummersbach) und Fliessengarten a d. Agger n. Wahlscheid sind wohl auch hierher zu rechnen.

---

furt, vord, vörde, f, früher m. (vgl. fahre).

Zur germanischen Wurzel far gehen, ziehen (ahd. faran) gehörig, also mit unserem fahren verwandt, bezeichnet furt eigentlich die gangbare oder passierbare Stelle eines Flusses oder Baches[56]), oder auch eines sumpfigen Waldbodens. Der

[54]) Lübben. Mnd. Handwörterbuch 484.

[55]) Eschb. 3.

[56]) bg. fôrt, fôr. hd. fuhr. wf. fôrd, fôr. mnd. vort. vorde, nl. voort (voord), as. ford in Erpisford Erfurt. Heriford (= Heeres-Furt) Herford. ags. ford in Oxenaford (= Ochsen-Furt) Oxford; ahd. furt in Francôno furt Frankfurt, Suinô furt Schweinfurt. mhd. vurt.

Zusammenhang mit fahren erhellt noch besonders aus der bergisch-westfälischen Nebenform fôr, hd. fuhr. Hierzu vgl. man die Fuhr in Elberfeld unterhalb der jetzigen Döppersberger Brücke, desgl. Kr. Düsseldorf, Solingen, Lennep, Mettmann, sowie die ehemalige Utfuhr in Barmen hinter der heutigen Töchterschule am Karlsplatz (1642 an der Fuhren); auch nö. Hückeswagen liegt Fuhr, desgl. Wasserfuhr an der Rospe nw. Gummersbach. Eine andere Furt ging am Haspel (= Drehkreuz) w. von Barmen durch die Wupper (1466 ter Vort), Furth am Sülzbach oberhalb Junkermühle (Kürten), desgl. Kr. Mettmann, Kr. Solingen, Vorth a. d. Vollme ö. Werfelscheid (Meinerzhagen), desgl. an der Lenne unterhalb Versevörde; letzteres an der Mündung der Verse in die Lenne, Fohrt a. d. Brachtpe sw. Berlinghausen (Drolshagen), Vörde (1160 Fordhi) und Altenvörde im und am Ennepethal, grosse und kleine Furth[57]) liegen einander gegenüber am Mettmannbache (K. Mettmann), weiter abwärts neue Furt, auf der Furth a. d. Wupper K. Rade (Vogelsmühle), vgl. auf der Forth K. Düsseldorf (Mintard), rothe Furth nw. Furth a. d. Sülz, Niederfurth n. Gerhardsfurth K. Gruiten (Schöller), Hahnenfurt a. d. Düssel, Kohlfurt a. d. Wupper zwischen Kronenberg und Solingen (1599 Kulffert, Kaulffert, 1659 Kolfert, so noch heute im Volksmunde), Wipperfürt[58]) (1222 Wipperfurde, 1267 Wippelvorde, 1333 Wipperefurde, 1398 Wepelfurde, 1469 Vopper-vorde, 1609 Guipperfurd), Ploennies nennt es 1715 Wupperfürth. Bekannte Furten am Main sind Frankfurt, Ochsenfurt und Schweinfurt. Vgl. auch den alten Namen für Münster Mimigardeford, Mimigernaford. Wahrscheinlich gehört hierher auch der Barmer F.N. Fatloh 1593 Fortlohe, Fertlohe = Wald an der Furt (durch den Mühlengraben).

---

[57]) Bredevoort in der holl. Prov. Gelderland hiess 1119 Breydenvord = breite Furt.

[58]) Schon 1222 Stadt, seit 1275 bergische Münzstätte. Lac. U.-B. II, 107; Z. 19, 133.

gol, göl, m. u. f.

kommt in der Bedeutung Senkung mit Wasser, feuchte Niederung, Sumpf schon im älteren nd. vor[59]).

Viell. gehören hierher die verschiedenen O.N. mit gaul in der Gegend von Wipperfürth und Lindlar, nämlich: Dohrgaul, Nagelsgaul, Ober- und Niedergaul.

Vgl. in der Gölden und Gollenberg K. Düsseldorf (Hilden, Hubbelrath).

---

hor, n.

bedeutet Schmutz, Schlamm, in Ortsbezeichnungen Sumpf, Morast[60]) und kommt ausser in unserer Gegend auch im Elsass und in Thüringen in O.N. vor[61]). Förstemann führt aus der Umgegend von St. Goar ein Horon aus dem 9. Jh. an. Hohr sw. Much (M. Engelskirchen), Horhausen in der Schwelmer Bauerschaft Nächstebreck (1160 Horehuson), vgl. Haarhausen ö. Dhünn (Remscheid), Horbach sö. Eischeid am Horbacherbach (Ruppichteroth), Horpe ö. Lindlar an der Quelle der Horpe, die bei Engelskirchen in die Agger mündet, Hörwiese n. Altenrath (Wahlscheid); lrh. Horbach bei Aachen; vgl. dazu die verschiedenen Horbach, Harbach, Urbach bei Först., Horrem (ältere Form Horoheim, Horheim) bei Sindorf (Kr. Bergheim)[62]), Haus Horr bei Neukirchen (Kr. Grevenbroich), Horbruch Kr. Berncastel (Rhaunen).

---

[59]) wf. göl, gêl (Jell. 37), ofr. göle, gol Loch, Vertiefung in der Seite eines Fahrwassers, bayr. gülle Lache, Pfütze, mnd. gole (goel) feuchte Niederung mit Weiden oder schlechtem Holz bewachsen, schwed. göl tiefe Pfütze. Doornk. I, 663 denkt an l. gula, fr. gueule Schlund.

[60]) mnd. hôr, hâr, as. horo, ags. horu neben gor in derselben Bed., ahd. horo und gor, horawig und horawin sumpfig. S. Müller I, 532; Först. 827 f.

[61]) Brandis 26; Stehle S. 21.

[62]) S. auch Marjan, Progr. Aach. 1882 S. 9.

---

kolk, m.

Die verschiedenen Bedeutungen Wassertümpel, Lache, Erdloch mit Wasser, Grube, Schlund, Gurgel, Strudel ergeben als gemeinsamen Begriff den des wühlenden, wirbelnden Wassers, das im Boden, Damm oder Deich eine Höhlung hervorbringt[63]). Am Rheine ist kolk neben gat, waal, waai und wiel die Bezeichnung für ältere Stromreste[64]).

Kolk a. d. Anger n. zum Kloster (Kettwig), Kr. Mettmann (Velbert), am Kolk F.N. in Elberfeld[65]), am Kolke K. Schwelm (Mühlinghausen), Kolksbruch bei Hilden, Kolkerhof Kr. Duisburg.

Auch lrh. kommt kolk in der Bedeutung Pfuhl in Ortsbezeichnungen vor[66]).

---

lâk, lâke, lach, lache, f. (m.).

Das dem hd. Lache (Pfütze) entsprechende nd. lâke bezeichnet das in einem verlassenen Flussarme oder in einem durch Überschwemmung verbreiterten Flussbette stehen gebliebene seichte Wasser, dann weiter sumpfige Wiese, Sumpfgrund im allgemeinen[67]), dann aber auch Teich. Hierher wird der Rheinarm Lek gehören. Ferner: Lake(n) oberhalb Blombach bei Barmen, die Laak (1597) in Barmen, Laake und Laakbaum nö. Hückeswagen und w. Rädereichen (Wipperfürth), Laag K. Wermelskirchen (Höhrath), an (in)

---

[63]) bg. wf. frs. kolk Tümpel, Wassergrube, mnd. kolk „durch die Gewalt des Wassers eingerissenes Erdloch“, nl. kolk Grube, Schlund, Wirbel, dän. kulk Gurgel, Schlund. Doornk. II, 321 bringt das Wort mit ahd. querca, l. gurges zusammen und denkt an eine Wurzel gar, die sowohl die Bewegung als den Laut kennzeichnet.

[64]) Annal. 7, 136.

[65]) Näheres darüber Z. 7, 308.

[66]) Annal. 1, 78.

[67]) Teuth. lack = hol = gat, mnd. lake, nl. lak Sumpf und See, ac. lake, lak, ags. lac, lacu. Dass diese german. Wörter auf l. lacus zurückgehen, wird jetzt allgemein bestritten. Heyne stellt sie zu mhd. lechen tröpfeln lassen, nhd. leck, was Kluge bezweifelt. S. auch Müller II, 4.

der Lack (K. Düsseldorf), vgl. an der Lacke K. Hückeswagen (Pleuse), in der Laag, Düsseldorf (Bockum), an der Laache K. Waldbröl (Dattenfeld), im Laag K. Remscheid (Burg), in der Berlack K. Düsseldorf, Dinslaken (Kr. Ruhrort) 1300 Dinslaken, 1308 Dinslake, Fischlaken a. d. Ruhr (796 Fislacu), vgl. tor Fisslake bei Gütersloh[68]), in der Heidlaeken (1466) in Barmen, Gras- und Kuhlacke K. Schwelm, in der Icklack K. Düsseldorf, Gross-, Kleinlachem s. Rheinkassel, Voigtslach n. Hitorf.

Auch lrh. liegt ein Laach bei Thorr (Bergheim)[68a]), desgl. Kr. Düren, Grevenbroich, Ahrweiler, Mayen; Laak Kr. Heinsberg und Rees. Vgl. mrh. 1200 an demo Lache (bei Weitdersheim).

Als Bestimmungswort kommt lak vor in Laakerhof, Laakermühle zwischen Herzkamp und Velbert (M. Hattingen), Lackfeld, Lackplatz K. Düsseldorf, Lacherhof n. Hitorf.

mana, mene, me.

Nach Lohm., der die Grundwörter moina, mona, monne, muna, mana, mine, mene in zahlreichen deutschen Fluss- und Bachnamen nachgewiesen hat, ist ihre Bedeutung Wasser[69]). Jell. nimmt als Grundbedeutung „Leitung", also wohl „Strömendes, Fliessendes" an und meint, dass hd. Mähne aus derselben Wurzel stamme[70]). Jedenfalls ist die Herkunft noch nicht genügend aufgeklärt. Als Abkürzung tritt meist me oder m auf, oder aber das Grundwort wurde, weil man es nicht mehr verstand, durch ein anderes ersetzt. Als einfaches Grundwort findet sich moine nach Lohm. in Main

[68]) Auch in Barmer Urkunden wird der zum Herrenhof gehörige Fischteich Fischlake oder Fischpôl genannt.

[68a]) In Lippe ist nach Preuss, F.N. 75, lake mehrfach gleich älterem lo (loch) lucus.

[69]) Herrigs Arch. 63, 105; 70. 355 ff.

[70]) S. 148. nl. mennen am Seil führen, ofrs. mennen, ahd. mennan, mhd. menen, mennen, meinen vorwärtstreiben, it. menare, fr. mener. S. Doornk. II, 591.

und Möhne (Nebenfl. der Ruhr) und kommt in Zusammensetzungen besonders in der Gegend von Altena vor. Aus unserem Gebiet rechnet er hierher: Schwelm 950 Suelmiu, 1265 Suelmen an der Schwelme (*Sual-mana; vgl. lrh. Schwelm (Roer) und die hess. Schwalm, deren älteste Form Sualman-aha[71]) bzw. Sualmana). Trifft die Ableitung von schwall, schwellen zu, so bedeutet Schwelme leicht anschwellendes Wasser[72]). Vollme, 11. Jh. Volumanniu Hof an der Quelle des gleichnamigen Baches, (*Volu-manna, später abgeschwächt Voleminne), den Lohm. als Hochfeldfluss deutet. Ob Dortmund (890 Throtmanni, 928 Trutmenni, 952 Drutmunde, 966 Drotminne, 1075 Trutmonia, 1389 Dorpmunde) hierher gehört, ist fraglich. Vgl. auch die übrigen z. grossen Teile noch unaufgeklärten Namen bei Jell. 148 f. Den Namen Mettmann (904 Medamana, 1072 Medemeno, 1265 Medeme, 1424 Medemen, leitet Crec. von Medaman her und deutet es als „Ansiedelung der eine meda (= Miete) zahlenden Männer, welchen Parzellen des herrschaftlichen Hofes zur Urbarmachung und Bebauung gegen eine jährliche Abgabe überwiesen waren“[72a]).

---

mar, mer, f. u. n.

Identisch mit dem hd. Meer hat das Wort mar im Laufe der Zeiten die Bedeutungen stilles Wasser, Landsee, dann Sumpf angenommen und in frs. Mundarten auch die von Graben, Abzugskanal[73]); in Hessen überwiegt die Bed. Born.

[71]) aha hält Lohm. für eine „mönchsetymologische Umdeutung des nicht mehr verstandenen mana“. a. a. O. S. 356.

[72]) Lohm. a. a. O. 430; Dütschke 11.

[72a]) Z. 4, 252. S. auch Lac., Arch. I, 302.

[73]) Eifel maar, Teuth. maer = eyn stil water, mnd. mare, ofrs. mar, mare kleiner Fluss, Abzugsgraben, nl. mare, maer, meer Gewässer, Landsee, kesselförmige Vertiefung, ahd. mari, meri, as. meri, ae. maere, mere, ags. mere, e. mere. — Ein anderes mar entspricht unserem hd. Mähre, ahd. marah, marh; ein drittes (zu ahd. mari berühmt) findet sich oft in P.N., gelegentlich auch in O.N. So erklärt Kehr. N. N. 280 die hess. O.N. Hadamar und Villmar. Vgl. Heintze, Die deutschen Fm.N. 169.

Als Gattungsname gilt das Wort noch heute von den auf vulkanischen Ursprung zurückgeführten kesselförmigen Kratereinsenkungen z. B. in der Eifel bei Daun und Manderscheid. In O.N. kommt das Wort nach Förstemann am meisten in Thüringen, Westfalen und Hessen vor. In unserer Gegend tritt es seltener auf. Nach Arnold gehören die O.N. mit mar unzweifelhaft der ältesten Zeit an.

in der Mahr an der Sieg K. Siegburg (Lauthausen), Eschmar bei Sieglar (1064 Ascmere, 1174 Aschemere: ahd. asc Esche), Heumar sö. Kalk (Mülh. a. Rh.), südlich davon Maarhausen, Lohmar nö. Siegburg, ältere Form Lomer (1565), auch Leuchtenberg sw. Kaiserswerth hiess früher Luchtmar[74]), Dörnensessmar, Mühlensessmar, Niedersessmar, Nöckelsessmar, sämtlich am Sessmarbach, ö. u. sö. Gummersbach.

Als Bestimmungswort findet sich mar in Marscheid zwischen Blombach und Herbringhausen (Barmen), vielleicht auch in Marpe s. Barmen und in dem F.N. in der Meerschlag K. Düsseldorf (Benrath).

Vgl. lrh. Maar Kr. Saarlouis, Trier, Schwarzmaar nw. Müggenhausen (M. Sechtem), Maarhausen Kr. Ahrweiler, -hof Kr. Heinsberg, -stein Kr. Montjoie.

---

môr — môs, n.

Von demselben Stamme wie mar = Meer und im Ablautsverhältnis zu diesem bezeichnet auch mor stehendes Wasser, Sumpf[75]).

Mit diesem Stamme hat sich, besonders in O.N., vielfach gekreuzt der Stamm môs, der schon im ahd. neben Moos auch Morast, Sumpf bezeichnete[76]), gerade wie môr. Die

[74]) S. Anm. 57. 423.

[75]) mnd. môr. ahd. muor. ags. an. mor, e. moor: ahd. mos steht im Ablaut zu mios, mhd. mies, das „landschaftlich oberdeutsch noch jetzt besteht“.

[76]) bg. mosch, mnd. mos, ahd. mhd. mos, as. mos, e. moss, elsäss. moosch, müss, miss, holst. müss (O.N. Watermüssen, Müssenkamp). Auch die Moore in der bayr. Hochebene und im Schwarzwalde heissen moos.

Begriffsentwickelung ist dann: Sumpfboden, Moosboden, Moos. Wir haben also nicht nötig, noch einen zweiten Stamm mos = Sumpf neben Moos anzusetzen, wie es Jellinghaus thut[77]). Die ältere Bedeutung ist „in oberdeutschen Mundarten stets lebendig geblieben".

Ortsbezeichnungen mit mor, mos sind in Nord- und Süddeutschland weit verbreitet.

Eine Waldpartie n. Wendershagen (M. Eckenhagen) heisst die Mohrenbach, vgl. den lrh. O. Morbach Kr. Berncastel, Morsbach (dial. Moschbeck) Bach und O., ersterer mündet bei Müngsten in die Wupper (1548 Morssbach), desgl. Kr. Waldbröl und lrh. Kr. Aachen, Haus Morsbroich bei Schlebusch (1529 Morsbroch), Mörsenbroich bei Düsseldorf, ebenda: am morschen Feld und Moskamp.

Vgl. die lrh. Namen: Mörs (1287 Morse, 1480 Moerse, 1515 Moerss), Morsdorf (1159 Morsdorpe, 1271 Morendorp), Morscheid Kr. Trier, Morschheck Kr. Malmedy; endlich Mosberg (B.) n. Himmerkusen (Gummersbach), Mosblech Kr. Lennep, Mosbruch Kr. Adenau, Moschenhof Kr. Düsseldorf.

---

mund, m.

Schon in der älteren Sprache bezeichnete das Wort neben dem Körperteil auch die Mündung eines Flusses und wurde demgemäss auf die Siedelungen an einer solchen übertragen[78]).

An der Mündung des Morsbaches in die Wupper liegt Müngsten (vgl. bg. monk) (1593 Müngstein, 1598 zum

---

[77]) S. Heyne II, 860; Müller II, 120.

[78]) bg. monk, mnd. munt, afrs. muth, mund, as. muth, ae. mouth, muth, e. mouth. Vgl. die e. O.N. Fallmouth, Plymouth, Portsmouth, Tynemouth, Yarmouth und die frs. Lethamuthon am Einfluss der Led in die Ems, ferner Muiden, Arnemuiden, Genemuiden, Angelmodde (1176) Angelmude am Einfluss der Angel in die Werte. S. Tib. S. 87, 118. Über munt (altgallisch) = Berg s. Cr. Rh. O.N. 77 ff.

Mungsten)[79]; bei Angermund (1247 Angermunt), das jetzt 4 km vom Rheine entfernt liegt, mündete ehemals die Anger, die jetzt bei Angerort unterhalb Wanheim in den Rhein fliesst. Hollenmünde K. Wipperfürth (Kemmerich), Wiehlmünden an der Mündung der Wiehl in die Agger sw. Ründeroth, lrh. Bocklemünd (941 Buchilomunti) Mündung am Hügel[79a]) (s. buhil). Vgl. auch Mündt im Kr. Jülich und die holl. Namen Roermond (an der Mündung der Roer), Leksmond (an der Mündung der Lek in den Rhein), Ysselmond.

Nicht hierher gehört Dortmund (890 Throtmanni, doch schon 952 Drutmunde). Vgl. mana.

---

nât — nass.

Manchmal genügt zur Ortsbenennung der einfache Begriff nass[80]), gerade wie bei Bergen hoch.

Die ältere nd. Form nette steckt vielleicht in dem in den Werdener Heberegistern vorkommenden Nethubila (889)[81]).

im Naaten K. Düsseldorf (Mintard), im nasse Banden ebenda (Eckamp), Gegenstück: am drüggen Pinn ebenda; das nasse Feld ebenda (Mintard), Nassenkamp ö. Kuhnhaus (M. Kettwig) und K. Düsseldorf (Eckamp), Nassenstein (O.) sö. Hamböken (Kürten), Nassenweg bei Merscheid (Solingen). Natrath bei Sonnborn. Vgl. auf der Nate, im Naten. Natberg in Lippe[82]) und die vielen nass. O.N. mit nass[83]).

Vgl. auch lrh. Nassen Kr. Altenkirchen (Reg.-Bez. Koblenz), Nassweiler bei Ludweiler Kr. Saarbrücken.

---

[79]) Die gleichzeitig 1591, 1597 auftretenden Formen zum Ungsten scheinen eine andere Deutung (etwa zum untersten Kotten oder dergl.) nahezulegen, woraus dann Müngsten erst zusammengezogen wäre, doch kann der Fall auch umgekehrt liegen, ähnlich wie bei Ehrenberg (s. d.)

[79a]) Ol. 176.

[80]) mnd. nat, nette Nässe zum Stamm nad strömen, skr. nada Fluss.

[81]) In dem Wilmans, Die deutschen Kaiserurkunden I. 236, einen Waldhügel in der Bauerschaft Netteberg bei Selm vermutet. S. Z. 7. 57. In dem Flussnamen Nette vermutet Lohm. (Beitr. 62 f.) dagegen as. natha Neigung, Abhang.

[82]) Preuss 107. S. auch Tib. 43.

[83]) Kehr., N. N. 509.

ohl s. aha.

---

pohl, puhl, pfuhl, m.

Die Bedeutung dieses westgermanischen Wortes ist Sumpf, Pfütze, Wassertümpel, doch scheint es früher auch Teich bedeutet zu haben, vgl. unten Fischpohl und das lipp. Hechtpohl. Infolge der früher sehr sumpfigen Beschaffenheit unserer Thäler tritt es in bg. O.N. mannigfach auf[84]): Pohl Kr. Mülheim a. Rh. (B.-Gladbach), Kr. Wipperfürth (Kürten), Puhl s. Drinsahl (M. Waldbröl) und Kr. Gummersbach (Wiehl), Pfuhl nö. Marienberg, am Pohl K. Remscheid (Burg), aufm Pohl K. Düsseldorf (Ludenberg), am Puhle K. Schwelm (Hasslinghausen), aufm Pölchen K. Hückeswagen (Hagen), auf den Pühlen K. Remscheid (Dhünn); vgl. wf. de Paul Trinkbrunnen bei Wiblingwerde.

Nach ihrer Lage, Beschaffenheit und Verwendung sind benannt: Brandpuhl, Dreckpfuhl K. Remscheid (Wermelskirchen), fuhle Pohl K. Düsseldorf (Angermund), Schlepenpohl K. Remscheid (zu mnd. slepe Schleife oder slipe Zipfel), Schwarzepuhl a. d. Wiehl w. Kehlinghausen; vgl. wf. Swartpaul a. d. Giebel, am schwarzen Pohl K. Burscheid (Solingen), Schwarzenpühlen K. Waldbröl (Dattenfeld), Waschpuhl K. Wipperfürth (Kürten), Weschpohl s. Weierhof (Overath).

Nach Pflanzen oder Tieren: am Elsterpohl K. Siegburg (Lauthausen), Feschpohl lrh. bei Wiedenfeld (Bergheim), Ganspohl w. Immigrath (Hilden); vgl. Ganspoel (1473) bei Lombeck (Jülich), im Hirzenpuhl (hirz, hirs = Hirsch) K. Odenthal (Amtmannsscherf); vgl. Hatzpfuhl K. Remscheid (Wermelskirchen), am Kattepol K. Lüttringhausen (Wüster), Katzepohl K. Düsseldorf (Gerresheim), Kradenpohl[85]) K. Siegburg (Wahlscheid), w. Bergneustadt,

---

[84]) bg. pôl, wf. paul, mnd. pôl, pûl, ags. pôl. e. pool, ahd. mhd. pfuol, nhd. pfuhl. Die Herleitung vom l. palus Sumpf wird von Heyne und Kluge verworfen. Abkunft dunkel.

[85]) bg. krad, wf. kradde, Teuth. crade = Kröte.

Kradenpuhl bei Hülstrung (Solingen), K. Odenthal (Grosseheide); vgl. Krötenpuhl K. Gummersbach (Rospe), auch lrh. Krapohl bei Odenkirchen (Kr. Gladbach) gehört hierher, falls nicht krâ Krähe darin steckt. Vgl. auch Küllepohl K. Düsseldorf (Gerresheim) zu bg. kuling, mnd. kule Kaulquappe, am Rosenpfuhl K. Wipperfürth (Kürten), Schneppenpohl sw. Witzhelden (Solingen).

Dazu kommen ferner die Namen: Ahlpuhl K. Siegburg (Lauthausen), Egerpohl (viell. identisch mit Eigelpohl 1555) ö. Wipperfürth, Frackenpohl w. Honrath (Overath), Rantepuhl K. Gummersbach (Rospe), Wiehlpuhl an der Mündung der Wiehl in die Agger, Wiehlmünden gegenüber, an den Wietsch Pohlen K. Wermelskirchen (Buchholz).

Als Bestimmungswort: Pohlbach lrh. Kr. Wittlich (Osann), Pohlerb lrh. Kr. Kempen, Pohlhausen K. Wermelskirchen und sö. Krahwinkel (Wahlscheid), Pöhlerstück, -teichsgen K. Düsseldorf (Ludenberg). Auch in Nassau sind O.N. mit pfuhl häufig[86]).

---

pött, pütt, pôt, m.

Während das hd. Pfütze in jüngerer Zeit die Bedeutung Lache, Tümpel angenommen, hat das nd. pött, pütt die ältere Bedeutung Brunnen, Ziehbrunnen bewahrt, die sich auch im mhd. und älteren ahd. noch findet[87]); dagegen heisst Pfütze im bg. und wf. Mundarten pôt.

Pütt K. Mettmann (Gruiten) und ö. Rommerskirchen (M. Stommeln), Pütz K. Mettmann und nw. Linde (Overath), desgl. Kr. Sieg, Kr. Mülheim a. Rh. und lrh. Kr. Bergheim, Klein, Gross Poth und Potherbruch Kr. Mettmann, Schloss Hugenpot bei Kettwig (1355 Hugenpoet), am Püttchen K. Ronsdorf (Marscheid), im heiligen Pütt K. Lüttringhausen (Herbringhausen), am Heiligenpütz M.

---

[86]) Kehr., N. N. 518.

[87]) Teuth. putte, as. putte, ags. pytt, e. pit Grube (coal-pit): Lehnwort vom l. puteus; die Bedeutung Schacht findet sich auch wf. (Kolpütt). Zu püt gehört das Zeitwort pütten Wasser aus einem Brunnen ziehen. Ein pott- oder pütthof ist ein Hof, der einen Brunnen hat; vgl. Potthof (in Hagen) und Püttmann.

Stommeln, am hilgen Pütt K. Schwelm (Gennebreck), Drögenpütt (am trockenen Brunnen) s. Werkshagen (M. Herscheid), sö. Scheven (Hattingen) und sw. Obstfeld (Hohenlimburg), Entepöt K. Ronsdorf, Finkenpütz M. Stommeln, Grünepütt sw. Sipchensfeld sö. Wülfrath, Kradenpoot n. Kieselei (M. Kettwig) 1362 Cradenpot (Teuth. crade = pedde Kröte), Morkepütz sö. Breidenbruch (Wiehl), Wielpütz sw. Scheiderhöhe (Wahlscheid).

Als Bestimmungswort kommt pütt vor in: am Püttkamp K. Düsseldorf (Hubbelrath), während Potekamp ebenda (Angermund) zu pôten pflanzen gehören dürfte. Puttbach n. Kothsiepen (Elberfeld), Pütthof n. Herringhausen (Drolshagen), Pützborn lrh. Kr. Daun, -broich Kr. Sieg (Oberpleis), -dorf und -lohn lrh. Kr. Jülich, -feld lrh. Kr. Adenau, -rath sö. Altenrath (Wahlscheid), -stück Kr. Sieg (Oberpleis).

schött, schütt, n.

Ein schütt ist eine Schutzwand, ein Schieber an Karren, Öfen und besonders an Schleusen mit dem Grundbegriff des Absperrens, der auch dem Seemannsausdruck Schotte (Sperrwand bei Schiffen) und dem e. Zeitw. to shut schliessen innewohnt[88]). Nach Paul bezeichnet auch hd. Schutz „eine Vorrichtung zum Absperren des Wassers, ein Schutzbrett“.

am Schütt K. Kronenberg (Kohlfurt), dazu Schütterhammer, Schüth Kr. Mettmann (Velbert), Möhlenschött alte Flurbezeichnung in Barmen und in Elberfeld (1605 verhochdeutscht Mullenscheutz), an der heutigen Döppersberger Brücke; Schüttebroich Kr. Düsseldorf (Ratingen), am Schüttenteich K. Rade (Graffweg).

Man vgl. auch den F.N. Schüttendelle in Remscheid, der indes auch einen P.N. enthalten kann, ferner Schüttensessmår Kr. Gummersbach.

[88]) bg. schött, wf. schütt, Teuth. waterschutte = sluyse, mnd. schot Riegel, Verschluss, Schiebethür, e. shut, ae. shutten. Müller vermutet Zusammenhang mit shoot schiessen und mit schützen. S. auch Heyne III. 500 und Paul 405.

siepen, siefen, seifen, — siek, seih, m. und n.

Diese Wörter enthalten alle als Grundbegriff den des langsam abfliessenden Wassers, der sich in Ortsbezeichnungen vielfach zu feuchte Niederung, sumpfiges Gelände, quellenreiches Engthal, Bergschlucht mit Bach erweitert hat. In unserer Gegend ist ein Siepen ein Bächlein in einem engen Seitenthale[89]). Das Verbreitungsgebiet der ersten Gruppe dieser Namen ist begrenzt durch Rhein, Ruhr, Lenne, Lahn mit zwei Centren an der Wupper und Sieg; vereinzelte Ausläufer treten in den Kreisen Iserlohn, Olpe, Meschede, Arnsberg auf. Auf der linken Rheinseite finden sich nach Vogt[90]) nur 32 solcher Namen. Diese Namen gehören also gerade wie die auf -auel und -scheid dem ripuarischen Sprachgebiet an und können geradezu „als ein Erkennungszeichen ripuarischer Bevölkerung dienen". Die Grenzlinie zwischen siepen und siefen fällt zusammen mit der schon von Crecelius festgestellten Grenzscheide zwischen Nieder- und Mitteldeutsch, der sog. Benrather Linie. Die Grenze zwischen siefen und seifen zieht sich von Honnef a. Rh. bis zur Wiehlquelle und deckt sich z. T. mit der Südgrenze des Siegkreises. „Die Namen auf -siefen füllen also ein unregelmässiges Viereck, dessen Ecken Benrath und Honnef, die Wiehlquelle und Rosbach an der Sieg bilden"[91]).

Von den Namen auf -siek, -siech, -seih finden sich die ersteren zahlreich in Westfalen, die letzteren in Nassau, die

---

[89]) bg. sîpen, triefen, träufeln, sîpig, sipe-nât (triefend nass), wf. sipen, ofrs. sipen; in Aachen heisst sief auch Gosse, Strassenrinne; nl. zijp Wasserleitung, Kloake, zijpen, zijpeln; mnd. sip, sipe Bächlein, feuchtes Land, sîpen, sipich, Teuth. syppen = leycken, druyppen, ags. sipan, mhd. sife abfliessendes Quellwasser. Grimm X, 190. Vgl. auch das rheinische Marien Sief (unser bg. Mariä Eendröpken) = Mariä Heimsuchung (2. Juli.) so genannt, weil es nach dem Volksglauben 40 Tage weiter regnet, wenn an diesem Tage Regen fällt. Müller-Weitz 227; Simrock, Myth. 378.

[90]) Vogt 3, 10 nimmt eine idg. Wurzel *sigw an mit der Grundbed. schlüpfrig sein, tröpfeln, aus der sich dann einerseits sik mit seihen, seichen, seicht, sickern, sieck, sinken, versiegen — nd. sêken, siek und andererseits sip mit seife, seifen, siefen, nd. sewern, seivern (ahd. seiwar, Geifer, Schaum), sîpen, sîpig u. s. w. entwickelt hätten.

[91]) Näheres bei Vogt a. a. O.

auf -siech in Hessen. Dieses Grundwort gehört also dem niedersächsisch-chattischen Bevölkerungsgebiet an und unterscheidet sich durch seinen gutturalen Auslaut sehr scharf von der obigen fränkischen Form mit labialem Auslaut. In Nassau bezeugt das Auftreten der Namen auf -seifen und -seih die Mischung von Ripuariern und Chatten[92]).

Siepen als Ortschaft, Hof, Haus, Kotten findet sich vielfach in den Kr. Düsseldorf, Lennep, Mettmann, Wipperfürth u. s. w., im Siepen Hof bei Eynern (Barmen) 1588 Sypen, im Sip K. Düsseldorf (Kaiserswerth), im Siepchen ebenda (Gerresheim), am Sipken am Loh (Barmen), Siepgen Kr. Mettmann (Velbert).

Die Zusammensetzungen deuten auf **Art, Beschaffenheit** und **Gelände:** Bornsiepen K. Remscheid; dasselbe bedeutet viell. Bonnsiepen K. Mettmann; vgl. auch Bornenseifen K. Siegburg (Lohmar), Donkelsiepen K. Wipperfürth (Kürten); ebenda Dorrens., Düsterns., Griesens. (mnd. grîs grober Sand, Kiessand) K. Rade, ersteres öfter; im Erzs. K. Mettmann (Wibbelrath), am faulen S. K. Remscheid (Wermelskirchen, also Gegensatz zu Kucksiepen s. u.), Feldsiepen ö. Quettingen (M. Burscheid), Filsiepen K. Sonnborn (Steinberg) viell. zu mnd. vîland Sumpf = Bruchland, im grünen S. K. Remscheid, Hohlens. s. Nachrodt (M. Morsbach) und K. Gummersbach (Rospe) sowie K. Odenthal (Feld), Kalksiefen K. Hückeswagen, im kalten Siefen ebenda (Hagen), Kucksiepen bei Barmen. (Nach Lohm. N. Beitr. 364 ist cuck = coch = quec = e. quick munter, schnell; vgl. erquicken und Quecksilber, desgl. Queckseifen, ein Dorf im mährischen Gesenke.) Kumps. K. Remscheid (Wermelskirchen), Kupfersiefen sö. Lüghausen (M. Overath), kurze, lange Siepen K. Wipperfürth (Dahle). Langenseifen K. Remscheid und w. Heidberg (M. Eckenhagen), Lehmsiepen K. Hückeswagen (Eckenhausen), Lützelseifen (= kleiner S.) ö. Ellingen (M. Morsbach), Nassensiepen K. Wipperfürth (Kürten), Nebelseifen n. Lüsberg

---

[92]) Über die weitere Bedeutung von sipe und sipen in der Bergmannssprache (erzhaltiges, goldführendes Wasser, Goldwäsche etc.) und seine Verbreitung in Ortsnamen im Erzgebirge, Schlesien, Böhmen und Mähren s. Vogt 3, 16 f.

(Eckenhagen), Oelsiepen K. Wipperfürth (Kürten), Olsiefen n. Georghausen (M. Oberath), Pöttsiepen K. Burscheid (Maxhahn), s. pött, am Quers. K. Hückeswagen (Wald), Rauens K. Wipperfürth (Kreuzberg), im Rennsiefen K. Gummersbach (Wiehl), s. renn; Rotts. bei Kronenberg (1312 Rodesypen, 1551 Radtsyffen, 1690 Rottseifen), am schwarzen Siepen K. Burscheid (Solingen) und K. Hückeswagen (Mitberg), Solseifen sö. Wallerhausen (M. Morsbach), Steinsiepen K. Wipperfürth (Kupferberg), K. Ronsdorf und K. Kronenberg (Dohr.), Tiefens. K. Remscheid (1312 Dypensype) und K. Rade (Wellershausen), am trockenen S. K. Remscheid, Wackens. (s. wacken) K. Hückeswagen (Höh), Weiersifen K. Wermelskirchen (Born), Wertsiefen (s. wert) s. Engelskirchen, Wüstsiefen w. Kleinbalken (M. Overath).

Von benachbarten **Gewässern** haben ihren Namen: Aggersiefen Hof bei Dieringhausen (Gummersbach), lrh. Nitzsiepen (Nitze ein Quellfluss der Nette in der Eifel), Wiehls. Bach und Ort in der Nähe des Wiehlbaches. Ells. (= Elbs.) n. Haan, Klings. sw. Wipperfürth (s. klinge) und die schon genannten Born-, Oel-, Sol- und Wertsiepen bezw. -siefen.

Von **Pflanzen** und **Tieren:** Alssiefen[93]) K. Waldbröl (Eckenhagen), Bram- K. Gummersbach (brâm = Ginster), Buschsiepen sö. Altendorf (Wipperf.), Dorn- bei Krahenhöhe, Eichsiefen K. Gummersbach (Rospe), Eschensiepen bei Laake (Ronsdorf), Eulen- bei Kürten (Wipperfürth), Finken- K. Rade, Fischsiefen nw. Vellingen (Overath), Fuchssiepen K. Burscheid (Solingen), K. Remscheid und sonst öfter; Hafer- bei Velbert (Mettmann), Has- K. Wipperfürth (Dahle), Hasen- K. Wermelskirchen (Born), Heu- bei Remscheid, Hirz- (= Hirsch) K. Odenthal; vgl. Herzsiefen K. Gummersbach (Rospe), Holzsiefen K. Hückeswagen (Westhofen), Hühnersiepen K. Rade (Hürxthal), Hüls- (hülse = Stechpalme) bei Hattingen, Hummel- bei Dornap (Mettmann), Kirsch- nö. Jspingrade (Wipperfürth), Krähsiefen n. Klingerath (Overath), Lohsiepen K. Ronsdorf, Ochsen- K. Wipperfürth, Pettseifen (mnd. pedde = Kröte)

---

[93]) mnd. alse, else Erle, Rüster, Bergholunder.

s. Berghausen (Wiehl), vgl. Peddensiepen bei Augustenthal (Altena), Pferd- K. Hückeswagen (Wald), Reben- ebenda (Höh), Sauseifen bei Berleburg (Wittgenstein), Schlesiepen K. Rade, Schneppen- sö. Linde (M. Kürten), Voss- Kr. Olpe, Wien- (viell. = Weiden) K. Schwelm (Linderhausen), Wolf- K. Mettmann, K. Rade, Overath u. s. w.

Zahlreiche andere Namen lehnen sich an P.N. oder **menschliche Siedelungen** an wie: Frohnsiefen (frohn = Herr) bei Rösrath (Mülheim a. Rh.), Gerhardssiefen nw. Huppichteroth (Gummersbach), vgl. aufm Gerhardssippchen bei Wülfrath (Mettmann), Hermessiepen (Hermanns-) bei Hasslinghausen (Schwelm), bei Wülfrath (Mettmann), Kaiserssiepen K. Remscheid (Ehringhausen), Kottensiepen K. Ronsdorf, Luthersiefen K. Gummersbach (Rospe), Mühlenseifen ö. Staade (M. Morsbach), vgl. Möhlensiepen K. Wipperfürth (Hasenburg), Ritterseifen ö. Holpe (M. Morsbach), Rottsiepen K. Kronenberg (Berghausen), s. o. Schmidtsiepen w. Mittelherweg (M. Meinerzhagen), vgl. Schmittseifen nw. Eckenhagen, Stoffelssiepen K. Ronsdorf.

Als **Bestimmungswort** finden sich siepen etc. in Seiferland K. Düsseldorf (Hubbelrath), am Seipenbusch K. Mettmann (Hardenberg), Sieferhof sö. Hermerath (Ruppichteroth), desgl. Kr. Solingen, Wipperfürth etc., im Siepenbusch K. Düsseldorf (Eckamp), Siepenkotten K. Düsseldorf (Mintard), desgl. Siepenkothen ebenda (Angermund), Siepenplatz oberhalb Beyenburg, Sieperbach nach dem daran liegenden O. Siepen ö. Kalsbach (M. Gummersbach), Sieperberg (B.) sw. Winkel (M. Gummersbach), Sieperhöhe bei Remscheid, Sieperkamp K. Düsseldorf (Hubbelrath).

Vgl. lrh. Siepenbusch Kr. Geilenkirchen, Seifenauel Kr. Montjoie, Seiferhof Kr. Neuwied, -mühle Kr. Altenkirchen.

Zahllose andere O.N. mit siepen etc. findet man bei Vogt a. a. O.

sôd, sôt, sut, m. und f.

Abgeleitet von dem Stamme sieden mit dem Grundbegriffe des Aufwallens, besonders von Flüssigkeiten, hat das Wort die Bedeutungen Quelle, Brunnen, Wasserschwall, Brühe, Sauce, Jauche, Schmutzwasser, feuchtes Land, Sumpf angenommen und ist in mannigfachen Formen über die meisten nd. Mundarten verbreitet[94]).

Die Bedeutung Sprudel hat der Name der Stadt Soden im Taunus bewahrt (1191 Soden). Suth F.N. bei Reusrath (Solingen), an der Sood lrh. F.N. bei Morken (Bergheim), am Sode Fl. bei Ratingen (1362), aufm Soot K. Remscheid (Wermelskirchen), am Söttgen K. Düsseldorf (Eckamp), aufm Sütchen K. Wipperfürth (Kürten), im Südchen K. Waldbröl (Dattenfeld), in der Sudel s. Haselbecke (M. Hattingen), in der Suthwiese K. Siegburg (Ruppichteroth), Sodacker K. Düsseldorf (Hubbelrath). Ein Sudersbach mündet bei Herdorf in die Heller (M. Langenbach), Sottenbach w. Donrath (M. Wahlscheid), Süttenbach sö. Kurtenbach (M. Lindlar), Sotterbach ö. Feld (M. Wiehl), Sutterhof unweit Benrath (M. Düsseldorf), Sodrath K. Düsseldorf (Mintard).

Zahlreich sind die nass. O.N. mit soder, söder, suder süder[95]).

---

[94]) bg. sôt = Jauche, wf. sued ausgepresster Saft, nass. sutter Tabakssaft neben sutte, suder, süder, soder nasses Drieschland, gött. sod Brühe, soder Schlamm, södrek sumpfig; in Hessen unterscheidet man 1. sidde, sütte Brühe für das Vieh gekocht, 2. sotte, sutte Jauche, Schmutzwasser; mnd. sôt m. aufwallendes Wasser, Quelle, Ziehbrunnen, Salzborn, neben sôt n. Gekochtes, Brühe, Absud. Vgl. auch unser nhd. Sodbrennen und e. sod Rasen. Näheres bei Heyne III, 636.

[95]) Kehr., N. N. 578 f.

sôl, sûl — sâl, m., n.,

bezeichnet Wasserlache, Teich ohne Abfluss, sumpfige Niederung, Morast, Schmutz und wird besonders in Norddeutschland in O.N. viel verwandt[96].

Aus unserer Gegend: Sohl Kr. Lennep und n. Neuenothe (M. Drolshagen), desgl. Kr. Neuwied, ferner Sohl dazu -berg, Sohlerfeld K. Hückeswagen (Scheid), im Sohl K. Mettmann (Hardenberg), am, im, vorm Sohl K. Gummersbach (Sohl), im Suhl K. Remscheid (Überfeld), Sohle bei Reusrath (Solingen), Solbach (Nieder-, Mittel-, Ober-) ö. Gösingen (M. Morsbach), Sulenbecke nö. Meinerzhagen, Solscheid Dorf Kr. Neuwied, Solseifen sö. Wallershausen (Morsbach), Sölsiefen w. Dreisbach (Wiehl). Vielleicht gehört auch Solingen (1312 Salingen, 1340 Solinghen) hierher. Vgl. in der Sale Thalniederung im Ennepethale unterhalb Rüggeberg, Salberg nö. Remlingrade.

---

sôr, sûr.

Adjektiv und dazugehöriges Verb sind in der Bedeutung trocken, dürr, trocken werden, austrocknen, vertrocknen über die meisten nd. Mundarten verbreitet[97]. In O.N. bezieht es sich nicht bloss auf das Gelände (Boden) sondern

---

[96]) mnd. sol mit stehendem Wasser angefüllte Niederung, Teich; hess. sol sumpfiger Waldort, fries. sol seichte Stelle eines Hafens, holst. sâl Wassertümpel auf Feldern desgl. in Mecklenburg, nl. sol, sole kleiner Teich, kleines Flüsschen, ags. sol, syl, e. soll Lache, Morast, nhd. in der Jägersprache suhl Lache Pfuhl, sühlen (vom Wilde) sich im Schmutz wälzen. Ob sâl und sôl zwei verschiedene Stämme sind, die sich später vermischt haben (Arn. 520) oder ob sal die ältere Form ist und ursprünglich gehen, fliessen, strömen bedeutet (Doornk. III, 255), lässt sich nicht entscheiden. Jedenfalls scheint sal „in der älteren Sprache auch Wasser oder Meer bedeutet zu haben“; vgl. salhund = Seehund, e. seal. Vielleicht hängen salweide (lat. salix, ahd. salahâ, ags. sealh) und Salfranken damit zusammen.

[97]) bg. sôr, sûr, wf. soer, soeren, frs. sor, gött. sôr, sâr, sôren, sâren, hess. aussôren, mnd. sôr, u. soren, ags. sear, e. sear, seer. S. Müller II. 356.

auch auf Gewässer. Nach Vogt[98]) bezeichnet sorwasser Quellwasser, das abwechselnd fliesst und austrocknet. Sorpe Nebenfluss der Lenne, Ort (1072 Sorapa, Suropo), dem entspricht Saurenbach w. Ruppichteroth, viell. auch Saurenhaus bei Sonnborn und Sauerhütte K. Düsseldorf (Gerresheim), Sörth bei Olpe (Wipperfürth), Sürth bei Kürten (Wipperfürth). Vgl. die lrh. N. Sürth im Landkreise Köln, in der Sörs (verhochdeutscht in der Sürst) Strassenteil in Bonn, Sörs bei Laurensberg (Aachen), am Sörsbache.

---

speck, specke, spick, f.

Die Wurzelbedeutung war: Zugespitztes, Holzscheit, Pfahl, Pflock. Daraus gingen einerseits die Begriffe: Nagel, Bolzen, Spieker, Spaten, Beitel, Speiche — andererseits: Flechtwerk, Knüppeldamm, erhöhter Weg, Pfahlbrücke hervor, denn wie die Knüppeldämme bestanden auch die ältesten Brücken aus Balken oder Pfählen mit Flechtwerk[99]). In Hessen und auch in der holl. Grafschaft Gelderland hat sich Specke bzw. Spijk leichte Brücke, Steg als Gattungsname bis in die neueste Zeit erhalten[100]).

In O.- und Fm.N. findet sich dieses Grundwort in Hessen, Nassau, Westfalen, Lippe und auch in unserer Gegend. Aus dem Werdener Heberegister führt Crecelius[101]) vom Jahre 1066 Specca an, in dem er Speck bei Wevelinghoven (Kr. Grevenbroich) vermutet. Ein anderes Speck liegt ebenfalls lrh. bei Breyll im Kreise Kempen; man vergleiche ferner: An der Speck (früher Speckhöfe)[102]) bei Düsselthal, Spick

[98]) Rhein. Gesch.-Bl. IV, 31: ebenda 127, 192.

[99]) Schon mnd. specke Weg aus Buschwerk, Erde und Rasen durch sumpfiges Land, ofrs. spêk, spêke, spâk, spieker, nl. speek, spaak, spijker, ags. spâca, e. spoke, spike, spick. S. u. a. Müller II, 444 f.; Arn. 362.

[100]) Vilm. 391.

[101]) Z. 7. 11.

[102]) Davon hatten die Mönche der 1707 gestifteten Trappistenabtei Düsselthal im Volksmunde den Namen Speckermönche. Eschb. 5; Z. 7, 205.

(1634 an der Spicken); an der Spick und Spick Stücker liegen bei Huckingen i. d. Bürgerm. Angermund (K. Düsseldorf), ferner Speckberg, am S. bei Ludenberg i. d. Bürgerm. Gerresheim, Speckhaus bei Ratingen, Speckkamp bei Lintorf.

Hierher werden wohl auch gehören: Speckenbach, Spieckerlinde bei Lennep (1621 Honrich vom Spicker) und Spieckerheide[103]). Einzelne dieser Namen mögen auch das Grundwort spik enthalten (s. d.).

spik, spich, m.

kommt in der Bedeutung gestautes Wasser, Wassertümpel mit dem entsprechenden Verb spiken stauen, durch Wasser ziehen, auslaugen in Westfalen, Ostfriesland und Hessen vor[104]). Wahrscheinlich ist speiche in nass. O.N. dasselbe Wort[105]). im Spich eine Wupperinsel K. Hückeswagen (Brück), desgl. Kr. Mülheim a. Rh., Kr. Sieg und K. Lindlar (Breidenbach); ebenda Spicherkamp, Spiek K. Wipperfürth. Wöste führt ein älteres Spikauwer bei Hemer i. Westf. an. Vgl. auch thon Spike bei Menden (1317)[106]), Spicher Mühle Kr. Waldbröl (Eckenhagen), lrh. Spickshof Kr. Rees.

---

[103]) Vgl. Preuss, Fm.N. 90. Ein anderes mundartliches Wort für Brücke oder Holzsteg über einen Bach oder Graben ist Schemm, Schemmchen, Schimm, n. Teuth. schym, mnd. schim. Es ist in Berg und Mark im Volksmunde noch ganz geläufig und kommt vereinzelt auch in F.N. vor.

[104]) wf. spik Tümpel, spiken aufstauen, anhäufen, ofrs. spik, spike Ausspülung, spiken auslaugen, hess. spike Gefäss mit Wasser.

[105]) Kehr., N. N. 556 f.

[106]) Z. 12. 247.

spring, sprung, m. auch f.

Hergeleitet von dem Verb springen bezeichnet es schon in alter Sprache auf die einfachste und deutlichste Weise das aus der Erde springende bezw. entspringende Wasser, die Quelle, den Springquell und wird noch heute als Gattungsname in rh. und wf. Mundarten gebraucht[107]).

In O.N. ist das Wort weit verbreitet und z. T. schon alt[108]); bekannt ist das wf. Lippspringe an der Quelle der Lippe. Spring sö. Langenberg, Springe s. Erdingen (M. Eckenhagen), Springen nw. Much (M. Engelskirchen), s. Evingsen (M. Iserlohn) und sw. Birken (M. Engelskirchen), im Spring Kr. Duisburg, im Springen (1466 deutlicher auf den Springen oder Sprengen) quellenreiches Gelände in Barmen zwischen Bahnhof und Kothen; aufm Spring K. Mettmann (Hardenberg), im Springen, aufm Springen sö. Werdohl, aufm Springe K. Schwelm (Vörde), auf der Springe K. Siegburg (Lauthausen), in der Springen K. Odenthal, auf (an, in) der Sprenge K. Lindlar (Altenrath), aufm Springel K. Rade (Herbeck); — Sprung bei Meiersberg (Düsseldorf), am Sprung[109]) K. Gruiten (Flackskamp), bei Selbeck und bei Hösel (Düsseldorf), aufm Sprung K. Mettmann (Hardenberg), im Sprung K. Düsseldorf (Ratingen).

Zusammensetzungen: am Dahlensprung K. Mettmann (Hardenberg), Dreispringen sö. Herkenrath (M. Overath), Düsselersprung a. d. Düssel (M. Elberfeld), Heidersprung K. Gruiten (Osterholz), Katzensprung K. Rade (Klaukenberg), am Klarensprung K. Mettmann (Hardenberg), am Linderspringe K. Schwelm (Gennebreck),

---

[107]) bg. spreng, sprengen, spröng, sprönk, oberbg. auch springer und springe, aach. sprong, wf. spring, Teuth. sprynck, nass. spring (m. und f.) und springen, gött. spring, mnd. sprink, sprink-born, sprink-water, nl. spring, ahd. spring.

[108]) Först. hat ausser Lippspringe noch drei O.N. mit spring aus dem 11., zwei aus dem 10. und zwei aus dem 9. Jh.

[109]) Nach Preuss (Lipp. F.N. 94) kann sprung auch Bergrücken bezeichnen. Ein Gebirgsstrang bei der Dörenschlucht heisst der Sprung; er erinnert auch an lat. saltus, das eine ähnliche Begriffsentwicklung zeige. Anderweitig habe ich diese Bed. nicht gefunden. Vielleicht ist der Name der Quelle auf die Umgebung übertragen worden.

Scheffensprung K. Mettmann (Ellscheid), Sprinkwiese n. Neunkhausen (M. Langenbach), Wildspring n. Kalthausen (Radevormwald); vgl. dazu Wildeborn sw. Dahl a. d. Vollme.

Ich erinnere ferner an Springe bei Hannover, Spring in der Göttinger Gegend bei Weende und Mariaspring (Quelle am Fusse der Plesse) ebenda [110]).

Vgl. auch lrh. Spring Kr. Ahrweiler, Sprink und Sprinkermühle Kr. Daun.

steg, m. (s. stieg).

Zu dem Verb steigen gehörig bezeichnet es eine schmale kleine Brücke oder einen schmalen Weg [111]). Dann aber auch ein quer über einen Fluss gebautes Wehr zum Stauen des Wassers, dessen mundartliche bg. Form stîgde, wf. stîge lautet. Vgl. den F.N. im Stichte K. Wipperfürth (Hasenberg), ferner Steeg a. d. Düssel K. Mettmann (Linden), am Wisserbache sö. Bettorf (M. Morsbach), gegenüber Engelskirchen a. d. Agger und öfter; auch lrh. in den Kreisen Kleve, Geldern, Kempen, Altenkirchen, Aachen; am Steeg K. Fünfzehnhöfe (Dorresholz) und K. Düsseldorf (Hilden), ebenda Stegerbusch, vorm Steeg K. Sonnborn, dem Sonnenbrunnen gegenüber, am Auersteg K. Kronenberg (Heidt), Heidersteeg K. Rade, am Iskessteeg K. Remscheid, Loxsteeg nw. Hohkeppel (M. Overath), Ober-, Untersteeg a. d. Sülz, nö. Hasenbüchel (M. Overath). — Steegerkamp Kr. Mülheim a. Rh. (B. Gladbach), Stegerwiese K. Remscheid (Wermelskirchen).

---

[110]) Vgl. auch die nass. O.N. Kehr. 185, 247.

[111]) ahd. mhd. stec Bretterbrückchen; Nebenform zu stieg, nächstverwandt zu steig.

sumpf, sump, m.,

morastiger Grund mit stehendem Wasser [112]). Sümpgen K. Kronenberg (Heidt), aufm Sumpfe K. Rade (Kl. Mark), aufm Sumpe K. Gummersbach (Marienheide), im Sumpe K. Lüttringhausen (Dahlerau) und öfter, im Sümpfchen K. Siegburg (Ruppichteroth) und K. Odenthal, im grossen Sumpfe K. Remscheid (Überfeld), K. Rade (Heide), auf den Sümpfen K. Kronenberg (Berghausen, Küllenhahn), K. Remscheid (Honsberg), K. Hückeswagen (Strassburg), in den Sümpfen ebenda (Höh), im Harzsumpf (viell. = Hirsch) K. Burscheid (Solingen), im Holter Sumpf (bei Holt) K. Hückeswagen (Scheid).

teich, dîk, m.

Das hd. Teich (künstlicher Wasserbehälter, kleines stehendes Gewässer) und das aus dem nd. übernommene Deich (Schutzwall gegen oder um ein Wasser) sind ein und dasselbe Wort. Im mhd. und mnd. haben die entsprechenden Wörter tîch und dîk noch beide Bedeutungen nebeneinander gehabt [113]).

Auch in unseren O.N. scheinen beide weiterzuleben. Teich Hof Kr. Gummersbach (Gimborn), am (zum) Dîke F.N. in Barmen, jetzt noch Diekerstrasse (1591 zum Deich, 1722 zum Diecke), im Teich K. Hückeswagen (Stadt), oberm Teich K. Mettmann (Heresbach), im Deich K. Düsseldorf (Eckamp, Gerresheim, Kaiserswerth, Ratingen), der grosse Deich ebenda (Angermund), im grossen Deich ebenda (Ratingen), Grünendiek ebenda (Mintard), am neuen Teich

---

[112]) bg. nl. somp, wf. gött. mnd. sump; vielleicht zu derselben Wurzel gehörig wie ofrs. swamp Schwamm, wf. swampen sich schwankend bewegen (von morastigem Grunde), mnd. swam, swamp Schwamm, Pilz, e. swamp Sumpf. Ob weiterhin alle diese Wörter mit schwimmen zusammenhängen, ist noch nicht aufgeklärt. Näheres bei Heyne III, 507, 915; Müller II, 505 u. a.

[113]) Teuth. dyck = dam und wyher. Die weitere Herkunft ist dunkel. Heyne III, 950.

F.N. in Elberfeld, am runden Teich K. Schwelm (Gevelsberg), am blanken Diek K. Düsseldorf (Erkrath), in den untersten Dieken K. Wipperfürth (Klaswipper), am Froschenteich Düsseldorf (Kaiserswerth), ebenda: Heuteich, Hippenteich K. Kronenberg (Heidt), Röthelteich K. Rade (Hönde), am Schüttent. ebenda (Graffweg), Schwarzent. K. Wermelskirchen (Heide), K. Hückeswagen (Linde), K. Rade (Üminghausen), Schwimmteich K. Kronenberg (Heidt), Walkteich K. Wermelskirchen (Lüfringhausen), Wascht. K. Rade (Stadt), Wäschdiek K. Fünfzehnhöfe (Buchholz), im Wolfsteich K. Hückeswagen (Stadt).

---

dümpel, tümpel, m.

Tümpel zeigt die mitteld. Lautstufe und hat das dem mhd. entsprechende tümpfel verdrängt; es hat die Bedeutung: Wasserloch, Wasserpfütze, stehende Wasserlache[114]). Dümpel K. Wipperfürth (Schnipperingen), Kr. Gummersbach, Kr. Mettmann und K. Düsseldorf (Eckamp und Ratingen), Dumpel sö. Mülheim a. d. Ruhr, im Dümpel K. Mettmann (Hardenberg), K. Rade (Borbeck), auf (vor) dem Dümpel ö. Pernze (M. Drolshagen), in der Dumpe (?) K. Wipperfürth (Klüppelberg), am Tumpen (?) K. Düsseldorf (Eckamp).

---

ufer, n.

Das Wort ist erst aus dem Mittel- und Niederdeutschen in die Schriftsprache eingedrungen und den oberdeutschen Mundarten noch jetzt fremd; sie haben dafür staden, gestade. Bedeutung: „Erdrand eines Wassers“[115]). Unsere heutigen nrh. und wf. Mundarten kennen das Wort nicht mehr.

---

[114]) Nach Kluge 362 ist Tümpel „eine Ableitung aus der nasalierten Wurzel dup tief sein“ (die auch in tief und taufen steckt). Vgl. mnd. dumpeln, ofrs. dumpen, dumpeln, nl. dompelen untertauchen.

[115]) mhd. uofer, mnd. ôver Ufer. Aussendeichsland, Anhöhe, nl. oever, ags. ôfer, im e. ausgestorben; „doch ist der O.N. Windsor ags. Windles ôfer Ufer des Windel“. Herkunft unsicher. Kluge 364; Heyne III, 1114. Vgl. auch Hannover (am hohen Ufer der Leine) im 11. Jh. Hanovere, Honovere.

Ufer Kr. Gummersbach, Mülheim a. Rh., Solingen, am, aufm, im Ufer an der Agger oft als F.N. K. Gummersbach (Berrenberg, Wiehl etc.) desgl. K. Schwelm (Gevelsberg) K. Remscheid (Burg). Wachholderufer K. Waldbröl (Eckenhagen), aufm Wipperufer a. d. Sieg K. Waldbröl (Dattenfeld), Ufersmühle (viell. P.N.) Kr. Waldbröl (Eckenhagen), Irh. Uferhof Kr. Rees (Elten).

---

wâg, wage, n., m. und f. ?

Zu dem weitverzweigten Stamme wegen, bewegen gehörig, dem auch wägen, wiegen, wackeln, Gewicht, Wucht, Wiege, Wage, Woge entsprungen sind, hat das Wort zunächst die Grundbedeutung bewegtes oder sich bewegendes Wasser, z. B. Quelle, Strom oder, wie noch jetzt im Ostfries.: das Ufer bespülende Wasser. Doch tritt schon in älteren Mundarten neben Flut, Fluss die Bedeutung: Landsee, Teich, Binnenwasser, nasse, sumpfige Niederung auf[116]), die auch in unseren O.N. wiederkehrt[117]).

Hierher gehören: Waag w. Wermelskirchen, bei Hückeswagen und 1642 in Barmen, Waage bei Niederwermelskirchen (Lennep), aufm Waag an der Sieg K. Waldbröl (Dattenberg), ebenda Lindenpützerwaag, Eulswag an der Landstrasse zwischen Müngsten und Solingen, Hückeswagen (1085 Hukengeswage, 1260 Hukenswage); daneben

[116]) hess. wâg, wôg gestautes Wasser (Vilm. 434), nass. wog = Teich, Weiher und Wirbel, frs. wagge, wag, afrs. weg, wei, mnd. wage Wellenbewegung, Welle, See, as. wag, ags. vaeg, e. to wag bewegen, ae. waggen, ahd. mhd. wâg, wâc, liquor, fretum, wagôn, mhd. wagen schwanken, l. vehere, skr. vah = se movere. S. Müller II, 613; Graff I, 662.

[117]) Diese Bedeutung erhellt aus folgenden urk. Belegen: Lac. U. B. (III, 596, 757): 1359 „Unse erue und guyt zu Solingen, so wye dat gelegen is in wasser, in wayghe, in velde, in busche, in wysen“ und 1331, wo es von einem Hofe heisst: „wie he gelegen is in wassere, in wage, in holtze und in velte“. In einer Urkunde von 1354 (Z. 8, 213) heisst es: „mit busche, velde, wyern, wasser ind waighe wesen ind weyden“. Im Barmer Grundbuch von 1642 heisst es: ein busch oben dem wag, ferner das wag und das feldt die waag genannt.

kommen durch den Einfluss des dortigen Hofes vor: 1298 Hukenshove, 1425 Hockeshoyven, 1450 Hoeckeshoeuen, neben 1494 Hoekeswagen; auch die heutige Mundart sagt Heukeshoven. Der erste Bestandteil enthält den P.N. Hucking zu Hug, wahrscheinlich den Namen des ersten Besitzers. Bei Hückeswagen liegt der Ort Pixwaag ferner Troostwag, in der Waager Delle. 1714 gabs dort auch ein Oberwaag; desgl. auf der Windwage K. Wipperfürth (Haufe). Viell. auch Schwarzenwog K. Remscheid (Burg). Die hess. Form wôg steckt im heutigen Schaumichterwoog, vom Volke Schimmetewog gesprochen, dem älteren Schönmattenwag[118]). Vgl. auch die nass. O.N. auf wôg[119]).

Auch das lipp. wehe in Windwehe (Bach, 1491 Wintweye) und Hukswiehe stellt Preuss[120]) zu unserem wag.

Vgl. mrh. Dagebrechdeswac (1220) „Wasserscheide in der Traunbach“ (Birkenfeld)[121]).

was, wasen, frasen, m.

Aus der Grundbedeutung Feuchtigkeit entwickelte sich einerseits feuchter Grund, Rasen, Wiese, Pfütze, andererseits feuchte Luft, Dunst, Dampf[122]). Unser nhd. Rasen und Wiese entstammen derselben Wurzel. In O.N. bezeichnet

[118]) S. Pfaff 16.

[119]) Kehr., N. N. 625.

[120]) F.N., S. 89.

[121]) Beyer, U. B. II. 410.

[122]) Aus einer idg. Wurzel mit und ohne r sind wraso und waso als germ. Grundformen hervorgegangen: ahd. waso, mhd. wase Rasen, feuchter Erdgrund, ags. wâs Feuchtigkeit, ae. wose, wase Schlamm, e. woos Seegras, woosy feucht, schlammig, mnd. wasem Wasserdampf, hess. wasen, nass. wasem, ofrs. wase Pfütze, wasem heisser Dunst, nl. waas Feuchtigkeit, feuchter Dampf; — bg. wf. vrasen Rasen, mnd. wrase, während andererseits wieder in Koblenz wasem = Rasen ist. Unser Rasen (mit abgestossenem w) ist nach Heyne III, 17 erst seit dem 14. Jh. ins hd. eingedrungen und den oberdeutschen Mundarten bis jetzt fremd geblieben. Ferner ablautend zu wâs ahd. wise, mhd. wise, Teuth. weese, wysche, mnd. wisch, wische.

das Wort wasserreiche, sumpfige Landschaft: Waas Kr. Lennep (Rade), auf dem Wasen K. Siegburg (Oberkassel), Wassack K. Düsseldorf (Ratingen), am Wassenberg K. Düsseldorf (Angermund); vgl. den Wasenberg in Hessen und die zahlreichen O.N. mit wasem in Österreich und in Nassau[123]). Hierher gehört auch: Wesel (1065 villa Wisele, 1142 villa Wisela, 1277 Wesele)[124]), Oberwesel bei St. Goar hiess 649 Wasaliacensis, 820 Uasalia, 1262 Wesalia, Wesele. (Anm. Marjan nimmt I, 6 f. für beide O.N. keltischen Ursprung an, erklärt Wesel = Hochufer entsprechend dem deutschen Hannover und dem fr. Hauterive; 4, 37 dagegen denkt er an slav. vesel = hilaris und deutet: in der Ebene, an einem lustigen Orte (!) erbaut. Beides ist zu verwerfen.) Wissenake in der belgischen Provinz Brabant hiess 1182 Wasnacha; das erinnert uns an Wassenach im Brohlthal unweit des Laachersees. — auf dem Frasen K. Mülheim am Rhein (Odenthal), auf der (!) Frasen K. Waldbröl (Dattenfeld).

---

weier, weiher, m.

Teich, Fischteich[125]). Weier Kr. Wipperfürth (Kürten, Lindlar, Olpe), am Weier K. Burscheid (Griesberg), oberm Weier K. Düsseldorf (Hubbelrath), im Weierche(n) K. Düsseldorf (Benrath und Hilden); vgl. lrh. Weierchen Kr. Altenkirchen, im Wyer K. Rade (Holwegen), auf dem Altenweier K. Gummersbach (Rospe), Densweier K. Düsseldorf (Hilden), am Birkenweier K. Solingen, ebenda Hölzenweier, am, im Fuchsweier K. Düsseldorf (Hilden), zum Kuhweier K. Rade (Hölterhof), Molzweier K.

---

[123]) Kehr., N. N. 593 f.; Oesterley 738: über die süddeutschen O.N. mit wasen s. Buttmann 17 f.

[124]) ahd. wasal. S. Z. 5, 199. S. auch Först. 1560. Ein Flüsschen Wiese mündet bei Basel in den Rhein; eine Wese mündet bei Wildungen in die Eder. S. Arn. 45.

[125]) mhd. wîwer, wîger, wier, ahd. wiwari, wiari. Lehnwort von dem l. vivarium.

Düsseldorf (Hilden), im Trenkweier K. Hückeswagen (Stadt), am Weiersberg K. Düsseldorf (Gerresheim), Weierfeld K. Rade (Feckinghausen), Weyerfeld K. Düsseldorf (Angermund), Weierheide Kr. Duisburg (Beek), Weierhof bei Bantenberg (Wiehl), Weierstrasserhof Düsseldorf (Stadt); vgl. ferner Weierhof Kr. Neuwied, -mühle Kr. Schleiden, -seifen Kr. Altenkirchen, -weiler Kr. Merzig.

·**wert, werd,** m. n.,

mit einer ähnlichen Bedeutungsentwickelung wie au, entspricht dem hd. Werder und hat die alte Bedeutung „Flussinsel" noch bewahrt[126]. Im Rheinlande besonders häufig; vielfach noch als Gattungsname in Gebrauch. Werth Kr. Lennep (Dabringhausen) und bei Kohlfurterbrücke (Kronenberg), im Werth (1466 in dem Werde) Flussinsel in Barmen[127], gebildet von der Wupper und dem sogenannten Mühlengraben, ebenda früher Rolinxwerth, heute Kleinenwerth, Rauenwerth, Wertherhof, sodann im Werth a. d. Wupper K. Fünfzehnhöfe (Dorreshof), am, zum Werde bei Milspe bzw. Vörde im Ennepethal (Kr. Schwelm), aufm Werth, gebildet von der Wupper und einem Arme derselben, K. Kronenberg (Kohlfurth), ebenso im Sülzbach K. Wipperfürth (Kürten) und i. d. Sieg K. Siegburg (Lauthausen), desgleichen im Wierth a. d. Wupper K. Lüttringhausen (Dahlerau), im Werthchen Insel im Wiehlbache K. Gummersbach (Wiehl), 1430 wird Acker- und Weideland in der Burgeler Werth (bei Bürgel) erwähnt[128], Werden a. d. Ruhr (799 Werethinum, 834 Werthina, 875 Werdina), Beeckerwerth die vom Rhein gebildete Halbinsel zwischen

---

[126]) wf. werre (Dat.), hess. werre, wehr grünbewachsener Flussrand, Rasenstrecke am Flusse, mnd. werde, ahd. warid, werid, mhd. wert Insel, Halbinsel, ae. warodh, veardh Ufer Gestade, an. ver Meer.

[127]) Daher auch die Wupperthaler Fm.N. Werth, im Werth, aufm Werth, de Werth.

[128]) Z. 15, 161.

Alsum, Beeck und Laar, Brausen- in Elberfeld, Dorn- a. d. Verse oberhalb Eveking (Altena), Gülden- (?) K. Remscheid (Reinshagen), Grafen- und Nonnen- oder Rolands- (1224 Rûlinswerde) im Rhein bei Honnef, Graupen- unweit der Siegmündung, Gras- und Nieder- bei Vallendar[129]), Ham- am Wiedbache (M. Hachenburg), Kaisers- (877 Uuerid, 1050 Werede, 1240 noch einfach Werthe = Insel des Swidbert, 1358 Keserswerde, 1397 Keyserswerde), Rheidter- bei Rheidt a. Rh. unterhalb Mondorf, Volmers- a. Rh. s. Düsseldorf (1173 Volmareswerth = Insel des Volmar oder Volkmar).

Ferner sind noch zu nennen: K. Düsseldorf die F.N. Warth, auf der Warth (?), am oberen, unteren Werth (Angermund, Benrath, Kaiserswerth), Lauswerth und Steinwerth (Angermund), sowie Werthweide (Benrath), Werthausen a. Rh. Duisburg gegenüber, Werthof a. d. Lenne ö. Flei (M. Hohenlimburg).

---

[129]) Wie am Mittelrhein die Rheininseln Aue (s. d.), so heissen sie am Niederrhein Werth.

Eine grössere Reihe bergischer oder benachbarter Fluss- und Bachnamen hat bisher keinen Platz gefunden und soll im einzelnen besprochen werden. Dahin gehören: Agger, Anger, Bever, Dhünn, Düssel, Itter, Lippe, Rhein, Ruhr, Sieg, Strunderbach, Sülz, Wiehl, Wupper.

Auch an sie lehnen sich zahlreiche O.N. an.

Agger,

mündet unterhalb Siegburg in die Sieg; 1071 Acchera, 1174 Achera; von den Anwohnern noch jetzt Acher gesprochen. Vgl. die O. Oberacher und Mittelacher an der Steinagger (M. Wiehl).

Nach Kötting[130]) bedeutet ak, ag Wasser und geht zurück auf l. aqua, dem auch das oben besprochene aha, â stammverwandt ist. Auch ara ist nach ihm gleich „Fluss". Lohmeyer[131]) dagegen stellt den ersten Bestandteil ag, eg zu urgerman. agja Schärfe, Ecke, woraus sich nach seiner Ansicht der bes. im Westfälischen häufige Bergname Egge, Ecke entwickelt hätte; ara erklärt derselbe als eine Abschwächung aus dem deutschen Grundwort arna = Fluss, sodass nach ihm Agger „Bergfluss" bedeutet[132]).

130) S. 6. Er vergleicht die Fs.N.: Acher (Rhein), Eger (Elbe), 805 Agara, Ecker, Ocker, Ucker u. a.

131) N. B. 424.

132) Cramer hält ara für ligurisch, Esser für gallisch-keltisch. Vgl. auch Kötting S. 11; er stellt zusammen: Ahr (Ruhr) Aar, Aure Auerbach; ferner Arpe (Ruhr) Orpe, Erft, Urft (Maas). Das zu er abgeschwächte ara kommt wahrscheinlich auch vor in den Fluss- u. Bachnamen Wipper (s. u.), Lieser, Anger (s. d.), Itter (s. d.), Halver (mnd. halve Seite, Abhang : Haldenfluss) und in Nister (mündet oberhalb Pürzenthal in die Sieg); der Bach fliesst zusammen aus der grossen, kleinen und schwarzen Nister. Nach Lohm., N. Beitr. 376, liegt hier eine Verkürzung aus *Nigstra oder *Nigistra vor, deren Kehllaut ausgefallen wäre; er deutet nig = nag = glänzend und vergleicht die Nahmer (Lenne) Neile (Leine) u. a., lauter glänzende Wasser. S. auch Gladbach. Orte daran Nister, -berg, -stein. Siehe auch die wf. F.N. auf -er bei Jell. 152.

Jedenfalls enthält dieser Fs.N. alte Grundwörter für Gewässer. Von der Agger haben ihren Namen: Aggerhomert zw. Deitenbach und Helberg, -hof, -mühle zw. Engelskirchen und Overath, weiter unterhalb -berg, -hütten. -brück, -teich, letztere zwischen Troisdorf und Siegburg.

Anger,

mündet bei Angerort unterhalb Wanheim in den Rhein (875 Angero, 1100 flumen Angere, 1148 Anger, im 14. Jh. der Anger, durch den Angeren, utzer dem Angeren, langs den Angeren, vyscherye im Angeren). Der Name erinnert zunächst an hd. anger Gras-, Weideland, das in O.N. öfter anzutreffen ist, bezw. an älteres eng Weide[133]). Als Grundwort wäre dann das schon erwähnte ara anzusetzen, sodass der Name Wiesenfluss bedeutete[134]).

Folgende Orte verdanken dem Bache ihren Namen: Hof Anger (1148 Angera, 1387 Hoff zom Angeren), Haus Anger (Rittersitz, 1148 curtim quae dicitur Angera, 1287 feodum dictum upme Angerin), Oberanger (1193 Uerangeren), Angerhausen (105) Angerohuson, 1218 Angerhusen), Angermühle (1343 molendinum super Angerem), Angermund an der ehemaligen Angermündung (1405 Angermond), Angerort an der jetzigen Mündung (1441 Angersort). Vgl. oben unter -ort.

Dazu kommen auf der K. Düsseldorf Angerbenden, -kamp, -hof, -roth.

---

[133]) an. eng Weide, Wiese, ags. ing Ackerfeld, inge Anger, ahd. angar, mnd. mhd. nhd. anger; letzteres heute in der bes. Bedeutung: Gemeindeweide. Jell. 31.

[134]) Kötting erklärt Angara aus Aquara „durch Einfügung des Nasals“ oder aus An-vara.

Bever,

mündet oberhalb Hückeswagen in die Wupper. Ältere Form fehlt, doch heisst die lrh. Biever bei Aachen (1018 Bieuera, 1231 Bivera). Auch kommt der Name noch vor für Nebenflüsse der Oste (bei Stade, 788 Biverna), der Weser (Beverungen), der Emmer (an der Bevern 1505), der Ems (1160 Bivere), der Lippe, Möhne etc.[135]).

Vielleicht leiten sich alle diese Namen her vom Biber (mnd. bever), der in früheren Zeiten in unseren Flüssen ungleich häufiger gewesen sein muss als heutzutage[136]). Hierzu könnte man, wie Jellinghaus bemerkt, die vielen Fisch- und Otterbäche vergleichen, die man allenthalben findet.

Hierher gehören die F.- und O.N. auf der Bever K. Rade und Halver, ferner Gilles-, Hartkops-, Reinshagens- und Siepersbever.

Vgl. mrh. Biewer bei Trier 1220 Bibere später Bievere, desgl. bei Grevemachern (Luxemburg) 825 Bivera, Biebern bei Neuwied (1204 Biverne).

Dhünn,

mündet in die Wupper kurz vor deren Mündung, früher selbständiger Nebenfluss des Rheins (1189 Dune, 1444 Dûne, 1469 Doene, 1517 Duyna). Der Name enthält das schon unter donk besprochene Grundwort dun mit der Bedeutung anschwellen und deutet auf das schnelle Steigen dieses Ge-

---

[135]) S. Jell. 152; Preuss, F.N. 27.

[136]) Nach Heyne I, 426 geht der Name des Tieres, der reduplizierend zu der Stammsilbe bhru braun gebildet ist, auf das glänzend braune Fell desselben. Vgl. auch Esser, Beitr. 96 ff., der gall. bebros, bibros Biber und die O.N. Bibrax, Bibracte u. a. vergleicht; er denkt übrigens nicht an die übertragene Bedeutung von Biber, sondern an die ursprüngliche „braun" und betrachtet die Biberbäche als eisenhaltige Wasserläufe, die wegen ihres rostbraunen Bodens so genannt wären. S. 96. Hierzu wären die versch. Rothen- und Lehmbäche zu vergleichen.

birgsflusses[137]). (Vgl. Sülze.) Von O.- und F.N. kommen vor: Dhünn (1363 Doen), in der Dhün, Dhünnenburg, Doktorsdhünn, Kessels-, Schirpendh.[138]), Dhünnerhöfe, Dünfeld, Dünwald (1118 Dunwalt, 1170 Důnewalde, 1300 Dunwalt).

Düssel,

mündet bei Düsseldorf in den Rhein (1065 Tussale)[139]). Der Name enthält den Stamm duz, dus rauschend, sich schnell bewegend, der auch sonst in Fs.- und O.N. nicht selten anzutreffen ist[140]). Die Bedeutung wäre demnach eine ähnliche wie die von Dhünn.

Düsseldorf, dessen älteste Form etwa *Dussiladorp gelautet haben mag, hiess 1159 Dusseldorp, 1288 Dussillendorp. Jüngeren Ursprungs ist Düsselthal[141]). Die Katasterkarten von Düsseldorf weisen noch zahlreiche F.N. auf wie: in der Düssel, ober der D., -bruch, -kämpchen, Düsslerwied u. a.

Itter,

mündet bei Urdenbach in den Rhein (1350 Ytter; Ort). Der Name enthält nach Eschbach[142]) ein Grundwort, das die

[137]) Nach Müllenhoff (Gloss. zu Groths Quickborn 289) ist die eigentliche Bedeutung strotzend, voll. Nach Sanders Wörterbuch gehören zu diesem Stamme auch dunsen, aufgedunsen und Dunst. S. auch Ritter, Etymol. Streifzüge auf dem Gebiete des Niederd. Prg. Hamburg 1899. S. 20.

[138]) Die Schreibweise wechselt willkürlich.

[139]) Eschb. 5 setzt als Grundform *Dussila an, worin der Stamm duz durch die Ableitungssilbe il umgelautet wurde.

[140]) ahd. diozan, mhd. diezen rauschen, duz Geräusch, mnd. duschen sich hin- und herbewegen, bg. disen sich schnell bewegen. Birlinger zählt in der Alem. 8, 15 zahlreiche Fs.- und O.N. mit diesem Grundwort auf.

[141]) S. Eschb. 5.

[142]) S. 15. Er erinnert an ahd. itwâge Strudel, an. idha Strudel, Wirbel.

schnelle Bewegung des Wassers ausdrückt, ähnlich wie Düssel, während Kötting ein Grundwort ada vermutet, das einfach Wasser bezeichnet[143]) und das wegen seiner Verbreitung in nord- und süddeutschen Fs.-N. als deutsch angesehen werden darf[144]).

An den Bach knüpfen an die Namen: Ober-, Mittel-, Unter-Itter bei Wald (Solingen), Dorf Itter, Thal-Itter, Itterbruch.

Lippe,

mündet bei Wesel in den Rhein (lat. Lupia, 773 Lippia, 776 Lippa, 777 Lippe). Nach Müllenhoff[145]) ist der Vokalwechsel (u : i) nur der Neigung der Sprache zuzuschreiben, ein fremdes unverstandenes Wort einem deutschen ähnlich zu machen; er vermutet in Lippe einen keltischen Wortstamm. Wie wenig Beweiskraft dieser Hinweis hat, ergiebt sich aus den beiden Namen Wupper und Wipper, die denselben Vokalwechsel zeigen und von Müllenhoff als deutsch angesehen werden. Nach Lohm. bedeutet Lupia „Rauschewasser" [146]).

An dem Flusse liegen das schon oben genannte Lippspringe, Lippstadt (1316 Lippensis civit., 1366 Lippe) und ehemals an der Mündung Lippeheim (779 Lippeham, 799 Lippenheim)[147]).

---

[143]) Er stellt zusammen Itter (Fulda), Itter (Diemel), Itter (Baden), Idar (Nahe), Jade, Ettenbach (bei Weiler), Eder (Frankfurt a. O.), Edder (Fulda) u. a. Vgl. auch Itterbach in der Eifel und Itterbeck in Hannover. Lohm. Beitr. 14 erklärt dieses It, Id, Ed, Ad = Erhebung, Berg und setzt als älteste Form von Itter It-arna = Bergfluss an.

[144]) Was sogar Cramer S. 166 zugiebt.

[145]) D. Altertumskunde II, 223.

[146]) Er setzt als Grundform Lup-isa an, die später ihr s verloren habe, und weist auf den Namen lap tönen hin, viell. mit der Nebenform lup. N. Beitr. 378 f.

[147]) Oesterl. 400.

Rhein (bei röm. Schriftstellern Rhenus).

Schon Müllenhoff[148]) weist nach, dass Rhein und Main deren Ufer zum grossen Teile von den Kelten bewohnt waren, keltischen Ursprungs sein müssten, was auch das männliche Geschlecht anzeige. Er deutet Rhein = Fluss. Nach ihm haben sich die meisten Gelehrten für die Herleitung des Namens aus dem Kelt. ausgesprochen[149]). Jubainville nimmt als ursprüngliche Namensform nicht das gallische Renos (latinisiert Rhenus) an, sondern „ein dem ahd. rin lautgesetzlich entsprechendes Reinos“, das er für ligurisch hält[150]). Hinsichtlich einer Erklärung des Namens aus dem Deutschen giebt Müllenhoff zu, dass es neben dem oben genannten gallischen Grundworte „sehr wohl auch im Deutschen einmal ein Appellativ rîn Wasserlauf, Bach gegeben haben“ möge, womit die kleinen Gewässer benannt sein könnten, die in Deutschland diesen Namen führen[151]), „aber nicht wohl der grosse Fluss“. Ausschlaggebend für die Deutung ist also die Siedlungsgeschichte, die den Namen mindestens der gallisch-keltischen, wenn nicht gar der ligurischen Periode zuzuweisen scheint.

Von O.N. mit Rhein entfallen auf unser Gebiet: Rheinbreitbach gegenüber Oberwinter auf dem rechten Ufer, Rheincassel zwischen Worringen und Köln, Rheindorf unweit der Wuppermündung, ferner Rheindorf (Grau-) gegenüber der Siegmündung und Rheindorf (Schwarz-) auf der anderen (rechten) Rheinseite, beide unterhalb Beuel bezw. Bonn; ersteres 1399 Rindorp, 1404 Graerindorp, letzteres 985 Rindorp. In der Nähe liegt auch ein Vilich-Rheindorf, nach dem Ort Vilich benannt.

---

[148]) altgall. Rhênos, ir. rian Weg, Pfad und rîn, rhîn = canalis.

[149]) Lohm. Beitr. 398 hält das Grundwort für ein gemeinsames indogermanisches; er setzt arna = rana, rina, rena, runa.

[150]) Cramer 131; Eschb. 2—3 und Först. 1249.

[151]) Er nennt Rinbeki bei Bochum, Rhinbach bei Bernterode, Rhein bei Bitterfeld, Rhin bei Fehrbellin, Rhinow, Nebenfluss der Havel u. a. S. 219 Anm.

Ruhr — Roer,

erstere mündet bei Ruhrort in den Rhein, letztere, ebenso gesprochen und mit derselben Bedeutung, bei Roermond in die Maas, erstere 773. Rura, 900 Rurinna, 923 Rure, letztere 827 Rura, 1237 Rure. Während Müllenhoff[152]) den Namen für keltisch hält, nehmen andere denselben mit grösserem Rechte für das Deutsche in Anspruch und erklären den Fluss als den schnellen, rührigen[153]). Diese in unseren bergischen Gewässern öfter wiederkehrende Grundbedeutung findet ihre sehr natürliche Erklärung in dem Gelände, denn die meisten dieser Flüsse haben ein verhältnismässig grosses Gefälle. Der Ruhrgau (um die Ruhr gelegen) hiess 811 Ruracgawa, Ruricgov, Ruriggo.

An der Ruhr liegen: Haus Ruhr zwischen Schwerte und Westhofen, Überruhr zwischen Steele und Kupferdreh und das schon erwähnte Ruhrort an der Mündung, Roermond hiess 1130 Ruregemunde, 1214 Ruremonde. Vgl. auch den mrh. Rorbach[154]).

Sieg (s. sieg, S. 90),

mündet gegenüber Grau-Rheindorf in den Rhein (l. Sigina, 1068 Siga, 1251 Syge, 1289 Sege). Müllenhoff[155]) und Cramer halten Sigina für eine Verdeutschung des alten keltischen Sequana; ersterer giebt aber selbst zu, dass das Wort „leicht eine deutsche Auffassung zulasse“, da „elliu wazzer ze tal sîgent“. Das Grundwort ist wahrscheinlich dasselbe, das auch im nhd. seihen, seigen, seigeln, seichen, sickern vorkommt, nämlich älteres sîgan sich vorwärts bewegen, (abwärts)

---

[152]) Er stellt ihn zu dem Namen des Volksstammes Raurici. II, 222.

[153]) as. hrorjan, an. hruorjan, mnd. roren, ruren sich rühren, beeilen. S. Eschb. S. 4.

[154]) Beyer II, 532.

[155]) II, 221.

fliessen[156]). Der Grundbegriff ist der der Senkung, des Abfliessens, wie schon Müllenhoff andeutet (s. u.); der Fluss hat, besonders in seinem Oberlaufe, ein starkes Gefälle[157]).

An diesem Flusse liegen: Siegen, Siegburg (1056 Siburg, 1057 Sigeberg, 1068 Sigeburgh und so abwechselnd; im Volksmunde noch jetzt Sîburg; so auch in der Beschreibung von Wülffing i. J. 1729)[158]), Sieglar (s. o.), ferner Siegfeld bei Siegburg, Siegenhardt (Berg sw. Happerschoss), Siegenthal oberhalb Schönstein.

Strunderbach,

mündet bei Mülheim am Rhein. Die Bedeutung des Namens ist noch nicht aufgeklärt. Ist an das mundartliche strunt Kot, Sumpf zu denken[159])? Das starke Gefälle des Baches macht das wenig wahrscheinlich, obwohl die Sumpfbildung auch bei unseren Gebirgsbächen, namentlich in den frühesten Zeiten, recht erheblich gewesen sein muss. Vielleicht liegt die von Doornkaat[160]) angeführte Wurzel strut aus stru zu Grunde, deren Grundbedeutung ausdehnen schwellen sein soll. Das würde zu dem Charakter des Baches eher passen und uns andererseits an Dhünn erinnern.

---

[156]) ags. sigan, afrs. siga, ahd. sîhan, sîgan niedersinken, bg. sig niedrig, mhd. mnd. sîgen, nl. zijgen; im nhd. stirbt das starke Verb sîgen aus; das schwache seigen bedeutet sinken machen, schleudern, ags. saegan zielen, wozu seige Senkung, Rinne, tiefe Stelle, wo sich Wasser sammelt, Wasserscheide. Grimm 10, 196; Heyne III, 569. S. o. S. 146, [90]).

[157]) Lohm., Beitr. 23, erklärt Sigina aus *Sig-irna und dieses, wie Sug-ambri, aus *Swig- oder *Sug-arna, woraus dann *Sug-ana und weiter durch angehängtes -bri = -warii Sug-an-warii = Siegmänner geworden wäre, ähnlich wie Ampsivarii = Emsmänner. sig, sug bringt er mit dem „slavo-deutschen Stamme svak zusammen, der im deutschen schwingen erscheint“, danach wäre sig = rascher Fluss. S. N. Beitr. 366.

[158]) Z. 19, 124. Vgl. oben unter berg. S. 13.

[159]) mnd. strunt Schmutz, Kot, Sumpf, ofrs. strunt Abfall, Auswurf, nl. fläm. strout. Näheres bei Doornk. III, 348.

[160]) a. a. O.

Ausser Strunden oberhalb Thurn finden sich die O.N. Herrenstrunden unfern der Quelle des Baches und Strunderthalshöhe.

Sülze,

eine Vereinigung von drei Bächen, mündet oberhalb Lohmar in die Agger (1066 Sulsa, 1109 Sulse, 1181 Sulze). Der zweite Bestandteil -se -sa = asa bedeutet Wasser; dem ersten dagegen liegt wahrscheinlich, gerade wie bei Schwelme (Sualmana), derselbe Stamm wie in Schwall, Schwellen, Schwiel, Schwulst zu Grunde, wonach Sul-sa von dem leichten Anschwellen des Flusses abzuleiten wäre[161]). Hierher rechnet Lohmeyer auch Fs.N. wie Sulzbach, Sülbeck, Schwalm, Salm, Saale u. s. w., während andere bei Sulzbach an ein Grundwort sult „eine im Verhältnis des Ablauts stehende Nebenform zu salt“ denken und Sulzbach mit dem Salzgehalt des betreffenden Baches in Zusammenhang bringen[162]).

Ein Sulzbach findet sich auch auf unserm Gebiet; er fliesst zwischen dem Petersberg und der Dollendorfer Hardt dem schmalen Rheinarme zu; daran liegt Oberdollendorf.

Als O.N. kommt Sülze zweimal vor: oberhalb Gundermühle und oberhalb Hoffnungsthal; ein Sülz liegt n. Utzenrath.

---

[161]) Vgl. ofrs. süll Schwelle, mnd. sul, sulle, e. sill, ae. sille, sulle, ags. syll, norw. svill, ahd. swelli, mhd. swelle, sämtlich von der Wurzel sval. Nach Lohmeyer N. B. 357 ist sul = sval = sal; er fasst deshalb auch im Hinblick auf das derselben Wurzel entstammende l. saltus sal = sul auch als uralte Bezeichnung für Berg (Schwellung, Erhebung, Waldgebirge) auf in Namen wie Saalberg, Süllberg, Solling u. s. w. S. auch Doornk. III, 364.

[162]) S. Lohm. N. Beitr. 430; Först. 1401. Vgl. mnd. sulte, ahd. sulza, mhd. sulze, nhd. Sulze „ein mit Lehm und untermengtem Salze zubereiteter Platz, wo sich Hirsche gern aufhalten“. Heyne III, 914.

Wiehl,

mündet bei Wiehlmünden in die Agger; der Name enthält wahrscheinlich ein Grundwort, das das Aufwallen, Sprudeln des Wassers bezeichnet und mit unserem hd. wallen stammverwandt ist[163].

Der O.N. Wiehl kommt zweimal vor, einmal unweit der Quelle; sodann finden sich: Oberwiehl, Wiehlmünden, Wiehlbrück und Wiehlpuhl, letztere drei unweit der Mündung.

Wipper — Wupper,

mündet zwischen Rheindorf und Wiesdorf in den Rhein; (973, 1166 Wippere, 1399, 1488 Wypper) seit dem 15. Jh. Wupper neben Wipper, heute im Oberlauf Wipper, im Mittel- und Unterlauf Wupper. Es ist einer von den wenigen Fs.N., die auch Müllenhoff für deutsch hält. Er hängt zusammen mit dem noch heute in unserer Gegend gebräuchlichen Zeitwort wippen, wippeln, das eine auf- und niedergehende, schnelle, hüpfende Bewegung bezeichnet und in mannigfachen Abstufungen weiterlebt[164].

---

[163]) ofrs. mnd. wêl eine von der Sturmflut oder sonstigem Wasser ausgespülte Tiefe, Loch, mnd. wêlinge Strudel, Wirbel; als Name: der Mündungsstrom der Westerschelde an der flandrischen Küste. as. wal, ags. vael, e. weel Strudel, Wirbel; nach Müller II, 631 eine mundartliche Nebenform von e. well Brunnen, Quelle. S. auch Först. 1601.

[164]) Dahin gehören die bg. Ausdrücke: wipop = Hüpfauf (Spottname des Schneiders), wipstät (Bachstelze), wup, kawup, wuptich, kawuptich, mnd. wippen und wupperen sich auf- und abbewegen; vgl. e. whip Geissel, ae. whippen = to move rapidly, ags. hveopjan geisseln; an. hvipp Sprung, Lauf; an. vippa, dän. vippe schnell hin- und herfahren; mhd. wepfen, wipfen hüpfen, springen. S. Müller II, 642. Müllenhoff II, 215 vergleicht l. Vibra, Vibria die Hüpfende und andere Fs.N. mit ähnlicher Bedeutung wie Schwinge und Springe. (Vgl. den Springbach, der bei Löchte in die Emscher mündet. M. Gelsenkirchen).

Dem Flusse verdanken ihre Namen: Holzwipper, Wipperfliess, Niederwipper (1218 Wipperen), Ober-, Schmitz-, Klas-, Böswipper; ferner Wipperfürth (1222 Wipperfurde) -hof, -feld (1363 Wipperfelde), -au und -banden an der jetzigen Wupper unterhalb Höhscheid; vgl. auch Wippelrode 1208 in den Gerresheimer Heberegistern. Weiter: Wupperfeld in Barmen, -wiese K. Schwelm (Langerfeld).

Ausser dem obigen Flusse finden sich noch zwei Bäche mit demselben Stammwort in unserer Gegend: Ein Wipperbach entspringt bei Altenhofen und fliesst nach Süden in den Waibach, dieser in die Sieg. Daran liegen: Wippe, Wipperhof, -mühle; ein Wippelbach fliesst im Bez. Siegburg (Lauthausen).

Ferner kommen vor in der Prov. Hannover: Wippe (Bach), Wippenbecke und ein O. Wippingen. Eine Wipper ist Nebenfluss der Saale (968 Wippera), desgleichen eine solche Nebenfluss der Unstrut und der Gera in Altthüringen.

III. Die Gewächse.

Baum, Strauch, Gebüsch, Wald, Rodung.
Heide, Weide, Wiese, Brühl, Bleiche.
Acker, Feld, Garten, Pflanzung, Wüstung.

acker, m.

Das altindogermanische Wort aus der Wurzel aj treiben (daher Trift) bezeichnete ursprünglich Feld und Flur im weitesten Sinne, die zunächst als Weideland, später, als der Ackerbau die Viehzucht mehr und mehr zurückdrängte, vorzugsweise als Ackerland benutzt wurde. Nach Kluge vollzog sich dieser Bedeutungsübergang bei der Wanderung der westlichen Indogermanen nach Europa[1]).

In O.- und F.N. wurde Acker, wie unsere urk. Formen nachweisen, oft zu ack verkürzt[2]). So hiess Mallack n. Barmen 1593 der Erlacker, 1597 der Allacker, 1773 Mallacker, vgl. auch Hasenack oberhalb der Heilenbecke bei Milspe, Bruchacker, Buschacker, Bramacker, Dornacker, im Heidtacker (Barmer Grundbuch 1642); nö. Barmen liegt Beckacker; auch die älteren Barmer Flurbezeichnungen auf, aus, in, an den Eckern (Aeckern) gehören hierher; ferner aus dem Katasterbezirk Düsseldorf: Bruch-, Brugen-, Buscher-, Dahl-, Dorn-, Farn-, Finken-, Gans-, Gold-, Gotz-, Hasen-[3]), Heller-, Hof-, Kamp-, Kiewitz-, Land-, Linden-, Loh-, Mühlen-, Pohl-, Rhein-, Schaf-, Schloss-, Stein-[4]), Teich-, Weidenacker; eine andere verkürzte Form für den letzteren ist wohl Winacker aus Widenacker am Hesperbach ö. Velbert. Die meisten Bestimmungswörter sind ohne weiteres durchsichtig. Man vgl. auch Aasacker K. Waldbröl (Eckenhagen), Krähen- K. Gummersbach (Rospe), Born- ebenda (Neustadt),

---

[1]) Kluge 3. Nach Heyne I, 55 ist acker „das älteste von ähnlichen deutschen landwirtschaftlichen Wörtern“ wie feld, land, marke, matte.

[2]) Jell. 1 vermutet, dass wf. ack = ake spitzes Landstück sei; ofrs. âke kleines Stück Land, das von dem grösseren durch Weg oder Graben getrennt ist, Nebenstück, Ecke, Abteil, afrs. aka Zugabe. S. Doornk. I, 20; Först. 5 und oben Agger S. 163.

[3]) Vgl. Hasenack bei Milspe.

[4]) Vgl. Stennert in Barmen.

Rosen- K. Wermelskirchen, Rott- K. Remscheid (Dabringhausen); vielfach sind natürlich die Äcker nach ihrer Form genannt z. B. im langen, schmalen A. u. s. w., andere tragen den Namen ihres Besitzers.

Vgl. mrh. Reichenacker bei Longesheim, 1200 Rechelenaggerun[5]).

art, ert, f.,

hat in O.N. vielfach noch die ursprüngliche auf den Landbau bezügliche Bedeutung bewahrt, die es noch im mnd. „geackertes Land" und mhd. „Ackerbau", „Ackerung" hatte[6]), und kommt als -ert in unserer Gegend nicht selten vor. In Urkunden noch im 17. Jh. als Gattungsname in der Zusammenstellung: „Weingarten, Artland, Weydenbusche; Artland, Weydeland, Heubruch u. a."[7]).

Stennert F.N. in Barmen hiess 1640 auf der Steinart, Steinnert, Kotzert oder Korzert ebenda 1591 Kotzert, 1642 in der Kotzart; auch sonst ist Kotzert anzutreffen, so zw. Haan und Eschbach (M. Solingen), ö. Küllenhahn (Elberfeld), zw. Dönberg und Neviges (M. Kettwig); vgl. auch Kotzfeld s. Bärenbroich (Overath); der erste Bestandteil soll nach Crecelius kurz bedeuten, ist aber vielleicht Abkürzung eines P.N. (Kort — Kurt — Konrad).

Hierher mögen auch zu rechnen sein die F.N. Sondert K. Düsseldorf (Mintard), Songert (Eckamp), Hustert, am, aufm Kollert, Leimert, Stuppert ebenda, Sitterd und etwa im Bromert K. Remscheid.

---

[5]) Beyer II, 372.

[6]) mnd. arthaftig fruchtbar, artland, aren (eren), ahd. art Ackerung, Pflügung, artôn bebauen, as. ard Wohnort, ags. eard Wohnung, Heimat, an. ordh Ernte, Ertrag, altgerm. Wurzel ar pflügen, l. arare. Kluge 11. Auch in der Sprache der Landwirte hat nhd. art in der Dreifelderwirtschaft die Bed. Feldbestellung. Heyne I, 149.

[7]) S. Z. 27, 160.

Doch ist zu bemerken, dass -ert manchmal verkürzt ist aus -rod, so besonders in Hessen und Nassau[8]), wie Hilgert im Engersgau, 1376 Hilgerode, 1425 Hylgerayt; ebenda Lantzert, Neitzert, Ratzert, Udert u. a., und in Nassau Astert für Aisterod, Steinrod 1197 Stainrot u. s. w.

Vgl. auch Sporkert unweit Merscheid, dessen Bestimmungswort spork = Wachholder auf eine Wachholderrodung zu deuten scheint. Auch ort tritt gelegentlich neben art und ert auf; vgl. Steinort K. Düsseldorf; seltener hardt, wie 1640 Johann in der Steinhardt (= Steinert) in Barmen.

---

band(e), bend, m. u. f.

Die an den Stamm binden (Band, Bund, Bündel, bändig, bündig) anknüpfende Begriffsentwickelung dürfte gewesen sein: binden, schliessen, umschliessen, begrenzen, einfassen, wonach band in O.- und F.N. besonders als Einfassung eines Flusses = Wiese zu erklären wäre[9]). Das Wort ist über sämtliche rhein. Dialekte verbreitet und kommt auch in Ostfriesland und Nassau vor.

Vor allem geläufig ist unseren bg. Urkunden der Heuband die Heuwiese, der oft das Bleichblech (Grasplatz zum Bleichen) gegenübersteht. Nebenformen sind been, benne und bein.

Band nö. Hubbelrath (M. Mettmann), Banden Gehöft Kr. Mettmann (Haan), Kr. Düsseldorf, in der Been s. Kaiserswerth, Rahmer Benden zwischen Rahm und Lintorf (M. Kaiserswerth), Felsbändchen O. rings von Wiesen eingeschlossen in engem Thale w. Tönisheide (Velbert), Hildener Banden nw. Hilden, Wipperbanden oberhalb Wippe an der Wupper (M. Solingen), Braband w. Ohligs (Hilden).

---

[8]) Arn. 445; Vogt a. a. O.

[9]) wf. bande, band, Eifel bend Wiese, Köln bende (Uferwiese), Aach. bend, bent, früher auch beind (umzäunte Wiese), nl. beemd Wiese, Aue, Teuth. bend = wese, weyde, wysche, mnd. bend, beende, baynt pl. benden, daneben bant = Einfassung (bant-stên), ofrs. bant = Landstrich, Landschaft, schweiz. bünt, bünde, beunde umzäuntes Stück Land, span. banda Streifen an einem Fluss, Seite eines Berges, it. banda Seite, fr. bande. S. Lac., U. B. III, 811; Arch. I, 130, VI, 302.

Ungemein häufig ist das Wort in der Gegend von Düsseldorf anzutreffen, wo es vollständig appellativisch weiterlebt. Dort bieten die K. F.N. wie: kleine, grosse, krumme, schmale, alte, nasse, trockene, rothe Banden u. s. w.; im Bande, im Banden, an den Benden (auch Bänden), ferner: Bach-, Klefer-, Heider-, Busch-, Elben-, Förster-, Mais-, Reis-, Esels-, Küh- und zahllose andere -banden, sowie Bennenbruch, -kamp oder Bendenkamp, Bandsbusch, Bandesberg. Weiter nach dem Oberbergischen hin werden diese Namen seltener; vgl. noch auf den Benden K. Siegburg (Oberkassel).

Auch auf der linken Rheinseite findet sich das Wort noch in F.N. wie: Distelbenden (Thorr), Dreck- (Brüggen), Fuer- (Lindorf), Höchste-, Langen- (Thorr), Linden- (Türnich), Rott- (Thorr), Sandbenden (Brüggen).

baum — bongert, m.,

wird gewöhnlich abgeleitet von einer indogerm. Wurzel, die werden, entstehen bedeutet, doch ist diese Herleitung zweifelhaft[10]). Von Zusammensetzungen ist in O.N. unserer Gegend besonders bongart, bungert = Baumgarten gebräuchlich, eine ähnliche Bildung wie wingert = Weingarten[11]).

Baum O. lrh. Kr. M.Gladbach (Dahlen), am. vorm Baum Kr. Mettmann, Lennep u. lrh. Kr. Kempen u. Eupen, am Zweibäumer w. Volmarstein (M.Hagen), Dreibäumchen s. Born (Remscheid), an den drei Bäumen K. Remscheid (Wermelskirchen), Grossenbaum ö. Huckingen (Kaiserswerth), am Grünenbaum ö. Barmen, Grünenbäumchen w. Eikamp (Kürten), am krusen Baum K. Düsseldorf (Kaiserswerth), Ostersbaum zwischen Barmen und Elberfeld gelegen (1640 Mostertsbaum, im Volksmunde noch

---

[10]) Kluge 22; Heyne I, 294. bg. nd. mnd. bôm, mhd. boum, ahd. poum.

[11]) mnd. bômgarde, bg. Eifel bongert, Kobl. bungert, Köln bunget, nass. bangert, bongert, bonnert, bammert, schweiz. büngert, bongert, bangert, els. bangert; vgl. auch mnd. bômte Anzahl von Bäumen, Gehölz.

richtig Mostertsbaum) enthält einen P.N. als Bestimmungswort, Rennbaum sw. Neukirchen (Burscheid), Rennebaum sö. Hiddinghausen (Hattingen). Birn- nw. Nickhorn (Velbert), Dannen- K. Ronsdorf (Marscheid), Hülsen- K. Schwelm (Gevelsberg), Kirsch- sw. Marialinden (Overath), Lind- K. Düsseldorf (Eckamp), Nuss-, Notte- nö. Paffrath (Burscheid), nö. Eikamp (Kürten) und K. Düsseldorf (Kaiserswerth), Nott- sw. Kettwig, Rosenbaum K. Düsseldorf (Kaiserswerth); vgl. auch Frankenb. K. Ronsdorf, am Schlagbaum K. Düsseldorf (Eckamp); — Baumgart Hof lrh. Kr. Eupen (Lontzen), Bongard K. Düsseldorf (Gerresheim), im Bongert K. Siegburg (Lauthausen), im Bungert K. Lennep (1418 zo deme Bongarde, 1435 in deme Bungarden), aufm Bungert K. Düsseldorf (Mintard), Kälberbongert, Nuss-, Rosen- ebenda (Kaiserswerth), Kleebungert ebenda (Benrath), Bärenbungert, Kirchen- K. Siegburg (Oberkassel).

Vgl. lrh. Bongard Dorf Kr. Adenau, desgl. Kr. Aachen, Bongartz Kr. Kempen, Bongarderhof u. Bongartshof Kr. Neuss, Bongartsgut Rittergut Kr. Erkelenz, Baumhof, -schule Kr. Wipperfürth und öfter, Baumholder Kr. St. Wendel.

Auch Nassau hat viele O.N. mit diesem Grundwort.

---

belle, f.

Dieser Name für Silberpappel, der in lipp. O.N. vorkommt, scheint auch bei uns vorhanden zu sein[12]); wenigstens vermutet Eschbach[13]) dieses Grundwort in Bellenbusch Kr. Mettmann, Bellscheid und Bellenbeck im Kr. Düsseldorf; ob auch in Bellempt ebenda (Eckamp)? Man vgl. Bellenbaum w. Rottkamp (Kettwig); während Bellekuhl ö. Haan (Solingen) das nd. belle = Kugel zu enthalten scheint[14]).

---

[12]) wf. belse ist nach Woeste zusammengezogen aus albele, abele, mnd. abêle, alber, alberbôm.

[13]) S. 18.

[14]) eig. rundliches Etwas, Kugel, auch Schelle, mnd. belle, e. bell. S. Doornk. I, 141 f.

Vgl. auch lrh. Bell Dörfer in den Kreisen Kempen, M.-Gladbach, Simmern, Mayen, Bellebaum Kr. Heinsberg, an der Bellenhorst Kr. Rees.

bese, biese, f.

Dieses nd. Wort für Binse ist auch in unseren O.N. nicht selten anzutreffen [15]).

Beesen nw. Karnap (Barmen), auch in den Beesen, Beisen ö. Katernberg (Essen), Bies Kr. Mettmann, Kr. Düsseldorf, Biese Kr. Mülheim a. Rh. (Odenthal), Biesenbach (Beisenbicke) nö. Wipperfürth, sö. Neukirchen (Burscheid) und n. Delling (Kürten), Biesenberg Berg und Ort bei Altena a. L., Beisenbraucke n. Langschede (Menden), Beischebroich K. Düsseldorf (Benrath), Biesfeld nö. Dürscheid (Kürten), Bieshausen nw. Denklingen (Wiehl), Biesekamp K. Düsseldorf (Hilden), Besekamp ebenda (Gerresheim), Besenöckel n. Dönberg (Velbert), Bieserort Kr. Duisburg, Biesenstück nw. Dickendorf (M. Langenbach).

Vgl. lrh. Biese Kr. Aachen, Biesen Kr. Heinsberg, Biesdorf Kr. Bitburg.

---

bifang, m.,

war nach Arnold [16]) die gewöhnliche Bezeichnung für das neue in Besitz genommene oder angebrochene Waldstück, also der „Neubruch“, das „Rodland“. Die ursprüngliche Bedeutung ist die des eingefriedigten „von Furchen eingefassten“ (umfangenen) Landstücks bezw. Ackerbeetes [17]).

---

[15]) nl. bies, lipp. bese, biese, mnd. bese, bislôk. Nach Kluge 31 sollen diese vom Stamme binsa herkommenden nd. Worte nicht mit dem hd. Binse verwandt sein. Ein anderes mnd. Wort für Sumpfbinse, Schilf nämlich risch findet sich in dem F.N. am Risch K. Schwelm (Sprockhövel).

[16]) S. 225. Er unterscheidet zwei Arten: die der Könige, Bischöfe und Fürsten und die kleineren Rodungen einzelner Gemeinden.

[17]) Vom ahd. bifâhan umfassen, umfangen, bifang = Umfang, mhd. bivanc, mnd. bivank eingefriedigtes, ausgesondertes Stück Land.

Die Bifänge wurden, falls der Ort noch keinen Namen besass, entweder nach dem Urheber des Rodens oder nach dem Eigentümer benannt und wechselten in den ältesten Zeiten mit dem letzteren auch den Namen[18]). Als Gattungsname kommt das Wort in unseren Urkunden häufig vor. In O.N. nur einigemal:

Byfang älterer F.N. n. Langenberg, ferner O sw. Altendorf (Essen) und innerhalb der Ruhrschleife zwischen Baak und Heisingen.

---

birke, berke, f.,

gemeingermanische Bezeichnung einer der wenigen Baumarten, die, wie Buche und Eiche, urindogermanischen Alters sind[19]). In F.N. bezeichnet birk oder bark oft einen Birkenwald, ähnlich wie Bock einen Buchenwald und Asch ein Eschengehölz[20]).

Birk ö. Inger (Wahlscheid), Birke w. Lüttringhausen, Birken s. Barmen, s. Velbert, n. Hilden, s. Millrath (Mettmann), n. Heiligenhaus (Overath), sö. Breitenstein (Engelskirchen), sö. Wiescheid (Wahlscheid), Berken nö. Kreuzberg (Wipperfürth), s. Oberbrügge (Meinerzhagen), in den Birken K. Düsseldorf (Ratingen), in den Berken n. Sprockhövel (Hattingen), K. Schwelm (Hasslinghausen); vgl. auf der Birket[21]) K. Gummersbach (Rospe); ebenda auf dem Birketskopf, höchste Berke (Berg) sö. Lüdenscheid, Grünebirke sö. Lennep, Leuchtenbirken ö. Kreuzberg (Wipperfürth), Pfaffenbirken bei Lüttringhausen (Stosberg).

Als Bestimmungswort erscheint birke in Birkenberg K. Düsseldorf (Gerresheim), Berkenberg Niederstüter (Hattingen), Birkenbach ö. Winterborn (Wiehl), Birken-

---

[18]) Belege hierfür bei Arn. 284 f.

[19]) bg. berke, nl. berk, ofrs. barke, mnd. barke, barkhôn. ags. beork, mhd. birke, birche, ahd. birihha. Kluge 31; Heyne I, 435. Der Baum spielte als Maibaum eine gewisse Rolle und wurde „als Wald- und Feldbaum geehrt“.

[20]) Jell. 2.

[21]) Vgl. hierzu mnd. bômte Gehölz; wahrscheinlich hängt damit auch Birgden (1560 Birkede) sw. Lennep zusammen.

baum sö. Rade, -bühl sö. Birken (Morsbach), -dahl zwischen Ohligs und Leichlingen. -feld nw. Tönisheide (Velbert); vgl. Birkfeld K. Düsseldorf. -hecke ö. Monheim (Hitorf), Birkhof w. Mülheim a. d. Ruhr, Birkerhof s. Herkenrath (Overath), Birkholz sw. Alzen (Morsbach). Birkmann nw. Bredeney (Mülheim a. d. Ruhr). Birkenkamp K. Düsseldorf (Mintard), sw. Trills (Mettmann), sw. Haus Linnep (Kettwig).

Vgl. lrh. und mrh. Berk Kr. Aachen, Birken Kr. Altenkirchen (Neuwied), Birkenbeul ebenda, -feld, -gang Kr. Aachen, -seifen Kr. Neuwied, Birkhausen Kr. Kempen, -heim Kr. St. Goar, -hof Kr. Köln (Brühl).

bleich, blech, blêk, n.

Aus der Grundbedeutung des Glänzenden, in die Augen fallenden und gleicher Wurzel mit hd. Blech, bleich, Blick, blank, blinken, bezeichnet das Wort in Flurbenennungen einen offenen Platz oder ein leicht übersehbares Stück Land, das nicht von Gestrüpp oder Wald bedeckt ist [22]. In manchen Namen steht der Begriff Bleiche (bleichen) im Vordergrund, in anderen aber entschieden jener allgemeinere Begriff:

Bleiche s. Ratingen, 1640 in Barmen aufm Blech, auf der Bleiche nw. Wetter (Hagen), nö. Bommern (Witten), im Blech K. Waldbröl (Denklingen), am Blaeck K. Düsseldorf (Stadt), Driesch Blechen K. Düsseldorf (Mintard); Hetzblêk hiess früher im Volksmunde die kahle Fläche am Westabhang des heutigen Sedanberges in Barmen. Hitzblech sö. Kettwig und w. Tönisheide (Velbert) und Hetbleck sw. Asbeck (Hattingen), Kirchenblech K. Düsseldorf (Hilden), ebenda Sonnen- (Hubbelrath), Weid- (Hilden), Heubleichweide (Benrath); vgl. Morsblech bei Lüttringhausen, Gras-, im Krautblech K. Remscheid (Dhünn).

[22]) bg. wf. blek = Blech oder Gartenbeet, blêk = Bleichplatz, gött. blik Stück Gartenland oder Wiese oder Heuhaufen, oberhess. blech = breiter Platz, breites Ackerstück oder Stück Brot, mnd. 1. blek, blik (blech) kleine Fläche Landes, Raum, Platz, 2. blêke Bleiche. Teuth. bleeck = playn, anger, mhd. blech Fläche, ebener Raum: afrs. blika, ags. blîcan glänzen, sichtbar, entblösst sein, mhd. blechen in die Augen fallen. S. Heyne I, 447 ff.; Z. 17. 82.

blösse, f.,

deutet in Flurbezeichnungen auf die Nacktheit, Kahlheit d. h. das Fehlen des Baumbestandes und ist bedeutungsverwandt mit Lichtung.

auf der Blösse (O.) ö. Duisburg im Duisburger Stadtwalde; auch sonst gelegentlich in F.N.

blume, f.,

bezeichnet, vom Stamme blühen abgeleitet, etwa die Blühende[23]).

an der Blume K. Lennep, Blum Hof Kr. Essen, in der Bl. Kr. Mettmann, Blume ebenda und Kr. Lennep, an der Flachsblume K. Düsseldorf (Stadt), ebenda ferner: Mayblümchen (Gerresheim), Blumendahl Kr. Mettmann, -heide ebenda, -hof Kr. Sieg, Blumenschlag (Kaiserswerth), Blommerich und Blommerichsheide (Mintard), Blumrath Kr. Düsseldorf.

Vgl. lrh. Blumenau Kr. Montjoie, -haus Kr. Schleiden, -heide Kr. Geldern, -rath Kr. Aachen, -thal Kr. Jülich.

brache, brake, bracken, bracht, f.

Trotz mehrfacher anderer Deutungsversuche darf wohl als sicher angenommen werden, dass alle diese Wörter sich von dem Stamme brechen herleiten und von dem Umbrechen eines zum Anbau bestimmten Ackerstückes gebraucht wurden, das nach der früheren Dreifelderwirtschaft in jedem dritten Jahre unbebaut (brach) liegen blieb[24]); daneben mag, wie

---

[23]) In der alten Spr. männl., so noch jetzt mundartlich oberdeutsch, ahd. bluomo und bluoma, ae. blôma, mhd. bluome, mnd. blome, blomen blühen; blomet Blumenweide, blühende Heide. S. Heyne I, 459.

[24]) ahd. brâcha erstes Umbrechen des Ackerstückes, dann Brachfeld, mhd. brache. S. Först. 280; Eschb. 18; Grimm, Gesch. d. d. Spr. 43.

Lohmeyer[25]) und andere annehmen, eine andere Sippe desselben Stammes sich auf das abzubrechende oder abgehauene Holz beziehen, woraus sich dann weiter leicht die Bedeutung Schlagholz, Gesträuch, Gebüsch, Gehölz, Wald entwickelt haben kann.

Da in den folgenden Namen jene Bedeutungen nicht immer scharf genug hervortreten, seien sie nach den oben genannten Gruppen hier geordnet.

1. **brache:** die Brache K. Hückeswagen (Engelsburg), an, auf, hinter der Brache ebenda (Waag), K. Remscheid (Dhünn), Gummersbach (Marienheide) und Lindlar (Berg), Breche K. Hückesw. (Eckenhausen), Brächen n. Drabenderhöhe (Engelskirchen).

Dazu kommen: Haid-, Hoh-, Pfaffen-, Wickenbrache K. Gummersbach (Rospe, Berrenberg) sowie Bracherwiese und -feld K. Hückesw. (Hagen), Brachhausen Kr. Solingen (1218 Brachusen), Braichsypen (1480) bei Halver.

2. **brake, bracken:** Braake bei Herbeck ö. Krebsöge an der Wupper und nö. Rade, Bracke zwischen Winkhausen und Lösenbach (Lüdenscheid) und K. Rade, Braken nö. Barmen (1160 in den Werdener Hebereg.), n. Dönberg (Velbert), ö. Altenvörde, a. d. Düssel bei Millrath (Mettmann), w. Bruch (Hattingen), Bracken nö. Mönninghof (Hattingen) zw. Milspe und Gevelsberg (Hagen) und K. Gruiten (Düsselberg), an den Bracken ö. Nierenhof und K. Rade (Remlingrade), Hohbräck n. Rölvede M. Lüdenscheid, Farrenbracken s. Ronsdorf, Gennebreck, Nächstebreck (1634 im Bracken) nö. Barmen, Wallbrecken s. Beyenburg, Brackelberg K. Schwelm (Mühlinghausen), Brackelsberg s. Altenvörde, Brakerfeld K. Düsseldorf (Eckamp), Breckerfeld (1314 Breckelenvelde, 1466 Breckeruelde).

---

[25]) Beitr. 354. Er führt die formelhafte Wendung busch und braken = Wald und Busch an, sowie das wf. arftbraken Erbsenreiser. Man vgl. e. brake Farnkraut, Dorngebüsch, gött. brak, braken dicke Äste, Gestrüpp, hess. bråken Dornreiser. Doornk. I. 218 denkt bei diesen Wörtern an das Hervorbrechen aus der Erde oder aus dem Stamme. Jell. 6 denkt an wrechte Zaun, Einfriedigung und fasst bracht = „Absonderung eines Privateigentums aus der gemeinen Mark“. Derselbe vermutet auch bei einigen O.N. Einfluss von bråk = brôk Bruch, Riss, Spalt aus derselben Wurzel. S. o. S. 129.

3. **bracht:** die Pracht Waldberg bei Betzdorf a. d. Sieg, Honschaft Bracht bei Ratingen (1387 zo Brachte, 1388 Brechter Heide), Altenbracht nö. Hustenberg (Mettmann, 1218 Aldenbrayth, 1362 Aldenbrait)[26]. Vgl. auch Plettenberg S. 7, 13 u. 76. Velbert (875 Feldbrahti, 1050 Velbraht, 1150 Velbrechte). Vgl. Valbert (1471 Valbrecht) und Gummersbach S. 126 (1109 Gumersbraht, 1423 Gommeresbrecht), Brachtenbeck sö. Sassenscheid (Hohenlimburg), Brachterhof ö. Karpenhaus (Mettmann).

lrh. Bracht Dorf bezw. Hof in den Kreisen Kempen, Altenkirchen, Malmedy. Brachtendorf Kr. Kochem.

---

bram, brem, m.

Zwei Wörter können hier zu Grunde liegen, die aber vielfach, und so besonders in der Mehrzahl, in der Form übereinstimmen. 1. bram, brem = Rand, Waldrand, Wasserrand, Ufer, dessen Wurzel auch in nhd verbrämen steckt; und 2. bram, das in rh. und wf. Mundarten noch in der Bed. Ginster fortlebt und in der älteren Sprache auch Brombeerstrauch, Dornstrauch bezeichnete, letzteres die Grundbedeutung[27].

Beide gehen aber vielleicht auf eine Wurzel zurück, die etwas Spitzes, Scharfes, Hervorragendes, Vorspringendes ausdrückte, und aus der sich die obigen Bedeutungen unschwer ableiten lassen. In den folgenden Namen sind beide Stämme nicht immer auseinander zu halten.

[26]) bracht wird im bg. Volksmunde zu breit wie pacht zu peit und acht zu eit. Vgl. Breit Kr. Düsseldorf (1449 Brachte). S. auch Eschb. 18.

[27]) 1. nd. brem sumpfiges Ufer, ahd. brem, e. brim. bayr. bräm Streifen, Randbesatz, nhd. bezeichnet brame in der Forstsprache Waldrand, bes. aber das Laubholz, das den Rand eines Feldes, Waldes oder einer Wiese einsäumt. Hierher gehört auch der Name der Stadt Bremen = Uferstadt. Grimm II, 293; Heyne I, 475; Kluge 366; Arn. 74, 125, 523. 2. bg. bram Ginster, wf. brâm, Teuth. brame = gynster, nl. brem, mnd. brâm Brombeerstrauch, ofrs. brâm, brame Besenginster, Pfriemkraut, ahd. brâme Dornstrauch. Vgl. e. broom Ginster, Besenstrauch und bramble Brombeere, Dornstrauch, Gebüsch; letzteres erinnert an bg. brômeln Brombeeren.

der Bram n. Barmen, Rest eines früheren Hochwaldes (1642 Bram)[28], Brahm w. Bossel (Hattingen), im Brahm K. Schwelm (Sprockhövel), Brämchen ö. Sirrenberg (Hattingen), Bremen bei Hasten (Remscheid), Kr. Mettmann und bei Limminghausen (Dabringhausen), in den Bremen Kr. Düsseldorf (Hubbelrath), Bramheide n. Werne (Bochum), -horst a. d. Issel, -kamp n. Villa Hügel (Essen), w. Wetter (Hagen); vgl. Bremenkamp K. Düsseldorf (Hubbelrath). Bramreis K. Wipperfürth (Mühle), Bransel zwischen Remlingrade und Rüggeberg (890 Bramseli, 1399 Bramsel); vgl. Bramsel i. d. Gem. Leveringhausen (Waldbröl). Die lrh. Form für bram lautet brem, bremme, brimme (Ginster, auch Brombeerstrauch), so in der Zusammensetzung „Heide und Brimmen". Vgl. Brem Kr. Heinsberg, den F.N. an Bremmen (14. Jh.) bei Rheinberg, Bremendonkshof Kr. Geldern, Bremerich Kr. Aachen. Zahlreich sind die O.N. mit bram, bremen in Nassau[29].

brennen, brand.

Dieses Brennen bezieht sich in O.- und F.N. entweder, wie -sang und -schwand, auf Waldrodungen vermittelst Feuer, oder aber, und zwar weit seltener und nur in jüngeren Namen, auf Kohlen- und Ziegelbrand[30].

Brand Kr. Solingen (Höhscheid), Kr. Mettmann (Haan), s. Kalmusweier (M. Wahn), sö. Rösrath (Wahlscheid), am Walde sw. Scharrenbroich und ö. Urbach ebenda; am, aufm, im Brant K. Gummersbach (Wiehl), auf dem Brande K. Remscheid, Scherfenbrand ö. Sand (Burscheid). Brandenberg bei Langenberg (Velbert) und (B. u. O.) sö. Hohenlimburg; vgl. brantigen Berg K. Schwelm (Hasslinghausen), Brandbruch sö. Kirchhörde (Witten), -scheid

[28]) Z. 27, 282.

[29]) Kehr., N. N. 173 und 358.

[30]) mnd. brant zu brennen und bernen. Nach Heyne I, 488 sind im nhd. Ztw. brennen zwei einst völlig getrennte Wörter nämlich mhd. brinnen und sein Kausativ brennen verschmolzen. S. auch Jell. 7; Arn. 569. In Westfalen ist ein Feldbrand ein Ziegelofen im freien Felde.

w. Wetter (Hagen), -schütt K. Düsseldorf (Hilden), dagegen Brandsheidchen ebenda (Gerresheim) dürfte einen P.N. enthalten, aufm Brannten K. Kronenberg (Heidt), am Gebrannten n. Elberfeld, K. Mülheim a. Rh. (Odenthal), im Gebrannten K. Rade (Krähwinkel), K. Kronenberg (Dohr), K. Remscheid, aufm Verbrannten K. Hückeswagen (Wald), K. Gummersbach (Wiehl), in den gebrannten Stöcken K. Hückeswagen (Busenberg), ebenda an den gebrannten Sträuchen (Langenbusch), im gebrannten Berg K. Mülheim a. Rh. (Odenthal).

Vgl. lrh. Brand in den Kreisen Eupen und Aachen, Brandenberg Kr. Düren und M.-Gladbach, -burg Kr. Eupen, -hof Kr. Aachen, Brandscheid Kr. Prüm, Brandswald Kr. St. Goar, Feuerbrand F. sö. Aachen, s. der Ortschaft Rott.

---

bröhl, brühl, brohl, m.

Im Verwandtschaftsverhältnis zu Bruch, Sumpfwiese bezeichnet bröhl (aus brogil zusammengezogen) eine feuchte Niederung mit Buschwerk, sumpfige Busch- und Waldwiese, auch Wildgehege[31]), da an solchen sumpfigen Orten in den ältesten Zeiten Schweine und Hirsche gehegt und gejagt wurden. Nachdem sie später diese ursprüngliche Bestimmung verloren hatten, wurden sie in Wiesen, Äcker und Plätze verwandelt[32]). Solche Brühle lieferten nach Lacomblet das Heu für den erzbischöflichen Bedarf[33]). O.- und F.N. mit diesem Grundwort sind weit verbreitet.

Brühl (Kr. Elberfeld) 1300 Broyle, bei Köln 1184 Brule, 1428 Bruele, 1477 Bruel, ferner Kr. Solingen und lrh. Kr.

---

[31]) spätl. brogilus, fr. breuil, it. broglio, ahd. brogil, broil, mhd. bruel (aus brühel), mnd. brûl, brôl, mrh. 1200 bruwel. In Kassel, Erfurt und Worms noch heute als Strassenname gebraucht. S. Arn. 513. Nicht zu verwechseln ist das Wupperthaler brögel = Brücke, Steg, wf. brügge, wovon der Fm.N. Brögelmann.

[32]) Stehle S. 21.

[33]) Arch. I, 302.

Neuss, Erkelenz, Heinsberg, im Brühl, am Brüll K. Düsseldorf (Mintard, Gerresheim), am hohen Bröhl ebenda (Kaiserswerth).

Am Bröhlbach oder Waldbröhlbach (M. Wiehl oder Waldbröl) liegen: Bröhl (mehrfach), Niederbröl, Waldbröl (13. Jh. Waltprugele), Herrenbröl (M. Ruppichteroth), Brölerhoff und -hütte K. Waldbröl; lrh. Brühlborn Kr. Prüm.

Die entsprechenden nass. Formen in O.N. sind brühl, breul, broil.

Vgl. mrh. Brohl bei Carden (Cochem), 13. Jh. Brule, Rheinbrohl Kr. Neuwied, 1204 Brůle.

---

buche, büchen, böke, beuke, f.

Nach Heyne ist dieses urgermanische Wort von der essbaren Frucht des Baumes gebildet und zeigt urverwandte Namen nur bei den Römern und Griechen[34]).

Buch Kr. Gummersbach und Sieg, Buchen an der Aggerquelle sö. Eckenhagen, Beucken ö. Schwelm und n. Remlingrade, Büchen w. Halver sw. Remscheid, Böcken n. Dönberg (Velbert), an der Böken (1591) in Barmen, in den Beuken K. Schwelm (Gevelsberg), K. Gummersbach (Berrenberg).

Zusammensetzungen: Boxbüchen nw. Klaswipper (Wipperfürth), in den düstern Buchen K. Waldbröl (Eckenhagen), in den Fuchsbuchen K. Gummersbach (Rospe), Hagebüchen und Hagebücherhöh sö. Halver (Meinerzhagen), Hagebeuke nö. Neuenloh (Rade); damit vgl. man: Hahnbuche sö. Wiedenest (Drolshagen), Hambüchen nö. Wipperfürth, Hambuchen (B. u. O.) nw. Ruppichteroth, Hamböken sw. Wipperfeld (Kürten), Habauke K. Wipperfürth (Vossebrecken), Hohenbüchen sö. Rade, vergleiche

[34]) bg. böke, wf. bauke, an. bôk, ags. bôc, mnd. boke, ahd. puohha, mhd. boche, l. fagus, griech. φαγός Speiseeiche zu φαγεῖν essen. Diese Übertragung des Namens von der Eiche auf die Buche erklärt man „aus dem Wechsel der Vegetation, der Aufeinanderfolge einer Eichen- und einer Buchenperiode“. Heyne I, 507; Kluge 45.

Hobeuken sw. Hasslinghausen (Hattingen), Lesenbüchen ebenda und K. Wipperfürth (Vossebrecken), Lichtenböcken sw. Esborn (Hattingen), Vierbuchen nw. Reinshagen (Waldbröl), auf den Windbäuken K. Wipperfürth (Kürten).

Buche als Bestimmungswort in: Beukenberg ö. Mühlinghausen (Rade), Bökenbusch w. Langenberg (Velbert), Büchenbusch K. Düsseldorf (Hubbelrath), Buchheim sö. Mülheim a. Rh. (1349 Boichem), Buchholz K. Düsseldorf (Stadt), ö. Dahlerau a. d. Wupper, ö. Wanheim (Kaiserswerth), nw. Gevelsberg, Buchholzen nw. Born (Remscheid), Baukloh zwischen Haspe und Gevelsberg (Hagen), Boxledder n. Barmen (1593 Boxlede) erklärt Crecelius als Buchenleite (s. leite S. 67).

Buchmühle K. Düsseldorf (Hilden) und Kr. Mülheim a. Rh. (B. Gladbach) kann wie die Barmer Bockmühle zum mnd. boke-mole Stampf-, Ölmühle gehören.

Vgl. lrh. Buchholz Kr. Erkelenz, Malmedy, Mayen etc., -wald Kr. St. Wendel.

---

busch, m.,

ist gerade wie im Schaumburgischen und im sächsischen Hessen so auch im Bergischen die allgemeine Bezeichnung für Wald und weit gebräuchlicher als letzteres[35]. Besonders in F.N. ist das Wort häufig anzutreffen, in älteren O.N. dagegen selten. In Hessen wird statt busch mehr strauch gebraucht, das in der älteren Sprache ursprünglich junges strauchartiges Holz, dann Nieder- und Mittelwald bezeichnete[36].

Busch Ortschaften s. Solingen, w. Bechen (Kürten), Kr. Lennep, Düsseldorf, Mettmann, Mülheim a. Rh. (Bensberg), Kr. Sieg und lrh. Kr. Euskirchen, Geldern, Kempen, Krefeld etc. etc., aufm Busch ö. Kierspe (Meinerzhagen), im Busch (1591) in Barmen; Büschelgen ö. Rönsahl.

---

[35]) bg. bosch, wf. busk, mnd. busch, busk, ahd. busc, mhd. busch und bosch, ml. boscus, buscus, fr. bois. Weitere Herkunft dunkel.

[36]) Arn. 508.

Nach **Art, Gestalt** oder **Lage** sind benannt: Dellen- sw. Neviges (Velbert), K. Düsseldorf (Gerresheim), Dicken- ebenda (Kaiserswerth), Graben- K. Kronenberg, im Grossen- K. Düsseldorf (Stadt), Höh- w. Lindenhof (Hattingen), im Hohn- K. Gummersbach (Wiehl), Krumm- K. Düsseldorf (Mintard), Lang- K. Kronenberg (Dohr), Langen- w. Wipperfürth, K. Düsseldorf (Eckamp), Ober- s. Drabenderhöhe (Engelskirchen), Rauhe Busch K. Remscheid (Wermelskirchen), Unterm- nw. Rade, Verloren- K. Hückeswagen (Linde), Wupper- K. Hückeswagen (Brück).

Nach **Pflanzen** oder nach dem **Waldbetrieb:** Birker-, Bram- in Barmen, Eich- K. Remscheid, Eicken- K. Wipperfürth (Speckenbach), Erlen- und Irlen- K. Düsseldorf (Gerresheim), Forst- ebenda (Kaiserswerth), Haagen- ebenda (Mintard); vgl. Haager- K. Remscheid, Heide- K. Remscheid, Heister- K. Remscheid, K. Wipperfürth (Kürten), Hülsen- sw. Wipperfürth, K. Gummersbach (Rospe), Klüppel- K. Düsseldorf (Gerresheim), sodann der frühere F.N. Krüh- in Barmen (1642 im Krautbusche), Korn- w. Haus Linnep (Kettwig), Laub- K. Siegburg (Ruppichteroth), Loh- sw. Herzkamp (Hattingen), K. Düsseldorf (Gerresheim), Roden- K. Düsseldorf (Mintard), Rodden- K. Remscheid (Wermelskirchen), Schle- w. Volmarstein und ö. Opladen (1292 Slebusch), daselbst auch Schlebuschrath (Slebusrode), Stübges- (s. stub) in Barmen, Wied- K. Düsseldorf (Gerresheim).

Nach **Tieren:** Ferkes- K. Gummersbach (Wiehl), Fliegen- s. Borbeck (Duisburg), Fuchs- K. Gummersbach (Wiehl), Hasen- K. Düsseldorf (Stadt), Hunds- K. Siegburg (Ruppichteroth), Katten- K. Rade (Ispingrade), Kräh- in Barmen; dagegen gehören Laus- K. Remscheid, Luse- zwischen Lüttringhausen und Hackenberg vielleicht zu mnd. lûs Schilf, Schlangen- K. Düsseldorf (Stadt) und K. Remscheid, Wulfesbusche K. Schwelm (Nächstebreck).

Nach **Menschen** und **menschlicher Thätigkeit:** Erb-, Förster-, Gemeinde-, Hex-, Kirch-, Mühlen-, Pfaffenbusch, sämtlich K. Düsseldorf.

Zahllose Büsche sind nach **Personen-** oder **Ortsnamen** benannt.

Auch als **Bestimmungswort** kehrt busch oft wieder: Buschbenden K. Düsseldorf (Angermund), -delle Kr. Mettmann, -feld K. Remscheid, -hardt (B.) nw. Drabenderhöhe (Engelskirchen), -haus sö. Ratingen, -hausen Kr. Gummersbach, -höfen Kr. Mettmann; vgl. Büschgeshof K. Düsseldorf (Ratingen), -kotten Kr. Mettmann, -mühle Kr. Düsseldorf; ferner: Buscheracker, -feld, -gasse K. Düsseldorf; vgl. dazu lrh. -berg Kr. Heinsberg, -heid Kr. Geilenkirchen, -hof Kr. Erkelenz, -mühle Kr. Eupen.

---

dick, dickte, f.

Wie das nhd. Dickicht zeigt, wurde früher unser dick neben dem verwandten dicht ebenfalls auf dichtes Buschwerk, undurchdringliches Gebüsch bezogen[37]) und hat sich in dieser Bedeutung in einigen O.- und F.N. erhalten.

lrh. Dick Kr. Heinsberg, am (zum) Dick Kr. Mettmann (Neviges), Dicke Kr. Wipperfürth (Kürten), im Dickte(n) in Barmen (1466 Dicte), dazu Dickterbusch (1594), in den Dicken K. Düsseldorf (Stadt), ebenda: Dickheide (Benrath), -feld (Eckamp), -stück (Mintard), Dickenbusch (Kaiserswerth); Dickenbruch Kr. Mülheim a. Rh. (Rösrath).

Vgl. lrh. Dickendorf Kr. Altenkirchen, Dickerheide, -hof Kr. Krefeld.

---

distel, dissel, f.,

findet sich gelegentlich in F.N. wie Distelbeck (gespr. Dissel-) bei Elberfeld, -kamp, -hausen ö. Langenberg (Waldbröl), -kuhl Kr. Essen (Borbeck); vgl. lrh. Disselberg Kr. Koblenz, Distelrath Kr. Düren.

[37]) bg. wf. ofrs. nl. dickte (Subst.), mnd. dicke, Dickicht neben dickecheit, dickede, dickte. Heyne I, 571. Eine eigentümliche Verwendung findet dick, deckes, döckes in unserer Gegend als Adverb in der Bedeutung oft (besonders in der Remscheider Mundart).

dorn, m.

Die Bedeutung Stachel an Stengeln von Pflanzen wurde auf diese Pflanzen selbst übertragen, so dass dorn Dornhecke, Dornbusch bezeichnet[38]); in unseren Mundarten mit umlautendem Plural dörn, dörne.

Dorn Kr. Lennep, Solingen, Mettmann, Wipperfürth, ferner sö. Bärenbroich (Overath), ö. Rönsahl (Meinerzhagen), ö. Alpe (Wiehl), am Dorn K. Ronsdorf (Holthausen), auf der Dörn K. Lindlar (Breun), Dörnen, jetzt im D., früher in den D. (1593) alter F.N. in Barmen, hier lag der Dörnerhof, der älteste Herrenhof; auch nö. Duisburg liegt ein Dörnerhof, an den Dörnen K. Wipperfürth (Kürten), in den Dörnen K. Düsseldorf (Stadt), K. Schwelm (Gevelsberg), K. Remscheid (Wermelskirchen), in den dicken D. Düsseld. (Angermund), an den grossen D. (Ratingen), in den Dornen (1634) in Schwelm.

Zusammensetzungen: im Buschdorn K. Hückeswagen (Pleuse), Hagedorn sw. Halver (Wipperfürth), w. Thurn (M. Mülheim a. Rh.), am Hagdorn K. Remscheid (Reinshagen), vgl. auf dem Hahdorn K. Mülheim a. Rh. (Odenthal), Schledorn K. Wipperfürth (Vossebrecken), im Schleedorn K. Lüttringhausen (Frielinghausen), am Schl. K. Remscheid (Dabringhausen), Schlahdorn K. Gummersbach (Marienheide).

Als Bestimmungswort in: Dornbach sw. Halver (Wipperfürth); vgl. Dörrenbach n. Delling (Kürten), nö. Breun (Lindlar) und K. Wipperfürth (Kemmerich), in der Dornbeck sö. Werden (Velbert), Dörneberg im Königsforst ö. Heumar (Mülheim a. Rh.); vgl. Dörrenberg ö. Ründeroth (Engelskirchen)[39]), Dörnenburg s. Kettwig, Dörnerberg bei Dörnen nw. Brenscheid (Rade), Dorenbusch K. Düsseldorf (Mintard), Dornengraben K. Gummersbach (Marienheide), am Dornerknappen K. Ronsdorf (Holthausen), Dornmann

---

[38]) Gemeingerman. Wort; in alter Sprache auch Name einer Rune. e. th. S. Heyne I, 589.

[39]) Doch ist hier auch eine Herleitung von dürr dial. dörr möglich.

sö. Mülheim a. d. Ruhr, Dörnensessmar K. Gummersbach (Berrenberg), Dornscheidt Kr. Mettmann (Velbert), Dornsiepen Kr. Solingen (Dorp), Dornwerth sw. Werdohl (Altena), Dörnerwerth Kr. Mettmann (Wülfrath).

Vgl. lrh. Dornbusch Kr. Kempen, -kaul Kr. Aachen. Hierher gehören auch die lipp. F.N. auf dören[40]).

---

dreisch, drêsch, driesch, Adj. u. Subst. (m.),

hat die Bedeutung „unangebautes, namentlich zur Hutung dienendes Land", Viehtrift; als Adj. heisst es trocken, unfruchtbar[41]) und ist aus dem nd. auch ins hd. gedrungen.

Driesch K. Düsseldorf (Hilden), nö. Bonekamp (Wiehl), ö. Seelscheid (Wahlscheid), ferner Kr. Solingen, Sieg, Gummersbach, aufm Driesch K. Mülheim a. Rh. (Odenthal), alten Dreusch K. Wipperfürth (Kürten), auf dem alten Driesch K. Waldbröl (Denklingen), aufm roten Dreisch K. Lindlar (Schümerich), im Bitzendriesch (s. bitze) K. Siegburg (Lauthausen), Daubendrisch K. Remscheid (Wermelskirchen), aufm Sangendriesch K. Gummersbach (Wiehl).

Als Bestimmungswort: Dreisbach nö. Oberwiehl (Wiehl), nö. Marienfeld (Ruppichteroth), Drieschblechen K. Düsseldorf (Mintard), Dreschhausen n. Odenspiel (Eckenhagen), Dreslingen sw. Sterzenbach, ebenda.

Von lrh. Namen nenne ich: Dresch (Türnich), Driesch in den Kreisen Aachen, Erkelenz, Eupen, Heinsberg, Kochem; up dem Dreysche (Düren), am Driesch (Kaster), Drieschken Kr. Eupen, Galgendriesch (Elsdorf).

In Nassau sind die F.N. mit driesch überaus häufig[42]); hess. lautet das Wort treis, treisch.

---

[40]) Preuss, Fm.N. 46.

[41]) mnd. dreis, mnl. dreesch, ahd. mhd. treis. S. Heyne I, 603. ofrs. bedeutet drêsk, drêske, drêsch auch Neuland, Brachland, Grasland, Grünland. Doornk. I, 332 vermutet als Grundbegriff wild, wüst, noch unbebaut.

[42]) Kehr., N. N. 372 f.

drucht, f.

Die nd. Form für hd. Trockenheit Trocknis[43]). an (in) der Drucht K. Düsseldorf (Stadt).

---

ecker, f., **eckern,** m. u. n.,

bedeutet die einzelne Frucht der Eiche und Buche, früher auch als Sammelname die Eichelernte; wird aber auch auf den Baum übertragen (Eckernkamp) und auf das Eichhörnchen[44]).

Ecker Kr. Lennep (Wermelskirchen), an den Eckern s. Kamp (Velbert), Eckerberg nö. Eckenhagen. Vgl. acker.

---

eiche, eike, êke, ick, f.

Das Wort ist nach Heyne gemeingermanisch, aber nur dem Germanischen eigentümlich ohne Urverwandte und sichere Deutung[45]).

Eich ö. Rade und bei Kronenberg, ferner Kr. Sieg und Waldbröl, an der Eich Kr. Solingen (Richrath), Eiche zw. Lichtenplatz und Jägerhof s. Barmen, nw. Lüttringhausen und öfter; an der Eiche K. Düsseldorf (Stadt), desgl. n. Schwelm (früher Eichenwald); Eichen w. Dierzenkausen (Waldbröl), unter den Eichen s. Barmen, zu den Eichen nw. Hilden, zu Zweieichen sw. Leichlingen, Eicken sö. Mühlenrahmede (Altena), w. Hattingen, n. Zurstrasse, ten Eicken nö. Erkrath, in den Eicken sö. Rade, auf d. E. sw. Halver, im Eickelchen K. Rade (Honsberg), ebenda Eickertsbusch, Eickert n. Hilden, sw. Millrath (Mettmann).

---

[43]) bg. auch drögte, wf. druged, drögede, mnd. drogede.

[44]) mnd. ecker, eckeren Eichel und Eichelmast. bg. êkel und ecker, ofrs. ekkel und ekker. Es ist eine Begriffseinschränkung des goth. akran Frucht vom Acker. Heyne I, 653.

[45]) mnd. bg. êke, mnd. auch ekel-bôm, an. eik, ae. âc, ahd. eih, mhd. eich, eiche. Die Frucht heisst bg. êkel, mnd. ekel und ek-appel.

Auch Neichen sw. Immekeppel (Overath) dürfte aus an oder in den Eichen zusammengezogen sein. S. Mauel. S. 118.

Oft tritt das nd. ek, ik oder ick ein, vgl. Ickdahl, Icktbusch, Ickten (1098 Eketha), Ickbach, Icklach sämtlich im Kr. Düsseldorf[46].

Zusammensetzungen: Breideneichen nö. Honrath (Overath), Dickeeiche sw. Remscheid, Fliegeneichen nö. Wipperfürth, Heiligeneiche sö. Dürscheid (Burscheid), Kleineneicken s. Hückeswagen, Kreuzeiche K. Remscheid (Wermelskirchen), Lauseiche sw. Tönisheide (Velbert), Markeik w. Dönberg (Velbert), Rädereichen bei Rade, in der Rottseich K. Hückeswagen (Linde), Siebeneich bei Neviges (1050 Siuonekon), Tenneicken sw. Kettwig, Zweieichen n. Schnugsheide (Burscheid).

Als Bestimmungswort: Im Katasterbezirk Düsseldorf allein: Eichförstgen, -höltgen, Eichenbusch, -kämpchen, -plantage, -wand, Eichelkamp, Eichelskamp, Eickelskamp (so öfter), Eickerbusch, -feld u. s. w. Ferner: Eickbroick (1466) in Barmen, Eicker Busch bei Rüggeberg, Eikheister ö. Velbert, Eichellohen (Berg) nw. Busenbach (Morsbach), Eichenmark sö. Hattingen und w. Bechen (Kürten), Eickenscheidt nw. Steele (Essen), nö. Kettwig und zahllose andere sowohl im Bergischen Lande als links des Rheins.

---

erle, eller, else, f.

Alle drei Namen kommen im nd. nebeneinander vor z. T. schon in sehr alter Zeit[47].

---

[46]) S. Eschb. 8.

[47]) bg. wf. eller und ellerte, ofrs. eller, nl. els, gött. ellere, eldere (s. e. alder), hess. else (Wermut), altm. eller und else, nass. eller und else (beides in O.N.), mnd. eller, elre, else, Bezeichnungen für mehrere Bäume, ahd. elira, erila, erla. Nach Wö. ist auch in Westf. früher else gebraucht worden; vgl. Elsen-siepen. Das Wort ist urverwandt mit l. alnus, fr. aune. Heyne I, 742 leitet else aus dem Slav. ab; Kluge v. goth. *alisa. Jubainville, Deecke und Cramer dagegen vom ligurischen alisos bzw. alisa Erle, das letzterer auch vermutet in den rhein. Namen Aliso (a. d. Lippe), Elz, Elzbach (Koblenz), Elsaff (Saarlouis), Elsiepen (Düsseldorf), Elsen (Heinsberg), Elsig (Euskirchen), Elsdorf (Mülheim und Bergheim), Elsfeld (Sieg). Cr. S. 133/4.

Eller (Rittersitz) bei Düsseldorf, (1273 Elner), ferner Kr. Mettmann (Neviges), am Eller sw. Langenberg, in den Ellern K. Schwelm (Vörde), Erlen ö. Hottenstein, sö. Hiddinghausen (Hattingen), w. Eckesey (Hagen), nö. Kreuzberg (Wipperfürth), sw. Wipperfürth, n. Thier (Lindlar), sw. Herscheid (ebenda auf den Erlen), unter Erlen K. Düsseldorf (Hubbelrath), K. Lindlar (Schümmerich), in den Erlen K. Lüttringhausen (Niedersondern), K. Remscheid (Dhünn), K. Mülheim a. Rh. (Odenthal), K. Schwelm (Gennebreck), in den faulen E. K. Gummersb. (Wiehl). Vielleicht ist Erdelen n. Remscheid und Erdeln nw. Mintard (Kettwig) aus Erlen auseinandergezogen, was bei der Aussprache des r anzunehmen nahe liegt. Irlen s. Solingen, Erlerchen K. Wipperfürth (Berrenberg); in den kurzen Erlen K. Wipperfürth (Bruch), auf den Nusserlen K. Waldbröl (Denklingen), Oster- K. Schwelm (Gennebreck).

Als Bestimmungswort in: Erlacker 1597 in Barmen (s. acker) jetzt Mallack, -bruch K. Schwelm (Sprockhövel), -hagen ö. Werdohl (Altena), -katen (1591 in Barmen); — Erlenbecke w. Gevelsberg, -bach Kr. Lennep und ö. Hörde, -bruch sö. Stausberg (Waldbröl), -broich K. Düsseldorf (Gerresheim), -busch n. Delling (Kürten), K. Düsseldorf (Gerresheim), -drost K. Wipperfürth (Klaswipper), -hagen s. Frömmersbach (Gummersbach), -hausen (Erlinghausen), ebenda (Marienberghausen), -holz K. Düsseldorf (Hilden), -kotten später Allen- in Barmen, -spahn s. Gerresheim (Düsseldorf), -stärtz w. Wipperfürth, Irlenfeld ö. Hebborn (Burscheid); — Ellerfeld K. Düsseldorf (Hilden), Ellersbach n. Hohkeppel (Overath), -berg (O.) w. Müllerdorf (Overath), Elsenburg ebenda (Rath), -roth (Wiehl), Elsey bei Hagen (1393 Elseie, nach Woeste früher viell. Elsaue = Erlenaue)[48]).

Auch Lippe hat F.N. mit eller[49]).

---

[48]) O.N. v. Iserlohn. S. 82.

[49]) Preuss, Fm.N. 82.

esch(e) (asch) f. bezw. m.

Der Name dieses heimischen Waldbaumes war noch im mhd. männlich[50]); er bezeichnet übrigens nicht bloss den einzelnen Baum, sondern auch eine Ansammlung von Eschen, ein Eschengehölz ähnlich wie bôk ein Buchenwäldchen. Daneben giebt es ein ganz anderes Wort asch, esch, das eingehegtes offenes Saatfeld bezeichnet oder „ein Ganzes aneinander liegender Äcker, die zur selben Zeit entweder bebaut und abgeerntet oder als Brachfeld benutzt wurden“[51]), mithin ein Ausdruck der alten Dreifelderwirtschaft, der in einigen wf. Mundarten noch fortlebt. Nach Jellinghaus ist der Gegensatz: Kamp = eingefriedigtes Sondereigentum[52]).

Asch w. Dönberg (Velbert), dabei Ascherfeld, in der Aske K. Schwelm (Gevelsberg), auf der Esch K. Düsseldorf (Stadt), Eschen w. Halver (Wipperfürth), sw. Werdohl (Altena), Eschbach n. Wald, nw. Steinenbrück (Overath), -thal zwischen Burg und Wermelskirchen, Eschhausen ö. Dünweg (Burscheid), Eschekamp K. Düsseldorf (Hubbelrath), Eschenbeck bei Elberfeld, -broch nö. Oberhausen (Duisburg), -bruch n. Thurn (Mülheim a. Rh.), K. Düsseldorf (Angermund), -kamp Kr. Mettmann (Wülfrath), -kämpchen K. Düsseldorf (Hubbelrath), -siepen bei Blombach (Ronsdorf), Escherhof ö. Waldbröl.

---

espe, aspe, f.

Zitterpappel[53]); vielfach heisst in Mundarten die Espe auch esk, wie denn überhaupt solche Baumnamen in der älteren Sprache oft eine Sammelbezeichnung für verschiedene Baumarten waren. Eine direkte Verwandtschaft zwischen

---

[50]) mnd. esche, mhd. asch, ahd. asc, ags. aesc, e. ash, an. askr. „Mit urverwandten Worten gleicher Bed. im Slavischen“. Heyne I, 833.

[51]) got. atisk. ahd. ezzisk Saat. S. Grimm III, 1140.

[52]) S. Jell. 31. Kötting hinwiederum deutet esch = asc = Wasser, er vergleicht ir. usce Wasser.

[53]) mnd. espe, mhd. aspe, ahd. aspa. ae. äsp, an. ösp. — Doch kann espe auch das alte apa enthalten und ursprünglich einen Fs.N. bezeichnen. S. Cr. Rh. O.N. 143.

Esche und Espe wird von Heyne und Kluge nicht zugegeben, von anderen behauptet[54]).

Espe n. Herzkamp (Hattingen), Kr. Lennep (Wermelskirchen), an der Espe K. Remscheid (Wermelskirchen), auf den Espen K. Lindlar (Breun), auf der Aspen K. Siegburg (Ruppichteroth), in (auf) den Aspen K. Waldbröl (Eckenhagen, Dattenfeld), Espeln nw. Mintard (Kettwig); Espert Kr. Lennep (Rade), Espenhagen s. Werdohl (Altena).

---

feld, n.,

bezeichnet freies, offenes Land im Gegensatz zu Berg, Wald und ist oft gleich Boden, Fläche, Flur[55]).

Feld bei Remscheid, (1548 Feldte), Kr. Mülheim a. Rh. (Odenthal), nw. Neschen (Kürten), w. Sotterbach (Wiehl) und öfter, Fild (dabei auf dem Felde) K. Rade (Richlingen), Feldchen Kr. Mettmann und Barmen.

Von der **Gestalt, Beschaffenheit, Lage** u. **Bestimmung** sind benannt: Blei- sw. Boddert (Overath), Born- K. Hückeswagen (Langenbusch), das bg. Amt Bornefeld s. Lennep hiess 1363 Byrnueldt, 1461 Byrnfelt, Driesch- K. Düsseldorf (Hilden), Elberfeld (1176 Eluerfelde, 1179 Elberfelde) gehört entweder zu mnd. elve Strombett, Fluss und bedeutet Feld am Flusse[56]), oder, wie Bouterwek u. Crecelius vermuten, zu Elben, Elfen = Feld der Elfen, man vergl. Elbenfeld in der Gem. Hilden, Elbergrund Kr. Altenkirchen (Reg.-Bez. Koblenz), Elberhausen sö. Hückeswagen, Elberscheid nö. Langenberg. Von weiteren Namen mit -feld entfallen auf unser Gebiet: Garten- K. Remscheid (Wermelskirchen), Grosse- und Grossen- K. Düsseldorf (Eckamp, Hilden), Hangstücks- K. Remscheid, Hoch-,

---

[54]) Heyne I, 833; Doornk. I, 406.

[55]) bg. feld und feild, ae. as. feld im Ablaut zu an. fold Grasfeld, Trift, ae. folde, as. folda Erdboden, Land. Heyne I, 889.

[56]) Vgl. schwed.-norw. elf, elv Fluss, noch als Gattungsname gebraucht. Dasselbe Wort steckt auch in Elbe. S. Müllenhoff II, 211. Kötting rechnet hierher ferner Albe (Saar), Alf (Mosel), Helbe (Vollme), Elpe (Ruhr) u. s. w. und zerlegt das Wort in al-apa (s. oben apa).

Hohe-, (Gerresheim) und sw. Duisburg, Holen- bei Ruppichteroth, Kalk- K. Hückeswagen (Tannenbaum), Langen- K. Düsseldorf (Gerresheim), Nasse- (Mintard), Nieder- K. Düsseldorf (Angermund), am schiefen F. K. Remscheid (Wermelskirchen), Schmalen- K. Düsseldorf (Hubbelrath), Sonder- K. Düsseldorf (Benrath), Sand- K. Düsseldorf (Hubbelrath), Stein- K. Rade (Hönde), Trift- K. Hückeswagen (Hagen), Weid- K. Düsseldorf (Benrath), K. Remscheid (Wermelskirchen), Witt- n. Ruhrort (Duisburg).

Nach **Flüssen:** Anger- K. Angermund, Rhein- K. Düsseldorf, Wupper- in Barmen u. s. w.

Nach **Pflanzen** oder **Tieren:** Bies- nö. Miebach (Kürten), Birken- K. Remscheid (Wermelskirchen), Blumen-, Bremen- K. Remscheid, Busch- K. Düsseldorf (Gerresheim), Haag- ebenda (Angermund), Hatz- n. Barmen (1160 Hirutfelda, 1466 Hertzfeld, 1597 Hartzfeld)[57]); vgl. Harz- K. Gummersbach (Wiehl) und Hirsch- K. Düsseldorf (Eckamp), Heed- K. Rade, M. Meinerzhagen (1500 tho Heetfeldhe), Holz- K. Düsseldorf, Hülsen- K. Düsseldorf (Hilden), Hölsen- K. Lüttringhausen (Frielinghausen), Hummelten- K. Remscheid, Kranen- K. Düsseldorf (Gerresheim); vergl. dazu lrh. Krefeld (1150 Krinvelde, 1166 Creinuelt, 1376 Creyuelt = Krähenfeld); Loh- ö. Brünninghausen (Meinerzhagen), Löh- sw. Delling (Kürten), Motten- K. Ronsdorf[58]), Schafs- K. Hückeswagen, Stoppel- K. Remscheid.

Nach **menschlichen Siedelungen** oder **Namen:** Hof-, Kirch-, Mühlen-, Stadt- K. Düsseldorf, Kreis-, Marien-, Wilkoms- Ruppichteroth, Grete-, Scheidterfeld K. Remscheid.

Als **Bestimmungswort:** -busch, -garten, -haus, -heide, -hof, -kothen, -sträuche, -thor, -weg K. Düsseldorf; ferner -beck Kr. Lennep, -mark (Dorf) Kr. Duisburg, Felderbrühl Kr. Solingen, -hausen, -hof Kr. Sieg und öfter, -mühle Kr. Waldbröl.

Vgl. lrh. Fild Kr. Mörs, Feldenend Gehöft Kr. Düren, Felderseite Bauerschaft Kr. Kempen.

---

[57]) ahd. hiruz, and. hirut, mnd. harte, herte Hirsch. Dahin gehört auch Herzkamp (s. d.) n. Barmen, im Volksmunde Hatzkamp.

[58]) Doch s. Mottenberg u. berg S. 11.

forst, m.,

ist ein Wald in Hege und Bewirtschaftung. Das Wort „begegnet zuerst in lat. Gewande in merovingischen Urkunden“. Nach Heyne liegt wahrscheinlich „ein alter fränkischer, in den Urkunden latinisierter, und eigentlich den vorbehaltenen Herrenwald bezeichnender Ausdruck“ vor[59]).

Forst K. Düsseldorf (Hilden), s. Ründeroth (Engelskirchen), nö. Halscheid (Morsbach) und vielfach in lrh. Kreisen; Vorst sw. Halver, i. Kr. Köln (1404 Vorste), Haus Vorst w. Pattscheid (1218 Vorste), Forste nw. Kreuzberg (Wipperfürth), Forsten sö. Lennep, n. Delling (Kürten), im F. sö. Mülheim a. d. Ruhr, Förstchen nö. Hubbelrath, sw. Schefferei (Wahlscheid), Eichförstgen K. Düsseldorf (Angermund), vgl. Eikförstgen ebenda (Mintard), Frinseforst ebenda, Grosseforst, Kleineforst n. Gerresheim, Igelsforst n. Wald (Solingen), Merlen- w. Leichlingen, Mielen- nö. Merheim (Mülheim a. Rh.).

Als Bestimmungswort: -bach sö. Hilden, -bruch K. Düsseldorf (Mintard), -busch ö. Kaiserswerth, -garten K. Düsseldorf (Benrath), -hof in Kaiserswerth u. s. Ründeroth, -spitze bei Ratingen (Düsseldorf); weiter lrh. Forsterfeld, -heide Kr. Aachen, -hof Kr. Kochem etc.

---

garten, m.

Auf der Grundbedeutung der Umfriedigung oder des Umfriedigten fussend, bezeichnet das Wort in O.- u. F.N. eingefriedigtes Land, Umhegung, eingehegte Pflanzung[60]).

---

[59]) mhd. forest, afr. forest, ml. foresta. Eine Ableitung vom l. foras draussen, wonach die Begriffe „draussen“ und „im Walde“ in alter Zeit identisch waren (s. Marjan 4 S. 4), oder vom ahd. foraha Föhre also urspr. Föhrenwald verwirft Heyne I, 958. S. Kluge 92.

[60]) bg. gâren und gâden, wf. gâren, mnd. garde, mhd. garte, got. garda Schafhürde; (vgl. Stuttgart = Gehege für Pferdezucht, Fohlenhof), got. gards Gehöft, an. gardhr Gehege, Gehöft, ae. geard Umfriedigung, Garten, ahd. gart Kreis. Heyne I, 1028. Über Baumgarten s. u. baum. S. 180.

Garten Haus Kr. Mettmann (Velbert), Flingergarten K. Düsseldorf (Stadt), Forstgarten ebenda (Benrath). Daselbst kommen noch vor: Korfs-, Linder-, Loose-, Weingarten, sowie -kamp, -pont (Bauerschaft) und -rüggen. Vgl. auch Klee- K. Remscheid.

---

gebück, n.

Wie bücken zu biegen gehört, so bezeichnet auch Gebück niedergebogene und in einander geflochtene Zweige eines niedrigen Gebüsches als Umzäunung oder Verhau[61]). Oft tritt dafür auch knick oder knicke ein, wie z. B. in Lippe[62]).

im, vor dem Gebücke K. Waldbröl (Dattenfeld), vor dem Gebückten K. Siegburg (Ruppichteroth).

---

gewann(e), f.,

gehört zu dem alten in unseren Mundarten noch z. T. erhaltenen Ztw. wannen = wenden und bezeichnete ursprünglich die Grenze der Gemarkung, Pflugland bis zu den begrenzenden Pflugwenden[63]); wurde dann aber allgemeiner zur Bezeichnung der Unterabteilung einer Flur, bestehend aus ähnlich liegenden Äckern, Gärten oder Wiesen gebraucht. In bg. O.- und F.N. nur noch vereinzelt, in Nassau sehr häufig.

aufm (!) Wanne K. Düsseldorf (Hubbelrath), obere Gewanne, in der Gewanne K. Siegburg (Wahlscheid), in der vordersten, mittelsten, hintersten Gewanne K. Waldbröl (Dattenfeld), auf den Gewenden K. Düsseldorf (Kaiserswerth), mrh. 1200 ze Langengewandun, Anewandun bei Bermeresheim[64]) u. a., an den crumben, mittel etc. Gewandun.

---

[61]) mnd. gebuck und bucken. Wie bücken : biegen (vgl. Buckel, Bückling), verhält sich schmücken: schmiegen. S. Kluge 45.

[62]) S. Preuss, Fm.N. 98.

[63]) bg. wannen (z. B. Heu), nass. wanne und gewanne in zahllosen O.- und F.N. (Kehr. 410 ff.), hess. wanne gewann, Grenze zwischen zwei Grundstücken oder zwei Gemarkungen, wanden = grenzen, bayr. gewand, mnd. wande Wende, Kehre, Grenze, mhd. die gewant, ahd. giwant Wendung, Windung.

[64]) Beyer 368, 73, 74 f.

ginster, m.,

umgeformt aus dem l. genista[65]), statt des echt deutschen bram, brem (s. d.).

Ginster lrh. Gehöft Kr. Eupen, auf den Ginstern K. Gummersbach (Wiehl), auf den alten G. K. Siegburg (Lauthausen), aufm Ginsterhof K. Gummersbach.

Vgl. noch Ginsterhahn Kr. Neuwied und -hof Kr. Bergheim.

---

hack.

Bezeichnung für einen bestimmten Waldbetrieb (siehe u. berg S. 8 u. hau S. 209), der besonders im Kreise Siegen noch in grösserem Umfange fortbesteht.

Hack w. Rösrath (Wahlscheid), auf der Hacke K. Remscheid, am Hackberg bei Overath und K. Düsseldorf (Gerresheim), Hackenberg ebenda (Eckamp) u. bei Lennep, am Hackey K. Schwelm (Vörde), im Hacket ebenda (Langerfeld), Hackfeld ö. Höltersheide (Velbert), Haus Hackhausen bei Ohligs, -land sö. Bergerbusch (Mettmann), n. Vohwinkel, s. Welzenkamp (Velbert), K. Remscheid u. s. w., Hackenlohe in Barmen (1642), auf der Heidhacke K. Gummersbach (Rospe).

Vgl. lrh. Hack in den Kreisen Geldern und Bergheim, Hackenbroich (Kr. Neuss), 1467 Hackenbruch, -hof Kr. Bittburg.

---

hag, hagen, hahn.

Von einer Wurzel hag stechen, schneiden abstammend, bezeichnet es ursprünglich Dorngesträuch, dann Einfriedigung von Dorngesträuch und endlich von Buschholz bezw. lebender

---

[65]) woraus genst, ginst, genster, ginster, fr. genêt wurde. (Vgl. Plantagenet).

Hecke eingehegter Platz oder Wald, Ort in der Waldeinfriedigung[66]). Denselben Stamm zeigen hd. Hagel, Hacke, Hecke. Eine ähnliche Bedeutung hatten in Ortsbezeichnungen fang und bifang (s. d.), zûn oder tûn[67]) (s. bitze) und fridu. Nach Jellinghaus kommen die Hagendörfer hauptsächlich in Westfalen, Hessen, Sachsen, Brandenburg, Pommern und Mecklenburg vor.

Haag Dorf bezw. Gehöft in den lrh. Kreisen Eupen, Geldern, Heinsberg etc., im Haag K. Remscheid (Wermelskirchen), ebenda: im Heeg (Dhünn), vgl. im Gehegde K. Schwelm (Vörde), Hagen nw. Üllendahl (Elberfeld), nö. Birk (Wahlscheid), sö. Kürten, K. Hückeswagen, im Hagen K. Kronenberg (Dohr), Hägen s. Kürten, in den Hagen K. Lennep, Haan bei Ohligs (1292 Haen, 1390 Hayn, 1550 Hain), desgl. sw. Drinsahl (Waldbröl), desgl. Kr. Mülheim a. Rh. u. Kr. Gummersbach, im Haan K. Kronenberg (Heidt), 1350 Hayn, daran anknüpfend und zwar zwischen Elberfeld und Kronenberg gelegen: Hahnerberg, Küllen-, Theis-, Wolfshahn nach Besitzern genannt; ebenda lagen 1698 noch Grieten-, Tillmanns-, Vogelshaen, 1715 Jägers- und Keltershaan; am, im, unterm Hahn K. Remscheid (Burg, Morsbach), Hahn ö. Hespert (Eckenhagen), s. Drinsahl (Waldbröl), ö. Wallerhausen (Morsbach), desgl. Hahn und grosser Hahn (Berg) im Ebbegebirge (M. Herscheid), am Hahne Waldname nö. Sulenbecke (Meinerzhagen), Hähngen ö. Neuhonrath (Overath), am Hahn (O.) s. Herscheid, auf den Hähnen K. Waldbröl (Dattenfeld).

Zusammensetzungen: Altenhahn (Waldberg) s. Engelskirchen, Grüne Hahn sw. Bretthausen (M. Marienberg), im dicken Hagen K. Gummersbach (Rospe), im

---

[66]) wf. hegge Waldstreifen, mnd. hage = Spitze und Hecke, Teuth. hage = hegge, ahd. hac Dorngesträuch, Gebüsch, Wald, hagan, mhd. hac, hag, hagen; seit 13. Jh. auch zusammengezogen han, hahn, hain, letzteres seit dem 16. Jh. bes. als Dichterwort gebraucht. Heyne II, 15. Von Zusammensetzungen sind zu nennen: Hagapfel, Hagebuche, -butte, -dorn.

[67]) Arnold führt Bovenden bei Göttingen an, 949 Bobbenzunon. S. 252, 462. Nach ihm sind die Namen auf -hagen z. T. noch jünger als die auf -rode.

süssen H. ebenda, Hohenhagen bei Lüttringhausen (1555 Hoenhegen), am Hohen- K. Schwelm (Gennebreck), Hunds- K. Remscheid (Dabringhausen), Garschagen Lüttr. (1555 Gasshagen), Niedernhagen M. Gummersbach, Neuenhagen M. Meinerzhagen, Alverz- ö. Volmerhausen (Wiehl), Bohlen- s. Drinsahl (Waldbröl), Brand- s. Altroggenrahmede (Lüdenscheid), Brass- sö. Lennep, Broch- w. Frielingsdorf (Lindlar), Drols- (Berg u. O.), 1289 Druylshagen, 1325 Drulzhagen, 1428 Drolshagen, Dür- ö. Lennep, Ecken-, 1164 Eckenhan, unweit der Aggerquelle, Ellings- ö. Forst (Morsbach), Engels- nw. Wipperfürth, Erlen- s. Frömmersbach (Gummersbach), Erling- sö. Gimborn (Lindlar), Friesen- M. Eckenhagen (1100 Fresinhagon), Gierz- nw. Langenberg, Gervers- ö. Marienheide (alte Form Gerwardeshagen), Herberts- nö. Holpe (Morsbach), Lichting- nö. Frielingsdorf (Lindlar), Marien- ö. Volmerhausen (Wiehl), Markes- w. Kierspe (Meinerzhagen), Meinerz-, 1067 Meginhardeshane, 1247 Meinardeshagen, Micken- ö. Hückeswagen, Ohl- ö. Volmerhausen (Wiehl), Reins- s. Vieringhausen (Remscheid), Rems- ö. Lindlar, Richerz- w. Kürten, Rols- n. Holpe (Morsbach), Schmier- ö. Drolshagen, Steffens- s. Krähwinklerbrücke a. d. Wupper, Steimel- sö. Holpe (Morsbach), Voss- ö. Lennep, Wenders- sö. Odenspiel (Eckenhagen)[68]), Wie- w. Wipperfürth, Wien- (B.) M. Meinerzhagen, Wind- im Ebbegebirge (Herscheid), desgl. B. w. Drolshagen, Winter- w. Wipperfürth, Witters- sö. Alzen (Morsbach), Wolf- sw. Richrath, Wüsten- sw. Lennep. —

hahn, hain: Berghahn (Berg) w. Herscheid, Dens- n. Hilden, Eichen- bei Waldbröl (Eckenhagen), Grüne- sw. Bretthausen (M. Marienberg), Hirts- ebenda (s. o. Hatzfeld), Hohe- K. Wipperfürth (Schnipperingen), Kirch- n. Buschhausen (Lüdenscheid), Knollen- bei Waldbröl (Eckenhagen), Roten- n. Lüdenscheid (wahrscheinl. zu rodung), Über- n. Hilden, Wehr- bei Düsseldorf (an der Landwehr gelegen) und B. sö. Oberbrügge (Meinerzhagen), Wild- K. Lennep (Lehmkuhle).

Auch lrh. kommt der F.N. em Hahn oft vor in den Bezirken Blatzheim, Bottenbroich, Pfaffendorf, Sindorf u. s. w.

---

[68]) S. Eschb. 6.

Vgl. mrh. Siershan Amt Montabaur (Nassau), 1220 Sigarshagen.

Als Bestimmungswort: Hahnenbach sw. Spurkenbach (Waldbröl), Hagenbeck w. Hatzfeld (Barmen), Hahnerberg s. Elberfeld, Hagenbusch in Barmen, 1642 auch der Busch im Hagen, n. Heisingen (Essen), vgl. Haagerbusch K. Düsseldorf (Mintard), Hahnenbusch s. Langenberg (Velbert) und Hahnerbusch K. Düsseldorf (Eckamp), Heinenbusch sw. Wellerscheid (Engelskirchen), Hahndell K. Düsseldorf (Gerresheim), Hagdorn ö. Kaltau (Morsbach), Haagfeld K. Düsseldorf (Angermund), Hainerfeld K. Düsseldorf (Eckamp), -kamp ebenda, Hahnenkopf n. Derschen (M. Langenbach), Hähnekopf ö. Büdingen (M. Marienberg), Hageroth n. Ibach u. nw. Dönberg (Velbert), lrh. Hahnacker (Fliesteden) und Hahnenberg (Horrem).

---

hard, hardt, har, f.,

altes Wort für Wald schlechthin, namentlich aber für Waldhöhe, Bergwald, Waldabhang, wenigstens in unserer Gegend und in Hessen; anderswo, z. B. im oberen Elsass, auch für Wälder, die ziemlich eben liegen. Auf den Nebenbegriff der Höhe deuten auch die bekannten Waldgebirgsnamen[69]) die Haardt (Pfalz) und die Hardt (Wald bei Basel), Harz (531 Haertz, 800 Hart, 1080 Haert), Spessart (903 Spehtteshart, 1003 Spehteshart).

die Hardt, jetzt auch der Hardtbusch, Waldberg zwischen Barmen und Elberfeld (1593 ein Geholz die Hardt genannt), die Haard grosser Waldbezirk nö. Recklinghausen und K. Remscheid (Dabringhausen), Hardt F.N. n. Bensberg (Mülheim a. Rh.), Hardt (O.) ö. Engelskirchen, sw. Marienberghausen, ö. Remlingrade, ö. Immigrath (Hilden), sö. Wende

---

[69]) as. hard, mhd. ahd. hart (Wald), urspr. m. jetzt f. Auf der Rhön nach Vilmar noch als Gattungsname gebraucht. Nach Jell. (41) ist hard Ableitung von haar (trockene) Anhöhe; vgl. mnd. hare Anhöhe. S. Kluge 132.

(Ruppichteroth), sö. Hefterath (Engelskirchen), a. d. Agger oberhalb Engelskirchen u. s. w. u. s. w., an der Hardt K. Remscheid (Wermelskirchen), auf der Hardt (O.) ö. Lennep, nö. Oberbreidenbach (Wiehl), in der H. w. Vogelsmühle (Beyenburg), vor der H. (O.) s. Beyenburg, sw. Gummersbach, unter der H. am Brölbach bei Breunfeld (Wiehl).

Viele Bestimmungswörter deuten auf die Lage oder Beschaffenheit hin: Flan- n. Barmen (1597 auf der Fladenhardt)[70]), Giebelhardt sw. Honigessen (Morsbach), Hohe- n. Siedenberg (Morsbach), Huh- (Bergwald) sw. Stiefelhagen (Engelskirchen), Jäh- (O.) sö. Dürscheid (Kürten), Sommer- (B.) nö. Morsbach; viell. auch Rüenhardt im Ebbegebirge (zu ruge, mnd. rû rûw rauh).

Andere auf Pflanzenbestand oder Waldbewohner: Ameisen- K. Waldbröl (Eckenhagen), Bern- K. Waldbröl (Eckenhagen), Busch- (Bergwald) nw. Drabenderhöhe (Engelskirchen), Drossel- K. Gummersbach (Wiehl), Eich- K. Gummersbach (Rospe), Esch- K. Siegburg (Ruppichteroth), Eul- K. Gummersbach (Rospe), Heider- ö. Wallerhausen (Morsbach), Hestert- bei Hagen (s. heister), Kirsch- sö. Oberbantenberg (Wiehl), Kräh- K. Gummersbach (Wiehl), Krähen- nö. Morsbach und K. Waldbröl (Denklingen), Säu- K. Gummersbach (Wiehl), Schneppen- K. Gummersbach (Rospe), Specht- K. Waldbröl (Denklingen), Ziegen- w. Rossenbach (Waldbröl); vgl. Wingerts- a. d. Sieg (Waldbröl).

Ferner: Angst- (B.) ö. Morsbach, Hollen- s. Volmerhausen (Wiehl), Meer- K. Gummersbach (Rospe), Schwelmers- nö. Morsbach, Silber- sw. Lichtenberg (Morsbach), Strees-, Stries- K. Waldbröl (Eckenhagen) und nö. Marienfeld (Ruppichteroth), Wahnen- K. Siegburg (Lauthausen).

hard als Bestimmungswort: Hardtbach w. Vogelsmühle (Rade), Hardtberg K. Lüttringhausen (Frielinghausen), -busch bei Barmen, -hof ö. Dünnwald (Burscheid), sö. Thurn (Mülheim a. Rh.), -plätzchen w. Vogelsmühle (Rade).

---

[70]) Darin steckt entweder hd. Fladen (mnd. vlade) mit der Grundbedeutung Fläche oder flad, flade Sumpfgras, Binse (schles. flatterbiese). S. Buck, Oberd. Flurnamenbuch 1880, und Fuss, Els.-lothr. F.N. Progr. Strassburg 1887 S. 9 (daselbst Fladacker).

Vgl. Harderbusch und -feld K. Lüttringhausen (Frielinghausen).

Vgl. auch Haarbach sö. Halzenberg (Kürten), -hausen n. Barmen, ö. Dhünn (Remscheid), nö. Rönsahl (Meinerzhagen), -scheid nö. Lindscheid (Waldbröl). Doch können die letzteren auch zu hor = Sumpf gehören. (Siehe S. 136).

---

hassel, hessel, f.,

enthält wahrscheinlich den Namen unserer Haselstaude und bezeichnet Haselgebüsch oder -wald[71]).

Hassel nw. Mettmann, s. Düsterseifen (Morsbach), Kr. Düsseldorf (Hubbelrath), Kr. Waldbröl (Eckenhagen), ton Hesselen (1480) Halver, in der Hassel K. Lindlar (Breun), in den Hesseln K. Ronsdorf, K. Mülheim a. Rh. (Odenthal), an den H. bei Lehmkuhle (Lennep). In den Gerresheimer und Werdener Heberegistern wird erwähnt 1050 und 1218 Hasalbeke, Haselbeke; wo liegt es? vgl. Hesselbach bei Gummersbach (alte Form Hesilenbah) und Hesselbecke w. Blomberg (Herscheid)[72]), Hasselbicke Kr. Wipperfürth, Hasselberg K. Düsseldorf (Angermund), -kamp ebenda (Hubbelrath), -heide Kr. Mülheim a. Rh. (Bensberg), -siefen ebenda (Odenthal), in den Hesseltern K. Ronsdorf (siehe tar).

Vgl. lrh. Hassel Kr. Altenkirchen, -holz Kr. Aachen, -rath Kr. Köln.

---

[71]) mnd. hasel, hassel, ahd. hasal, ae. häsel ist nach Heyne II, 61 urverwandt mit l. corylus für cosylus. Jell. 42 vermutet in hassel hasal-loh.

[72]) der Name ist besonders häufig in Bayern und Niederösterreich. S. Oesterley 259.

---

hau, m.,

zum Ztw. hauen gehörig, bezeichnet Hau, Schlag, Hauung, Gehau d. h. den Ort im Walde (Hauberg), wo das Stammholz gefällt ist oder wird, und wo der Verjüngungsprozess durch „Hainen“ oder „Rödern“ des Bodens beginnt[73]. S. u. berg S. 8 und hack S. 204.

Hau Kr. Mettmann (Velbert), sö. Kettwig, sw. Kürten, sö. Gassenhagen (Wiehl), w. Helzen (Waldbröl); desgl. lrh. in den Kreisen Kleve, Düren, Aachen; am Hau sw. Langenberg (Velbert), aufm Hau K. Gummersbach (Rospe), auf dem Hau K. Schwelm (Vörde), in der Hau K. Wipperfürth (Kürten), im Heuchen ebenda (Forste), in den Häuen ebenda (Kürten), im alten, schmalen Hau K. Lindlar (Burg), ebenda im Brandenheu, Eichen- und Erlenhau; vgl. auch Vockenhau K. Hückeswagen (Pleuse). Ferner Schimmelhau (B.) sö. Engelskirchen. Im Katasterbezirk Düsseldorf sind zu nennen: Geister-, Krähenhau (Stadt, Angermund), der (am) Bergners- (Stadt).

Vgl. noch lrh. em Hau bei Türnich und Etzweiler, Gross-, Kleinhau sw. Düren in waldreicher Gegend.

---

hecke, hêg, f.

Derselben Wurzel stechen, schneiden entsprungen wie hag bezeichnete es ursprünglich jede Art von dornigem Gebüsch, wurde aber in der älteren Sprache und im Dialekt auch für Unterholz, dann Wald überhaupt gebraucht[74].

Heck Kr. Düsseldorf, desgl. lrh. Kr. Kempen und Rheinbach, Hecke oft in den Kreisen Solingen, Mettmann, Sieg, Waldbröl etc. an, in der Hege, Hegge (1544, 1591) in Barmen, Haus Heck n. Bocholt (Duisburg), an

[73]) wf. auch hai, ältere Form hew. S. Kehr. S. 188.

[74]) bg. hêg, wf. hiege, ofrs. häge, hege, hegge, nl. haag, mnd. hage, hege, heck Hecke, Gehege, Gehölz, kl. Wald, ahd. hag Einhegung, dichtes Gebüsch. Heyne II, 87.

der Hecken K. Düsseldorf (Angermund), Hecken s. Herkenrath (Overath), ö. Rösrath (Wahlscheid), Heckelchen Kr. Mettmann, an der dicken Hecke, an der Laushecke K. Düsseldorf (Stadt), an der Hons- K. Remscheid, Schlehecke sw. Herkenrath (Overath), Schlehecken w. Honrath (Overath), Heckelsberg Kr. Sieg (Uckerath), Heckhaus Kr. Sieg (Much), Heckwinkel K. Düsseldorf (Angermund).

Vgl. lrh. Heckenfeld (O.) Kr. Altenkirchen, ebenda -hahn und -hof; -münster Kr. Wittlich. Heckinghausen in Barmen dagegen enthält den P.N. Hecko: Hag.

---

hees, f.,

altes Wort für Busch- oder Gestrüppwald, das nach Gallée[75]) in O.N. im Süderlande, im Bergischen und in Brabant anzutreffen ist[76]). Der Wald bei Werden am nördl. Ufer der Ruhr, der 796 silva Heisi (Hesi) hiess, ist noch erhalten in dem O.N. Heisingen Kr. Essen (834 villa Hesingi, 1050 Heisingi)[77]).

Im Katasterbezirk Düsseldorf finden sich: in der Hessen (Hilden) und Haisberg (Mintard); hierher gehört sicher Hesper und Hesperbach (809 Hesapa, Hesepe) siehe apa; vgl. lrh. Hees Kr. Geldern (1371 Heesse), Heesenbusch Kr. Mörs (Homberg), -hof Kr. Kempen (Hüls), -kath Kr. Geldern (Weeze), Heeshof Kr. Heinsberg.

---

heide, heidt, heed, hei, f.,

hat die Bedeutung einer weiten, ebenen, waldlosen, unbebauten Landstrecke; in der älteren Sprache bedeutete es Gefilde,

75) Nomina Geogr. S. auch Jell. 162.

76) ahd. heisi, ags. hêse, Teuth. hees.

77) Z. 6, 9; Müllenhoff II, 222. Schneider und Cramer vermuten gallisch-keltischen Ursprung (Kaes = Berg). S. Cr. S. 144.

Feld, Steppe, Flur[78]). Eine Abkürzung von heide scheint hei zu sein ähnlich wie schlah v. schlade u. schee v. scheidt (s. d.)[79]).

Heid Kr. Wipperfürth, Heidt Fl. in Barmen (1466 Hede, Heede), s. Ronsdorf, sö. Breckerfeld, s. Rade, s. Kronenberg etc.; am Heedt bei Schwelm, im Heede sö. Halver (Meinerzhagen), Heide ö. Lennep, sw. Linderhausen (Hattingen), n. Gevelsberg und vielfach in den Kr. Mülheim a. Rhein, Gummersbach, Waldbröl, Sieg u. s. w., auf der Heiden w. Velbert, K. Düsseldorf (Eckamp), auf der langen H. K. Wermelskirchen (Eipringhausen), Kurz- K. Lennep (Dorresholz), auf der Heien, Hayen und Hayenhausen K. Hückeswagen; vgl. up dem Hee (1500 bei Halver), in der Haien K. Lüttringhausen (Kreuzmühle), auf, in der Hei K. Wipperfürth (Erlen); vgl. Heibach Kr. Wipperfürth (Lindlar), Heienbach Kr. Waldbröl (Denklingen), Heibruch K. Schwelm (Linderhausen), im Heienkamp ebenda (Sprockhövel), Heiland K. Hückeswagen (Dorpholz), Heierfeld K. Wipperfürth (Forste), Heierlöhe Kr. Gummersbach (Marienheide); Heidchen Kr. Sieg, Mülheim a. Rh, Düsseldorf etc., Hedchen K. Wipperfürth (Haufe), auf dem Heidchen K. Remscheid (Überfeld), aufm brannten Heidchen K. Gummersbach (Rospe).

Zusammensetzungen: Bromels- (= Brombeer-) K. Remscheid (Bliedinghausen), auf der Flachs- (am Flachsheidchen) K. Remscheid, Hochheide w. Ruhrort, Hugen- nö. Mettmann, Hülsen- K. Düsseldorf, (Benrath), Königs- nö. Brenscheid (Rade), Kos- sö. Schwelm, Kurz- K. Lennep, Krallen- n. Brenscheid (Rade), Krüders- sw. Ohligs, Linden- nö. Mettmann, Loden- n. Hilden, Loher- K. Düsseldorf (Gerresheim), Lorenz- nw. Brenscheid (Rade), Marien- (Gummersbach, 1450 up der Mergenheiden), Nacken- K. Düsseldorf (Hubelrath), Obern- nö. Brenscheid (Rade), Posch- ö. Ohligs, Post- sö. Schwelm, Sand- sö. Hochdahl, Schafs- ö. Unterbach (Mettmann), Spiecker- nö. Lüttringhausen, Stein- K. Remscheid (Wermelskirchen), Tönis- (zu

[78]) bg. heid, hêd und hed Heide, Heidekraut, nl. hei (-bloem), Teuth. heyde; verwandt mit skr. kshêtra Grund, Feld, Gegend. Heyne II, 94.

[79]) Vgl. andererseits mnd. hei Dürre, Hitze, heisser Dunst und unser bg. hei = Abendnebel im Thale.

Antonius) nw. Velbert und viele andere. Wachholderheidchen K. Remscheid (Überfeld).

Als Bestimmungswort z. B. im Katasterbezirk Düsseldorf: Heidberg, -feld, -kamp, Heideracker, -berg, -banden, -bende, -dorn, -feld, -hof, -loch, -weidchen; Heidbergs. Gerresheim, Hedberg sw. Rennebaum (Hattingen). Sodann: Heedfeld sö. Hülscheid (Lüdenscheid), -hof n. Remscheid, Heidkamp s. Berg. Gladbach (Mülheim a. Rh.), Heidekamp sw. Tönisheide (Velbert), Heiderbach, -berg K. Remscheid (Wermelskirchen), -sprung Kr. Mettmann.

Vgl. lrh. Heidbüchel Kr. Düren, -eck Kr. Mörs, -end Bauerschaft Kr. Kempen, Heidekant Kr. Rees, Heiderhof Kr. Altenkirchen u. s. w.

---

heister, hester, f.,

bezeichnet einen jungen Baum und wird jetzt meist für Buchen, früher auch für Eichen gebraucht[80]); niederdeutsches Wort, nach Kluge dem Ober- und Mitteldeutschen ganz fremd.

Heister (O.) n. Herkenrath (Wahlscheid), Kr. Lennep (Dabringhausen), K. Düsseldorf (Mintard), Kr. Mettmann (Velbert), aufm Heister (Berg) K. Waldbröl (Denklingen), in den Heistern K. Rade (Borbeck), Hestern K. Wipperfürth (Dierdorf), Hestert und Hestert Hardt, Waldberg w. Hagen; vgl. dazu lrh. Heistern Kr. Düren u. Kr. Eupen, Heistert Kr. Adenau (1165 Heistre).

Zusammensetzungen: am Bern- K. Düsseldorf (Mintard), Eik- ö. Velbert, Hoh- (Berg) n. Federath (Engelskirchen).

Ferner als Bestimmungswort: -bach (1214 vallis Petri), -feld im Siebengebirge, -berg ö. Wiblingwerde (Hohenlimburg), vgl. Hesterberg nö. Rüggeberg, -busch, -feld K. Remscheid (Dhünn), -hecken Kr. Essen (Kettwig), -kamp w. Gahlen (M. Dorsten), ebenda sö. Besten, vergl. Hesterkamp n. Marl, -schoss s. Wiescheid (Wahlscheid), -stock sö. Breidenbach (Wiehl).

---

[80]) mnd. heister, hester, wf. hester, hess. heister, ofr. hester, hêster, heister, mnd. heister, fr. hêtre.

---

holz, holt, n.,

im Niederdeutschen weit verbreitetes Wort für Gehölz, Wald[81]). In O.N. ist die im hd. vorherrschende Bedeutung des Stoffnamens erst die abgeleitete[82]). Beide lassen sich nicht immer auseinanderhalten. In einzelnen Fällen ist das Schluss-t abgefallen, dann mag auch hol Erdloch, Enge, Engpass zu Grunde liegen, wie dies z. B. sicher der Fall ist bei Holle a. d. Ennepe sö. Rüggeberg[83]). Vgl. hol, hohl S. 40.

Holz w. Altenberg (Burscheid), K. Düsseldorf (Hubbelrath), ferner in den Kr. Lennep, Mettmann, Solingen, Mülheim a. Rh., Wipperfürth, Holt und Höltgen w. und s. Hubbelrath (Mettmann), nw. Kierspe, bei Remscheid-Hasten (1312 vor dem Holte), Holte — mit ausgefallenem im oder am — (O.) unweit der Ennepe ö. Rade, Kr. Wipperfürth (1243 Holte), desgl. ö. Werdohl (Altena), w. Gevelsberg; am Hölzgen K. Düsseldorf (Gerresheim), Höltchen s. Rüggeberg, Höltgen (1591) in Barmen, am Hölzken K. Lüttringhausen (Spiecker), am dicken H. K. Hückeswagen (Hagen), Dünn- K. Remscheid (Dhünn), viell. = Dhünn-, Grossenh. (Ronsdorf), Hoheh. sö. Kettwig, Hohenh. nw. Horath (Hattingen), Jungh. K. Lüttringhausen (Herbringhausen) u. w. Altenberg (Burscheid), Langh. K. Wipperfürth (Kupferberg), Ostholt nw. Hiddinghausen (Hattingen), Vormholte s. Rade.

Andere Zusammensetzungen: Bocksholte[83a]) K. Wipperfürth (Nier), Burgholz bei Elberfeld (1371 Boirchhoilte), Dörp- K. Hückeswagen, Dorres- bei Lennep, Dürholt sö. Schwelm, Dürhölten n. Meinerzhagen, Durholzen s. Born (Remscheid), Durchsholz ö. Lennep, Hix- ö. Velbert, Hütten- K. Hückeswagen (Dörpholz), Kirchenholte K. Wipperfürth (Nier), Klaasholz nw. Witzhelden (Solingen), Kranen- K. Lüttringhausen (Stosberg), Klingel- s. Barmen (s. kling und holl), Klüppel- ö. Velbert, Krist- K. Lennep, Metz- w. Witzhelden (Solingen), Moder- K. Mülheim a. Rh. (Odenthal), Pant- s. Wermelskirchen, Papen- nw. Witten

---

[81]) mnd. ae. an. holt Holz und Gehölz, ahd. mhd. holz.

[82]) S. Arn. 505.

[83]) S. Jell. 51.

[83a]) Vgl. Bocksledder S. 67.

(Bochum), Pfefferkorn- K. Lindlar (Breidenbach), Reis- K. Düsseldorf (Hilden), Röttgen- (s. rod) K. Hückeswagen (Hagen), Sauer- nö. Hatzfeld (Barmen), Schür- s. Wermelskirchen, Über- nö. Kohlberg (Waldbröl), Vogel-, Voss- K. Ronsdorf (Hülsberg), Wehr- K. Lüttringhausen, K. Remscheid, wohl nach der Landwehr benannt, Wester- s. Schwelm, w. Lennep, Winkel- K. Remscheid (Dhünn).

Bestimmungswort: Holzfeld K. Düsseldorf (Stadt), ebenda Holz- und Holt-kamp, -busch, -weg, Hölzenberg, Holzerfeld u. a., vgl. auch Holzhausen ö. Opladen, s. Überruhr (Essen), Holzhof Kr. Solingen, -lar Kr. Sieg, Holthausen w. Ronsdorf, w. Hohenlimburg, in der Holzkammer K. Hückeswagen (Lüdorf), Holzsiepen Kr. Mettmann (Velbert), -ufer Kr. Düsseldorf, -wipper Kr. Gummersbach, im Jungholzberge K. Lüttringhausen (Herbringhausen), Holterhof nw. Hilden; vergl. Hölterfeld bei Holz n. Remscheid.

horst, m. f.

Nach Heyne steht das Wort in nächster Beziehung zu harst, das in älterer Sprache „Haufe von Busch- oder Pfahlwerk, Reisig“ bezeichnete, und kommt in mannigfacher Schattierung des Begriffs vor, „namentlich nach der Seite des strauch- oder holzbewachsenen Landstücks“ [84]). Die letztere Bedeutung (mit Gestrüpp oder Buschwerk bewachsener Ort) ist die in unseren O.N. In der Schriftsprache ist das Wort bekanntlich übertragen auf das aus Reisig hergestellte Nest grösserer Raubvögel.

Horst (O.) w. Velbert, nö. Neviges, n. Dönberg, Kr. Duisburg; (B.) im Ebbegebirge s. Valbert (Herscheid), Haus

[84]) II, 200, Lippe harst, host (ohne r), hurst, hörst, mnd. horst, niedriges Gestrüpp, Krüppelbusch, wilder Ort, harst Haufen Buschwerks, Reisig. Arn. 507 hält horst und forst fälschlich für nur lautlich verschiedene Formen desselben Wortes. S. auch Preuss, S. 76; Kirchhoff, Über deutsche O.N. mit bes. Berücksichtigung von Thüringen. (Jahrb. d. K. Acad. d. Wiss. X, 1880.)

Horst zwischen Hilden und Benrath, an der Horst sö. Kupferdreh (Velbert) und Gem. Niederstüter (Hattingen), auf der Horst Bürgerm. Hardenberg (K. Mettmann), an der Hurst ö. Rath (Düsseldorf), Horsten ö. Hubbelrath (Mettmann).

Zusammensetzungen: auf der Eich- K. Schwelm (Hasslinghausen), Elmen- w. Waltrop, Brock- s. Kettwig, Dicker- K. Düsseldorf (Angermund), Köllmans- ö. Mühlenrahmede (Altena), Raven- nw. Waldhuck (Dinslaken), Haus Riphorst nö. Oberhausen (Duisburg), Schmidt- n. Ruhrort (Duisburg), Seiden- K. Düsseldorf (Angermund), Spork- K. Düsseldorf (Mintard) siehe spork. Über- w. Blankenstein (Bochum).

Vgl. lrh. Horst bei Rheinberg (1643 Horsten), in den Kreisen Erkelenz, Heinsberg, Kleve, Geldern etc.; ferner: ther Horst, Hasenhorst, Horster Heide[85]).

Bestimmungswort: Horstkamp bei Waltrop, Horsterbänden, -feld K. Düsseldorf (Hilden) u. a. Horsterbruch n. Altenrade (Dinslaken) und lrh. -hag, -hof, -mühle Kr. Heinsberg.

---

hüls, hülse, hölse, f. (u. m.),

noch jetzt am Niederrhein allgemein gebräuchlich als Gattungsname für ilex aquifolium, taxus[86]).

Hüls lrh. in den Kreisen Kempen, Kleve, Mörs, Aachen, im Hüls K. Remscheid, Hülse Kr. Mülheim a. Rh. (Overath), Hülsen s. Hubbelrath (Mettmann), w. Hilden, an der Dhünn (Remscheid) und nw. Federath (Engelskirchen), desgl. Kr. Solingen, Mettmann, Düsseldorf; in der Hülsen Kr. Mettmann (Neviges), auf den Hülsen bei Langerfeld (Schwelm), an den Hölsen K. Mettmann (Hardenberg), in den Hölsen K. Lennep (Buchholz), an den Hülsen ö. Rath (Düsseldorf), auf dem Hüls K. Düsseldorf (Hubbelrath), in den Hülsen ebenda (Gerresheim), Kr. Elberfeld und K.

---

[85]) Ann. 39, 18, 41 f.

[86]) bg. wf. hülse, Teuth. hulse (eyn boem altyt groen), mnd. huls, nl. hulst, ahd. hulis, huls Stechpalme, Walddistel, fr. houx.

Schwelm (Sprockhövel), in den rauhen H. K. Wermelskirchen (Eipringhausen), Hülser n. Vorde (M. Drevenack), Hülsken sö. Möllmann (M. Dorsten), Hülster nw. Altendorf (M. Marl). Vgl. tar.

In Zusammensetzungen nur als Bestimmungswort: Hülsacker K. Düsseldorf (Eckamp), sö. Wetter (Hagen), -beck Nebenfluss der Agger (1218 Hulsbeke), O. bei Elberfeld (875 Hulisbek), -berg O. n. Ohligs (1100 Hulisberga), desgl. Kr. Lennep und Kr. Mettmann (Kronenberg); vgl. Hulsberg bei Heedfeld (Lüdenscheid), -delle nö. Hubbelrath (Mettmann), -dicken bei Ratingen (siehe dick), -feld K. Düsseldorf (Hilden), -hof s. Freihoff (M. Recklinghausen), -mann (O.) ö. Mülheim a. d. Ruhr, -scheid nw. Heedfeld (Lüdenscheid), -strung nö. Leichlingen (siehe strunk).

Hülseberg (O.) ö. Steele (Essen), -bruch ö. Bocholt (Duisburg), -busch ö. Oberhausen, ebenda.

Hülsenbeck K. Schwelm (Mühlinghausen), ebenda -baum (Gevelsberg), -berg (B.) n. Ratingen, -busch sö. Gimborn (Lindlar), desgl. Kr. Lennep und Kr. Mettmann, -feld sw. Herkenrath (Overath), -steeg s. Kürten.

Vgl. Hülserfeld und -heide K. Düsseldorf (Eckamp, Benrath). S. auch lrh. Hülsdonk Kr. Mörs. Zu donk vgl. S. 21.

---

klüppel, (knüppel), m.,

bedeutet im Forstwesen (und daher auch in O.N.) das aus Ästen gehauene Holz „im Gegensatz zu den Scheitern“, dann den Ort, wo solches Klüppelholz wächst[87]). Verwandt ist es mit knauf, knopf, knubben (s. d.), aber auch volksetymologisch beeinflusst durch die Sippe klopfen (Klöppel).

am Klüppel K. Mettmann (Hardenberg), Klüppelberg s. Klaswipper (Wipperfürth), -busch K. Düsseldorf (Gerresheim, Hubbelrath), -holz ö. Velbert.

[87]) bg. kluppel, knuppel astiger Knotenstock, mnd. knuppel, kluppel, Teuth. clyppel, cluppel, e. club Keule, ae. club, clob. Heyne II, 413.

---

kraut, krût, n.,

kleines Blattgewächs, als Sammelbegriff aber, und so in O.N., eine Reihe gleichartiger zusammenwachsender Pflanzen, so dass Krautacker = Gemüsefeld[88]). Vgl. auch Unkraut = unnützes, schädliches Gewächs.

Krühbusch in Barmen, früher Krutbusch, Krautgarten Kr. Sieg (Hennef), im Krautkamp K. Hückeswagen (Mitberg), Krautweg K. Wipperfürth (Kürten), Krüdenscheid nö. Neviges (Velbert).

Dagegen gehört an der Krautmühle K. Düsseldorf zum mnd. krût = Pulver, krût-molle Pulvermühle.

Vgl. noch lrh. Krauthausen Kr. Neuss, Düren, Aachen, -lade Kr. Aachen, -scheid Kr. Prüm.

---

land, lank, n.

Das gemeingermanische, in allen Sprachen in derselben Form wiederkehrende Wort war ursprünglich = Ackerland, „wie es unter den ältesten Markgenossenschaften ausgeteilt wurde, nach einer bestimmten Reihenfolge bewirtschaftetes Landstück“[89]).

aufm kurzen Land K. Hückeswagen (Hammersteinsöge), die Lank K. Düsseldorf (Eckamp). Die Flur Markland bei Barmen lag an der Grenze (s. mark). Im Kat.-Bez. Düsseldorf finden sich die Zusammensetzungen: Eicher-, Gans-, Gemeinde-, Graf-, Hof-, Hohe-, Kappes-, Köhnen-, Krüzer-, Linder-, Rott-, Rodt- und Rolland, Stein-, Seifer- (zu seifen s. o.), Wechselland. Neben Landacker, -stück, Landsberg (1291 Landesberg) und -kron; doch enthalten die letzteren vielleicht den P.N. Lando[90]). Vgl. noch Kalk-, Rott- K. Remscheid (Wermelskirchen), und im England K. Schwelm (Hasslinghausen). Orte

---

[88]) bg. krût, wf. ofrs. krûd, mnd. krût, krude, ahd. krût, as. crûd. Herkunft dunkel.

[89]) Nach Heyne II, 541 in Urverwandtschaft zu poln. lad, böhm. lad Reihe, Reihenfolge.

[90]) S. Eschb. S. 17.

Landwehr finden sich in den Kreisen Mülheim a. Rh., Lennep, Solingen, Mörs, Kempen, Eupen[91]).

Aus dem lrh. Gebiete gehören hierher: Landgraben (s. Landwehr) Kr. Eupen, -kern Kr. Kochem, -weer Kr. Mörs, -werring Kr. Eupen, Landsbruch Kr. Schleiden, -weiler Kr. Saarlouis.

---

lette, f.

Aus dem Stamme hindern, hemmen entwickelte sich der Begriff Schutz- oder Landwehr[92]).

auf der Letten K. Siegburg (Lauthausen), Letteneiche Kotten im Kr. Mettmann (Velbert), Lettmann (O). sö. Eickhoff (M. Recklinghausen). Vgl. mrh. F.N. in Lethden, offeme Letthin[93]), die viell. auch hierher gehören..

---

licht, lichtung, dial. **leit,** n. f.

In der Sprache der Forstkultur bezeichnet licht entweder hochstämmigen Wald, dessen Bäume ohne Unterholz weit von einander abstehen, oder helle, weit ausgerodete Waldstelle[94]).

Lichten ö. B.-Gladbach (Mülheim a. Rh.), aufm Licht K. Düsseldorf (Angermund), lichte Büsche ebenda (Benrath), Lichtenberg (erg. am) M. Morsbach (noch heute als Waldlichtung erkennbar), -broich K. Düsseldorf (Eckamp), -eichen K. Wipperfürth (Klüppelberg), -hagen Kr. Wipperfürth (Lindlar); s. von Barmen liegen -platz (desgl. nw. Gevelsberg [Hagen]) und -scheid (1466 Lichtenscheid, 1544 Lechtenschet), auch verkürzt Lichtscheid.

Vgl. lrh. -born Kr. Prüm, -busch Kr. Eupen.

---

[91]) S. oben unter barm S. 4.

[92]) Teuth. letten = vertueven, wf. sik letten sich aufhalten, ofrs. let, lett Aufenthalt, letse Hindernis, letten hemmen, mnd. letten hinhalten, hindern, sich aufhalten, mhd. lette Schutzwehr, as. lettian hemmen, got. latjan, ahd. lezjan. S. Jell. 94.

[93]) Beyer II, 373.

[94]) Die Wurzel ist luh, im Ablaut zu lohe Flamme, urverwandt mit l. lux, lucidus und luna. Heyne II, 640.

---

linde, f.

Das gemeingermanische, nur im Gotischen nicht bezeugte Wort ist nach Heyne ohne urverwandte sichere Bezüge[95]). Als Nutzbaum und Schattenspender geschätzt, wurde die Linde „in Schlosshöfen, an Brunnen und auf Dorfplätzen" gepflanzt und hat in der Kulturgeschichte, vor allem in der Rechtspflege, eine besondere Rolle gespielt (vgl die Gerichtslinde, Fehmlinde). In der Umgangssprache wird linde oft zu linne.

Linde nö. Ronsdorf, s. u. ö. Rade, s. Ratingen, M. Kürten und sonst noch vielfach. Lindchen nö. Hubbelrath (Mettmann), an der Linde sö. Homberg (Mettmann), K. Düsseldorf (Hubbelrath, Ratingen), an der Linden sw. Tönisheide (Velbert) und K. Schwelm (Hasslinghausen), zur Linden ö. Hubbelrath (Mettmann), Kr. Gummersbach (Wiehl) u. s. w., unten zur Linde nö. Mettmann.

Zusammensetzungen: Frohlinde, Kirch-, Merk- unweit Westhofen (Dortmund), Marialinden ö. Overath, Spieckerlinde nö. Lüttringhausen.

Bestimmungswort: Lindenacker K. Düsseldorf (Angermund, Kaiserswerth), -baum sö. Solingen, K. Düsseldorf (Eckamp), -beck ö. Millrath (Mettmann), nö. Oberhausen (Duisburg) -berg Kr. Solingen (Höhscheid), -feld Kr. Mettmann (Velbert), -gut Kr. Essen, -heide nö. Mettmann, -hof sw. Solingen, -kamp, -land K. Düsseldorf (Gerresheim), -pütz Kr. Waldbröl (Dattenfeld), -stock Kr. Gummersbach, -teich sö. Rummenohl (Lüdenscheid), Linderheide Kr. Mettmann; vgl. auch Linge Kr. Gummersbach, Lingenbach Kr. Wipperfürth, -hof Kr. Düsseldorf, die wahrscheinlich auch hierher gehören[96]).

---

[95]) II, 661, an. ae. lind, ahd. linta; vgl. ae. lind Schild und Bast.

[96]) Da bg. nd oft = ng. Vgl. mange S. 68, songern S. 91.

loh, löh, lüh, m. n.

Der oder das Loh ist eine in Nord- und Süddeutschland überaus weit verbreitete alte Bezeichnung für Wald, Holz, Gebüsch[97]) und hat sich, abgesehen von O.N., mundartlich noch als Gattungsbegriff erhalten.

Arnold glaubt aus der vielfach isolierten Lage solcher Waldstücke, die den Namen Loh führen, schliessen zu dürfen, dass das Wort ursprünglich gleich dem l. lucus die dem religiösen Kultus geweihten Waldorte bezeichnet habe und erst in der christlichen Zeit einen allgemeinen Sinn angenommen habe[98]).

Von diesem Worte zu unterscheiden ist ein anderes, die Loh, das Waldwiese, Sumpfwiese, niedriger Grasanger bedeutet und in Nassau, auf dem Fichtelgebirge, in Bayern u. s. w. noch fortlebt[99]). O.N. mit loh sind in Westfalen, Nassau und Lippe sehr häufig. Die in unserer Gegend vorkommenden werden vorwiegend das erste Loh enthalten.

Aus den ältesten Werdener Heberegistern führen Crecelius und Sauer[100]) schon zahlreiche O.- und F.N. mit lo an, die zum grössten Teile in der Velau, einem der fränkischen Gaue in den Niederlanden, bezw. in der Twente liegen, nämlich: Ai-, Alme-, Bur-, Cruci- (später Crucell), Dabbon-, Dar-, Has- (später Hasele, jetzt Hasselo), Horn-, Irmin-, Lames- (Lemes-), Lang-, Legur-, Niut-, Noso- (später Nus- jetzt Usselo), Orc-, Ottar-, Renti-, Stutes- (später Stuteres-), Toeg-, Ward-, Wunnilo.

---

[97]) bg. lua, lipp. lau, lode, lade, loch, loge, lake, laen, nass. loh, loch, elsäss. loh, loch, mnd. lo, loch, loge, lage, loye Gehölz, Gebüsch, ahd. lôh, mhd. lôch, bayr. lôh, louhh.

[98]) S. 505.

[99]) nass. loh, lohen, logen sumpfige Bodenstelle, Bremen loge niedriger Grasanger, oldenb. Waldwiese, Teuth. lô = palus, mnd. lo Waldaue, Waldwiese, e. lea Wiesenland, ae. lei, lai, schott. lea, ags. leah (bes. in O.N.) = Feld, Hain, Sumpfwiese. „Wenn die beizende Eigenschaft des Moorwassers, das solche Sümpfe vielfach haben, den Namen bestimmt hat, so kann es als nächster Verwandter zu loh (lohe) v. gerben gehören.“ Grimm VI, 1127; Müller II, 15.

[100]) Z. 6 u. 7; 33, 64 f.; vgl. auch 34, 262, wo aus dem 12. Jh. Loge, tor Loge, Luche, jetzt Lohmann in der Bauerschaft Evener erwähnt wird.

Aus unserer Gegend sind zu nennen: Loh sö. Breckerfeld, sö. Volmarstein, am Loh alter F.N. in Barmen (1466 tom Loe, 1591 zum Lohe), ferner in Schwelm und s. Vörde (Hagen), auf dem Loh (B.) zwischen Winterborn u. Breidenbach ö. Nümbrecht, im Loh K. Wipperfürth (Benninghausen), Löh n. Rönsahl (Meinerzhagen), sw. Wermelskirchen, im Löh sw. Neviges (M. Velbert), Löhe n. Marienberghausen (Engelskirchen), w. Immekeppel (Overath), auf dem Löh (B.) sö. Breidenbach (Wiehl), aufm Löche K. Wipperfürth (Forste), aufm Lüh, Hof Lüh, aufm platten L. K. Lindlar (Breun); sodann: Lörken K. Düsseldorf (Ratingen), Löken bei Behling (K. Rade), im Löcken K. Hückeswagen (Langenberg).

Nach **Alter, Grösse, Lage, Gestalt** und **Umgebung** sind benannt: Altenloh ö. Milspe (Hagen), Neuen- ö. Vörde, nö. Brenscheid, n. Breckerfeld, das breite, lange Lohe (1642) in Barmen, vergl. Breloh sw. Breckerfeld, Brelöh s. Wiedenest (Drolshagen)[101]), Fatloh bei Barmen (1593 Fert-, Fortloh = Furt), Hollüh (Hoher Wald) K. Lindlar (Breun), vgl. Halloh sw. Hasslinghausen u. Hallöh (B.) sö. Drolshagen, Loenbruck K. Düsseldorf (Kaiserswerth), Lötzelüh (kleiner Wald) K. Lindlar (Breidenbach), aufm platten Lüh K. Lindlar (Breun), Wertloh K. Schwelm (Langerfeld). S. wert S. 161.

Nach **Pflanzenwuchs** und **Waldbetrieb:** Baukloh (Buchen) s. Lüdenscheid, desgl. im Ennepethale zwischen Haspe und Gevelsberg und an der Lenne oberhalb Werdohl, Eichellohen (B.) nw. Busenbach (Morsbach), vgl. Ecklöh n. Breckerfeld und Eicklöken K. Schwelm (Sprockhövel), Erloh sw. Rüggeberg; vgl. dazu Lörerlen (Loher-Erlen), ö. Beckacker bei Barmen, Hackenlohe (1640) in Barmen, Höltersloh (viell. P.N.) ebenda, Nottloh (Nuss), nö. Rüggeberg; zu Frettlöh s. Bossel und s. Breckerfeld (s. auch am Fredt K. Remscheid, Burg) vergleiche man mnd. vretweide Viehweide, Weideplatz, vrettinge Grasfutter, beide zum hd. fressen gehörig.

Nach **Tieren:** Eseloh (?) M. Drolshagen, Krägeloh nö. Brenscheid (Rade), im Krehloh K. Schwelm (Gennebreck) zu mnd. kra, krage Krähe.

---

[101]) Schloss Breyl sö. Hünshoven bei Geilenkirchen hiess 1508 Breiloe, Breydloe. S. Anm. 51, 80.

Ferner sind noch folgende zu nennen, die z. T. an Namen von **Personen** oder **Siedelungen** anknüpfen: Bielersloh (1825) in Barmen (wohl nach einem P.N.), Haus Dorloh nw. Dingen (M. Dortmund), Erbschlöh (Erbslöh) nö. Ronsdorf, 1555 Erbsloe (viell. zum P.N. Erb, Arb), Iserlohn (1050 Yserlo, 1314 Yserenloyn zu Eisen), Katerlöh s. Herscheid, Kirchlöh nw. Halver (Wipperfürth)[102]), Kuxloh sö. Schee (M. Hattingen), Mailoh nw. Dortmund, Marxloh sö. Fahrn (M. Dinslaken), Miselohe altes Bergisches Amt, Ortloh (s. ort) w. Isselstein (M. Kastrop), Repslöh sö. Lennep, Repslohe K. Hückeswagen (Lüdorf), Tünkelüh K. Lindlar (Breidenbach).

Als **Bestimmungswort:** Lohacker K. Düsseldorf (Benrath), -bach (Bach u. O.) s. Remscheid; vgl. -beck Kr. Duisburg und -beckskamp sö. Mülheim a. d. Ruhr, -berg Kr. Duisburg (Dinslaken), -born bei Remscheid, -bruch Kr. Düsseldorf (Erkrath), -busch sw. Herzkamp (Hattingen) und K. Düsseldorf (Gerresheim), -feld sö. Halver (Meinerzhagen), -hagen (B.) nw. Hunswinkel (Drolshagen), -hausen Kr. Düsseldorf (Kaiserswerth) (1047 Lohuson), -heck ebenda (Benrath), -heide lrh. Kr. Kleve und Mörs, -hof Kr. Düsseldorf (Ratingen), -hütte ebenda (Mintard) und zwischen Haus Hülchrath und Haus Linnep (Kettwig), -kopf (B.) w. Sassmicke (M. Eckenhagen), -mann nw. Bork (M. Waltrop), -mar (s. d.) bei Siegburg, -mühle Kr. Mettmann (Neviges), -scheid bei Mülheim a. d. Ruhr, -siepen nö. Ronsdorf.

Vgl. Löhbusch nw. Delling (Kürten), -dorf sö. Ohligs (Solingen), -feld sw. Delling (Kürten), -heck Kr. Mettmann (Heiligenhaus), Löherfeld K. Remscheid (Wermelskirchen), Loherheide K. Düsseldorf (Gerresheim u. B. n. Wipperfürth), Löherhof zwischen Altenvörde und Rüggeberg, Lohernocken s. Vörde (s. nocken), -thal sw. Altenvörde.

die Lohe erscheint in dem K.-Bezirk Düsseldorf: in der Lohe (Stadt), an (auf) der Loh (Gerresheim), in der Löhe (Mintard), an der Loh (Ratingen).

---

[102]) Vgl. elsäss. Pfaffeloch = Pfaffenloh. Martin u. Lienhart, Els. Wtb. S. 552 und dazu Menges in Lyons Zeitschr. 13, 433.

mark, f.

Aus der Grundbedeutung Merkmal, Streifen, Fleck, Zeichen entwickelten sich nach einander die folgenden weiteren: 1. („durch Färben von Steinen oder Schwärzen von Pfählen, Bäumen etc. bewirkt“) Grenzbezeichnung einer Dorfgenossenschaft, 2. die so kenntlich gemachte Flurgrenze, 3. Grenzbezirk, 4. gemeinsamer an der Grenze gelegener Besitz einer Genossenschaft (besonders an Waldungen), daher mark oft geradezu = Wald, 5. das durch Grenzzeichen eingefasste Gesamteigentum einer Gemeinde an Grund und Boden (vgl. Feld-, Flur-, Holz-, Waldmark), 6. Landesgrenze und Grenzland (vgl. die Marken Karls des Grossen, die Grafschaft Mark, die Mark Brandenburg, die Ostmarken, Dänemark, Steiermark)[103]. Weiterbildungen sind Gemarke und Gemarkung.

Mark (O.) nw. Lüdenscheid, sö. Halver, Bergwald wiederholt M. Drolshagen, K. Remscheid (Wermelskirchen), auf, in, vor der Mark Kr. Mettmann (Velbert), bei Kierspe (Meinerzhagen), K. Schwelm und K. Remscheid, in der M. (O.) w. Witten (Bochum), Bergwald ö. Rade, vor der M. (O.) n. Wellingrade (Rade), Marke nö. Herzkamp (Hattingen); Crecelius rechnet auch in der Mirke (Elberfeld) hierher, hohe, kleine M. K. Remscheid (Wermelskirchen), Gemarke ältester Stadtteil Barmens (1590 uff der Gemarckhen, 1642 auf der Gemarken), ferner K. Kronenberg (Heidt) und häufig K. Hückeswagen.

auf der Gemarke K. Düsseldorf (Gerresheim); ebenda sich anlehnend an einzelne Gemeinde- und Flurnamen: Bilker-, Diepenbrucher-, Grinds-, Heisinger-, Heltorfer-, Huckinger- Lehn-, Reichsholzer-, Saarner-, Überanger-gemark bezw. -mark. Vgl. auch Kühls- zum O. Kühl gehörig nw. Herzkamp (Hattingen).

Bestimmungswort: Markbusch Kr. Mettmann (Velbert), Markland n. Westkotten (Barmen). Markhagen (Bergwald) öfter M. Drolshagen, Markeshagen (B.) w. Kierspe (Meinerzhagen), Gemarkenberg (O.) nö. Hebborn (Burscheid).

---

[103]) mnd. mark, merke, in allen obigen Bedeutungen, as. marka Grenze, Gebiet, ae. mearc Zeichen, Grenze, an. mörk Wald, Gebiet, ahd. marcha, marka Grenzbezeichnung, Grenze, Grenzland. Urverwandt mit l. margo, Rand, Streifen. Heyne II, 745.

pasch, pesch, m. n.

Lehnwort vom l. pascuum Weide, das im Rheinlande bis nach Holland hinein weit verbreitet und in der Eifel (als pesch, pasch, posch) noch als Gattungsname zur Bezeichnung eines mit Hecke oder Zaun eingefriedigten Platzes (bes. Wiese z. B. in der Zusammenstellung pesch und bungart) im Gebrauch ist[104]); daselbst leben auch noch Zusammensetzungen wie Baum- Heupesch. In der Betuwe ist pask = Weide mit Weidengebüsch[105]). In Aachen bezeichnete es früher allgemeiner einen freien Platz vor der Kirche. Auch im Reg.-Bez. Köln u. Trier kommt das Wort vor. Ähnlich wie pascuum als pesch ist pratum als pret in die rheinischen Grenzdialekte übergegangen und kehrt in lrh. O.- und F.N. als preth, breth wieder, besonders in der Umgegend von Malmedy[106]).

Auf unserem Gebiete gehören diese Namen vorwiegend der weidenreichen Umgegend von Düsseldorf an: 1539 wird in einem Güterverzeichnis von Ratingen ein „guidt ufm pesch zu valhausen“ erwähnt; ferner Pasch Kr. Mettmann (Wülfrath), desgl. lrh. Kr. Kempen, die Pesch, am Pesch, gross, klein Päschen, Ehinger Peschen, Weidpesch K. Düsseldorf (Angermund, Gerresheim etc.), im Pesch ebenda (Mintard); sodann: Peschbanden, Paschkamp (1488 dat psscher Kempgen), ebenda (Eckamp, Gerresheim, Kaiserswerth); vgl. lrh. Pesch in den Kreisen Düren, Erkelenz, Mörs, Schleiden und öfter; Pasch-Erb Kr. Kempen, -hof Kr. Geldern und -manns Kr. Mettmann (Wülfrath); viell. auch Passsiepen ebenda (Wülfrath).

Endlich noch lrh. Peschbleck Kr. M.Gladbach, Pescherhof und -höfe Kr. Krefeld, Köln, Kempen.

---

104) Teuth. pasch = bent. Die Ableitung von Osterspielen, (vgl. bg. pôschen), zu denen Weidenzweige geholt wurden, die die Kinder am Palmsonntag herumtrugen (Jell. 108) ist abzuweisen.

105) Anspach (Nom. Geogr. Neerl. III, 214): „opslag van elzenhout, dat om de vier of vijf jaren gekapt wordt“ (1492 bongard en een pesken).

106) S. Esser, Kreisblatt für Malmedy 1882 (Nr. 77) und Cramer S. 177; Preuss, F.N. 112.

plack(e), m. und f.,

ist nach Jellinghaus ein Fleck Landes als Flur und Ansiedelung und ist im Ravensbergischen Name eines Teils verschiedener Dörfer[107].

auf dem Geplackten, aufm Plackberg K. Düsseldorf (Gerresheim), Plackenbroich Kr. Mülheim a. Rh. (B.-Gladbach), Plackenhohn Kr. Sieg (Eitorf), -hütt Kr. Düsseldorf (Mintard), vgl. Plackhütte Kr. Mettmann (Neviges).

Vgl. lrh. Wiesplacken Kr. Altenkirchen (Weyerbusch).

---

platz, m.,

freier Raum, besonders auch im Walde, Lehnwort aus dem l. platea Strasse[108].

Platz (O.) nö. Remscheid. ferner Kr. Mülheim a. Rh. (Bensberg), am, aufm, beim Platz K. Düsseldorf (Stadt), Plätzken, Lackplatz ebenda (Mintard), auf dem Breiten- K. Remscheid, am Grünen- K. Ronsdorf (Hülsberg), K. Remscheid (Wermelskirchen), am Hilgen- K. Schwelm (Ölkinghausen), aufm Lichtenplatz s. Barmen, vgl. am lichten Platze K. Schwelm (Gevelsberg), aufm Fuchs-, im Sau- K. Hückeswagen (Bever).

Endlich Platzhaus Kr. Essen, -hausen Kr. Lennep, -hof Kr. Solingen, -weg Kr. Wipperfürth.

---

[107]) Jell. 109. bg. plack Fleck, ofrs. plak Fläche, Scholle. mnd. placke Stück, Fetzen, Fleck, mhd. placke Fleck, Stelle, Gegend. Weiteres bei Doornk. II, 723.

[108]) bg. platz und plâtze, mnd. plas, plâtse, mhd. plaz, platz, fr. place.

---

pôt, m.,

bezeichnet im bg. Dialekt eine junge Pflanze, Stämmchen, Setzling und gehört zum Ztw. pôten pflanzen[109]).

Gross-, Kleinpoth Kr. Mettmann, ebenda Potherbruch, Potekamp (Pflanzengarten, Baumschule), ober den Potekämpen K. Düsseldorf (Angermund).

---

rod, rot, rad, rat, ard, ert, m.

Das Zeitwort roden (mitteldeutsche Form für hd. rotten und im Ablaut zu reuten) bedeutet: den Boden von Wald und Gestrüpp befreien und dadurch urbar machen[110]); darum ist rod oft soviel wie Neuacker, Neufeld. In O.N. bezeichnet es oft die an solchen Rodestellen angelegten Ansiedelungen und ist dann geradezu synonym mit -dorf, -hausen u. a. Nach Arnold[111]) gehört das Wort der dritten, jüngsten Periode der O.N. an (9.—12. Jh.), wenngleich einzelne Namen älter sind. Vielfach wurden solche Rodungen durch Feuer bewerkstelligt, daher die O.- und F.N. mit -brand, -sang und in Süddeutschland -schwand. Am häufigsten sind naturgemäss solche Namen im Herzen der grossen mitteldeutschen Waldgebirge (in Thüringen und im Harz)[112]); in Hessen endigt der zehnte Teil aller bewohnten Orte auf -rode. Auch in unserer Gegend sind diese Namen ungemein häufig, was auf einen ehemaligen unermesslichen Waldreichtum unserer Thäler und Berge schliessen lässt, von dem noch immerhin einzelne recht stattliche Überreste vorhanden sind. Im Oberbergischen, wo noch heute der Wald auf weite Strecken hin

[109]) bg. pot, puat, poten oder puaten, wf. pot, poten, ofrs. pote. pate, mnd. pote, potte, pate, pote-rîs, pote-velt = Baumschule, ae. putten. puten, e. put. Weitere Herkunft fraglich. S. Müller II, 251.

[110]) mnd. rode-acker aus Waldland gerodeter Acker, rode-lant, mhd. riute, ahd. riuti; schwäb. bayr. riet, ried, reut (Bayreuth = Bayernrodung, Reutlingen), schweiz. rüti.

[111]) S. 446.

[112]) S. Brandis a. a. O. u. Riemann, O.N. des Herzogtums Koburg. Prg. 1891 S. 22.

vorherrscht, sind natürlich die Namen mit rod viel seltener (Ruppichteroth 12, Waldbröl 7, Morsbach 1), dafür aber solche mit wald, hag und dergl. desto häufiger. Nach dem Rheinthale zu tritt bezw. trat der Wald allmählich zurück, deshalb werden dort die O.N. mit rode spärlicher; sobald aber auf der linken Rheinseite das Vorgebirge beginnt, treten die dem Walde abgerungenen Siedelungen auch wieder in grösserer Menge auf[113]).

Rott (aufm) Fl. in Barmen (1591 Rade, 1597 Rättgen, 1642 Radt, 1684 Rodt, 1698 Ratt), davon Weiterbildung (mit Umlaut) Rödigerstrasse; am Rott K. Düsseldorf (Eckamp), Haus Rott noch heute inmitten umfangreicher Waldungen nw. Mintard, Haus Rhade (1050 Rotha, Rothe, 1397 Roede) oberhalb Oberbrügge a. d. Vollme, der Rott vgl. Imrott n. Steele (Essen), Rath bei Düsseldorf (1216 Rode, 1403 Rade, 1423 Rode, 1456 zum Unterschied von Rade vorm Walde: Raede under dem Ape d. h. im Königs-(Bann)forst Ap, 1539 Raede fur dem Ape), n. Remscheid, Rade vorm Walde (1253 Rodthe, 1363 Royde, 1399 Roede geheiten vor dem Walde, 1555 Rode vur dem Wald, 1607 Rad), auf dem Rath, Raderbusch K. Remscheid, Rädchen sw. Ronsdorf, am R. K. Lüttringhausen (Wüste), Röttgen zwischen Langerfeld und Schwelm, desgl. w. Rath, am Rodel K. Düsseldorf (Gerresheim), im Rodel K. Siegburg (Lauthausen), aufm Röttel K. Waldbröl (Dattenfeld), aufm Gerotten K. Schwelm (Gennebreck), aufm Geröttchen K. Mülheim a. Rh. (Odenthal), ober dem Gerotten K. Siegburg (Ruppichteroth).

Von den Zusammensetzungen sind manche durchsichtig.

Nach der **Beschaffenheit, Entstehung, Gestalt, Lage** sind benannt: Altenrath sö. Lindlar, Donrath nö. Lohmar (s. dun), Horath (dial. Huarott) n. Barmen (1566 Hoeraide,

---

[113]) Vgl. rings um Rheydt: An-, Beck-, Bett-, Gerke-, Gier-, Grote-, Gubbe-, Gudde-, Her-, Herbe-, Hilde-, Menn-, Priester-, Rubel-, Sasse-, Step-, Wall-, Wickrath; desgl. um Erkelenz: Berve-, Egge-, Fronde-, Gerde-, Golk-, Hetze-, Imme-, Jacke-, Lütze-, Matze-, Otzen-, Spen-, Wilden-, Wockrath.

1608 Horadt); vgl. Höhrath s. Burg a. d. Wupper, Honrath M. Overath, Neurath n. Mülheim a. Rh., Nordrath n. Dönberg (Velbert), im Osteroth K. Siegburg (Oberkassel); Overath an der Agger, (1256 Ovirrode, 1363 Ouerroide) hiess nach Ol.[114]) früher Oberacher.

Nach **Pflanzen** oder **Tieren:** Blumrath (?) nö. Hubbelrath, Böckenroth (Buchenrodung) K. Lüttringhausen (Stossberg), Elsenroth nw. Nümbrecht (Wiehl), Falkenrodt K. Schwelm (Vörde), Finkenrath nw. Nothausen (Eckenhagen), Haus Garath sw. Hilden (1300 Garderode = Gartenrodung), Honrath bei Gräfrath hiess 1203 Hanrode (zu hagen), Nesselrode nö. Leichlingen[115]), 1414 Nesselroede, Schnepprath sö. Reusrath (Hitorf). Vgl. auch Roderbirken ö. Leichlingen.

Nach **Personen** und deren **Beschäftigung:** Aprath Kr. Elberfeld, (1260 Abbetrode, Rodung des Abtes), Benrath Kr. Düsseldorf (Benrode Rodung des Benno)[116]), Gräfrath (1135 Greuerode, 1488 Greveraid), Hubbelrath (Düsseldorf), 950 Hupoldesroth, Mintard (Düsseldorf), 874 Minthert, 1496 Meyntraede, viell. Meinhards Rodung[117]), Remlingrade (1190 Remelinkrode), viell. zu Raimo, Ragan, Rulfrade (1254) Hof bei Gerresheim, jetzt Möschenhof, Hexhof, Jünxkeshof[118]), Ruppichteroth (1166 Ruprechterode, Rodung des Ruprecht); vgl. Huppichteroth nw. Nümbrecht (Wiehl), Walmigrath bei Neviges (1050 Walbrethincrothe), Wülfrath (11. Jh. Woluerothe, 1265 Wulfrode, Rodung des Wolf); vgl. Wolperath sö. Herkenrath (Wahlscheid).

Vgl. auch mrh. Greimerath Kr. Wittlich (Trier), 981 Grimoldesrode; ebenda Huperath, (1173 Humbrecterode).

Nach **Orten:** Bilkrath (Kaiserswerth) zu Bilk und Schlebuschrath zu Schlebusch.

Von anderen nur z. T. durchsichtigen Zusammensetzungen mit rat seien genannt: Alken- nw. Schlebusch

[114]) 158.
[115]) Först. 1150.
[116]) Eschb. 13.
[117]) Z. 10, 49.
[118]) Kessel, U. B. 381.

(viell. zu Adalgar), Apel- w. Kettwig, Ast- n. Dönberg, Belling- sw. Ründeroth (zu Bilo, Belo), Berten- nö. Leichlingen, Demmelt- nw. Solingen, Die(r)- nö. Leichlingen, Driegelt- w. Kettwig, Edel- ö. Schlebusch, Engel- s. Burscheid (verkürzt aus Engelbert), Erk- zw. Gerresheim und Hochdahl, (1189 Erkerode, 1218 Erceroyde, viell. zu Eriko), Fasten- nö. Klaswipper (Wipperfürth), Fede- M. Engelskirchen, Hapel- nö. Reusrath (zu Hadbert?), Herken- M. Overath (1165 Herckenrode, viell. zu Haricho), Herften- sw. Marienberghausen (Engelskirchen), Höde- nw. Horath, Hülch- w. Kettwig[119]), Hüschel- sö. Leichlingen, Immig- s. Richrath, Ispingrade n. Hückeswagen, Knipp- sö. Baumberg (Hilden) s. knap., Leusche- sw. Marienberghausen, Lücke- w. Bensberg (viell. zu Ludeke), Mangrott K. Waldbröl (Eckenhagen), Men- s. Altenberg (Burscheid), Mill- sö. Hochdahl, Öling- sw. Ronsdorf, Paff- ö. Dünnwald (1363 Pafroide, viell. Pfaffenrodung), Ref- w. Bensberg, Reus- M. Hitorf (1363 Reussroyde), Rich- sw. Ohligs (1363 Rychroyde), Rös- M. Wahlscheid, Ründeroth ö. Engelskirchen, Rupel- nw. Leichlingen, Schelme- s. Loope (Engelskirchen)[120]), Schlachten- sö. Kreuzberg (Wipperfürth), 1480 Slachtenroide (vgl. mnd. slacht Pfahlwerk, Bohlenwerk am Ufer der Flüsse), ebenda 1480 tor Shlechtenbicke, Schneffel- s. Braschoss (Wahlscheid), Schön- n. Mülheim a. Rh., Sellenrade nö. Rinkscheid (Herscheid). Söd- w. Kettwig, Sterkrade bei Ruhrort (900 Starkenrothe. Starkinrotha, 1278 Sterkerode zum P.N. Starco), Tits- w. Kettwig, Utzen- sö. Rambrücken (Wahlscheid) viell. zu Udo, vgl. bg. Otz zu Odo, Volken- sw. Freckhausen (Wiehl), Wehn- ebenda, Wellingrade nö. Rade, Wind- bei Neviges (1050 Wintrothe). Vgl. S. 109.

Ein Beispiel für die Verkürzung von rod : ert bietet mrh. Prostert bei Beuern (Trier), 1023 Průbesderuoth, später Provesteroth.

rod als **Bestimmungswort** ist vielfach Bezeichnung für Berge, Wälder, (Waldberge), Gewässer oder Kulturland;

---

[119]) lrh. Hülchrath Kr. Grevenbroich hiess 1288 Hulckeradt, 1304 Hulkenrode. Viell. zum P.N. Holk, Huld.

[120]) Vgl. mnd. schelm = Schimmel, Aas.

oder es bedeutet Siedelung an einer ehemaligen Rodestelle[121]). Rodelsbanden K. Düsseldorf (Gerresheim), Rodberg Kr. Duisburg (875 Rodberga), Rottenberg K. Düsseldorf (Gerresheim), am Rottenberge K. Schwelm (Gennebreck), Rodenberg Kr. Wipperfürth (1249 Rodenberg), Rodderberg K. Siegburg (Lohmar), Rodebergerland K. Düsseldorf (Gerresheim). Rodelbusch K. Siegburg (Lauthausen), Röttgersbusch K. Düsseldorf (Gerresheim), Rädereichen sö. Rade, Rottgarten K. Düsseldorf (Angermund), Rotthaus K. Düsseldorf (Gerresheim), Rotthausen sw. Schalksmühle (Lüdenscheid), Raderhof n. Witzhelden (Solingen), Rodderhof n. Mülheim a. Rh., Rodenkirchen Kr. Köln (999 Roydenkerchen), Rot(t)land s. Beyenburg, nö. Solingen, K. Düsseldorf (Benrath, Hubbelrath etc.), Roland nw. Gerresheim am Aaperwalde, sw. Kettwig, Haus Roland (Düsseldorf, hiess 1388 zu dem Roedelande), Rohland im Vollmethal unterhalb Rummenohl, Roensahl (1399 Roedenseel, 1466 Rodensall), Röttenscheid sö. Hückeswagen, vgl. Rüttenscheid bei Essen, Rottsiepen nö. Berghausen (Solingen), Rodenwald sw. Kettwig.

---

sang, senge, m. f.,

gehören zu dem Ztw. sengen und bezeichnen die durch Feuer gesengte und so gerodete Waldstelle[122]).

Sangen Kr. Sieg (Herchen), an der Sangen K. Düsseldorf (Gerresheim), in der S. K. Gummersbach (Wiehl), auf den Sängen ö. Unterbach (Mettmann), Gesängs K. Remscheid (Wermelskirchen), am Sengst n. Asbeck (Hattingen), im Sengenberg K. Hückeswagen (Mitberg), vgl. Sengelbusch nö. Grünenbach (Wiehl), Sengenholz s. Hattingen, sw.

---

[121]) In Lippe finden sich dafür die Formen: roden, rüen, rat, ra, roten, roh, raum. Preuss, Fm.N. 100.

[122]) mhd. mnd. sengen, ahd. sengan. Sengen (= mit Geräusch auflodern lassen) ist „Bewirkungswort zu singen (singen machen), bezogen auf den Ton, der ein Flackerfeuer begleitet“. Heyne III, 589.

Kettwig, Singelbach (?) K. Düsseldorf (Eckamp), lrh. Singendonk bei Haus Winkel (1318 Sengendonc), Heimsang nw. Mettmann.

Andererseits kann sich -sang in F.N. auch sehr wohl auf den Gesang oder auch das Geschrei der Vögel beziehen, und es giebt thatsächlich manche Namen, die nur diese Deutung zulassen, so Atzelngesang (Elster), Lerchengesang in Nassau, Zeisiggesang im Königreich Sachsen[123]). Hierzu vgl. man die entsprechenden französischen Namen wie Chantoiseau, Chant des oiseaux, Chantepie, Chantemerle, Chantecoq und sogar Chanteloup, wo chanter ganz allgemein „Töne von sich geben“ heisst. Hierher mögen gehören: Vogelsang sö. Kettwig und K. Remscheid (Wermelskirchen), Vogelsangen ö. Much (Engelskirchen), Obervogelsang bei Haspe, Vogelsangsbach sw. Hattingen, Vinkesanc (1362) bei Hattingen.

---

schar, schor, f. m.,

kann entweder „Kamm auf einer Höhe als Ackerfeld oder Holzung“ bedeuten, oder Einschnitt, offene Bahn durch ein Gehölz, Schneise[124]) (s. d.), beide mit dem Grundbegriff des Schneidens, der Scheide oder Grenze.

In Westfalen sind F.N. auf der Schar nicht selten[125]).

auf dem Schor K. Düsseldorf (Angermund), am Schorn, Scharrenkamp (Eckamp), am Schorskamp (Mintard), Wolfscharre (O.) sw. Marienberghausen (Engelskirchen), Schorberg Kr. Solingen (Merscheid), Schorrkopp Kr. Mettmann (Velbert).

---

[123]) Fuss, Els.-Lothr. F.N. 1887, S. 13. Ausführliche Nachweise bei E. Jacobs, Beitr. zur d. Phil. 1880, S. 205.

[124]) mnd. schar steil, schroff, schare offene Bahn, Schneise, schore Riss, Bruch, mhd. scar Einschnitt, schor Felszacke, schwed. skär Seeklippe, e. scar Narbe, Scharte. Müller II, 341.

[125]) Jell. 118.

schlag(e), m. f.,

abgeleitet von schlagen, ist im Forstwesen die Abholzung eines Platzes im Walde und dann der Platz selbst, der abgeholzt wird. Schlagberg = Hauberg. In der Landwirtschaft wird es gebraucht von einer Reihe neben einander liegender Äcker[126].

Schlage sö. Breckerfeld, am Schlage K. Schwelm (Vörde), an der Schlage, an, auf den Schlagen K. Lennep (Dorresholz), im lichten Schlage K. Rade (Wellershausen), Wildenschlag K. Hückeswagen (Hagen), auf der freien Schlagen ebenda (Höh), Derschlag sw. Bergneustadt (vgl. tar), Ravenschlag sw. Rüggeberg, Schlagheck ö. Holsterhausen (M. Dorsten), Schläger Heide (Waldbezirk) M. Dorsten.

---

schneise, f.,

bezeichnet einen Durchhau im Walde, einen ausgehauenen Waldweg (s. schar) und soll nach Kluge zu schneiden gehören[127].

Schneis (Haus) Kr. Mettmann (Neviges), ebenda kleinen Schneiss (Hardenberg), vgl. Schneissbroich K. Düsseldorf (Eckamp), Schneisberg w. Saarn (Mülheim a. d. Ruhr).

---

spork, sprock.

Die Grundbedeutung scheint trocken, spröde, dürr zu sein, aus der sich dann die weitere dürres, leicht zerbrechliches Reis eines Baumes, niedriges, zerbrechliches Gesträuch entwickelt hat[128]. Mit Vorliebe wird es seit alter Zeit von

---

[126]) Heyne III, 359; Arn. 336. S. oben hack S. 204 u. hau S. 212.

[127]) S. 312, nach Heyne unsicherer Abkunft. mhd. sneite.

[128]) bg. spork, sprock, wf. sprick, sprock, spork, spörkel Faulbaum, ofrs. sprik, sprok, sprokkelig, ahd. sporah-poum, spurcha, juniperus. Doornk. II, 289 hält es für einen Schallstamm mit der Begriffsentwickelung: tönen, bersten, reissen, brüchig etc. Er zieht auch den nl. sprockel-

dem Wachholderstrauch gebraucht und muss noch lange als Gattungsname fortgelebt haben, was z. T. noch heute der Fall ist. Im bergischen Volksmunde heisst z. B. das wachholderreiche Aggergebiet, sonst auch Haferspanien genannt, die Sprockelschweiz.

O.- und F.N. mit spork finden sich in Westfalen, Hessen, Nassau und Lippe. Unserem Gebiete gehören an:

Spork K. Düsseldorf (Hubbelrath), w. Borken (1050 Spurko, Sporke), Sporkert ö. Ronsdorf[129]). Im Kirchenbuch von Elberfeld finden sich 1603 die F.N. Sprockel und Spruckel; an der Sporkhorst, im Sporkhorsten K. Düsseldorf (Mintard), Spurkenbach nw. Schönenbach (Waldbröl), Spürklenberg (B.) ö. Immigrath (Hilden), Sporkelerberg bei Sporkert (s. d.), Sprockenberg K. Remscheid (Wermelskirchen), Spörkelnbruch nw. Ohligs (Hilden); mrh. Spurklenberg (1220 Spurginberch) hiess auch der Reichsforst zwischen Rhein, Lahn und Sayn, dessen Rest auf der Montabaurer Höhe steht[130]); Sprockhövel (1047 Spurchuvele, 1160 Spurghuvila)[131]).

Vgl. lrh. Namen wie Spurk Kr. Saarlouis (Differten) u. a.

Auch in Westfalen finden sich Namen wie Spork, Spörk, Spurk, in Lippe Spork, in Hessen der Spork, Sporkfeld, Sporkelbach und in Nassau Spurkenberg, Sporkenwald[132]). Förstemann führt aus Rheinbayern einen O. Spirkelbach an (1292 Spurchinbach).

---

maand, nd. spörkel = Februar, hierher und erklärt diesen Namen vom Brechen des Eises. — Ein anderer alter Name für Wachholder ist quak (vgl. ofrs. kwäk, kwek und mhd. queckholter), der nach Jell. in dem O.N. Quakenbrück (1235 Quakenbrugge), Brücke bei den Wachholdern, steckt. Über das Verhältnis von wach : quak s. Doornk. II, 421.

[129]) Kommt auch als Fm.N. in unserer Gegend häufig vor.

[130]) „Ursprünglich Königsgut der Merovinger und Karolinger, später Kurtrierisch". Vogt S. 18.

[131]) „Noch heute ist die Umgebung des Ortes so reich mit dem Strauche bewachsen, dessen Namen er trägt, dass man ihn dorther nach Barmen-Elberfeld einführt zum Räuchern des Fleisches und zum Fange der Krametsvögel", sagt Crecelius (Z. 6, 5) i. J. 1869. S. o. S. 39.

[132]) Jell. 122; Arn. 51; Kehr. 274; Tib. Gr. 337; Preuss 75.

stock, m.

Aus der Grundbedeutung Abgehauenes gingen die weiteren: Baumstumpf, Klotz, Wurzelstock, daneben auch Wald hervor (vgl. die alten formelhaften Ausdrücke Stock und Block, Stock und Stein, Stock und Stiel); eine Weiterbildung ist Stück, doch ist die Herkunft zweifelhaft[133]).

Stock Kr. Düsseldorf (Gerresheim), Kr. Essen, im Stock K. Düsseldorf (Mintard), am dicken St. K. Remscheid, Stöcken n. Remlingrade, sö. Leichlingen, s. Lennep, ö. Solbach (Morsbach), nw. Dahlerbrücke an der Vollme, ö. Müllerdorf (Overath), in den Stocken (1698) bei Elberfeld, auf, in den Stöcken K. Lüttringhausen (Beyenburg), K. Schwelm und n. Mülheim a. d. Ruhr, in den gebrannten Stöcken K. Hückeswagen (Busenberg), auf den heiligen Stöcken ebenda (Scheid), vgl. Heiligenstock K. Wipperfürth (Kürten), am heil. Stöckchen K. Düsseldorf (Gerresheim), Stöckern nö. Neviges (Velbert), sw. Herzkamp (Hattingen), Stockden n. Vieringhausen (Remscheid), Lindenstock K. Siegburg (Ruppichteroth), Stockum n. Ruhrort (Duisburg), 1248 Stochem, sw. Eichlinghofen (Witten), Kr. Siegburg (1165 Stocheim), Kr. Arnsberg (1314 Stockheim, 1350 Stochem), Stockberg nw. Kürten, ö. Bärenbroich (Overath), im Stockenberg K. Remscheid, Stöckerberg nö. Solingen, Stockbusch nö. Herzkamp (Hattingen), K. Düsseldorf (Gerresheim), Stockfeld nö. Mettmann, -garten (Gerresheim), -kamp K. Düsseldorf (Stadt), -siepen (Mintard).

Vgl. lrh. Stockborn Kr. Eupen (Lontzen), -heide Kr. Krefeld (Willich), -hof Kr. Ahrweiler, -schladen (s. schlade) Kr. Altenkirchen (Wissen).

---

[133]) mnd. stok Baumstumpf, ae. stocc, ahd. mhd. stoc. Der Zusammenhang mit stechen ist unsicher. Heyne III, 828.

strauch, strûk, strunk, m.

Strauch kommt nach Heyne erst im mhd. für Staude, Busch, Gesträuch vor, daneben mit nasalierter Wurzelsilbe **strunk** = Stock, Stengel einer Pflanze (vergl. bg. Kappesstrunk)[134]; in O.N. bedeutet es Strauchwerk, Gebüsch.

Strauch K. Düsseldorf (Hilden), nw. Dönberg (Velbert) und w. Ohligs, an den Sträuchen nw. Neviges (Velbert), auf den hohen Sträuchen K. Hückeswagen (Pleuse), in den rauhen Str. K. Lüttringhausen, in den Sträuchern n. Hilden und K. Remscheid (Dhünn), am Struch K. Lennep (Laaken), Struck sw. Lennep[135], aufn Strüken K. Schwelm (Ölkinghausen), Strücken n. Altroggenrahmede (Lüdenscheid), aufm Strunk K. Remscheid (Wermelskirchen), Hülstrunk nö. Leichlingen (= Hülsenbusch), Strucksberg K. Düsseldorf (Hubbelrath), Strückerberg bei Schwelm (1634 in den Strucken) und w. Rüggeberg (Rade), am Strückerbusch K. Rade (Haagen), aufm Strünckenbusch K. Wipperfürth (Kürten), Strunkhausen s. Marienfeld (Ruppichteroth).

Vgl. lrh. auf dem Strauch (Thorr), Strüchelche (Kenten), Heidstrauch (Königshoven).

---

strut, strot, f.,

nach Arnold ältester und ehedem verbreitetster Ausdruck für Wald und zwar für den wilden, unangebauten Wald, während wald mehr unserm heutigen Forst entsprach[136]. Später ging dann die Bedeutung des Wortes auch auf bewohnte Orte, Wiesen und Weiden über[137], die an oder im Walde angelegt waren.

---

[134]) mhd. strûch, strunc, mnd. strûk, strunk, nl. struik. Weitere Herkunft dunkel. Heyne III, 856.

[135]) Vgl. in den Strubben K. Remscheid (zu mnd. strubbeken niedriges Gesträuch, Gestrüpp).

[136]) wf. strut, strôd, strohe, ströhn sumpfiges Gebüsch, Gestrüpp, mnd. strôt Gebüsch, Dickicht.

[137]) Arn. 498; Jell. 125.

Strodt (Haus) Kr. Mettmann (Wülfrath) u. Kr. Neuwied (Asbach), Struth ö. Dorn (M. Heimborn) und lrh. Kr. Altenkirchen, die breite Struth zwischen Hallenberg, Battenberg und Sachsenberg (Sect. Berleburg), viell. auch Strohn (Strohnerhöhe) a. d. Wupper, unterhalb Burg, Eichenstruth sö. Marienberg; vgl. auch den bg. P.N. Wienstrot (= Widenstrot), 1050 wird in den Werdener Heberegistern ein Strodwik genannt, desgl. 1150 ein Strudhuson; wo?[138]), Struthof a. d. Sieg oberhalb Betzdorf, desgl. lrh. Strudhof Kr. Kreuznach, Struthutten w. Neunkirchen (M. Langenbach); vgl. Struthütten Kr. Siegen (Burbach).

---

stub, (stubbe), stump, m.,

bedeuten Baumstumpf und gehören zusammen in eine Familie mit Stumpf, Stummel, Stümper, verstümmeln[139]).

Stübben Hof Kr. Solingen (Wald), Stübchen sw. Solingen, Stüpchen K. Remscheid (Wermelskirchen), Stübeken nö. Landhausen (Menden), am Stuppert K. Düsseldorf (Angermund), Stübchesberg n. Barmen, Stubbusch sw. Langenberg, Stübbenhaus w. Mettmann, Stupheide Kr. Mülheim a. Rh. (Rösrath), Stumpen Kr. Sieg (Much), Stumpf Kr. Lennep, Kr. Sieg, Stümpen (Dorf) Kr. Mülheim a. Rh. (Rösrath), Stümpekämpe K. Düsseldorf (Benrath).

Vgl. auch mrh. Stuppilberch (B. u. F.) bei Altrich und Wittlich (Trier).

---

[138]) Z. 6, 64.

[139]) bg. stup Stumpf, auch kleiner, dicker Mensch, mnd. stubbe Baumstumpf. Heyne III, 893.

stuk, stuke, f.,

wird für Baumstumpf, Wurzelstock, Stammrest eines abgehauenen Baumes bei uns und in Westfalen gebraucht[140]; vielleicht ist es verwandt mit Stock (s. d.).

Stucken nö. Hembrock (Menden), am Stuken K. Gummersbach (Rospe), wf. oft in den Stuken als F.N., Stuckenbusch Wald nw. der Kolonie Hochlarmark (M. Kastrop), desgl. (O.) sw. Recklinghausen, Stuckenrodt ö. Kirchderne (M. Kamen).

---

tanne, f.,

hatte ursprünglich die allgemeine Bedeutung Waldbaum und wurde im ahd. auch von der Eiche gebraucht, im mhd. von der Tanne und Fichte; erst im nhd. in der heutigen verengten Bedeutung[141]).

Tanne s. Rade, Tannenbaum sö. Schwelm, ö. Ronsdorf und öfter, Dannenbaum bei Hückeswagen, Dannenberg ö. Neviges (Velbert), nw. Müllenbach (Gummersbach), Tannenbusch K. Düsseldorf (Benrath), -haus (Erkrath), am -wald K. Remscheid (Dhünn), Daneköten (Gerresheim).

Vgl. lrh. Tannenbusch Kr. Eupen, -kamp Kr. Kleve, -thal Kr. Krefeld.

---

tar, ter, der, dern,

altes Grundwort für lebenden Baum, Holz, das sich im hd. nur noch erhalten hat in den Baumnamen Holunder (auch

---

[140]) wf. stuke, mnd. stuke Baumstumpf, kl. Haufe (Flachs), s. hd. stauche Büschel Flachs oder Hanf, ofrs. stuke aufstehendes Etwas, Haufe, Stillstand, Stockung, stuken stehen machen. Näheres bei Heyne III, 763; Doornk. III, 350.

[141]) ahd. tanna, mhd. tanne; vgl. fr. tan Eichenrinde zum Lohgerben, davon tanner gerben, tanneur.

Holder), Massholder (Ahorn) und Wachholder, letzterer im Alemannischen auch Reckholder genannt[142]).

Dern K. Düsseldorf (Gerresheim), 1218 Derne, dazu -broich, -busch, -kamp, vgl. Derne Kr. Hamm, (1325 Derne), zum Dern (1555) Amt Mettmann, aufm Allenter K. Siegburg (Lauthausen), in den Hesseltern K. Ronsdorf, vgl. Altenderne, Kirchderne, Dernerbaum bei Lünen, Dernauwe (1337) bei Breisig, Dernbach sö. Steeg (Morsbach), Dermbach (das n ist dem b angeglichen und zu m geworden) n. Herdorf (M. Langenbach), Dehrenbach n. Holenfeld (Ruppichteroth), vgl. Dernbach in Hessen (1233 Derenbach); Derendorf bei Düsseldorf hiess im 11. Jh. Therenthorpe, 1218 Derndorp; endlich ist noch zu erwähnen Derschlag a. d. Agger. Vgl. schlag S. 233.

Vgl. auch die wf. Namen Aplerbeck (900 Apelderbeke), Haltern (1240 Haletere), Holendoren, Runapelderen (1291), Weselderen (1280 Wisselderen), ferner Affoldern (800 Affaltra) in Waldeck, Affalterloch bei Speier u. a.[143]).

---

twîl, twêl, telge, m. f.,

entsprechend dem hd. Zweig, ist eine Ableitung, der die Zweizahl zu Grunde liegt (vgl. Zwilling), und bezeichnet nicht bloss den (zweisprossigen, gabelförmigen) Zweig, sondern auch einen Schössling, jungen Baum[144]).

In Barmer Urkunden finden sich: 1591 ahn d. Twilen, 1640 an der Twil. In derselben Bedeutung kommt telge vor. Telgenbusch nw. Langenbockum (M. Marl).

[142]) ahd. holuntar, wechalter, mazzaltra, affoltra zu apfol = Apfelbaum, mhd. wachalter oder quëckolter oder rëckholter. Das Grundwort lautete: got. triu, ahd. tar, tra, tera, afrs. three, trê, as. trio, treo, ags. treo, e. tree. Müller II, 571.

[143]) Jell. 12/13; Preuss 69; Först. 99.

[144]) bg. jetzt twêl, wf. twiel, twille, ofrs. twille, twilge, Ztw. twillen sich gabelförmig spalten, mnd. twele gabelförmiger Stock. Heyne III, 1459. Vgl. auch in lipp. O.N. telge Zweig, junger Baum. Preuss 125.

vorst, s. **forst.**

---

wachholder (s. spork), m.,

mit mancherlei landschaftlichen Nebenformen und Umdeutungen. Unsicherer Herkunft[145]).

Wachholder ö. Leichlingen, aufm W., unter den W. (Rospe), in den Brandw. K. Gummersbach (Rospe), in dem W. K. Siegburg (Lohmar), in den W. K. Gummersbach (Wiehl), aufm -driesch K. Siegburg (Lauthausen), -heidchen K. Lennep, -kamp K. Rade (Feckinghausen), -ufer K. Waldbröl (Eckenhagen).

---

wald, m.,

„grosse, dicht mit hochstämmigem Holz bestandene freie Fläche"; es bezeichnet zum Unterschiede von dem älteren -strut besonders die Bann- und Hegewälder, diente aber vorzugsweise zur Bezeichnung bestimmter Waldgebiete oder waldreicher Landschaften (vgl. Böhmer-, Schwarz-, Thüringerwald)[146]).

Wald bei Ohligs (1019 Walda, 1135 Walde), desgl. Ortschaften in den Kr. Gummersbach u. Waldbröl, aufm Walde K. Gummersbach (Berrenberg), Vormwald sw. Rade (M. Wipperfürth), Dünnwald nw. Rade und M. Burscheid (1129 Dunewalt, 1491 Duinwalt), Grunewald ö. Dahlhausen an der Wupper und ö. Dabringhausen (Kürten), aufm Hochwald K. Gummersbach (Wiehl), dabei Kurzenbusch, vgl. Howald (1184) bei Trier und Hohwald bei Barr in den

---

[145]) Kluge 371. mnd. wacheldoren, ahd. wechelter, wecholder, mhd. wecholter. S. tar S. 238.

[146]) Westgerm. Wort, bg. wold, lipp. wall, wellen, weldige, wellige, ahd. as. wald, mhd. walt, ae. weald. Nach Heyne viell. im Ablaut zu wild (III, 1326). S. auch Arn. 505; Preuss 13, 101.

Vogesen, auf dem Schwarzwald K. Siegburg (Lauthausen), am Tannenwald K. Hückeswagen (Langenbusch), K. Remscheid (Dhünn), Radevormwald. Siehe u. rod S. 228.

Vgl. auch lrh. Wald Kr. Rheinbach (1165 Walda) und Kr. Rees (1312 Walde).

Bestimmungswort: Waldau Kr. Duisburg (Gahlen), -bröl (siehe bröl), -bruch Kr. Wipperfürth, -heim Kr. Solingen (Merscheid).

---

weide, wiede, wien, f.

Die ursprüngliche Bedeutung dieses gemeingermanischen Wortes „geht auf Suchen und Erlangung von Speise im weiteren Sinne, auch seitens der wilden Tiere“, woraus sich dann weiter: Jagd, Fischfang, Grasplatz, Futterweide entwickelten; erstere Bedeutung ist noch erhalten in nhd. Wörtern wie Weidmann, -gerecht, -messer, -werk u. a., sonst aber ist es jetzt eingeengt auf die wachsende Nahrung des Hausviehs[147]). In O.N. ist Weide ursprünglich viel älter als Wiese. Alte Weidenamen bezeugen uns, dass die Germanen ziemlich lange (vielleicht bis ins 5. Jahrhundert) die alt hergebrachte Weidewirtschaft betrieben d. h. noch keine festen Wohnsitze mit dem Übergang zum Ackerbau angenommen hatten[148]).

Noch ein anderes Wort kann den O.N. auf weide zu Grunde liegen, nämlich der Busch- oder Baumname Weide (salix), und es ist bei dem Mangel an älteren Formen bei einzelnen Namen schwer zu entscheiden, welche Art von

---

[147]) bg. wed, wf. waie, as. wêtha, an. veidhr Jagd, Fischfang, ahd. weida, mhd. weide Futter, Grasplatz, Jagd, Fischerei, mnd. weide. Heyne III, 1349. — Noch ein anderes altes Wort für weide führt Arn. an, nämlich ahd. win, winne, goth. win, vinja, das später oft vermischt sei mit win Wein, weshalb er auch die zahlreichen Weinberge in Hessen als Weideberge erklärt. Andererseits kann win auch als einfache Zusammenziehung aus wîden aufgefasst werden.

[148]) Arn. 531.

Weide gemeint ist, zumal die dialektischen Formen beider oft übereinstimmen [149]).

Endlich spielt auch noch ein drittes Wort widu, wide (s. d.) Holz hinein, dessen Form gleichfalls mit dem nd. wide für Weide zusammenfällt.

Weidt sö. Kettwig, Weide (O.) Kr. Lennep, Solingen. lrh. Aachen, Eupen, Weiden nw. Kürten und Kr. Gummersbach, Sieg, in der Weide nö. Mülheim a. d. Ruhr, auf (in) den Weiden K. Düsseldorf (Mintard u. s. w.), am Weidchen K. Düsseldorf (Hubbelrath), an der Wey mit abgefallenem d (s. heide) K. Düsseldorf (Angermund), unter den Wieden w. Thielenhaus (Velbert), Düsselwied K. Düsseldorf (Kaiserswerth). Elends-, Elmen-, (vgl. mnd. elm, olm Ulme), Geister-, Kloster-, Kuh-, Längs-, Mast-, Ochsen-, Pferds-, Schafsweide K. Düsseldorf.

Als Bestimmungswort: Weidblech, -feld, -pesch (s. pesch), Weidenacker, Weidekamp, Weidenstück, (viell. auch Weinbeck, -broich, -busch, -berg), Wiedbusch, -hammer, Wiedenhofen, sämtlich K. Düsseldorf; ferner Wiedenhof ö. Lüttringhausen, nö. Heiligenhaus (Overath), n. Eckenhagen, Wiedenkamp sö. Hattingen, Winacker am Hesperbach ö. Velbert (s. o. Weidenacker), Weidenberg Kr. Lennep, -dell lrh. Kr. Bittburg, -pesch Kr. Köln.

widu, wede, wide.

Altes Wort für Holz, Holzung, Wald, der nach Jellinghaus „vielleicht nur zum Kultus und zur Rechtsvollziehung diente“, berührt sich in O.N. vielfach mit weide (s. d.) [150]).

[149]) wf. wiege salix und wied Weidenschlinge, lipp. wien, wiem, wiggen, ags. vîdig, mhd. wide, ahd. wida, mnd. wide Weidenbaum, und ferner von demselben Stamm wede Rute, Gerte, hd. wiede, ahd. wid, wit. Urverwandt mit l. vitis Ranke, Rebe. Heyne III, 1349, 1381.

[150]) mnd. wede Wald, Holzung, Holz, mhd. wite, ahd witu Holz, Wald.

Das Wort ist noch erhalten in unserm hd. Wiedehopf, ahd. witehopfo eigentlich Holzhüpfer.

799 wird in den Werdener Registern eine Rodung Uiduberg genannt, später Wijnberg, jetzt Winberg bei Werden[151]); desgl. 1051 Widehowe, ein Wald in der Nähe der Erft[152]). Vgl. Wied und Neuwied a. Rh., (1168 Wede, 1238 Aldenwede). Vielleicht gehören hierher auch Witlaer (1144 Wizelare, 1292 Witelere, Witlere 1392 Wytlar) und Witzhelden, (1184 Withseleden, 1363 Wytselden).

In Westfalen sind diese O.N. recht häufig[153]).

Andere Orte wie Wieden (Kr. Mettmann und Solingen) mögen zu weide gehören.

---

wiese, wiesche, f.,

Grasland, viel jüngeres Wort als Weide und Feld, da der Wiesenbau erst einer fortgeschrittenen Stufe der Landwirtschaft angehört[154]). „Weiden, sagt Arnold, gab es im Überfluss, Wiesen nur wenig, soweit sie zur Überwinterung des Viehes unbedingt nötig waren.“ In Süddeutschland und Gallien, ja selbst auf lrh. Gebiet, wo der Wiesenbau aus keltischer und römischer Zeit bekannt war, treten die Namen mit wiese früher und häufiger auf[155]).

Wies (Ortschaften) in den Kreisen Waldbröl, Sieg, Wiesche n. Wichlinghausen (Barmen) (1591 ahn der Wieschen). Wieschen n. Forsbach (Overath), in den Wiesen K. Düsseldorf (Stadt, Gerresheim), Breite- ö. Hömel (Waldbröl), Grote- s. Rinkscheid (Herscheid), Grün- K. Remscheid (Dhünn), Höh- ebenda (Dabringhausen), Hubel- K.

[151]) Z. 6. 11.

[152]) Först. 1587.

[153]) Jell. 129/30.

[154]) bg. wische, mnd. wese. wisch. wes, ahd. wisa. mhd. wise im Ablaut zu ae. wâs Feuchtigkeit. an. veisa Sumpf. S. wasen S. 159.

[155]) Arn. 527 stellt sogar fest, dass noch im 14. und 15. Jh. sich in Hessen Güter finden, die kaum so viel Morgen Wiesen haben als Hufen Ackerland, daher auch nur mässige, halbnomadische Viehzucht.

Lüttringhausen (s. hubil). Lange- K. Lennep (Lehmkuhle), Neue nw. Dönberg (Velbert), Saure K. Ronsdorf (Hülsberg), Schmale, Spitze K. Remscheid, Süsse K. Hückeswagen, Trockene K. Ronsdorf, in der wüsten W. K. Gummersbach (Wiehl).

An sonstigen Zusammensetzungen kommen vor: Damm-, Flachs-, Hassel-, Kraut-, Pohls- K. Hückeswagen, Ginke-, Pferds-, Spee- K. Düsseldorf, Dhünn-Eichholz-, Elfen-, Gans-, Heu-, Kirchen-, Mutt-[156]), Pferds-, Stein- K. Remscheid, ebenda: Sprüngelges Wieschen (s. spring), ferner: Kinder-, Kuhdrecks- K. Lennep, Berg-, Loh- K. Lüttringhausen, Bruch-, Eickel- K. Rade, Aspern-, Dellen-, Moll- (Maulwurfs) K. Gummersbach, Elster-, Erlen-, Feld-, Hasel-, Heu-, Kalk- K. Wipperfürth, Roder- sö. Thier (Lindlar), schwarze W. K. Lindlar (Breidenbach), Dellen-, K. Siegburg (Ruppichteroth), auf der Gugucks- K. Waldbröl (Dattenfeld). In Barmen giebt es eine Strasse Pannewiese, die nach dem Richter Joh. Panne (1651—1676) benannt ist. Vgl. auch Wiesenkotten a. d. Wupper oberhalb Burg, Hexwiesberg K. Düsseldorf (Gerresheim).

Vgl. lrh. Wiesenau Kr. Düren, -bach Kr. Malmedy, -hof Kr. Merzig, -thal Kr. Montjoie, Wiesplacken Kr. Altenkirchen, -weiler Kr. St. Wendel, ferner die mrh. F.N. 1200 an bi der Wiesum, Lang-, Breit-, Ober-, Pafen- etc. wise, Wisenbuhele etc.[157]).

---

wüste, wöste, weuste, f.,

mit der Grundbedeutung verödet (vgl. hd. wüst), dann in O.N. angewandt auf noch nicht bebautes oder aber zerstörtes und verlassenes Gebiet, wüstliegende Hufe oder Ortschaft[158]), sogenannte Wüstungen; oft sind deren Siedelungen verschwunden und nur ihre Namen noch übrig geblieben.

---

[156]) zu mnd. mutte Sau oder bg. motte Morast.

[157]) Beyer II. 377.

[158]) bg. wöst, mnd. wôste, as. wôsti, ae. wêste, ahd. wuosti, mhd. wüeste.

Wüste s. Ronsdorf, K. Remscheid (Wermelskirchen), n. Hückeswagen, s. Lützenkirchen (Burscheid), Wöste sw. Brenscheid (Meinerzhagen), n. und ö. Rönsahl, Weuste s. Schee, sö. Rüggeberg, n. Beyenburg, sw. Hasslinghausen, nw. Braken (Hattingen), auf der Woeste und auf der Weuste bei Schwelm, Wüsteney K. Düsseldorf (Angermund), in der Wüstenei K. Remscheid (Dhünn), Konradswüste s. Barmen, Mebus- K. Remscheid (Wermelskirchen), Wüsthecke, -hof K. Düsseldorf (Hilden, Eckamp, Mintard); vgl. Wüstenhof K. Remscheid, Wüstsiefen n. Overath, Wüstberghausen K. Remscheid, Wüstemünte w. Wipperfürth, -heck K. Düsseldorf (Hilden), Wüstenhagen sw. Lennep, -herscheid (Overath), -hof s. Solingen, bei Elberfeld, ö. Herscheid, nö. Boddenberg (Burscheid), nw. Wipperfeld (Kürten), nö. Thier (Lindlar).

Vgl. lrh. Wüstenei Kr. Eupen, Wüstenfeld bei Oberstein (Birkenfeld), -rode Kr. Aachen (Eschweiler), Wüsterfeld Kr. Mörs (Wardt).

---

wunne, f.,

altes Wort für Weideland, das zu einer Hufe gehörige Land[159]; in Hessen: bearbeitetes, zum Heuen bestelltes Wiesenland.

Schon 855 wird in den Werdener Registern ein Wunnilo erwähnt (in saltu qui dicitur W.); vgl. 1381 dat bruych dat by den Wunnendale is gelegen[160], ferner lrh. Wunnenberg (1361), 1362 Wunnen bei Ratingen, in der Wünne sö. Dilldorf (M. Velbert), Wünnerhof s. Bischenhof (Hattingen), Wonneburg K. Lennep.

---

[159]) mnd. wunne, ahd. wunna, mhd. wunne z. B. in der Zusammenstellung weid und wunne.

[160]) Lac., U. B. 3, 614, 854.

Nachträge und Berichtigungen.

Seite 8. Isenberg erklärt Cramer Rh. O.N. (10) aus dem ligur. eis = fliessen.
„ 21. Zu dun vgl. auch S. 166 Anm. 137.
„ 23. Zu egge vgl. Agger S. 163.
„ 23. Hattingen ist zu streichen, vgl. S. 70.
„ 25. Zu fahre etc. vgl. furt S. 135.
„ 26. Zu den Namen mit wind vgl. S. 109.
„ 46. Ergänze Herzkamp (Hirschkamp) n. Barmen. Vgl. S. 201 Anm. 57.
„ 63. Zu Kuhlendahl ergänze 1050 Cugolondala. Vgl. S. 102.
„ 78. Anm. 197. Zu sal in Bergnamen vgl. u. Sülze S. 171 Anm. 161.
„ 90. Zu sieg vgl. Sieg S. 169.
„ 118. Zu Mauel = am Auel vgl. S. 11 Anm. 17.
„ 144. Zu pôt vgl. S. 227 pôt.
„ 162. Zu Lauswerth vgl. Lausbusch S. 192.

Quellen und Abkürzungen.

Ann. = Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein.

Armbrust, O.N. im Hunsrück. Rhein. Geschichtsblätter III, 65 ff.

Arn. = Arnold, W., Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme. Marburg, Elwert. 1875.

Bender, Geschichte der Herrschaft Hardenberg. Langenberg 1879.

v. Berg, Geschichte der Stadt Lennep. I. Urkundenbuch. Lennep. Selbstverlag. 1898.

Beyer, Eltester, Görz, Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrhein. Territorien. Coblenz 1860 f.

Bone, K., Die Distriktsnamen des Kreises Düsseldorf. Düsseldorf 1893. S.-A. aus den Beiträgen des D. Gesch.-Ver. VII.

Brandis, E., Berg- und Thalnamen im Thüringer Walde. Erfurt 1894.

Brüning — v. Carnap, Annalen von Elberfeld. 1814—39.

Buttmann, A., Die deutschen Ortsnamen. Berlin 1856.

Cramer, Fr., Niederrhein. Ortsnamen. Jahrb. d. Düsseldorfer Gesch.-Ver. X, 126 f.

— Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit. Düsseldorf. Lintz 1901.

Crec. = Crecelius, Index bonorum et redituum Monasteriorum Werdinensis etc. conscriptus. Elberfeld 1864.

— Collectae ad augendam nominum propr. Saxon. et Fris. scientiam spectantes. Elberfeld 1864.

— Öfter in der Zeitschr. d. Berg. Gesch.-Ver.

Danneil, J. J., Wörterbuch der altmärkischen Mundart. Salzwedel 1859.

Darpe, Fr., Geschichte der Stadt Bochum. 1889—94.

Doornk. = ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch der ostfries. Sprache. Norden, Braams. 1879—85.

Dütschke, G., Sprachliches zur Heimatkunde des Kreises Schwelm. Progr. 1899.

Egli, J., Nomina Geographica. Leipzig 1872.

— Geschichte der geogr. Namenkunde. Leipzig 1886.

Ergebnisse der Grund- und Gebändesteuer-Veranlagung im Reg.-Bez. Düsseldorf. Berlin 1870.

Eschb. = Eschbach, P., Ortsnamen des Kreises Düsseldorf. S.-A. aus dem Jahrbuch des Düsseld. Gesch.-Ver. VI.

Esser, Q., Beiträge zur gallo-keltischen Namenkunde. Malmedy 1884.

— Aufsätze über O.N. des Kreises Malmedy im Kreisblatt für M. St. Vith. 1882/83.

Först. = Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. I. Personennamen. II. Ortsnamen. Nordhausen 1856 und 59.

Gemeindelexikon für die Provinz Rheinland. Berlin 1897.
Gallée, Nomina Geographica Neerlandica (Namen van plaatsen in Gelderland en Overijsel). Leiden 1893. Siehe u. N. G. N.
Geschichte der Stadt Ruhrort. Ruhrort 1882.
Graff, E., Althochdeutscher Sprachschatz. Berlin 1834—40.
Gr. = Grimm, Deutsches Wörterbuch.
Hecking, Die Eifel in ihrer Mundart (mit Wörterbuch). Prüm 1890. S. Schmitz.
Heintze, A., Die deutschen Familiennamen. Halle 1882.
Heinzerling, J., Probe eines Wörterbuchs der Siegerländer Mundart. Progr. Siegen 1891.
Hengstenberg, H., Das ehemalige Herzogtum Berg. Elberfeld 1897.
Heyne, M., Kleine altniederdeutsche Denkmäler. Paderborn 1873.
— Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1890—95.
Hönig, F., Wörterbuch der Kölner Mundart. Köln 1877.
Holthausen, F., Altsächsisches Elementarbuch. Heidelberg 1899.
Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins. D. J.
— des Vereins von Altertumsfreunden der Rheinlande. B. J.
Jellinghaus, H., Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Kiel 1896.
Kehr. = Kehrein, J., Wörterbuch von Nassau. Leipzig 1891. Wtb.
— Nassauisches Namenbuch. Ebenda. N. N.
Kessel, J. H., Geschichte der Stadt Ratingen. Bd. II. Urkundenbuch. Köln-Neuss 1877.
Kl. = Kluge, F., Deutsches Wörterbuch. Strassburg 1889.
Lac. = Lacomblet, J., Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. 1840—58. (U.-B.)
— Archiv für die Geschichte des Niederrheins. 1832—70 (A.)
Lamprecht, K., Fränkische Wanderungen und Ansiedlungen vornehmlich im Rheinland. Zeitschr. d. Aachener Gesch.-Ver. IV, 189 ff.
Lenzen, Th. J., Beiträge zur Statistik des Herzogthumes Berg. Düsseldorf 1802.
Lex. = Lexer, M., Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Leipzig 1878.
Lohm. = Lohmeyer, Th., Beiträge zur Namenkunde des Süderlandes. Progr. Altena 1894. (Beitr.).
— Zur Etymologie westf. Fluss- und Ortsnamen. Herrigs Archiv 63, 1—3.
— Neue Beiträge zur Etymologie deutscher Flüsse. Ebenda 70, 355 ff. (N.B.).
Marjan, H., Keltische, lateinische, slavische Ortsnamen in der Rheinprovinz. Aachen 1880, 81, 82, 84.
Molema, H., Wörterbuch der Groningenschen Mundart. Norden 1888.
Müllenhoff, K., Deutsche Altertumskunde. Bd. II u. III. Berlin 1887—92.
Mül. = Müller, Ed., Etym. Wörterbuch der engl. Sprache. Cöthen 1878.
Müller, J., Über niederrhein. Provinzialismen. Aachen 1838.
— -Weitz, Idiotikon der Aachener Mundart. Aachen 1836.

N. G. N. = Nomina Geographica Neerlandica, herausgeg. v. Dornseiffen, Gallée, Kern, Naber, Rogge. I—III. Amsterdam-Utrecht 1883/7.
Oest. = Oesterley, H., Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters. Gotha 1883.
Ol. = Oligschläger, F. W., Die Deutung alter Ortsnamen am Mittel- und Niederrhein. S.-A. aus den Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrh. Bd. 15 u. 21.
Ortschaftsverzeichnis der Oberpostdirektions-Bezirke der Rheinprovinz. Köln 1872.
Paul, H. Deutsches Wörterbuch. Halle 1897.
Pfaff, Fr., Deutsche Ortsnamen. Berlin, Trowitzsch 1896.
Pr. = Preuss, O., Die Lippischen Familiennamen. 2. Aufl. Detmold 1887. (Fm.N.)
— Die Lippischen Flurnamen. Ebenda 1893. (F.N.)
Riese, A., Das rheinische Germanien in der antiken Litteratur. Leipzig 1892.
Rottmann, P. J., Gedichte in Hunsrücker Mundart. 8. Aufl. Trier 1896.
Rübel, K., Dortmunder Urkundenbuch. Dortmund 1881 f.
Schamb. = Schambach, G., Wörterbuch der Mundart von Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1858.
Schell, O., Etym. Wörterbuch der Geographie Rheinlands. Bielefeld 1891.
Schellewald, J., Aus der Vorzeit Halvers. I. Halver 1898.
Schiller-Lübben, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Norden 1888.
Schmeller, J. A., Bayerisches Wörterbuch. Stuttgart-Tübingen 1827—37.
Schmitz, J. H., Sitten, Sagen etc. des Eifler Volkes nebst einem Idiotikon. Trier 1859. (S. Hecking.)
Seibertz, Urkundenbuch zur Geschichte des Herzogtums Westfalen. Arnsberg 1839—54.
Statistik des Stadtkreises Barmen. 1867—77.
Stehle, B., Die Ortsnamen des Kreises Thann. Progr. 1884.
Streitberg, Urgermanische Grammatik. Heidelberg 1896.
Tenth. = Teuthonista of Duytschlender von Gherard van der Schueren (aus d. J. 1477) herausgeg. v. C. Boonzajer. Leiden 1804.
Tib. = Tibus, A., Gründungsgeschichte der Stifter etc. im Bistum Münster. 1885. (Gr.)
— Beiträge zur Namenkunde westfälischer Orte. Münster 1890. (B.)
Tobien, W., Bilder aus der Gesch. von Schwelm. 1890.
Vilmar, Idiotikon von Kurhessen. Marburg 1883.
Vogt, P., 1. Die Ortsnamen im Engersgau. Progr. Neuwied 1890.
— 2. Die Ortsnamen auf -scheid und -auel. Ebenda 1895.
— 3. Die Ortsn. auf -seifen, -siefen, -siepen, -siek, -seih. Progr. Cassel 1900.
Volckmar, Die Ortsnamen des Kreises Höxter. Progr. 1896.
Wegeler, J., Coblenz in seiner Mundart. Coblenz 1876.
Weigand, K., Deutsches Wörterbuch. Giessen 1882.
Wiebeking, Topographische Carte von dem Herzogthum Berg. 1789—92.
Wö. = Woeste, Fr., Wörterbuch der westfälischen Mundart. Norden 1882.

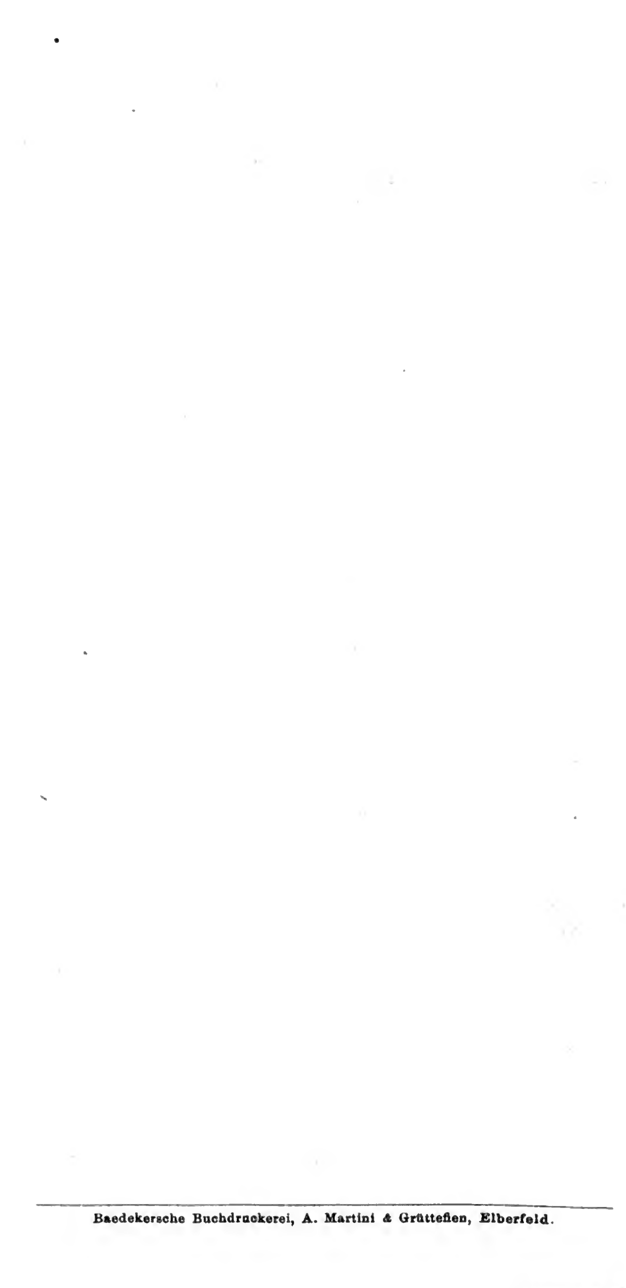
aach. = Aachener Mundart
ae. = altenglisch
afrs. = altfriesisch
ags. = angelsächsisch
ahd. = althochdeutsch
al. = alemannisch
altbrab. = altbrabantisch
altir. = altirisch
altm. = altmärkisch
an. = altnordisch
and. = altniederdeutsch
anl. = altniederländisch
as. = altsächsisch
bg. = bergisch
dän. = dänisch
e. = englisch
fr. = französisch
frs. = friesisch
gött. = göttingisch
hd. = hochdeutsch
hess. = hessisch
hunsr. = hunsrückisch
idg. = indogermanisch
isl. = isländisch
it. = italienisch
l. = lateinisch
lipp. = lippisch
lrh. = linksrheinisch
mhd. = mittelhochdeutsch
mlt. = mittelalterl. Latein
mnd. = mittelniederdeutsch
mrh. = mittelrheinisch
nass. = nassanisch
nd. = niederdeutsch
nhd. = neuhochdeutsch
nl. = niederländisch
nord. = nordisch
norw. = norwegisch
nrh. = niederrheinisch
ofrs. = ostfriesisch
roman. = romanisch
rrh. = rechtsrheinisch
schwed. = schwedisch
skr. = Sanskrit
wf. = westfälisch

n. = nördlich
nö. = nordöstlich
nw. = nordwestlich
ö. = östlich
s. = südlich
sö. = südöstlich
sw. = südwestlich
w. = westlich

Ann. = Annalen d. hist. Vereins etc.
B. = Berg
Bez. = Bezirk
Dem. = Deminutiv
Fl. = Flur
F.N. = Flurname
Fm.N. = Familienname
Fs.N. = Flussname
Jh. = Jahrhundert
K. = Katasterkarte
Kr. = Kreis
M. = Messtischblatt
O. = Ortschaft
O.N. = Ortsname,
P.N. = Personenname
Prg. = Schulprogramm
Rh. G.B. = Rheinische Geschichtsblätter
Z. = Zeitschrift des Berg. Gesch.-Vereins.

Alphabetisches Verzeichnis der Grundwörter.

Alphabetisches Verzeichnis der Orts-, Flur- und Flussnamen.



Baedekersche Buchdruckerei, A. Martini & Grüttefien, Elberfeld.